F. Mohl sc.

Altes Schloss Viehofen

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten rc. rc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Zweiter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Wien, 1830.

Aus J. B. Wallishausser's Buchdruckerei.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Zweiter Band.

Viertel Ober-Wienerwald.

Wien, 1836.

Aus J. B. Wallishausser's Buchdruckerei.

Geschichte des Stiftes St. Pölten.

Wenn gleich bisher mehrere Schriftsteller von der Gründung des Stiftes St. Pölten Erwähnung machten, so ist man doch noch nicht einig über das Alter desselben, und dieß zwar aus gänzlichem Mangel verläßlicher Quellen, daher leider! anstatt eine Geschichte darüber zu liefern, Muthmaßungen aus der Sagenwelt angeführt werden müssen.

Unter diesen kommt vor: Pipin habe in Baiern mehrere Grenzgrafen angestellt, unter denen Adalbert und Otkar aus fürstlich burgundischem Stamme, von einer Mutter aus agilolfingischem Geschlechte waren, die sich oft an Pipin's Hofe befanden. Otkars Sohn unterhielt sich einst mit Pipins Sohne im Schachspiele, wobei Ersterer aber immer gewann. Dadurch wurde Pipins Sohn entrüstet, griff im Zorne nach einem Rochen, und schlug den Sieger dergestalt auf die Schläfe, daß er todt zur Erde sank. Pipin war über diesen Unfall äußerst besorgt, weil der Unmuth des nun kinderlosen Otkar nachtheilige Folgen haben möchte; er berief ihn zu einer zahlreichen Versammlung der Großen, und stellte ihm ganz unbefangen die Frage: »was bei einem Ereignisse zu thun sei, daß nicht mehr geändert werden könne?« Wie voraus zu sehen war, fiel die Antwort dahin aus: »man müsse das Geschehene dulden.« Nun führte hierauf Pipin den Vater zur Leiche des erschlagenen Sohnes. Uebergroß war der Schmerz sowohl Otkar's als seines Bruders Adal-

bert. Durch diesen herben Schlag schien ihnen nun die Welt verödet, sie unternahmen eine Reise nach Rom, um, wie sie hofften, dort am Grabe des Apostelfürsten Milderung ihres Schmerzes zu finden. Es geschah. — Papst Zacharias war eben, durch die Raublust der nimmersatten Saracenen, in schwere Bedrängniß gerathen, in der die beiden Brüder dem geistlichen Oberhirten hülfereichen Beistand leisteten, und mit seltener Tapferkeit dessen Kriegsvölker zum Kampfe und Siege führten. Hochgeehrt standen sie hierdurch im Ansehen des Papstes, der ihnen reiche Geschenke anbot, die sie aber nicht nahmen, sondern, aus besonderer Verehrung, um den Leib des heiligen Quirin baten. Sogleich konnte der heilige Vater diesem Ansuchen nicht willfahren, weil die Römer selbst diesen Heiligen mit ungemeinem Eifer verehrten, indessen versprach er doch, sie, die Rom gerettet hatten, möchten nach einiger Zeit einen vertrauten Boten senden, welchem er dann heimlich den begehrten Leib, und auch noch andere Reliquien, worunter der Leib des heiligen Hypolits gemeint war, übergeben wolle. Selbst nach ihrer Rückkehr in ihr Vaterland wollten sie nicht mehr mit der Welt verkehren, sondern beschlossen ihren Reichthum zu Stiftungen von Klöstern zu verwenden. Daraus sollen Tegernsee in Baiern, St. Pölten und andere Stiftungen aufgeblüht haben; in das erstgenannte traten sie Beide selbst, und starben dort, Adalbert als Abt, Otkar als Laienbruder. Mit dem Körper des heiligen Quirins schmückten sie Tegernsee, jenen des heiligen Hypolit aber, der durch den heiligen Diacon Laurenz zum christlichen Glauben gebracht wurde, und unter Decius sich die Marterkrone errang, spendeten sie dem von ihnen gegründeten Kloster im heutigen St. Pölten, welches von diesem Heiligen den Namen St. Hypolit bekam.

Wie wir sehen, würde St. Pöltens Stift schon un-

ter Pipin entstanden seyn; indessen soll es nicht lange gestanden haben, da es die Hunnen zerstörten; und nach Carl des Großen Sieg über dieselben, im Jahre 791, soll diese Colonie dem Bisthume Passau einverleibt, darnach aber durch die Ungarn neuerdigs verwüstet worden seyn.

Das sind die Sagen über den Ursprung des Stiftes, die aber meist mit der Geschichte im Widerspruche stehen. —

Auch über die angegebenen Stifter war man lange im Zweifel; bald leitete man ihren Ursprung von einem burgundischen Geschlechte, bald zählte man sie in die Familie der Welfen; doch scheinen sie am richtigsten die Söhne Grinwalds gewesen zu seyn, der mit den Söhnen Theodeberts um Baierns Herrschaft stritt und unterlag. Das Erbe ihres Vaters bestand in den Gütern zwischen dem Inn und der Iser, und ihr Stamm lebte unter dem Namen der Grafen von Tegernsee fort, die jedoch nicht allzulange blühten. Daß übrigens diese beiden Brüder im Kloster Tegernsee und davon auch die Stifter gewesen seyn dürften, gibt dadurch einige Wahrscheinlichkeit, weil Kaiser Otto II., in einer Urkunde vom Jahre 979, von ihnen sagt, sie seien Beide Mönche zu Tegernsee geworden, wie dieß aus einer Angabe des Herzogs von Baiern hervorgeht.

Die größten Zweifel über die Stiftung des Klosters in St. Pölten, zu der Zeit (740), erheben sich jedoch deßhalb, weil damals das ganze heutige Oesterreich unter dem Joche der Hunn-Avaren stand, die das Land bis an die Ens besetzt hielten, und von denen auch nicht eine einzige Spur des Christenthums vorhanden ist.

Diese Unrichtigkeiten soll ein Benedictiner aus Tegernsee, aus dem XI. Jahrhundert, veranlaßt haben; er wußte nämlich, daß die Abtei St. Pölten einst seinem Stifte angehört habe, und nun in den Händen des Bischofs von Passau sei, und suchte hierdurch ein Recht für sein Stift zu

finden, indem er St. Pölten gleichwie Tegernsee von gleichen Stiftern herleitete, zumal die Urkunden alle verloren gegangen waren. Doch aber, wie wir schon öfter bei alten Stiftungen angegeben haben, mag es auch hier am wahrscheinlichsten der Fall seyn, daß nach Eroberung des Landes durch Carl, das Stift Tegernsee eine Colonie nach Traisma (heutiges St. Pölten) sendete, die das Stift gründeten. In der Folge mußten sie aber wieder weichen, als die Ungarn, damals noch Heiden, im Jahre 907, ihr Stift und ihre Kirche zerstörten; so blieb es, bis Leopold der Erlauchte, als erster Markgraf aus dem Babenbergischen Hause, die Ungarn von Melk und so weiter zurück drängte, wobei es aber nicht mehr das Stift Tegernsee, sondern der Bischof Pilgrim von Passau war, der sich um das Aufblühen des Christenthums in Oesterreich so hoch verdient machte. Die Kirchen wurden durch ihn mit Priestern versehen, und so gab denn auch Otto II. die zerstörten Abteien demselben, besonders, da Tegernsee selbst im tiefsten Verfalle war, und keine zweite Colonie schicken konnte. Solcherart hörten die Besitzungen auf, nach Tegernsee zu gehören, der Kaiser verfuhr mit dem eroberten Lande nach seinem Willen, und gab den Bischöfen Vermehrung ihrer Güter, damit sie desto besser in den Stand gesetzt wurden, das Wohl der Kirche zu fördern. Obgedachter Kaiser bestätigte, im Jahre 976, die Schenkungen der Bischöfe von Passau, und darunter ist auch unser St. Pölten. Wir vermuthen daher auch mit allem Grunde, daß die Reliquien des heiligen Hypolit, die zuerst nach Quedlingburg gesendet wurden, erst gegen Ende des X. Jahrhunderts hierher kamen.

Passau's Bischöfe freuten sich vieler und bedeutender Schenkungen, darunter auch das Stift St. Pölten gehörte.

Nach einer Notiz aus dem XI. Jahrhundert wird die

Abtei St. Pölten unter jenen Gütern erwähnt, die der Bischof Benno (auch Berengar genannt) von dem Stifte Tegernsee inne hatte. Dieser Bischof (vom Jahre 1013 bis 1045) war es auch, der sich entschloß, der Abtei St. Pölten für seine Person zu entsagen, sie aber wieder, wenn auch in veränderter Gestalt, neuerdings zu stiften. Er gab also, was von der Zerstörung noch übrig blieb, her, stiftete noch andere Güter des Bisthums dazu, und führte Chorherren ein.

Diese waren aber nicht die regulirten Chorherren unserer Zeit, sondern, nach der Regel des Bischofs Godegang von Metz, verrichteten blos gemeinschaftlichen Gottesdienst, hatten gemeinschaftliche Wohnung und Tisch, welches die Grundzüge dieser Canoniker waren, wobei jeder Herr seines Eigenthumes blieb.

Bischof Berengar erlebte die gänzliche Vollendung seiner Stiftung nicht, sondern sein gleichgesinnter Nachfolger Bischof Engelbert. Zur Vollendung des Stiftsgebäudes erhielt diese Abtei, auf Verwendung der Kaiserin Agnes, von ihrem Sohne Heinrich IV. eine Schenkung. Auch erhielt sie für die Seelenruhe Heinrich III. und Imma, aus dem Gefolge der Kaiserin, drei königliche Huben zu Manswert, und im Jahre 1058 den Markt zu St. Pölten. Durch solche bedeutende Gaben konnte der Bau des Stiftes zur Vollendung befördert werden, welches Bischof Engelbert den 22. April 1065 feierlich, und sammt der Kirche auch die angebaute Frauenkapelle weihete. Der Dom stand herrlich da für die künftige Zeit, allein seine Diener vergaßen gar bald ihre fromme Bestimmung; sie arteten aus und gaben sich der Sittenlosigkeit hin. Die Namen der ersten Vorsteher dieser Colonie zu St. Pölten sind unbekannt, eben so weiß man nicht, ob sie es selbst waren, die dem verderbten Zeitgeiste huldigten, oder zu wenig Kraft besaßen, um ihre Untergebenen in Ordnung zu halten. Der Stifts-Nekrolog nennt

zwar als Vorsteher einen Einwick, Berthold, Gottschalk, Hartick, und jener des Stiftes Schotten einen Albert, Sohn eines bairischen Herzogs, doch ohne Zeitbestimmung und Glaubwürdigkeit, da alle urkundlichen Beweise darüber mangeln. In dieser Beziehung können sie auch nicht in die Reihe der Pröpste gesetzt werden. Erst nachdem Bischof Altmann, der, wegen Anhänglichkeit an dem Papste, von seinem Sitze in Passau vertrieben wurde, in Oesterreich den Clerus, und auch darunter das Stift St. Pölten reformirte und ordnete, werden in ununterbrochener Reihe die Pröpste bekannt.

Bischof Altmann traf die Glieder des Stiftes St. Pölten im höchsten geistlichen Verfalle an, dem Sinnengenusse hingegeben, und durch Wucher sich dazu die Mittel verschaffend. Solche Männer, die so wenig ihrem Berufe entsprachen, konnte er an heiliger Stätte nicht dulden, und vertrieb sie im Jahre 1080. Bei der neuen Besetzung richtete Altmann sein Augenmerk auf den neu entstandenen Orden der regulirten Chorherren des heiligen Augustin. Diesen übergab er nun das Stift, bestätigte die Schenkungen seiner Vorgänger, fügte neue hinzu, und setzte ihnen einen Propst in der Person des klugen und wohlberedten Engelbert.

Die dem Stifte vorgestandenen Pröpste sind folgende:

1) Engelbert. Während seines Amtes hatte er viel Ungemach mit den vertriebenen Stiftsgeistlichen zu überstehen. Es kam so weit, daß sie einmal, wuthentbrannt über den Wechsel der Dinge, in das Stift mit bewaffnetem Arme stürzten, daher die geängstigten Brüder entflohen, worauf sie dann in ihrem Unmuthe den Keller erbrachen und den Wein auslaufen ließen. Rasend verließen sie hierauf das Stift, seit welcher Zeit nichts mehr von ihnen gehört wurde. Engelbert war oft in geistlichen Geschäften mit seinem Gönner,

dem Bischof Altmann, welchen er überlebte, ohne jedoch das Jahr seines Todes genau zu wissen.

2) Reimbert oder Reginbert, aus der alten Familie der Herren von Hagenau stammend, trat in den Orden der regulirten Chorherren zu St. Pölten, wurde Propst, und leitete sein Stift bis zum Jahre 1138. Darauf ward er zum Bischof von Passau erhoben, sein heiliger Eifer trieb ihn aber ins gelobte Land, wo er, auf der Reise dahin, den 10. November 1148 verstarb.

3) Siefried I. Dieser ist nur aus einer Urkunde bekannt, daß er 1148 dem Stifte als Propst vorstand.

4) Udalrich. Der Anfang seiner Würde ist nicht aufgezeichnet. Von den Schicksalen während seines Amtes ist bekannt, daß eine Feuersbrunst die Stiftskirche verwüstet hatte, die er wieder herstellen ließ, und welche den 15. Juni 1150 durch Bischof Conrad geweiht wurde. Seine glänzenden Eigenschaften erwarben ihm die dauernde Achtung seiner Mitgenossen. Er starb den 28. October 1161.

5) Heinrich, dieser stand mehrere Jahre seinem Stifte vor, und ließ auch die erst unlängst aus dem Schutte erstandene Kirche zieren. Sein Todesjahr ist unbekannt.

6) Chuno. Auch von diesem ist sein Todesjahr nicht angegeben; wohl aber ist aus seiner Zeit eine Urkunde des Papstes Alexander III. vorhanden, wodurch er das Stift in seinen Schutz nimmt und die Erlaubniß ertheilt, daß Jeder sich sein Grab im Stifte wählen darf. Von Neubrüchen, die das Stift baut, darf kein Mensch Zehent fordern, und ist das Land mit dem Interdict belegt, so könne im Stifte, ohne die Glocken zu läuten, in der Stille Gottesdienst verrichtet werden. Durch solche Sorge ward dem Stifte große Wohlthat erzeugt. Chuno ließ auch ein eigenes Krankenhaus einrichten, und darin einen Altar erbauen, welcher, den 29. Mai 1188, durch Bischof Diepold eingeweiht wurde.

7) Haymo. Von diesem Probste ist gar nichts bekannt als einige Schenkungen ohne Jahreszahl.

8) Sighard. Er wird erst bekannt im Jahre 1191 in dem Streite des Erzbischofes von Salzburg gegen das Stift Herzogenburg, welchen zu schlichten Sighard, von Rom aus, beauftragt wurde. So wie in auswärtigen Geschäften, war er auch in jenen seines Stiftes thätig, und führte mehrere Baulichkeiten aus, wobei er vom Bischof Wolfker in Passau unterstützt wurde. Im Jahr 1202 finden wir ihn am Hofe Herzogs Leopold des Glorreichen, wo er sich, so wie in Passau, die Gunst zu erwerben wußte. Darauf wurde er Archidiakon und erscheint in dieser Würde, im Jahre 1204, als Zeuge in einer Urkunde des obigen Herzoges im Fürstenhofe zu Klosterneuburg. Sein Todesjahr wird auf 1207 oder 1208 gesetzt.

9) Sifrid II. Unter diesem Propste ergab sich ein freudiges Ereigniß, welches St. Pölten überraschte, und zur Bewunderung der ganzen Gegend machte. Es ereignete sich nämlich, daß der Custos der Kirche, bei Gelegenheit als er die gottesdienstlichen Kleider emsig ordnete, plötzlich eine bisher verborgen gewesene Bahre in einer Oeffnung (die sich vielleicht durch Hinwegrücken eines Kastens zeigte) gewahrte, aus der Wohlgerüche ihm entgegendufteten. Näher betrachtet fand man in der Bahre zwei Körper in Leinen und Leder eingehüllt, die nun, als sie berührt wurden, in Staub zerfielen, daß nichts als nur die Skelete ganz blieben. Schnell verbreitete sich die Kunde, daß zwei heilige Leiber in St. Pölten aufgefunden worden seien. Von dem Wohlgeruche, und dem Orte, wo sie verwahrt gewesen, schloß man auf ihre Heiligkeit. Neugierde und gläubige Hoffnung trieb eine Menge Menschen zu diesen Reliquien, wonach man sich bald erzählte, wie diese und jene durch festes Vertrauen dieser unbekannten Fürbitter bei Gott, gesundet, und Trost in ihren

stillen Leiden gefunden hätten. Schnell verbreitete sich der Ruf, so, daß vom flachen Lande, aus den Schluchten der waldigen Hochgebirge, und weit über die Donau her Menschen pilgerten. Bischof Mangold, der oft sich in St. Pölten befand, ertheilte im Jahre 1213 dem Propste Sifrid und seinem Capitel die Pfarre in St. Pölten mit allen Zehenten und Rechten.

In diese Zeit fällt auch der Gebrauch, daß einige Menschen sich in kleine Stübchen, die meist an Kirchen angebaut waren, einschlossen, und darin ihre Zeit mit Gebet, Fasten und Werken strenger Selbstverläugnung zubrachten. Diese Leute wurden eher von ihren Obern geprüft, bevor man ihnen die Erlaubniß zu dieser Lebensart erheilte, die man als einen hohen Grad von Heiligkeit bewunderte.

10) Meinhard erscheint im Jahre 1213 als Propst, sonst ist wenig von ihm bekannt.

11) Marquard. Diesen finden wir ihm Jahre 1220 unter den Schiedsrichtern, die, auf Befehl des Papstes Honorius III., einen heftigen Streit des Königs Ottokar von Böhmen mit dem Bischofe Andreas von Prag, in Wien schlichteten. Auch mit dem Verwalter von Passau, der nach St. Pölten gesetzt wurde, erhob sich ein Zwist wegen der Rechte des Marktes, der die Ruhe des Stiftes störte. Die Grafen von Plaien, welche Anverwandte des Bischofes Gebhard von Passau waren, eigneten sich beträchtliche Zehente zu Pulkau und Loidacker zu, dieserwegen erschien Gebhard noch am 17. Jänner 1222 in Pulkau, und entschied das Recht zu Gunsten des Stiftes, durch welchen Spruch dasselbe zu bedeutenden Zehenten wieder gelangte. Ueberdieß erwies sich gedachter Bischof dem Stifte immer wohlthätig. Auf eine von den Chorherren gestellte Bitte, um Abweichungen von den bisherigen Satzungen, weil ihnen oft Kleidungsstücke und Leinzeuge entfremdet wurden, ohne dem Thäter auf die Spur zu

kommen, willfahrte er dem Gesuche, so, daß nun ein Jeder eine zusperrende Schlafstelle erhielt. Propst Marquard wurde oft als bischöflicher Abgeordneter verwendet, um das Amt des Friedens zu verwalten, oder gesprochenes Recht in Ausübung zu bringen. Herzog Friedrich der Streitbare, welcher sich oft in Zerwürfnissen mit andern Regenten befand, ließ im Augenblicke der Noth an einem Tage, im Jahre 1237, aus den Klöstern das vorräthige Geld nehmen, welches auch St. Pölten betraf.

Während Marquard's langem Walten als Propst, im vorgerückten Alter, ließ er selbst nichts unversucht, seinem Hause mit ausgezeichneter Berufstreue vorzustehen. Durch seine Verwendung erhielt er vom Bischof Dugern einen Confirmationsbrief, der die vielen Bestandtheile des Stiftes im Jahre 1248 sehr genau aufzählte, und woraus ersichtlich wird, wie viel die Chorherren der Freigebigkeit des Hochstiftes Passau zu danken hatten. Die letzte bekannte Handlung Marquard's ist sein Bewerben um die päpstliche Bestätigung der Stiftsprivilegien. Innocenz IV. willfahrte im Jahre 1252 seine Bitte. Weiter erscheint von ihm nichts mehr. Im Jahre 1254, den 26. Oktober, treffen wir schon seinen Nachfolger.

12) Heinrich II. Dieser Propst erscheint als ein sehr thätiger und rechtlicher Vorsteher seines Stiftes, dessen Chorherren ihn auch liebten; oft war er in Irrungen mit den Pfarrern, die vom Stifte abhingen, und oft wurde er als Schiedsrichter gebeten. Sein und der Chorherren besonderer Freund, war Otto, Bischof von Passau, der, gern in ihrer Mitte weilend, an allen ihren Schicksalen so innigen Antheil nahm, und ihnen oft sorgsame Huld bewies. Propst Heinrich erlitt mit seinem Stift herbe Leiden, ein Brand schreckte St. Pölten auf, der nicht eher zu rasen aufhörte, bis das Stift in Asche lag, und in die erbärmlichste Lage gesetzt

ward. Heinrich eilte nach Wien und stellte dieß große Elend dem damals anwesenden Cardinal-Legaten Quido vor; dieser ertheilte ihm die Erlaubniß, die Pfarre Bruck, über die er ohnehin Patron sei, mit allen Rechten und Einkünften zu genießen, sobald sie erledigt seyn, und der Diöcesan-Bischof seine Einwilligung dazu geben würde. Bischof Peter von Passau that aber wenig, und scheint die Fürsprache des Cardinals, der nicht mehr in Oesterreich war, ganz vergessen zu haben. Am Ende seines Lebens fand der nun gebeugte Propst erst die Erhörung seiner Bitte, die er dem Könige Ottokar, als damaligen Herrscher in Oesterreich, um Hülfe für sein erarmtes Stift vortrug. Der König erklärte, um die harte Lage des Stiftes zu erleichtern, soll sein Richter in Tulln kein Vogteigericht über das Stift und dessen Güter üben, den Fall ausgenommen, daß Jemand den Tod verdient hätte, und auch von einigen solchen soll das verfallene Vermögen dem Stifte, welches für diese Befreiung jährlich 26 Talente Wiener-Münze zu zahlen hat, zufallen. Eben so übernahm der König selbst die Vogtei des Stiftes, und versprach Niemand damit zu belehnen. — Propst Heinrich verstarb am 3. oder 4. Juni 1270.

13) Eberhard I. übernahm die Leitung des Stiftes als Propst, obschon es nahe dem Verfalle war; denn noch lag es größtentheils im Schutte, das Gewölbe und die Mauern drohten täglich einzustürzen, und der Krieg mit dem Könige Bela von Ungarn hatte des Stiftes Besitzungen unterhalb Wien verheert. Drei Jahre waren seit dem Brand verflossen, und noch sah es zerstört aus, indessen verzagte der Propst nicht; er suchte Freunde, und fand sie. So verlieh Bischof Herbod von Lavant Allen, die dem Stifte bei dem Bau Hülfe leisten würden, den 15. April 1270 einen vierzigtägigen Ablaß. Auch bestätigte in diesem Jahre König Ottokar das Privilegium wegen der Vogtei des Stiftes, welches

er dem Propste Heinrich verliehen hatte. Zur nämlichen Zeit schenkte Margaretha Wirtlin und ihre Geschwister dem Stifte ein Haus in Wien. Mehr ist von diesem Propste nicht bekannt.

14) Eckhard I. Dieser Propst wird aus einer Urkunde vom 18. December 1272 bekannt. Er war nicht so glücklich sein Stift ganz aufbauen zu können, und er und sein Convent, aus Priestern und Laienbrüdern bestehend, harrten bessern Tagen entgegen.

15) Eberhard II. Dieser wird schon den 7. November 1274 als Probst bekannt. Es war eine glückliche Wahl, denn sein umsichtiger Blick, Standhaftigkeit in Gefahr, und Eifer in Behauptung wohlerworbener Rechte, waren glänzende Eigenschaften zu seinem Berufe, die aber auch um so nothwendiger waren, als er das Steuerruder seines Stiftes in einer argen Zeit übernahm. Im Jahre 1276 war der erste Krieg zwischen Rudolph von Habsburg und König Ottokar, wobei Oesterreich große Drangsale erlitt, da selbst der schnell geschlossene Friede das Elend nicht mindern konnte, weil die Krieger noch nicht entlassen waren, und die rohen Söldner fremdes Eigenthum nicht schonten. Die Lage gebot, von den Klöstern und Kirchen für den Kaiser eine Steuer zu fordern, wobei Propst Eberhard sich in der unangenehmen Lage sah, in den traurigsten Umständen seines Stiftes noch Geld, das er selbst so sehr bedurfte, abliefern zu müssen. Er gewann indessen mächtige Freunde, nämlich den vielvermögenden Erzbischof von Salzburg Friedrich, und Bischof Theodorich von Gurk, welch' Ersterer dem Stifte, für das Fest St. Hypolits, Augustins, die vier Frauenfeste, die Kirchweih und die Fastensonntage einen 40tägigen Ablaß, den 14. Februar 1277, verlieh. Er hatte nun die Aussicht, doch endlich die Gebäude des Stiftes herzustellen, welche Hoffnung aber wieder schwand, als im Winter 1277 die Gü-

ter des Stiftes in der Wachau durch die Chuenringe verwüstet wurden. Ein Streit mit dem Stifte Lilienfeld, der einige Jahre dauerte, war auch ein bedeutender Nachtheil für das Stift St. Pölten. Kaiser Rudolph ertheilte Eberharden die Bestätigung des Privilegiums von Herzog Friedrich dem Streitbaren. Die wohlthätige Ruhe in Oesterreich machte es nun dem sehr thätigen Propste möglich, das Stift wieder aufzubauen, auch erhielt er im Jahre 1284 die Pfarre Bruck an der Leitha. Wie lange Eberhard gewaltet, und in welchem Jahre er gestorben, ist unbekannt, und nur aus Urkunden vom Jahre 1290 erhellet, daß zu der Zeit ein anderer Propst vorhanden war.

16) Eckhard II. bekleidete den 20. Jänner 1290 schon die Würde als Probst. Er hatte eine traurige Zeit vor sich, denn die Stiftsgüter, in der Nähe der Leitha, waren durch die ungarischen Kriegsvölker verheert, so wie jene an dem linken Donauufer gelegenen, bei der Empörung des Adels, unter der Regierung Albrechts I., ungemein litten. Sein ausgezeichneter Charakter und seine Sanftmuth erwarben ihm viele Freunde, durch deren Beistand das Wohl des Stiftes gemehrt wurde. Nicht nur Eckhard, sondern auch alle seine Chorherren standen im besten Rufe eines erbaulichen Lebens, daher Ersterer auch zum Klöstervisitator ernannt wurde.

Unter den Erwerbungen, die Eckhard für sein Stift machte, verdient die Erlaubniß von Kaiser Albrecht besonders erwähnt zu werden, durch die das Stift Korn und Wein, und die übrigen Bedürfnisse des Hauses, ohne einen Zoll oder Mauth entrichten zu dürfen, nach St. Pölten führen durfte. Leuthold von Chuenring und seine Gattin Agnes ertheilten den ihnen theuren Eckhard Steuerfreiheit in den Besitzungen des Stiftes zu Zöching in der Wachau. Sonst ist von des Propstes Thätigkeit und Sorge für sein Stift noch aufgezeichnet, daß er um Gülten zu Geroldsdorf, von seinem

Bischofe Bernhard, eine andere Besitzung in der Stadt St. Pölten eingetauscht, dem Stifte Lilienfeld drei Weingärten verkauft habe, um seinen Antheil an dem Strafgelde, wegen des Tumultes gegen die Juden, von dem schon in der Geschichte die Rede war, bezahlen zu können. Zum letztenmale kömmt sein Name im Jahre 1314 vor, er starb den 5. Februar 1314 oder 1315.

17) Philipp, welcher früher Pfarrer in St. Pölten war, wurde Propst, und stand dem Stifte nur kurze Zeit vor, die einige Monate umfassen dürfte, daher man auch wenig von ihm berichten kann. Er soll am 11., nach Andern am 12. July 1315 gestorben sein.

18) Heinrich III. Dieser war vorher Custos im Stifte, dann wurde er durch die Wahl seiner Brüder Propst. Er hatte die Leitung des Stiftes in einer Zeitperiode übernommen, die neue Drangsale befürchten ließ. Es war dieß nämlich der lange anhaltende Streit um die Kaiserkrone, zwischen Friedrich den Schönen von Oesterreich und Ludwig dem Baier. Zu jener Zeit wurde der Adel nicht besteuert, aber die Geistlichkeit, der Bürger und der Bauer. Friedrich forderte den zehnten Theil des Vermögens, welches ein allerdings übler Anfang für den Propst Heinrich war.

Heinrich wußte aber sparsam zu walten, und so finden wir in diesen drückenden Zeitverhältnissen ihn in der Stadt Wien, im Jahre 1319, ein Haus bei den Himmelpfortnerinnen um 36 Mark Silber kaufen. Die Stiftsgüter wurden im Jahre 1322 durch die österreichischen Krieger selbst, welche nach Baiern zogen, und von den mit ihnen verbündeten ungarischen Hilfsvölkern auf das schrecklichste verheeret. Doch erhielt das Stift von Berthold Grafen von Hardegg in eben diesem Jahre einen Hof zu Pulkau mit vielen Freiheiten zum Geschenke. Und wenn gleich die Zeit traurig war, so wußte Propst Heinrich sich dennoch die Mittel zu ver-

schaffen, durch Ankäufe die Stiftsgüter zu mehren. Da übrigens dieser Propst sich die Gewogenheit seines Bischofes Albert zu erwerben wußte, so erhielt er das Recht, Neubrüche zehenden zu dürfen. Eben so bemühte er sich auch Conföderation mit einigen Stiftern zu schließen, die von Nutzen waren. Von der Königin Elisabeth erhielt er im Jahre 1328 ein Vermächtniß von drei Pfund Pfennigen, und von Friedrich den Schönen, im Jahre 1330, das Stift St. Pölten, 100 Pfund Wiener-Pfennige. In das Stift traten auch Adeliche, wie Otto von Hagenau, der Sohn eines unfern von St. Pölten lebenden Ritters. Das Jahr seines Hintrittes ist unbekannt.

19) Dietmar Rohrer. Dieser war verehlicht, und stammte aus einem um St. Pölten begüterten Geschlechtes; nachdem aber der Tod ihm seine Gattin entrissen, trat er in das Chorherrn-Stift zu St. Pölten, allwo wir ihn im Jahre 1333 als Propsten treffen. Er war ein thätiger und kluger Vorsteher des Stiftes, der sich Freunde zu gewinnen wußte. Vorzüglich erwarb er sich des Herzogs Alberts Gunst, der ihn bei der Gelegenheit, als er die Stifts-Privilegien bestätigte, ihnen eine noch größere Ausdehnung gab. — Er kaufte mehrere Güter, von denen die Namen nicht angegeben sind, und zwar zu einer Zeit, in der ein Städte zerwerfendes Erdbeben großen Schaden verursachte, die Pest seine Besitzungen entvölkerte, und eine Feuersbrunst sein Stift, die Kirche und die Kanzlei in Asche legte, in der wichtige Schriften mit verbrannten. Dieser Unfall jedoch, so wie auch der im Jahre 1352 geforderte Kriegsbeitrag konnte Dietmar nicht entmuthigen, sondern rasch suchte er Canonie und Kirche aus dem Schutte zu erheben, führte aber den angefangenen Bau nicht aus, weil ihn der Tod den 25. October 1359 dieser Welt entriß.

20) Ulrich II. Feyertager. Er war der Sohn eines

Edlen, dem mehrere Schlösser um St. Pölten gehörten, und der ein reiches Erbe mit in's Kloster brachte; solcher Art war das Convent glücklich, einen so reichen, ausgezeichneten, und vielerfahrnen Mann an Ulrich zu besitzen. Am herzoglichen Hofe wohlgelitten, erhielt er die Bestätigung vieler landesherrlichen Privelegien des Stiftes. Während seiner Propsteiherrschaft theilte Erzherzog Rudolph IV. mehrere Spenden, und er gehört demnach unter die vorzüglichsten Wohlthäter der Colonie. Propst Ulrich befand sich öfter am Hofe, und er wird in den vorzüglichsten Urkunden des Regenten als Zeuge gelesen. Auch war er es, der den nothwendigen Bau der Kirche vollendete, und die jetzt verschwundene Frauencapelle im großen Leichenhofe zu St. Pölten gründete. Er starb den 10. December 1369 und schied mit den schönsten Bewußtseyn von dieser Welt, seine Pflicht, im ganzen Umfange des Wortes redlich erfüllet zu haben.

21) Johann I. Unter diesem Propste kamen die St. Pöltner Chorherren an die Wiener Hochschule. Albrecht, Pfarrer zu Gars, und meist am Hofe Herzog Albrechts, stiftete für sie ein Haus zu Wien in der Kärnthnerstraße, allwo drei Sublectoren die Vorlesungen an der Hochschule zu Wien halten sollen, und ein Student wohnten. Propst Johann war ein eifriger Vorsteher, und um nichts zu versäumen was die Rechte seines Stiftes befestigen könnte, bat er den Papst Gregor XI. um die Bestätigung der Pfarre Rötz; doch bevor noch der Bericht darüber, von Göttweih aus, nach Rom geschickt wurde, starb Johann den 5. October 1372.

22) Leuthold. Derselbe war es werth, einer solch ausgezeichneten geistlichen Gemeinde, wie es die Chorherren St. Pöltens waren, vorzustehen. Religiöser Sinn und Arbeitsamkeit bezeichneten seine Schritte. Von den benachbarten Adel erkaufte er Güter für das Stift, und war ein Mann von festen Grundsätzen, der sich auch im Unglücke dem

Muth zu währen wußte. So mußte er das Sechstel von den Einkommen, gleich wie alle Klöster abführen, welches Papst Gregor XI. zur Führung seines Krieges mit Florenz und Mailand forderte; dann litt sein Stift durch Feuerschaden, welches Bösewichter frevelhaft anlegten, ohne entdeckt zu werden. In diesem Drange der Umstände trat Herzog Albrecht als Retter auf, indem er im Jahre 1380 eine Stiftung auf 24 Personen machte, und sie dem Propste übergab. Es ist zu bedauern, daß wir von dieser Wohlthat fürstlicher Milde keine nähere Bezeichnung wissen. Propst Leuthold starb schon den 24. November 1380.

23) Friedrich Pockfuß. Nach dem Ableben Leuthold's war die neue Wahl uneins, obschon Hartmann Feiertager die meisten Stimmen hatte. Dieß bemerkend trat der Erwählte in die Versammlung der Chorherren, und entsagte seinem Rechte. Man wählte nun neuerdings durch Compromiß, bei welchem Friedrich Pockfuß zum Propsten ernannt wurde. Unter diesen wurden die Brandleger Friedrich Oesterreicher und Niklas Leinein entdeckt, ersterer dem Flammentod übergeben, letzterer aber durch Fürbitte mehrerer Menschen befreit. Der bedeutendste Erwerb an Gütern, durch Propst Friedrich, war der Ankauf der nahe gelegenen und schönen Herrschaft Ochsenburg, die der Herzog dem Stifte zu schirmen übernahm. Der Propst starb den 30. August 1388.

24) Gerung Püschinger. Dieser ward durch allgemeine Stimmung den Tage nach dem Ableben des vorigen Propsten erwählt. Seine wissenschaftliche Bildung, seine Kenntniß in den vielverzweigten Verhältnissen des Hauses, und sein theilnehmendes liebendes Herz, berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Unter diesem Propste war die Zeit der Schenkungen schon vorbei, denn selten hatte Jemand großen Ueberfluß, und spendete ihn an Klöster. Gerung erwarb

sich vom Papste Bonifaz IX. die Erlaubniß, Infel, Ring und andere Pontifikalien tragen zu dürfen. Der unvermuthete Tod des Herzogs Albrecht war der ärgste Schlag, der das Stift St. Pölten traf. Kaum hatte er durch neun Jahre als Propst dem Stifte Dienste geleistet, als er den 13. November 1407 starb.

25) Stephan. Ueber zwanzig Jahre schon Dechant, war Stephan viel erfahren, und von erpropter Weisheit, allein schon sehr vorgerückt im Alter, nachdem er durch 6 Jahre Propst war, legte er freiwillig, zum Schmerze aller Chorherren, seine Würde nieder, und schon drei Monathe darauf schlummerte er in die ewige Ruhe am 24. December 1413.

26) Ulrich III. Welmüker. Als Stiftkskämmerer wurde er zum Propsten erwählt. Er war wohlhabender Aeltern Sohn, und von Wölbing gebürtig. Vor allem suchte Ulrich die Gerechtsamen des Stiftes zu handhaben, und war in allen seinen Unternehmungen glücklich. Aus dem väterlichen Erbe stiftete er zu Wölbing in der Pfarrkirche am Frauenaltare, im Jahre 1316, eine ewige Messe. Am 15. August 1426 verschied er.

27) Christian Sebiser wurde den 15. September 1426 canonisch erwählt, war früher Pfarrer zu Hürm, dann Stiftsdechant. Kränkung und Schmälerung der Stiftsrechte und Besitzungen, war sein fortwährender Kummer. Im Jahre 1438 wurde das Stift mit den dazu gehörigen Kapellen geweiht. Propst Christian sah übrigens auf anständiges und würdevolles Aeußere des Gottesdienstes, versah die Kirche mit schönen Ornaten, Kelchen und anderer Geräthschaften. Auch legte er eine neue Bibliothek an. Der 10. Juli 1439 war der letzte Tag seines irdischen Seins.

28) Caspar Meiselstein. Derselbe wurde noch im nämlichen Monat 1439 als Propst erwählt, und war ein Mann von gediegenen Grundsätzen, der sich, in dem Sturme

seiner Zeiten nicht zagend, auf sich selbst verlassen konnte, und das innige Vertrauen auf eine höhere Macht besaß, und welchem auch vorzüglich das geistige Wohl seiner Chorherren am Herzen lag. Schon unter seinem Vorgänger waren die Stiftsgüter im Viertel U. M. B. von den Hussiten arg verwüstet worden, und durch die vom Papsten dem Kaiser gestattete Geldsteuer von der Geistlichkeit, bei Heirathsausstattungen und in andern Nothfällen einzuheben, brachte das ohnehin ausgesogene Stift am Rande des Verderbens. Von dem jungen Ladislaus Posthumus erhielt es am 1. Mai 1555 das Privilegium, für diese Zeit, das dem Stifte Nöthige zollfrei durch Wilhemsburg führen zu dürfen. Er schied durch den Tod, den 3. April 1456, von seinem Stifte mit dem Bewußtsein, daß nicht seine Fahrlässigkeit, sondern der Drang der Zeitverhältnisse Schuld war, seine Colonie nicht im blühenden Zustande seinem Nachfolger hinterlassen zu können.

29) Philipp II. Den 16. April 1456 wurde dieser neuerwählte Propst vom Bischof Udalrich von Passau bestätigt. Auch diesem Propste blühten keine frohen Tage. Während seiner Zeit kamen die Franziskaner nach St. Pölten, ungeachtet einer Gegenvorstellung des Stiftes an dem Papste. Kaiser Friedrich IV. bestätigte im Jahre 1459 die Privilegien der Canonie; später (1460) werden der Propst und seine Nachfolger zu kaiserlichen Räthen und Oberst-Hofkaplänen ernannt, und dürfen mit rothem Wachse siegeln. Für das Stift und die Stadt St. Pölten war jene Zeit besonders von unglücklichen Folgen, weil hierselbst die meisten Versammlungen der kaiserlichen Feinde gehalten wurden, wobei man vom Stifte Geld forderte. Uibrigens hatte Propst Philipp Alles gethan, was in seinen Kräften stand; er starb den 29. April 1466.

30) Georg I. Häusler. Er war schon Dechant und

trat seine neue Würde als Propst den 17. Mai 1466 an. Vom Kaiser erhielt derselbe die Erlaubniß, in seine Bäckerei einen Pfister aufnehmen zu dürfen. Auch ließ er die Stadtmauern verbessern, wovon wir in der Geschichte die Marmorplate mit seinen Namen erwähnt haben. Nachdem er 8 Jahre im Stifte gewaltet, starb Georg den 6. Juli 1474.

31) Thomas. Auch dieser war, wie mehrere seiner Vorgänger, erst Dechant in seinem Stifte gewesen. Durch Compromiß wurde er den 6. Juli 1474 Propst. Noch in diesem Monate sah er sein Stift und die ganze Stadt, mit Ausnahme der Lederergasse und des Franziskanerklosters, in Asche gelegt. Kaum vermochte er den Schut wegzuräumen, und die Wohnungen seiner Chorherren unter Dach zu bringen, als er vernahm, daß im Kriege mit König Mathias die Güter des Stiftes an der Leitha, und auch jene um Rötz und in der Wachau verheert seien. So viel Jammer brach dem Propste das Herz, der den 24. März 1478 starb, nachdem er seit der Zeit seiner Erwählung nur Vernichtung erlebt hatte.

32) Johann II. Dieser Propst übernahm ein abgebranntes Stift, ausgesaugte Unterthanen, und die im höchsten Verfalle gesunkenen Besitzungen. Es gehörte wahrlich ein eiserner Charakter dazu, solches Elend zu erleichtern, welches auch dieser Propst mit seltener Standhaftigkeit that. Johann hatte einen schweren Standpunkt, wegen des, dem Bisthume Passau aufgedrungenen Bischofes Georg Hasler, wie wir schon in der Geschichte bemerkt haben; aber dennoch lies sich der kluge Propst nicht beugen, und hielt sich an dem Papst und den Cardinal Georg. Der passauische Official Fröschler sprach die Excomunication über ihn aus, er erbrach die Thüren, beraubte den Propst und sein Stift, und brachte es dahin, daß Johann zur Verantwortung nach Passau gerufen wurde; doch er appellirte nach Rom und fand

verdiente Hülfe. Dazumal bestand sein Convent aus 20 Chorherren. Unter diesem Propste vermachte der St. Pöltner Bürger Andreas Weger 1000 ungarische Gulden auf eine ewige Messe, 100 Pfund Pfennige auf einen Ornat und Meßbücher, 6 silberne, vier Mark schwere Becher auf Kelche und Patene, und zur Beleuchtung bei dieser Messe der Frauenzeche in St. Pölten vier Viertel Weingarten. Den Chorherrn im Convente gab er zwei silberne Becher und 10 Stück Leinwand zu Chorröcken. Den 15. Oktober 1486 verstarb Johann.

33) Colmann. Derselbe war früher Procurator, dann Dechant und wurde im Wege der Compromiß erwählt. Colmann war ein würdiger Gegenstand schöner Hoffnungen, allein die schwer bedrängte Kriegszeit gestattete seinen Vorhaben keinen Raum. Zweimal empfing er den König Mathias von Ungarn in St. Pölten und sah seine Hoffnungen vernichtet. Kaum zwei Jahre als Propst verließ er die Welt am 10. Mai 1488.

34) Oswald Luegler. Noch im Jahre 1488 finden wir diesen Propst in seinem Stifte thätig. Er ließ die Frauenkapelle im Leichenhofe vollenden. Ihm blühte eine schönere Zeit, als seinem Vorgänger, denn die fremde Zwingherrschaft der Ungarn war gebrochen und unter Maximilians Zepter keimte der Friede. Dieser Monarch bestätigte den Freiheitsbrief seines kaiserlichen Vaters im Jahre 1492. Oswald versäumte die Zeit nicht, und förderte raschen Schrittes das Wohl der Chorherren. Den 23. März 1495 starb er bei Gelegenheit, als er sich einen neuen Chorstuhl machen ließ, wie dieß die auf demselben angebrachten Verse beweisen.

35) Wolfgang I. Hackinger. Noch im Jahre 1495 wird uns derselbe aus Urkunden als Propst bekannt. Dieser ließ nichts unversucht, das in ihm gesetzte Vertrauen seiner Chorherren zu rechtfertigen. Oekonomische Versuche, angekaufte

Güter, bescheidene Vertheidigung der Rechte seines Hauses, und der Glanzpunkt seines Lebens, nämlich religiöser Sinn, bezeichnen seine Tage. Durch Maximilians hergestellten Landfrieden, auf dem Reichstage zu Worms, erschien eine ruhevolle Zeit, in der Propst Wolfgang mit Erfolg seine Leitungen gekrönt sah, als er am 6. August 1508 von dieser Welt schied.

36) Bartholomäus. Dieser Propst hatte keine so glückliche Zeitperiode wie Wolfgang. Wie wir wissen, brannte durch Mordbrenner, von den Venetianern nach Oesterreich gesendet, die Stadt St. Pölten und beinahe das ganze Stift ab. Bartholomäus mußte sein Stift wieder aus der Asche erheben und die durch eine unvorgesehene große Auslage herbeigeführte Noth mit männlichem Muthe tragen. Auch die alte Pfarrkirche lag im Schutte und wurde nicht mehr hergestellt. Die sogenannte Predigtglocke wurde von ihm angeschafft. Der 23. April 1515 befreite ihn von seinen irdischen Sorgen.

37) Johann III. Marquard. Den 10. Mai 1515 bestätigte der Bischof von Passau die Wahl dieses Propstes. Gleich zu Anfange seines schweren Amtes mußte er dem Kaiser Maximilian ein Darlehen von 1300 Pfund Pfennige darbringen, wovon die Abzahlung auf die Mauth zu Ips angewiesen wurde, wodurch er den Bau seines Stiftes nur langsam fortführen konnte. Dazu kam der Geist des Aufruhrs von Nord-Deutschland durch Luthers neue Lehre, der einen üblen Eindruck in Oesterreich machte. Die Bauern in St. Pöltens Umgebung versagten den schuldigen Gehorsam, und die Zehentholden in der Wachau klagten über den Propst, indem sie sich widersetzten, und da die Türken vorwärts drangen, so befahl Ferdinand I. den Verkauf des vierten Theils der geistlichen Güter im Jahre 1526, im Jahre 1527 aber mußte alles entbehrliche Gold und Silber der Kirchen und Klöster den dazu abgeschickten Commissarien abgeliefert werden. Nicht

nur diese Lasten, sondern auch die Verwüstungen der Stiftsgüter durch die Türken, und die immerwährenden Forderungen zur Fortsetzung des Krieges, beugten dem Propst dermaßen darnieder, daß er seine Würde im August 1530 niederlegte, darauf aber im Jahre 1531 starb. Durch ihn wurde der große Kirchenthurm erbaut, mit zwei Glocken, vom Meister Sigmund von Znaim gegossen, geziert; die Kirche mit einer neuen Orgel versehen, und auch die Krankenkapelle wieder hergestellt.

38) Johann IV. Perlasreutter. Dieser Propst hatte den Stiftsbau vollendet, und er mußte den beginnenden Verfall der bisherigen scharfen Disciplin der Kirchenzucht im Drange der Umstände, durch Luthers Lehre herbeigeführt, mit kränkendem Bedauern wahrnehmen. Die Zahl der Chorherren wich sehr; und durch die steten Forderungen zu den Staatsbedürfnissen vermehrten die großen Sorgen. Ohnehin Willens seiner Würde zu entsagen, wurde er vom Ferdinand in das kleinere Stift St. Andrä übersetzt, allwo er schon, nach einer nur zweimonatlichen Verwaltung als Propst, den 4. April 1539 starb.

39) Martin Renhofer. Dieser stand nur eine kurze Zeit dem Stifte vor. Er wurde 1539 zum Propst gewählt, entsagte nach 45 Wochen schon seiner Würde, und starb noch am 6. Juny des nämlichen Jahres.

40) Leopold II. Hagen. Den 3. Juny 1539 wurde Leopold durch Compromiß zum Propsten erwählt. Dieser hatte keinen glücklichen Anfang, da die Kriegsfackel wieder neu aufzulodern begann, und das Stift bedeutende Türkensteuer geben mußte. Der Stand der Chorherren von 24 war auf 6 herabgesunken, die jedoch einen untadelhaften Wandel führten. Inmitten einer harten Lage, da das Stift von mehreren Seiten durch die protestantischen Gutsbesitzer in seinen Rechten geschmälert wurde, kaufte Leopold 1547 Einöd und

Kasten, und von König Ferdinand den alten Schüttboden, und das Mauerwerk an der Landstraße, welches mit zwei Seiten an den Stiftsgarten gränzte, um 200 Gulden und 40000 Ziegel. Im Jahre 1556 wurde wieder eine Türkensteuer eingehoben; außerdem gab er 300 Gulden und im Jahre 1558 neuerdings 1200 Gulden an Ferdinand als Vorschuß, um welche Summe aufzutreiben, er den Zehend von Bruck durch 10 Jahre verpachten mußte. Propst Leopold hielt strenge auf die Ordensregel und dem Gottesdienste, doch konnte er es nicht hindern, daß sich auch Mißbräuche in den geweihten Hallen einschlichen, daß das Lutherthum mächtig um sich griff. Das Bewußtseyn nicht geringer Verdienste, geleitete ihn den 9. Februar 1563 in die Halle des Todes.

41) Wolfgang II. Heusler. Dieser war früher Pfarrer zu Hürm, wovon die bischöfliche Bestätigung über seine Wahl zum Propste am 4. October 1563 erfolgte. Sie war aber unglücklich, denn der neue Propst war seinem Amte nicht gewachsen, ihm fehlte die Umsicht, und die Wirthschaft seines Vorgängers. Wolfgang lebte sorglos fort, ohne um das Ende sich zu bekümmern. Die Steuergelder führte er nicht ab, sondern verwendete sie gewissenlos für sich selbst. Er wurde dann verhaftet, seiner Würde entsetzt und sollte auf die Pfarre Hürm gesetzt werden. Im schrecklichsten Zustande befand sich das Stift. Beweis genug, daß das Convent nur aus 3 Personen bestand, dem Dechant mit einem Novitzen, und den Pfarrern in Rötz. Das Stift sollte ganz aufgelöst werden, dieß jedoch gab Kaiser Maximilian II. nicht zu, sondern befahl dem Hofmeister, die fernere Aufrechthaltung zu bewerkstelligen. Propst Wolfgang starb den 27. Juni 1569.

42) Georg II. Hueber. Dieser wurde von den Klosterrathe empfohlen, und erhielt vom Consistorium von Passau den 17. August 1569 die Bestätigung als Propst. Diesem wurde das Inventar der vorhandenen Gegenstände und der

Sachen von der Schatzkammer, die von großem Werthe waren, übergeben. Das Stift hatte viele Schulden, um sie zu bezahlen, einen Keller von 1696 Urnen Wein. Aus allen Kräften ließ er sich das Emporbringen des Stiftes angelegen seyn, und zahlte, während seiner Verwaltung 9000 Gulden Schulden. Er war es auch, der den St. Pöltnern vor der Stadt eine Schießstätte erbaute, und einen neuen Keller herstellte. Geschäfte riefen ihn im Jahre 1575 nach Wien, wo er in dem Kloster der Franziskaner wohnte, die er sehr schätzte. Dort fiel er in eine schwere Krankheit, der er am 8. November unterlag. Seine Leiche brachte man nach St. Pölten und senkte sie im Chore der Stiftskirche nahe am Hochaltar in die Gruft.

43) Melchior Schad. Dieser war Dechant, und wurde im Jahre 1576 zum Propste gewählt, als er erst 27 Jahre alt war. Er mußte dem Kaiser ein Darlehen von 3000 Gulden geben. Noch nicht zum Manne gereift, unterlag der Propst bald den glänzenden Reizen seiner Würde; ein leichter Sinn bemächtigte sich seiner, und so kam es, daß er 24,000 Gulden Schulden machte. Bald wurde er verhaftet und abgesetzt, und ein Temporaladministrator dem Stifte vorgesetzt. Im Jahre 1585 erlangte er diese Würde wieder, und suchte nun aus allen Kräften, durch auferbaulichen Wandel und Eifer für die Ehre Gottes, die Verwirrungen seines frühern Lebens zu sühnen. Den 4. Juni 1598 starb er und wurde in der Stiftskirche begraben.

44) Eucharius Warmuth. Dieser wurde den 5. October 1598 gewählt, und starb schon den 23. November 1599, ehe die Resolution vom Kaiser erfolgte.

45) Johann V. Möringer. Den 29. Februar 1600 wurde Johann, der das Amt eines Stiftsdechantes verwaltete, zum Propst erwählt, und bestätigt. Er hatte keine angenehmen Tage, denn das Stift war durch den Propst

Melchior zu sehr herabgesunken. Mit den protestantischen Bürgern lebte er im Zwiste, obwohl er nichts versäumte, was der Stadt nützlich und angenehm sein konnte. Er widmete viele Sorgfalt dem Stifte und der Kirche, und das Convent war zu bedauern, daß es ihm sobald, 1601 schon, durch den Tod verlor.

46) Johann VI. Metz. Die Chorherren gaben denselben ihre Wahlstimmen, worauf er den 8. September 1601 als Propst bestätiget wurde. Das ihm übergebene Inventar enthielt nur 817 Gulden Geld, 2067 Eimer Wein, dagegen aber 24,995 Gulden Schulden. Nebst diesen und die fortwährenden großen Bedürfnisse des Staates, waren also wohl keine erfreulichen Aussichten für das Stift. Propst Johann fühlte das Unangenehme seiner Lage, und suchte seinen Trübsinn durch unziemliche Vergnügungen zu zerstreuen. Er wurde der Verwaltung des Stiftes beraubt, doch als Propst gelassen. Im Jahre 1611 starb derselbe.

47) Johann VI. Roth. Den 6. Mai 1612 übernahm der neu gewählte Propst, der früher Dechant war, das Inventar seines Stiftes, welches keine erfreulichen Aussichten bot. Der dreißigjährige Krieg war ausgebrochen, und wirkte auch nachtheilig auf das Stift, da die Güter um Rötz von den Protestanten sehr geschmälert wurden. Die Feuersbrunst, welche St. Pölten in Asche legte, richtete auch großen Schaden an dem Stiftsgebäude und dem Thurme an, in welchem eine Glocke schmolz. Der Schrecken und der Kummer über dieses neue Unglück verzehrten die letzten Kräfte des Propstes, der den 30. April 1621 starb.

48) Georg III. Sagerer. Auf Vorstellung des Passauer Bisthumes an den Kaiser wurde die Wahl vorgenommen, bei welcher Georg zum Propst ernannt ward. Er starb aber schon wieder den 12. August 1623.

49) Mathias I. Jamerer. Zu Ende September

1623 wurde dieser als Propst ernannt. Mit der mißlichen Lage seines Stiftes bekannt, übte er strenge Sparsamkeit, sah mit würdevollem Ernste auf die Reinheit des Gottesdienstes, und führte eine Ordnung und Genauigkeit herbei, die musterhaft war. Die Schwäche seines Alters und Verlust des Augenlichtes bewogen den Propst, seiner Würde im Juni 1626 zu entsagen.

50) Wolfgang III. Schirmböck. Den 28. Juli 1626 erhob das Vertrauen der Chorherren demselben auf den ersten Platz des Stiftes, dessen Talente und Geschicklichkeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Er erfüllte ehrenvoll seinen schweren Beruf, indem er in einer so kurzen Zeit bei 6000 Gulden Schulden bezahlte, aber schon den 17. Mai 1628 verließ er diese Erde.

51) Wolfgang VI. Pankhammer, war durch 22 Jahre Pfarrer zu Capellen, und ward den 28. August 1628 Propst. Derselbe wußte eine glückliche Leitung zu führen, so, daß er während seiner kurzen Verwaltung 14,000 Gulden Schulden tilgte, und nebstbei große Reparaturen in der Stiftskirche vollendete. Der Kaiser nahm so viel Zutrauen zu ihm, daß er ihn 1635 zum Commissär ernannte, um einen geistlichen Streit zu schlichten, und er würde gewiß noch mehr geleistet haben, wenn ihm ein längeres Leben gegönnt gewesen wäre. Er schied den 4. Jänner 1636 von dieser Welt.

52) Johann VII. Fünfleutner. An diesem wählte das Capitel einen würdigen Mann, der mit edler Selbstbeherrschung ganz seiner Pflicht gemäß lebte. Johann überstrahlt alle seine Brüder an Kenntnissen und Eifer für das Gute. Sein beharrlicher Fleiß erwarb ihm den Docktorhut der Weltweisheit; Reisen nach den herrlichen Gefilden Italiens bildeten seinen Sinn für Schönheit; zu Padua erhielt er das Doctorat der Arzneikunde, und so ausgerüstet voll Erfahrung kam er nach Wien. Die medicinische Fakultät in

Wien rechnete sich's zur Ehre, daß er sich ihr anschloß, ruhmvoll wurde er bekannt, und eben darum bei der kaiserlichen Gesandtschaft, die nach Constantinopel geschickt wurde, angestellt. Zurückgekommen, wurde er Rektor Magnificus an der Wiener Hochschule, und wer würde zweifeln, daß er sich hier eine glänzende Laufbahn würde bereitet haben. Er hatte sich jedoch einem andern Wirkungskreis erwählt. Vierzig Jahre alt, kam er nach St. Pölten, bat um Aufnahme in das Stift der Chorherren, die ihm staunend, doch aber mit Freude bewilliget wurde. Nach dem Probejahre legte er die Gelübde ab, und bald stand er am Altare als Priester. In allen Verrichtungen zeichnete er sich aus, und nützte durch seine kluge Umsicht. So wurde er Dechant, und ihm am 6. Mai 1636 das Stift zur Leitung übergeben, mit der er 18,499 Gulden Schulden übernahm. Schon in den ersten Jahren zeigte sich das glückliche Bemühen des Propstes, der im hohen Grade die Gnade des Kaisers besaß. Nicht nur, daß Propst Johann nach nicht gar langer Zeit die Schulden gänzlich tilgte, hatte er noch freies Geld genug, Handlungen der Wohlthätigkeit zu üben, und neuer Gründer seiner Canonie zu werden. Er wollte Anfangs ein ganz neues Stift bauen, dort wo der Lilienhof stand, welchem Gedanken er aber aufgab, und auf der alten Stätte den neuen Bau begann, welchem er auch glücklich vollendete. Seine Bescheidenheit verbat sich irgend ein Gemälde, oder eine Aufschrift, wodurch sein Name verewiget würde, anzubringen. Er zierte die neue Stiftskirche mit Altären, einem Positive, kaufte Ornate und andern Kirchenschmuck, war ein besonderer Wohlthäter der Franziskaner in St. Pölten, und sein gütiges, für Nächstenliebe glühendes Herz, vergaß auch die Armen nicht. Der Tod eines so ausgezeichneten Mannes, der durch Religion Einheit in sein Leben brachte, konnte nicht minder erhaben seyn. Als er die letzte Stunde heraneilen fühlte, sprach er auch die

letzten Beweise seiner Demuth aus; er verbat sich nämlich jede Leichenrede, jeden feierlichen Leichenzug, denn er wollte ohne allen Prunk zu Grabe getragen werden, welches er sich beim Barbaraaltar bereits ausersehen hatte. Den 29. Jänner 1661 um 12 Uhr Mittags ging er in ein besseres Leben. So sehr seine Wünsche stets als Gebote galten, doch diesen Wunsch des Hingeschiedenen konnten die Chorherren nicht erfüllen. Der Verblichene war ihnen und der Welt zu theuer, ja sie fürchteten sogar des Undankes beschuldigt zu werden, wenn sie ihren so verdienstvollen Vater ganz in der Stille in die Gruft senken würden. Dieserwegen lagen sie den Leichnam auf ein Prachtgerüste, auf welchem sie durch vier Tage von Trauerroden umgeben, ausgesetzt blieb, dann brachten sie selbe mit einem solchen Trauerzuge zur Gruft. Alle Anwesenden zerflossen in Thränen, die anzeigten, daß ein großer Mann, ein liebender Freund und Helfer in der Noth, in das Land der Seligkeit hinübergeschlummert sei. Die Chorherren errichteten ihm in der Folge ein schönes Grabmal, welches mit ausgezeichneten Inschriften geziert wurde.

53) Gabriel Kölsch. Zwei Canditaten kamen bei dieser Propstwahl im Vorschlag, da Gabriel aber die meisten Stimmen hatte, so bestätigt ihn auch der Kaiser und das passauische Kapitel, am 27. April 1661. Der neue Propst war es allerdings werth, der Nachfolger des unvergeßlichen Johannes zu werden. Er war im Stifte und bei Hofe sehr beliebt, daher mußte er oft nach Wien. Dessen ungeachtet erfüllte er seine Pflicht im Stifte auf das Beste, mehrte das Vermögen und Ansehen desselben, und erhielt unter seinen Chorherren die Ordensregel in unerschütterlicher Kraft. Nach einer achtjährigen überaus thätigen Dienstleistung starb er den 19. December 1669. Die ihm gemachte Grabschrift enthält ohne aller Schmeichelei vollkommen die Wahrheit.

54) Patriz Zeller. Dieser war Rechtsgelehrter und

öffentlicher Notar, als solcher trat er in das Stift, wurde Priester und diente durch 15 Jahr als Dechant. In seinem 60. Lebensjahre wurde er von der Mehrzahl der Chorherren, den 24. Jänner 1670, als Propst gewählt, und als solcher bestätigt. Er war ein trefflicher Oeconom, ließ den Getreidekasten und das Pflaster der Kirche mit rothen und weißen Marmorplatten herstellen. Er erhielt auch nicht nur das übernommene Vermögen, sondern vermehrte es, daß selbst der Schade, den er erleben mußte, durch seinen zurückgelassenen Schatz gut gemacht werden konnte. Bei dem herannahenden schweren Ungewitter des Türkenkrieges, mußte auch St. Pölten im Vertheidigungsstand gesetzt werden, und der Propst Patriz die im Stiftsbezirke abgebrannten Stadtmauern, und dem Kremserthurm herstellen. Im Jahre 1683 wälzte sich das ungeheure Heer der Türken nach Oesterreich, welches bald das Land bis zur Residenz überschwemmte; nun brauste es auch, gleich einem Sturmwinde, bis gegen Oberösterreich Mord und Brand verbreitend. In dieser Verwirrung hatte sich der alte 73jährige Greis nach Linz geflüchtet, und starb alldort den 21. September 1683, nachdem Wien wohl glücklich entsetzt, allein das offene Land gänzlich verwüstet in Trauer gehüllt war. Die Leiche wurde dort in der Pfarrkirche zur Ruhe gebracht, und sein Grabstein mit einer passenden Ueberschrift versehen. Auch in der Stiftskirche zu St. Pölten befindet sich eine rothe Marmortafel, beim Kreuzaltar, mit einer Inschrift.

55) Hieronimus Griesmair. Der neue Propst hatte vollauf zu thun, als er im December 1683 zu dieser Würde gelangt war, aber auch hinlänglich Geld, um den geplünderten Stiftsunterthanen, die nun um Hülfe flehten, beistehen zu können. Wohin er den Blick wandte sah er Schutt, menschenleere Orte, und verwüstetes unbebautes Feld. Er half so viel möglich war, streckte Geld vor, und besoldete Hand-

werksleute, damit die nöthigen Wohnungen, welche die Türken-Wuth niederbrannte, wieder hergestellt wurden. Indessen leerte der Mißwachs von drei auf einander gefolgten Jahren die vielen Speicher und Keller. Zur Führung des Krieges mußte ein großes Darlehen gegeben werden, und was dem Propste besonders hart fiel, von geborgtem Gelde. Kummer untergrub seine ohnedieß angegriffene Gesundheit vollends. Noch den 4. October 1688, am Tage des heiligen Franziskus, sang er das Hochamt, und den folgenden Tag starb er mit der Ruhe eines sehr frommen Seelenhirten, und als besonderer Verehrer der Gottesmutter.

56) Christoph Müller von Prankenhein. Er war zu Obernberg unweit Passau von adelichem Geschlechte entsprossen, und trat, 19 Jahre alt, in das Stift St. Pölten. Im Jahre 1683 wurde er zum Dechante, und im Jahre 1688, im 37. Jahre seines Alters, zum Propst erhoben. Die Geschichte war sein Lieblingsfach, darin er bis an das Ende seiner Tage arbeitete; auch besaß er ein hohes Rednertalent, das er bei vielen feierlichen Gelegenheiten, selbst vor dem Kaiser Leopold I., geltend zu machen wußte. Dagegen war der Mangel an Kenntniß einer weisen fruchtbringenden Oeconomie seine schwache Seite, zugleich der Grund seines Jammers und die natürliche Ursache des sinkenden Vermögenszustandes seines Stiftes. Vorzüglich war es der Baugeist, der ihn rasch in Labyrinthe führte, aus welchen er nicht mehr herauskam. Die Kirche versah er mit kostbaren Paramenten, einem prachtvollen Ornat, vermehrte und verbesserte die Kirchenmusik, und erhöhte die Feier des Gottesdienstes.

Der Krieg, um die spanische Erbfolge, war zu der Zeit ausgebrochen, und die verbündeten Rebellen Ungarns setzten das Land in Verwirrung, wobei Oesterreich große Anstrengungen, und die Unterthanen bedeutende Leistungen zu machen hatten, die den Propst Christoph in unendliche Verlegen-

heiten brachten. Er mußte Güter verkaufen und Geldsummen borgen, so, daß das Stift in eine Schuldenlast von 120,000 Gulden gerieth. Gequält vom Podagra, erschöpft durch die traurigen Erfahrungen, vermied er in seinen letzten Jahren jede Gesellschaft und starb den 6. Februar 1715. Christoph verfaßte die Geschichte des Stiftes.

57) Johann IX. Michael Führer, war von Melk gebürtig, und nahm die Würde eines Propstes, welche er vorher ausschlug, endlich den 9. April 1715 an. Obschon man durch seine frühere Weigerung erwarten durfte, daß der vorhandene Schuldenstand und das Sinken des Stiftes ihn auf den Weg der strengsten Gebahrung leiten werde, hielt er doch unbegreiflicher Weise mit der Verschwendung in unnützen Bausachen gleichen Schritt mit seinem Vorfahrer. Er ließ Kirche und Stift in dem prangenden Style herstellen, wie sie gegenwärtig sich noch zeigt. Der Kaiser gab Befehl zur Untersuchung von des Propstes Verwaltung, und es zeigte sich, daß er 377,815 Gulden Schulden gemacht habe. Den 5. October gestand er sein Verbrechen, und so lag enthüllt der bejammernswerthe Zustand des Stiftes klar vor Augen. Der Propst wurde abgesetzt, und der Bürgermeister zu St. Pölten als Coadministrator gesetzt. Späterhin (1740) ward Propst Johann nach Korneuburg in das Augustiner-Kloster übersetzt. Dort blieb er jedoch nicht lange, und kehrte eigenmächtig nach St. Pölten in das Stift zurück; er glaubte dort verbleiben zu können, erreichte aber seine Absicht nicht, sondern mußte nach Bruck an der Leitha, allwo er auch im Pfarrhofe den 23. October 1745 starb. Seine Leiche wurde in das Stift geführt, und in das von ihm erbaute Grab vor dem Frauenaltar gesenkt.

Der Tod des Propstes brachte keine Veränderung hervor; denn der schon früher als Localadministrator eingesetzte Klosterneuburger Chorherr, Paul Bernhard, verwaltete

die Administration mit lobenswerther Umsicht, worauf in der Folge der Pfarrer zu Rötz, Mathias Alteneder, zum Temporaladministrator ernannt wurde.

58) Mathias II. Alteneder. Die erprobte Geschicklichkeit, und die Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung, vermochte es, daß derselbe den 4. Februar 1755 zum Propste erhoben wurde. Er übernahm 221,989 Gulden Schulden, und tilgte sie ganz. Durch ihn blühte das Stift wieder auf, und er erweiterte das Stiftsgebäude durch einen neuen Trakt für Gäste. Unter ihm hatte das Stift das Glück, die allverehrte Kaiserin Maria Theresia mit ihrem kaiserlichen Gemahle und dem römischen Könige Joseph in seinen Mauern zu bewirthen. Den 13. April 1779 starb er unvermuthet zu Melk, worauf seine entseelte Hülle in der Frauenkapelle seines Stiftes feierlich zur Ruhe kam.

59) Ildephons Schmidbauer ward den 30. Juni 1779, durch freie Wahl der Chorherren, ihr Propst; er besaß festen Willen, eine vortreffliche Oeconomie und rastlose Thätigkeit, weshalb er zu den besten Vorstehern seines Hauses gezählt werden darf. Doch blieb es nicht in dieser Art; bald machten die Reformen Josephs II. in Kirchensachen eine Aenderung. Durch kaiserlichen Beschluß vom 16. Juli 1784 wurde das Stift St. Pölten aufgehoben, wogegen der Bischof von Wiener-Neustadt nach St. Pölten mit seinen Domherrn kam, hierdurch erhielten 37 Individuen ihre Auflösung, die theils im Hause, theils auf den Pfarren waren. Jedem, der nicht in der Seelsorge oder anderwärts angestellt war, wurde ein jährlicher Gehalt von 300 fl. zugesichert, und Jene, die nicht Pfarrer waren erhielten 200 Gulden Reisegeld.

Man fand im Stifte an baarem Gelde 10,397 Gulden, die andern Realitäten waren folgende: die Herrschaft Kasten mit einem Schlosse und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden; die Herrschaft Hürm; die Herrschaft zu Rötz,

nämlich ein Wohngebäude, der alte Pfarrhof und ein Wirthshaus in der Altstadt zu Rötz; ein Schüttkasten und ein Fruchtstadel mit dem damit verbundenen Freihofe im Markte Pulkau; die Stiftsherrschaft selbst mit dem Stiftsgebäude, einem großen Garten und einer Mahlmühle, einem Meierhofe, einem Kellerhause vor der Stadt, zwei Fruchtstadeln, einem Holzstadel und dem Zwinger zwischen dem Kremser- und Wiener-Thore; der Hof zu Grinzing und zu Jöching, ein kleines Wohngebäude zu Königstetten, überall Grundstücke dabei; ein Ziegelofen zu Harland; die kleine Herrschaft Ochsenburg mit einem Schlosse, einer Capelle, und den Wirthschaftsgebäuden; der Freihof Harthof mit einer Meierei und Wirthschaftsgebäuden; der Schwaighof mit einem Maierhofe, Stallungen und Lustgebäude; das Pfarrgut Bruck an der Leitha, mit einem wohlgebauten Pfarr- und Administrations-Hofe, Gärten, Fruchtstadel und einem Zinshause; Grundstücke zu Loiben; das Bergrecht zu Hinterberg, Schildberg, Grinzing und Mauterbach; etwas Jagdbarkeit. An geistlichen Gebäuden: die Stiftskirche, eine Kapelle auf dem Platze, die Barbara-Kapelle vor der Stadt, Pfarrkirche und Pfarrhöfe zu Rötz, Bruck, Grafendorf, Mank, St. Georgen, Gerasdorf, Böhmkirchen, St. Christophen, Stessing, Brand, Kapellen, Weissenkirchen, Kasten und Hürm; eine volle Bibliothek in zwei großen Zimmern und 9 Kästen mit Büchern vor der Bibliothek, dann noch zwei Zimmern mit Büchern.

Der Propst von St. Pölten, welchen vier Chorherren begleiteten, wurde als Propst nach Wr. Neustadt übersetzt; in dieser Würde starb er daselbst. Schon einige Pröpste in St. Pölten bekleideten die Stelle eines Erbhofkapla-

planes, diese nun erledigte Stelle verlieh Kaiser Leopold II. dem Propste Floridus zu Klosterneuburg im Jahre 1791, bei welchem Stifte diese Charge bis jetzt verblieb.

Solcherart wurde die Propstei in St. Pölten ein Bisthum, welches noch gegenwärtig besteht, und welchem bisher sechs Bischöfe vorstanden, lauter Männer von ausgezeichneten Eigenschaften.

Wir haben dem verehrten Leser in Kürze aus dem Grunde die 59 Pröpste von St. Pölten angeführt, und ihre Verwaltung in schwachen Umrissen angedeutet, weil sich wohl kein Stift in Oesterreich eines so hohen Alters, welches wohl tausend Jahre übersteigt, erfreuen kann. Unter so vielen Pröpsten haben wir eine reiche Wahl von Charakteren nnd Eigenschaften kennen gelernt, die höchst interessant an Personen, die geistliche Hirten waren, erscheinen.

Das Bisthum St. Pölten.

Die Grundursache, warum Kaiser Joseph II. dies Bisthum einsetzte, war, keinem fremden Bischofe die geistliche Gerichtsbarkeit in seine Staaten zu belassen, sondern eigene Landesbischöfe anzustellen, in welcher Absicht er auch nach dem Tode des Cardinals Firmian, Bischofes zu Passau, im Jahre 1783, gleich am folgenden Tage, dem passauischen General-Vicare, Grafen von Breuner, erklären ließ, daß er Landesbischöfe einsetzen wolle. Hierauf wurde mit dem neuerwählten Bischof, Grafen Franz von Auersperg, am 4. Juli 1784, ein Vergleich geschlossen, durch dem das Hochstift dem Diöcesanrechte in ganz Oesterreich, dann der Herrschaft und dem Alumnate in Gutenbrunn, im Viertel ober dem Wienerwald, entsagte.

Es war damals der Sitz des neuen Bisthums in Niederösterreich noch nicht fest bestimmt, und lange herrschte die Meinung, das schon bestehende Bisthum in Wr. Neu-

stadt werde einen großen Wirkungskreis erhalten, bis endlich die Uebertragung des Bisthums von Neustadt nach St. Pölten vom dem Kaiser beschlossen, und von Papst Pius VI. im Jahre 1785 durch eine Bulle bestätiget wurde.

Den 1. Mai in demselben Jahre entsagte der nach St. Pölten übersetzte Bischof von Neustadt seiner Gerichtsbarkeit im V. U. W. W. zu Gunsten des Erzbisthums Wien, und übernahm bald darauf seine neue Diöcese. Sie besteht aus den zwei Vierteln Ober dem Wienerwalde und Ober dem Manhartsberge, und erstreckt sich beiläufig über 450,000 Seelen.

Das Domcapitel bestand aus 7 Domherren, von welchen 4 Dignitaren waren, nämlich der General-Vicar, Dompropst, Domdechant und Domcustos. Seit dem Jahre 1806 sind von diesen 7 nur 3 Dignitare, weil der beständige Generalvicar aufhörte.

Der Magistrat zu Neustadt hatte vorhin das Recht, 6 Canonicate zu besetzen, der Kaiser aber brachte dieses Recht im Jahre 1806 dadurch an sich, indem er dem Neustädter-Magistrate das Präsentationsrecht über 6 Pfarrherren gab, als: Lichtenwörth, Fischau am Steinfelde, Kirchschlag, Weikersdorf am Steinfelde, Hörnstein und Pernitz. Nun ernennt der Monarch 6 Domherren, die siebente Canonicatsstelle hat der Bischof zu vergeben. Gegenwärtig gibt es auch 6 Ehren-Domherren.

Diese Domherren alle und die Dechante sind Consistorialräthe, das Bisthum hat 20 Decanate in beiden Vierteln, und zwar in jedem 10. Im V. O. W. W. die Decanate: Haag, Melk, Ollersbach, St. Pölten, Pottenbrunn, Scheibs, Tulln, Waidhofen an der Ips, Wilhelmsburg und Ips. In diesem Viertel sind 16 Vicariate, 30 Localien, 139 Pfarren, 7 Benefizien, 285 Priester, das Chorherrenstift Herzogenburg, die Benedicti-

nerstifte Melk, Göttweig, Seitenstetten und das Zisterzienser-Stift Lilienfeld.

Im V. O. M. B. sind die Decanate: Eggenburg, Gerungs, Horn, Krems, Oswald, Altpölla, Raabs, Spitz, Waidhofen an der Thaya und Weitra, mit 1 Vicariate, 37 Localien, 174 Pfarren, 6 Benefizien, 282 Priestern, das Prämonstratenser-Chorherren-Stift Geras, das Benedictiner-Stift Altenburg und das Zisterzienser-Stift Zwettl.

Das bischöfliche Alumnat zu St. Pölten.

Unweit des Wienerthores, in dem ehemaligen Franziskanerkloster, befindet sich das bischöfliche Alumnat, welches seinen Ursprung aus der Zeit der Errichtung des hiesigen Bisthumes herleitet. Da der österreichische Clerus in dem General-Seminar zu Wien seine Bildung erlangte, wurde ein Theil des Klosters der Franziskaner in St. Pölten dazu verwendet, um die aus dem General-Seminario, nach vollendeten Studien, austretenden Zöglinge dieser Diöcese hier aufzunehmen, und zum Empfange der höheren Weihen und Ausübung der Seelensorgen vorzubereiten. Anfangs war diese Anstalt also nur auf Wenige berechnet, da aber die General-Seminare aufgehoben wurden, besorgte der hiesige Bischof Kerens, daß hier im Jahre 1791 eine vollständige Pflanzschule würdiger Seelsorger zu Stande gebracht werde. Sein Eifer und die gute Sache selbst sprachen so laut, daß bald ein nach den Gesetzen eingerichtetes Alumnat die Bemühungen des Bischofes lohnte, dem die Freude zu Theil wurde, diese neue Schöpfung mit einer edlen, ergreifenden Rede, im Beiseyn des Stadt-Clerus und anderer Dechante und Pfarrer der Umgegend, zu eröffnen. Anfangs sendeten auch einige Stifte dieser Diöcese ihre jungen Geistlichen hierher, welches gegenwärtig aber nicht mehr geschieht, da ihnen durch Hofentschließung

vom Jahre 1802 die Erlaubniß ertheilt wurde, eigene Hausstudien errichten zu dürfen. In jedem folgenden Jahre wurde an der Vervollkommnung des Hauses sorglich gearbeitet, auch jene Theile desselben, die man in der Folge zu klein fand, erweitert, dergestalt, daß gegenwärtig bei 60 Alumnen hier ihre Verpflegung und literarische und moralische Bildung empfangen. Dabei leitet ein Director, aus dem Capitel der hiesigen Domherren, das Ganze; seit dem Jahre 1815 steht ihm ein Spiritual in seinem wichtigen Amte bei, der nach seiner Anordnung die geistlichen Uebungen zu besorgen hat. Nebst diesen halten sieben an der Universität geprüfte Professoren die vorgeschriebenen Vorlesungen. Die Einrichtung dieser geistlichen Bildungsanstalt ist in allen Theilen höchst lobenswerth; besonders gibt die Haus-Bibliothek jedem Lernbegierigen hinlängliche Gelegenheit zur Ausbildung seines Geistes und Faches. Sie befindet sich in einem geräumigen Saale unter Aufsicht des Spirituales, und enthält über 6000 Bände, worunter sehr schätzbare für alle Zweige der Theologie und der Profangeschichte sind; auch einige Manuscripte aus dem XIII. Jahrhundert befinden sich dabei, die vorher gleichwie die artigen Bücherkästen ein Eigenthum, des aufgelösten Chorherren-Stiftes von St. Pölten waren. Durch Bücher des eingegangenen Alumnates zu Guttenbrunn, und gütige Vermächtnisse mehrerer Domherren und anderer Geistlichen, erhielt sie die gegenwärtige, ansehnliche Gestalt.

Die Wohnungen sind geräumig und überaus reinlich gehalten, welches auch der Fall in den Collegien und Erholungszimmern ist; überhaupt blickt überall der Geist der Ordnung und eines gefälligen Aeußern hervor. Ueberraschend ist die einfache, im edlen Style verzierte Hauskapelle, einst das Presbyterium der Klosterkirche der Franziskaner. Die Bauart ist gothisch, einer Capelle ganz angemessen; wie nicht minder passend der geschmackvolle Altar, die Kanzel, die Beicht-

und Bethstühle. Die Innschrift über dem Eingang besagt, daß durch die Freigebigkeit des Bischofes Crüts oder Creuts dieser Ort der Andacht seine heutige Gestalt erhalten habe. Das schöne Altarblatt enthält den Abschied der Apostel Petrus und Paulus vor ihrem Tode, und ist von Johann Schindler, Professor der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien, einem gebornen St. Pöltner, mit künstlerischem Fleiße gemalt.

Was die Einkünfte des Alumnats betrifft, so bezieht sie solche aus Realitäten und Beiträgen. Zu den ersten gehört die Herrschaft Guttenbrunn, einst ein Eigenthum eines eigenen dort bestehenden, von dem Weihbischofe Anton Marxer errichteten Alumnates, und die Allerheiligen-Stiftung zu Stein, in Körner- und Weinzehend bestehend, und seit dem Jahre 1806 mit dem Alumnate verbunden. Die zweiten bestehen aus abfallenden Interessen; aus einem Dotationskapital aus dem Religionsfonde, aus dem Alumnaticum, einem Geldbeitrage der Secular- und Regularpfründen, aus dem durch Hofdekret vom Jahre 1808 von dem Verlassenschaftsvermögen eines Secularpfründe-Besitzers für das Alumnat zu machenden Abzuge, wenn diese Geistlichen solche Beiträge nicht selbst in ihren Testamenten vermachen, endlich aus den Interessen der Summen, die durch besondere Wohlthäter diesem Bildungsinstitute gewidmet wurden. Zu solchen gehören vorzüglich die Bischöfe von St. Pölten. Außer denen verdienen noch mehrere Wohlthäter genannt zu werden, deren Porträte im Musikzimmer hängen, als: der Exjesuit Johann Nepomuk Güchel; Anton Seewald, Dechant und Pfarrer zu Waidhofen an der Ips; Johann Kullner, Pfarrer zu Traismauer; Johann Joseph Ziegenheim, Dechant und Pfarrer zu Böhmkirchen, Philipp Kirchenhofer, Pfarrer zu Friedersbach. Diese vorgenannten Priester haben das hiesige Alumnat zum Erben ihrer sämmtlichen

Verlassenschaften eingesetzt. Als ganz besonderer Wohlthäter muß der Domherr Perschi erwähnt werden. Dieser würdige Priester war ein wohlhabender Bürgerssohn aus Wien, und fühlte sich berufen, nach vollendeten Studien der Humaniora, in den Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. Im Jahre 1758 kam er in das Probehaus bei St. Anna in Wien, dann nach zwei Jahren sendeten ihn die Obern nach Leoben, darauf nach Graz, um Philosophie zu absolviren; im Jahre 1765 mußte er selbst Lehrer der zwei Humanitätsclassen in Passau werden, hierauf die Theologie zu Wien hören, wonach er im Jahre 1771 Priester, und im Jahre 1773 in das dritte Probejahr nach Judenburg gesendet wurde. Die in diesem Jahre im September erfolgte Aufhebung des Ordens brachte ihn wieder nach Wien zurück, wo er im Jahre 1774 die Doktorswürde der Philosophie erhielt, als Seelsorger an der Kirche am Hofe diente, und den Wissenschaften und guten Werken oblag; bis er im Jahre 1777 als Sekretär bei dem k. k. Feld-Consistorium die Anstellung erhielt. Zum Lohne seines Eifers erreichte er das heiße Ziel seiner Sehnsucht, als Pfarrer wirken zu können; er bekam nämlich die Pfarre Haag und die Leitung des damit verbundenen Decanates, bis er im Jahre 1814 Domherr in St. Pölten wurde. In seinem 77. Jahre machte er im März 1819 sein Testament, welches der sprechendste Beweis seiner edeln Gesinnung und seiner treuen Liebe zur Diöcese St. Pölten ist. In diesem verordnete er eine Stiftung für die zwei Pfarren zu Oedt und Ernsthofen im Haager Decanate, durch die jeder Pfarrer dieser Orte eine jährliche Zulage von 200 Gulden Münze, die Schullehrer genannter zwei Pfarren, 50 Gulden Münze zu erhalten haben. Der Schule des Infanterie-Regimentes Kerpen in St. Pölten, vermachte er eine Obligation von 20,000 Gulden, dem Priester-Institute zu Wien 5000 Gulden, dem Kran-

kenhause der Elisabethinerinnen und Barmherzigen jedem 10,000, dem Taubstummen- und Blinden-Institute zu Wien jedem 5000, dem Siechenhaus in St. Pölten, 3000 Gulden in Einlösungsscheinen. Mit besonderer Zärtlichkeit aber gedachte er der Alumnen. »Endlich« spricht er in seinem letzten Willen, »setze ich zu meinen Universalerben die jeweiligen Alumnen des bischöflichen Alumnates in St. Pölten ein, welche in jedem Jahre zu Priestern geweiht werden, und in die Seelsorge austreten.« Nach dieser seiner Anordnung sollen von den Interessen die neugeweihten, in die Seelsorge tretenden Alumnen, mit einer Clerik, einem andern schwarzen Kleide und mit einem Breviere oder Bibel, oder wenn möglich, mit Beiden zugleich versehen werden, ohne daß darüber Jemanden Rechenschaft zu geben sei. — Für diese Stiftung verlangte dieser Wohlthäter nichts, als daß jährlich im Advente in der Alumnatscapelle von dem Alumnats-Director, in Gegenwart aller Alumnen, eine etwas feierliche Seelenmesse gelesen, und vor oder nach derselben das ganze officium Defunctorum laut gebethet werde.

Wenn wir übrigens die innere Einrichtung des Hauses insbesondere ins Auge fassen, so genügt es im Allgemeinen zu sagen, daß sie den Wünschen der Vorgesetzten, und den Hoffnungen der ganzen Diöcese vollkommen entspricht. Der bekannte Kardinal Graf Severoli, gewesener päpstlicher Nuntius am Wienerhofe, kam im Jahre 1817, auf seiner Rückreise nach Rom, in Begleitung des Erzbischofes zu Ecimiazine in Persisch-Armenien, in das hiesige Alumnat, und sprach, gleich wie andere angesehene Männer des In- und Auslandes, sein Vergnügen über die Leitung und vortrefflichen Anstalten dieses Hauses aus.

Die Gründung des englischen Fräuleinstiftes.

Im Jahre 1585 wurde Maria von Wart, zu York in England, geboren, und war die Tochter katholischer altadeliger Aeltern. Der damalige grausame Druck, unter dem in diesem Inselstaate die katholische Religion seufzte, bewog Maria, mit mehreren gleichgesinnten Fräulein das Vaterland zu verlassen und nach den Niederlanden zu ziehen. Dort gründete sie zu St. Omer mit ihren Gefährtinnen, im Jahre 1609, ein frommes Institut, welches zur Bestimmung den Unterricht der weiblichen Jugend von den in einem Hause lebender Freundinnen haben sollte, und wozu sie als Norm ihres Lebens die Regel des heiligen Ignaz von Lojola mit einigen Abänderungen wählten. Der dortige Bischof, welcher dieses neue Institut sorgsam beobachtete, fand den Zweck und die Mittel erreichbar und ohne Tadel, und berichtete die Auferbauung und den Segen, den diese neue Anstalt verbreitete, nach Rom. Papst Paul V. nahm keinen Anstand, seine Freude und Genehmigung dadurch zu erkennen zu geben, daß er das errichtete Institut und seine Verfassung bestätigte. Hierauf verbreitete sich schnell der Ruf von der Vortrefflichkeit der englischen Fräulein, die man immer so nach dem Vaterland der Stifterin nannte. Deutschland, Italien und sogar Ungarn nahm sie mit besonderer Freude auf, und schickte vertrauungsvoll die Töchter in die durch sie gegründeten Schulen. Doch aber ist, wie Alles auf der Welt, auch der Ruf sehr wandelbar, weil gar oft selbst das Gute seine Gegner findet, und es nur zu oft der schändlichen Verleumdung glücket, Preiswürdiges zu zerstören, und wenn dieß nicht möglich wird, wenigstens Hindernisse in den Weg zu werfen, die dann freilich nur durch eine eiserne Standhaftigkeit hinweg geräumt werden können. Hier war die Verleumdung ebenfalls thätig, denn Viele fanden es unschicklich, daß Fräulein sich anmaßten,

Schulen vorzustehen. An Schmäh- und Klagschriften fehlte es demnach nicht, die sogar bis nach Rom kamen; kein Wunder also, daß der päpstliche Stuhl gegründete Ursache hatte, gegen jede Neuerung etwas mißtrauisch zu seyn, und in den Tagen leidenschaftlicher Verunglimpfung der katholischen Kirche, mit strengem Ernste Alles niederhalten mußte, was zu neuem Spotte Anlaß geben konnte. Dieß bewog denn auch Papst Urban VIII. das Institut der englischen Fräulein durch den Cardinal Boncompagno aufheben zu lassen. Noch schlimmer aber erging es der unschuldigen Gründerin, die damals im Stifte zu München lebte, und dort den 7. Februar 1630, bei den Clarissernonnen, eingekerkert wurde, worauf ein schwerer Untersuchungsprozeß sich erhob. Die erhabene Geduld, mit der sie diese Schmach ertrug, rührte die unempfindlichsten Herzen, und so siegte auch ihre Unschuld über das Gewebe der Bosheit, und gab ihr die langersehnte Freiheit wieder, ihrem Institute aber die anerkennende Verehrung. Sie unternahm es darauf, mit einigen Fräulein nach Rom zu pilgern, wo ihre Rechtfertigung beim Papste Urban VIII. ihr so vollkommen gelang, daß er sie bald darauf, den 10. September 1637, mit apostolischen Sendschreiben, durch die er sie empfahl, entließ. Maria von Wart aber begab sich kurz vor ihrem Tode in ihr Vaterland, und starb den 30. Jänner 1645 zu Hevart. Ihre Institute wurden berühmt, und die Regeln, nach welchen sie gegründet waren, von Clemens XI., im Jahre 1703, bestätigt.

Im Jahre 1706 wurde dieses Institut auch in Oesterreich eingeführt. Aus dem Hause der englischen Fräulein zu München kamen eine Oberin mit fünf Fräulein und zwei Laienschwestern nach St. Pölten. Die Gräfin von Küsel, eine geborne Gräfin Montecuculi, kaufte das Haus, in welchem sie nun wohnen und schenkte es ihnen. Es wurde

ganz umgebaut, zweckmäßig eingerichtet und im Jahre 1709 vollendet. Die Gründung dieses Institutes zu St. Pölten kam durch die erste Vorsteherin, Freiin Marianna von Kriechbaum, und durch Mitwirkung ihres Bruders Jakob, Freiherrn von Kriechbaum, damals Vice-Statthalters in Wien, zu Stande. Das Gebäude ist sehr schön, mit Statuen verschiedener Heiligen verziert; die sehr angenehme, wenn gleich kleine, Kirche hat drei Altäre, eine Kanzel und eine Orgel. Der Hochaltar stellt im Bildniß die unbefleckte Empfängniß Mariens vor, das Altarblatt an der rechten Seite zeigt den heiligen Schutzengel, an der linken einen Heiligen aus dem Orden der Jesuiten, vermuthlich den heiligen Ignaz. In Nischen stehen die Bildsäulen des heiligen Gregor, Ambros, Augustin, Hieronymus und Anderer. Das Gewölbe des Presbyteriums schließt sich in einer Kuppel. Die Kirche hat auch ein kleines Thürmchen, das von der Straße aber nicht sichtbar ist. Den Grundstein zur Kirche legte der Freiherr von Kriechbaum im Namen der Kaiserin Elisabeth. Der Weihbischof von Passau, Raimund Graf von Lamberg, consecrirte sie im Jahre 1718, der später dazu gebaute größere Theil der Kirche wurde im Jahre 1769 durch den Propst von St. Pölten, Mathias Alteneder, eingesegnet. Die erste Oberin war die vorerwähnte Marianna Freiin von Kriechbaum, welche auch den 7. September 1713 die Verhaltungs-Statuten von dem Cardinal Grafen von Lamberg, Bischof zu Passau, erhielt. Der Lilienhof, einst Ilgenhof genannt, unfern von St. Pölten, ist eine Besitzung der englischen Fräulein, gehörte früher dem hiesigen Chorherrenstifte, und wurde von dem Propste Christoph Müller von Prankenheim veräußert. Der Propst Melchior Schad hat darin eine Capelle, zur Ehre der Himmelfahrt Mariens,

gebaut, welche den 1. Mai 1594 von dem Wiener-Bischof, Johann Caspar Neubeck, geweiht wurde.

Das aufgehobene Kloster der Karmeliter-Nonnen.

Die verwitwete Fürstin Maria Antonia Josepha Montecuculi, geborne Gräfin Colloredo, war mit besonderer Vorliebe dem Orden der Karmeliten zugethan, und beabsichtigte, den Nonnen dieser Gesellschaft, die nach der durch die heilige Theresia zurückgeführten Strenge der Stiftungszeit lebten, in St. Pölten ein Kloster zu bauen. Hierzu kaufte sie Häuser und Brandstätte um 5110 Gulden, und nach Angabe der im Jahre 1707 hierher gekommenen Priester und Nonnen des Ordens der Karmeliten, wurde der Plan des Gebäudes entworfen. Elisabetha, Christina, geborne Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, durch Procuration den 23. April 1708 zu Hiezing mit dem Könige von Spanien Carl III., der in der Folge Kaiser wurde, vermählt, legte den 27. des nämlichen Monates und Jahres, auf ihrer Durchreise nach Barcelona, in St. Pölten den Grundstein des neuen Klosters, wovon der Bau nach vier Jahren vollendet war.

Die Stifterin hatte die Freude, den 10. April 1712, ihre mit Liebe gepflegten Nonnen im feierlichen Zuge in die Clausur einzuführen. Die Franziskaner, die Chorherren und der Propst des Stiftes, mit dem hochwürdigsten Gute unter einem Traghimmel, begleiteten sie in ihre Wohnung, die, einmal betreten, sich für keine mehr öffnete. Die Kirche wurde den 10. Juni 1725 durch den Grafen Dominik von Lamberg, Bischof von Passau, geweiht. Im Jahre 1738 wurde das Kloster zum Trauerhause, denn am 3. Jänner starb die erhabene Stifterin in den Armen ihrer selbstgewählten Töchter, mit welchen sie mehrere Jahre in stiller Abgeschiedenheit verlebte.

Siebenzig Jahre waren seit ihrer Einführung in das Kloster verflossen, als auch schon die Aufhebung desselben, im Jahre 1782, vor sich ging, und wobei 19 Nonnen der Welt wieder gegeben wurden, die sie wohl nicht mehr zu betreten hoffen mochten. Das große schöne Gebäude wurde zum Erziehungshause der Militär-Knaben des hier garnisonirenden Infanterie-Regimentes, zu Kanzleien, Arresten, und zum Gebrauche der Verpflegs-Verwaltung verwendet. Die herrliche Kirche mit dem schönen, mit Statuen gezierten Portale ward ein Perpflegsmagazin. Die oben angebrachte chronographische Ueberschrift: hIC. DeUM In VoCa. entspricht nun nicht mehr der gegenwärtigen Bestimmung.

Das aufgehobene Kloster der Karmeliter-Mönche.

Mit den Nonnen waren im Jahre 1707 auch zwei Karmeliter-Priester, der Vicar und der Beichtvater nebst einem Layenbruder nach St. Pölten gekommen. Sie wohnten in einem Hause nächst dem Nonnenkloster, und erhielten von der Fürstin Maria Antonia Josepha Montecuculi das Versprechen, auch für sich und nachkommende Ordensbrüder ein Kloster in St. Pölten zu bekommen, wenn der Landesfürst es gestatten würde. Im Jahre 1709 machte die Fürstin wirklich eine Stiftung, doch die Bewilligung zur Errichtung eines Klosters ertheilte die Kaiserin Maria Theresia erst den 19. März 1756. Der Erbe der Fürstin Montecuculi, Graf Colloredo, begann, als Vollstrecker des frommen Willens der schon verblichenen Stifterin, den Bau des Klosters, wozu im Jahre 1757 der Grundstein bei der Thüre, die an das sogenannte Kreuzgärtchen führt, gelegt wurde, von welcher Begebenheit eine rothe Marmorplatte mit Inschrift vorhanden ist.

Der Jubelpriester P. Martin hielt im Jahre 1768 den ersten feierlichen Gottesdienst, obschon der Bau des Klo-

sters erst im Jahre 1778 beendigt wurde, und nun als Priorat dastand. Die Kirche wurde immer noch geziert, bis auch sie im Jahre 1779 den Grad ihrer Vollkommenheit erhielt. Unter die ausgezeichneten Männer dieses Hauses gehörte der erste Prior P. Bartholomäus, und der als Armenfreund bekannte P. Benedict. Lange genoß der Orden dieses Kloster nicht, denn schon im Jahre 1782 traf die hier anwesenden 15 Carmeliter das Loos der Aufhebung. Das Gebäude wurde zum Theil dem Gymnasium zugewiesen, und in der Folge den Franziskanern übergeben, wie wir schon bei der Stadt-Pfarrkirche bemerkt haben.

Die Canonissinnen und die Margarethen-Kapelle in St. Pölten.

Zunächst dem Chorherrenstifte stand das Stift der Canonissinnen. Zwar läßt sich mit Genauigkeit der Platz, wo dieses Kloster und ihre Kirche, dem Andenken der heiligen Margaretha geweiht, gestanden, nicht mehr angeben, jedoch wird das Dasein des Frauenstiftes aus einer Schenkung ersichtlich, die ein Pfarrer von Kapellen, im Jahre 1286, dem Stifte St. Pölten aus dem Grunde machte, damit für den Tisch der Brüder und Schwestern Oel angeschafft werden könne. Auch der geistliche Verbrüderungsbrief, den das Stift St. Pölten im Jahre 1300 den Benedictinern zu Melk gab, enthält: »daß die Schwestern verpflichtet sein sollen, für jeden verstorbenen Melker hundertmal das Vaterunser und den englischen Gruß zu bethen. Ferner stiftete Bertha von Wasserburg, die Witwe Irmfrieds von Puchberg, im Jahre 1301, in die Margarethen-Kapelle des Frauenklosters zu St. Pölten ein ewiges Licht. Die Conföderations-Urkunde des Stiftes Herzogenburg macht das letztemal, im Jahre 1337, noch von den Canonissinnen zu St. Pölten eine Meldung, aber bald ver-

schwanden sie, aus uns unbekannten Ursachen. Eine Urkunde des Bischofes Albert von Passau, vom Jahre 1365, nennt noch die Margarethen-Kapelle, erwähnt aber nicht das Frauenstift, von dem in allen folgenden vorkommenden Urkunden keine Rede mehr ist.

Noch gibt uns das Andenken an dieses Nonnenstift ein Garten, in einem alten Urbarium der »Frauengarten« genannt, und ein Haus, das man in späteren Jahrhunderten den »Frauenhof« benannte, die Erinnerung an die Canonissinnen.

Die Margarethen-Kapelle, wie wir schon erwähnt haben, bestand länger, und im Jahre 1483 wurde sie neuerdings geweiht, gegenwärtig ist nun von derselben keine Spur mehr vorhanden.

Die ehemaligen Kapellen im Stifte St. Pölten.

Im Krankenhause der Chorherren ließ Propst Chuno eine Kapelle erbauen, die im Jahre 1188, durch den Bischof Diepold von Passau, zur Ehre des heiligen Apostels Jacob, des Größeren, geweiht wurde. Den 4. December 1438 und den 20. September 1500 ward sie von dem Weihbischofe von Passau neuerdings consecrirt, weil sie durch wiederholte Feuersbrünste zu Grunde gerichtet war, welches Schicksal sie bei dem großen Brande, 1512, wieder traf, und die Propst Johann III. neu aufbaute.

Die Kapelle des heiligen Augustin im Capitel, und die des heiligen Geistes, verdanken vermuthlich ihr Entstehen den Pröpsten des Stiftes; wann solche aber entstanden, ist gänzlich unbekannt. Im Jahre 1438 erhielten beide abermals die Weihe, wovon die letztere einen eigenen Benefiziaten hatte. Der Necrolog von St. Pölten enthält den Weltpriester Andreas, der als Capellan der heiligen Geist-Ka-

pelle vorstand, und am 5. October 1457 starb. Dieser Kapelle verlieh der Cardinal Georg Hasler 1479 einen Ablaß.

Auch im Kreuzgange befand sich eine Kapelle, in welcher die Familien-Gruft der Hochstetter zu Wagram war. Hierzu ordnete Veit, der Hochstetter, in seinem Testamente an, daß seine Witwe im Kreuzgange des Stiftes St. Pölten auf ihre Unkosten eine Kapelle, zur Ehre des heiligen Christophs und Sebastian, bauen und weihen lassen solle, in welcher eine heilige Messe gelesen werden muß. Die letzte Willensmeinung stammt vom Jahre 1485. So bestimmte auch Veits Witwe, im Jahre 1492, hundert ungarische Gulden für das Stift, in dessen Kreuzgange sie in »ihrer Kapelle« begraben werden wollte. Es ist übrigens nirgends angemerkt, wann und warum diese Kapellen abkamen; wir müssen vermuthen, daß sie entweder bei den damaligen Feuersbrünsten zerstört wurden, oder bei dem spätern großen Umbau des Stiftes verschwanden.

Die ehemaligen Kapellen auf dem gegenwärtigen Domplatze.

Wie schon bei der Darstellung der Stiftskirche erwähnt worden ist, lag der Leichenhof am heutigen Domplatze, und dem Haupteingange der Stiftskirche gegenüber stand die sogenannte Andreas-Kapelle. Die alte Sage will, daß diese Kapelle auf der Insel eines See's erbaut worden sei. Wir haben unsere Meinung in der Geschichte hinreichend ausgedrückt, und bezweifelt, daß hier je ein See bestanden habe, somit dürften auch die eisernen Ringe, woran man die Nachen befestigte, eine bloße Sage seyn; indessen ist die Andreas-Kapelle immer uralt gewesen, von der man weder die Zeit noch den Stifter kennt. Nach urkundlichen Beweisen beschenkte sie Diepolt, Bichof von Passau, 1170 bis 1189 mit einem Theile des Waldes zu Pregarten bei Hundsheim. Im

Jahre 1438 erhielt sie neuerdings die Weihe von dem Passauer-Weihbischofe Mathias. Das Fest der Kirchweihe wurde stets in den letzten Faschingstagen feierlichst begangen. Auch ordnete Propst Johann Fünfleutner an, daß hier alle Wochen der Gottesdienst für die Verstorbenen gehalten werden solle. Seit dem Jahre 1621 wurden in derselben die pfarrlichen Amtshandlungen vorgenommen, weßhalb sie auch einen Taufstein erhielt. Dieß mag aber sehr unbequem gewesen sein, denn da sie kaum 300 Menschen fassen konnte, so ist ihr kleiner Umfang erwiesen. Diese Kapelle wurde im Jahre 1786 abgebrochen, und man fand noch drei Grabsteine mit folgenden Inschriften: Anno domini 1552, den 8. April, ist gestorben der Edel und Vest Kilian Vördterndörffer zu Grünbüchel. Anno domini 1568, den 28. Tag April, ist Tods verschieden Catharina Rämschißlin seine eheliche Hausfrau. Hier liegt begraben der Edel Vöste Bernhard Kirchberger, der gestorben ist am Sonntag vor Martini nach Christi Geburt 1531. Diese vorstehenden Grabschriften schienen uns in Bezug auf Schreibart nicht aus dem XVI. Jahrhundert, sondern sie mögen späterhin von den Familien der Verstorbenen neu aufgestellt worden sein.

So wie in vielen alten Kirchen, war auch unter der Andreas-Kapelle, die sogenannte Leonhards-Kapelle, die einen eigenen Benefiziaten hatte und wahrscheinlich bloß zum Gottesdienst für Verstorbene gehörte. Der Propst des Stiftes hatte diese Pfründe zu vergeben, wurde aber von den Bürgern beirrt, die gleiches Recht zu haben vorgaben. Kaiser Friedrich IV. untersuchte den hierüber entstandenen Streit, und entschied im Jahre 1493 zu Gunsten des Propstes. Einer dieser Benefiziaten, Sixtus Kamerer, ward in dieser Kapelle begraben, wovon ein Leichenstein, vom Jahre 1522, sich vorfand. Nach dessen Tode bewarb sich der Pfarrer zu Geroldsdorf, Michael Praun, um dieses Benefizium, der

es auch, nachdem er seine Pfarre in die Hände des Propstes resignirte, erhielt. In der Folge behielt dieses Benefiz das Stift St. Pölten für sich, indem es sich bei der allgemeinen Pfarruntersuchung in Oesterreich, im Jahre 1546, zeigte, daß Propst Leopold die zu dieser Pfründe gehörigen 32 Eimer Wein und 12 Tagwerk Wiesen für sich genoß. Später wurden diese Einkünfte gar verkauft, daher dem Stifte im Jahre 1575 aufgetragen, hierüber an die Regierung Bericht zu erstatten. Mit der Andreas-Kapelle ging auch das Dasein der oben erwähnten unterirdischen Kapelle verloren.

Außer diesen stand noch die sogenannte Frauen-Kapelle zwischen der Andreas-Kapelle und dem Stiftsgebäude, beim Thore, welches zu dem Domplatz führt, und von bedeutender Größe war, so daß man sie füglich hätte eine Kirche nennen können. Ihre Bauart war gothischen Styls, das Schiff der Kirche sehr hoch und mit 2 Seitengängen versehen. Sie wurde aus dem ererbten Vermögen des Propstes Ulrich Feyertager, im Jahre 1365 von ihm selbst erbaut, und zur Ehre der Mutter Gottes geweiht. In dieser wurden, der Bequemlichkeit wegen, die Pfarrverrichtungen vorgenommen, weßhalb man sie auch die »Pfarrkirche« hieß; die Handwerks-Zünfte bauten in den Seitengängen Altäre, und machten Stiftungen. Unter dem Propste Oswald Luegler wurde diese Kirche im Jahre 1489 vollendet, worüber eine Aufschrift bestand. Der Rath der Stadt St. Pölten bat aber den Propst, das Wort: Kapelle, in dieser Aufschrift in Pfarre zu verändern, weil diese Kapelle ohnehin als Pfarrkirche gebraucht werde. Diesem Gesuche, um den Rechten der eigentlichen Pfarrkirche nichts zu vergeben, konnte nicht willfahrt werden, daher man es für gut fand, die ganze Aufschrift wegzunehmen. Im Jahre 1612 litt sie stark durch Feuersbrunst, weßhalb sie nicht mehr ganz hergestellt wurde, und als die Wuth der Flammen sie 1677 neuerdings

und noch mehr zerstörte, so ward sie dem Verfalle überlassen. Man erhob sie nicht mehr aus dem Schutte, aus dem Grunde, weil die Bürger diese Kirche durchaus als ihre Pfarre haben wollten, und sich sogar weigerten, in der eigentlichen Pfarrkirche die heiligen Sakramente zu empfangen. Das Materiale davon ließ Propst Müller, zur Erhöhung des Thurmes, an der Stiftskirche verwenden.

Das Bürgerspital und die Oswald-Kapelle.

Dem Alumnate gegenüber ist das Bürgerspital gelegen, welches einst dem Stifte gehörte. Im Jahre 1395 kommen die armen Leute zwar schon urkundlich vor, jedoch ist zu bedauern, daß die menschenfreundlichen Gründer dieser humanen Anstalt nicht bekannt sind. Die in diesem Spitale befindliche gothische Kapelle wird dem Propste Oswald zugeschrieben, der sie erbauen, und den 2. April 1489 durch den Suffraganbischof von Passau, Albert, weihen ließ. Propst Martin tauschte im Jahre 1539 das Spital, sammt der Oswald-Kapelle, gegen andere Besitzungen aus, welche ihm von der Bürgerschaft von St. Pölten dafür gegeben wurden, von welcher Zeit an es das Bürgerspital heißt. Fromme Geschenke vermehrten die Stiftungen dergestalt, daß diese wohlthätige Anstalt sich eines blühenden Zustandes erfreute, und noch gegenwärtig sind Grundholden, Aecker und Wiesen, ein kleiner Wald, Miethzinse, Zehente und bedeutende Capitalien, die Quellen der Einkünfte. Die Stiftung einer wöchentlichen Messe, in der Leonhards-Kapelle zu lesen, wozu der reiche Bürger Andreas Weger 1,000 ungarische Gulden, im Jahre 1481, spendete, wurde in der Folge an das Bürgerspital gezogen, und dafür Realitäten angekauft. So wurden auch im Jahre 1544 einige Gründe, die dem zerstörten Siechenhause vor der Stadt einst gehörten, mit dem Bürgerspitale vereinigt, welches bis 36 Perso-

nen mit allem Nöthigen hinreichend versorgte. Die widrigen Schicksale aber, welche die Stadt trafen, hatten auch auf das Spital traurigen Einfluß, welcher indessen durch milde Geschenke wieder bedeutend gemildert ward. Solcher Art widmete, im Jahre 1550, Leonhard Pulzer, Verwalter zu St. Pölten, dem Spitale einen Körnerzehent zu Ebersdorf, und der Magistrat bat Kaiser Maximilian II. im Jahre 1570, die Hofmühle dem Bürgerspitale geben zu wollen. In der Oswald-Kapelle wird die, von der Leonhards-Kapelle hierher übertragene, Wegerische Stiftmesse wöchentlich gehalten. Sie ist mit drei Altären geziert, der Hochaltar enthält die Vorstellung des heiligen Oswald, die drei Seitenaltäre, das Bild des heiligen Peregrin und der heiligen Maria vom guten Rathe, von unbekannten Meistern. Die Pfründner haben die Verpflichtung, täglich dreimal für ihre Wohlthäter zu bethen.

Das Siechenhaus vor dem Wilhelmsburger-Thore, mit dem Leichenhofe und der Barbara-Kapelle.

Das Siechenhaus befindet sich außer dem Wilhelmsburger-Thor, welches auch das Linzer-Thor genannt wird. In frühern Zeiten wurden solche Spitäler errichtet, um Unglückliche unterzubringen, die mit ansteckenden, oder für unheilbar gehaltenen Krankheiten behaftet waren. Solche Uebel kamen theils durch die Kreuzzüge nach Europa, theils brachte sie die damals sehr unreinliche Lebensart des gemeinen Volkes hervor, und die geringen Kenntnisse in der Arzneikunde waren nicht geeignet, ihnen abzuhelfen. Um der Gefahr der Verbreitung solcher Krankheiten vorzubeugen, und den damit Behafteten die mögliche Hilfe zu verschaffen, baute man außer den Städten eigene Häuser, die man Siechenhäuser, Häuser der Sondersiechen, das ist, der abgesonderten Siechen nannte.

Die Stiftung hier in St. Pölten für diesen Zweck

geschah in einem unbekannten Jahre und auch von einem unbekannten Wohlthäter, wobei jedoch so viel bekannt ist, daß der Grund zu diesem Siechenhause von einem Bischofe von Passau gegeben wurde. Ohne Zweifel fällt die Gründung in das XII. Jahrhundert. Im Jahre 1352 bestätigt Dietrich der Gusnich den Siechen die jährlichen zwei Pfund Pfennige, die ihnen sein Verwandter, ein Bürger von St. Pölten, geschenkt hat, und solcherart werden sie in spätern Urkunden manchmal erwähnt. Bis zu dem im Jahre 1512 ausgebrochenen großen Brande, waren sie hier, bei welchem aber ihr Haus auch zu Grunde gegangen zu sein scheinet, wodurch diese Anstalt aufhörte, bis der wohlthätige Propst, Johann Fünfleutner, um das Jahr 1660, ein neues Siechenhaus mit sechs Zimmern und zwei Küchen herstellte. Die Zahl der Dürftigen mehrte sich mit der Zeit, weßhalb der Karmeliter-Priester Benedikt mit warmem Eifer für sie sprach, in Folge dessen, und der thätigen Verwendung des Bürgers Franz Graf, aus den gesammelten Beiträgen noch vier Zimmer daran gebaut wurden. So blieb es bis zum Jahre 1784, in welcher Zeit, auf Veranlassung der Regierung, das ganze Gebäude um ein Stockwerk erhöhet wurde, welches die Bestimmung für die kranken Soldaten der Garnison von St. Pölten erhielt.

An das Siechenhaus stößt der Leichenhof und die Barbarakapelle. An der Stelle der letzteren stand früher schon die Frauenkapelle, die der St. Pöltner Bürger Philipp Schnürer, in Gemeinschaft mit seiner Gattin Anna, noch vor dem Jahre 1420, zu Ehren unser lieben Frau und allen Heiligen, bauen ließ. Sie wurde von dem Suffraganbischofe von Passau, Andreas, den 17. März 1420 geweiht, und mit 4 Pfund Pfennige bestiftet. Nebst dem Hochaltare enthielt sie noch zwei Seitenaltäre. In demselben Jahre noch übergab sie der Bür-

ger Schnürer sammt dem Grunde und Leichenhofe an das Stift St. Pölten. Auch diese Kapelle wurde durch die alles zerstörende Feuersbrunst, im Jahre 1512, zu Grunde gerichtet, und lag lange Zeit im Schutte, bis sie 1660 Propst Johann Fünfleutner wieder vom Grunde aus neu aufbaute, und mit einer Stiftung von 1200 Gulden versah, wofür alle Freitage hier eine Messe gelesen werden mußte, zu Ehren der heiligen Barbara. Nach dem Tode des Propstes, im Jahre 1661, ward sie dem Andenken der heiligen Barbara geweiht. So wie alle derlei Kapellen erhielt sie im XVIII. Jahrhundert eine andere Bestimmung, nämlich die, wie auch noch gegenwärtig, als ein Magazin für das Militär verwendet zu werden.

Nach der Willensmeinung des obgedachten Stifters Schnürer, sollten in diesem Leichenhofe nur die Siechen beerdigt werden, allein zur Zeit der Glaubenstrennung Luthers, die auch hier die Gemüther entzweite, nahmen die Protestanten den Friedhof für sich, und wollten ihn noch im Jahre 1585, trotz dem Befehle der Regierung, dem Stifte nicht übergeben, weil sie solchen, der ursprünglich klein war, durch zugekaufte Gründe vergrößert, und mit einer Mauer umfangen hatten.

Die ehemalige Bartholomäus-Kapelle.

Diese wurde, wie aus Schriften hervorgeht, von der Administration, die dem Propste Johann IV. gesetzt worden war, um das Jahr 1608 vor der Stadt erbaut und ist spurlos verschwunden.

Das vormalige Franziskaner-Kloster zu St. Pölten.

Gleichwie in den meisten Städten Oesterreichs, war auch in St. Pölten der Ruf von der Ankunft des Franziskaners.

Johann von Capistran, im Jahre 1455 verbreitet. In großer Erwartung sahen die Bürger St. Pöltens dem heiligen Manne entgegen, und mit Bewunderung den, durch die Kraft seines Willens starken Priester, den Predigtstuhl besteigen. Seine für den Glauben heißglühenden und zugleich strafenden Worte erschütterten sie, und erregten in ihnen den Wunsch, Geistliche aus seiner Schule immer bei sich zu haben. Sie nahten sich ihm mit der innigsten Bitte, die alte Maximilian-Kapelle, und das daranstoßende kleine Gebäude, als Wohnung seiner Ordensbrüder annehmen zu wollen, und fügten das Versprechen bei, für sie ferner zu sorgen. Capistran erfüllte ihren Wunsch, nur er selbst konnte nicht bei ihnen weilen, da ihn seine Pflicht zu Kaiser Friedrich nach Wiener-Neustadt, und dann in die blutigen Gefilde des Krieges gegen die Türken rief. Er beauftragte aber seinen Freund Gabriel von Verona, hier ein Kloster seines Ordens zu gründen, der auch mit Eifer des in ihm gesetzten Vertrauens sich würdig zeigte. Bald erschienen sie, die für den christlichen Glauben tapferen Männer, munterten vertrauungsvoll zur Buße auf, und riefen mit ihren kleinen Glöckchen die gläubigen Stadtbewohner zum Gottesdienste in den engen Raum ihrer Kapelle. Doch thürmten sich Hindernisse gegen sie, indem der Propst des Chorherrenstiftes dem Passauer-Bischof Udalrich dringende Vorstellungen machte, das aufblühende Kloster der Franziskaner zu unterdrücken. Udalrich gab dem Propste Gehör, und ließ ihnen durch seinen Official mit scharfer Androhung von Kirchenstrafen andeuten, den Bau eines eigentlichen Ordenshauses einzustellen. Indeß glaubten sich die Franziskaner durch eine Bulle des Papstes Eugen IV. geschützt, der im Jahre 1444 ihnen die Erlaubniß ertheilte, Klöster zu errichten, wo sie wollten, ohne hierzu die Erlaubniß des Diöcesan-Bischofes nöthig zu haben. Der Bischof und Propst wendeten sich aber nach Rom, und Ersterer machte die

Vorstellung, daß schon genug Stifte in seinem Kirchensprengel wären, die ihre Pflicht zum Besten der Kirche redlich erfüllen, daher die Errichtung neuer Klöster überflüssig, und die Einführung der vom Almosen lebenden Franziskaner für St. Pölten sogar lästig sei, weil diese Stadt nicht zu den vermöglichen gehöre. In der Pfarrkirche leide der Gottesdienst offenbar, und werde weniger besucht u. s. w.

Nachdem die von Rom gehoffte Antwort zu lange ausblieb, so wurde ein dringendes Schreiben dahin abgefertigt, worauf Pius II. den 19. Februar 1459 dem Propst von St. Dorothe zu Wien die Untersuchung auftrug. Dieser fand die Anschuldigungen übertrieben, und berichtete dem Papst, der durch seinen apostolischen Legaten, dem Propsten zu St. Pölten, die Entscheidung kund machen ließ, daß die Franziskaner keineswegs beirrt werden sollen.

Diesemnach gingen die angefeindeten Lieblinge des Volkes, aus dieser ihrer Anstalt zu St. Pölten Gefahr drohenden Zeit, siegreich hervor, und unterließen nicht, ihr Kloster zu erweitern; wobei sie von der ganzen Umgegend, besonders aber von der St. Pöltner Bürgerschaft, auf alle mögliche Weise unterstützt wurden. Johann Lieberschneider gab ihnen ein Haus und einen Grund, und trat, schon achtzigjährig, noch in ihren Orden, brachte ihnen auch sein übriges Vermögen mit, und starb, 103 Jahre alt, als ihr brüderlicher Wohlthäter. Das Kloster blieb bei dem großen Brande im Jahre 1474 sammt der daranstoßenden Lederergasse verschont. Im Jahre 1479 schenkte ihnen Bischof Ulrich von Passau einen Grund, welchen einst die Juden bewohnt hatten, die vertrieben wurden. Auch hatte sie im Jahre 1481 der gewesene Bürgermeister, Andreas Weger, in seinem Testamente reichlich bedacht. Er widmete nämlich 100 Pfund Pfennige ihrem Altare im Chor; 400, damit sie ihr Schlafhaus und das Refectorium mit Ziegeln pflastern konnten; 100 zur

Beleuchtung des Barbara-Altares. Dafür mußten die Franziskaner aber für ihn in St. Pölten und in den benachbarten Kirchen ihres Ordens 1000 heilige Messen lesen. Durch solche Gaben waren sie im Stande, ihre kleine Kapelle in eine ansehnliche Kirche mit 6 Altären umzustalten, die am 22. September 1507, zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des heiligen Blutzeugen Maximilian und des heiligen Bernard des Senensers, geweiht ward.

Das Kloster nahm immer mehr und mehr zu, doch aber die so Vieles zerstörende Glaubenstrennung durch Luther erschütterte es in seinen Grundfesten. Es kam so weit, daß es nicht mehr möglich war, so viele Ordensbrüder hier zu ernähren, und die Armuth wurde täglich fühlbarer. Zwar waren nur mehr zehn Ordensmänner im Jahre 1561 vorhanden, die alt und gebrechlich waren, allein auch diese kamen meist mit leeren Händen von den Sammlungen, und gar oft übel behandelt zurück. Solcherart wurde ihr Aufenthalt fortwährend trauriger, bis sie endlich sich gezwungen sahen, ihr Convent in St. Pölten ganz zu verlassen. Doch dauerte ihre Abwesenheit nicht gar lange, und wir finden sie bald wieder thätig für das Beste der Religion, obschon ihr Kloster, während der Zeit ihrer Abwesenheit, sehr viel gelitten hatte. Um in den vielbewegten Zeiten der Glaubensspaltungen die Bürger in St. Pölten in dem christlichen Glauben zu stärken, trug ihnen Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1624 auf, alle Sonn- und Feiertage, in der Stiftkirche, oder in der Frauenkirche auf dem Leichenhofe zu predigen, wofür der Propst dem Franziskanerkloster jährlich 200 Gulden, einen Franziskaner-Habit, 36 Klafter Holz, und dem Prediger am Tage seiner Amtsverrichtung die Kost reichen mußte.

Im Laufe der Zeit wurde das Kloster durch die Drangsale, die es mit der Stadt natürlicher Weise gemeinschaftlich erduldete, so hart mitgenommen, daß es zur Ruine zu

werden drohte. Ueberrascht aber wurden die Franziskaner, als sich der Abt Cornelius von Lilienfeld und der Propst Johann Fünfleitner als Retter des Klosters erklärten. Ersterer wollte nicht eine Reparatur, sondern einen neuen Bau unternehmen. Er ließ daher für das Gotteshaus und Klostergebäude der Franziskaner das nöthige Gebälke in seinen Wäldern hauen, und mit seinen eigenen Fuhrwerken nach St. Pölten führen; sein Baumeister entwarf den Plan zum Kloster und führte ihn aus, wozu er selbst mehrere tausend Gulden gab. Mit diesem gütigen Prälaten wetteiferte der St. Pöltner Propst und mancher brave Bürger, unter welchen auch der Kaufmann und Rathsherr Schnellus das Meiste that. Im Namen des Abtes legte im Jahre 1643 der Dechant des Chorherren-Stiftes, Michael Metsch, den Grundstein und nach sechs Jahren, nämlich am zweiten Sonntag nach Ostern 1649, hatten die Ordensmänner die Freude, ihre Kirche durch den Bischof von Salona einweihen zu sehen. Ihre Dankbarkeit gegen ihre zwei größten Wohlthäter, Cornelius und Johann, sprach sich durch ein Bild aus, welches sie verfertigen ließen, und Jesum am Kreuze vorstellet, an dessen Fuße der heilige Franziskus knieend es umfaßt. Zu den beiden Seiten des Kreuzes stehen der heilige Augustin und der heilige Bernhard, als Erinnerung an den Propst des Chorherren-Stiftes, welches die Regel des heiligen Augustins hielt, und an den Abt der Cisterzienser zu Lilienfeld, die den heiligen Bernhard als den größten Mann ihres Ordens verehrten, nebst einer passenden Ueberschrift, die beiden Wohlthäter berührend.

Zur vermehrten Andacht ward zu eben dieser Zeit im Kreuzgange des Conventes außer der Clausur, ein Altar zu Ehren des heiligen Anton von Padua errichtet, der im Jahre 1648 von dem Suffragane von Passau die Weihe erhielt. Das XVIII. Jahrhundert wurde für dieses Kloster das

glänzendste, aber es erhielt auch die Zeit der Aufhebung, wie wir bald zu bemerken Gelegenheit haben werden. Zu dem Schmucke der Franziskanerkirche und zum Wohle des Conventes verwendete die frommgesinnte Gräfin Carolina Polixena von Kiesel über 6000 Gulden, durch welche reiche Spende hier 46 Brüder erhalten werden konnten, unter welchen zwei die Theologie, und einer die Philosophie und Moral, mit solcher Auszeichnung lehrten, daß der Propst der Chorherren seine jungen Geistlichen in ihre Vorlesungen schickte. Die Gräfin ließ im Jahre 1715 das ganze Kloster um einen Stock erhöhen, baute für die Kranken ein eigenes Zimmer mit einem Altar, versah das Convent mit einer Uhr und einer Bibliothek. Die Kirche war der freudigste Gegenstand ihrer, keine Kosten sparenden Sorge, denn sie schaffte auch eine neue Orgel und sechs Altäre. Von ihr zeigt man als Geschenke, nebst einem vergoldeten Kelche, dessen sich Johann Capistran bediente, herrliche Kirchenkleidungen, eine Monstranze von Silber mit einem Kreuzpartikel. So entstand auch größtentheils durch ihre Beiträge, im Jahre 1732, der Calvarienberg, an der Mauer der Kirche, beim Eingange in's Kloster; kurz, was immer nur in der Kirche sich dem Auge zeigte, war von ihr, bloß mit Ausnahme des siebenten Altares der 14 Nothhelfer, welchen Franz Graf von Trautsohn errichten ließ. Ihre so großen Verdienste wurden dem heiligen Vater bekannt und ausgezeichnet geehrt. Clemens XI. gab ihr den Titel einer Stifterin, und die damit verbundenen Privilegien. Als sie den letzten April 1733 starb, wurde sie bei dem Frauen-Altare der Kirche begraben, für die sie nur zu leben schien. Einfach zwar, nach ihrem ausgesprochenen Willen, war ihr Leichenzug, aber die Armen der Stadt, für die ihr zartfühlendes Herz ebenfalls theilnehmend und helfend schlug, begleiteten sie zur Gruft, in welche die Franziskaner ihre größte Wohlthäterin mit tiefer Trauer versenkten.

Die Franziskaner waren solcher Wohlthaten würdig, weil sich bei jeder Gelegenheit ihr Eifer für den Dienst des Herrn im schönsten Lichte zeigte.

Bis zur Aufhebung der Klöster blieben sie in ihrem Eigenthume, dann aber, als in St. Pölten das Bisthum errichtet wurde, mußten sie ihr Kloster verlassen, und in jenes der aufgehobenen Karmeliter umsiedeln. Ihre Kirche wurde entweiht, und dankbar nahmen sie beim Abschiede aus dem lang besessenen Hause das Bild, von dem wir oben sprachen, mit in ihren neuen Aufenthalt auf den breiten Markt.

Die Schulen in St. Pölten.

Was die Schulen betrifft, so gab es eine solche im hiesigen Chorherren-Stifte, die am Ende des XII. Jahrhunderts berühmt war. Im XV. Jahrhundert kömmt schon ein weltlicher Schulrector vor. Im Jahre 1776 wurde in St. Pölten eine Hauptschule von 3 Classen für Knaben errichtet. Die Mädchen besuchen die Schule im Stiftshause der englischen Fräulein.

Die St. Pöltner hegten lange den Wunsch ein Gymnasium in der Stadt zu haben, sie trugen daher ihre Bitte der Kaiserin Maria Theresia vor, die im Jahre 1752 erlaubte, daß die Väter der frommen Schulen in St. Pölten ein Gymnasium errichten durften, von denen jedoch nicht mehr als 12 Piaristen dort leben sollen. Der Cardinal Sigmund Graf Kollonitsch, Erzbischof zu Wien, hatte dem Orden, zu seinem schönen Zwecke, im Jahre 1749 ein sehr beträchtliches Capital geschenkt, das hierher verwendet wurde. Im Jahre 1776 wurde das Gymnasium nach Krems übertragen, wogegen im Jahre 1787 das Gymnasium von Melk nach St. Pölten übersetzt wurde, und wohin es wieder 1804 zurück kam. *)

*) Nach der persönlichen Aufnahme der Stadt, k. k. Staats- und

Pottenbrunn.

Ein Dorf von 98 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Perschling in einer Entfernung von 1¼ Stunde, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, wovon das Patronat der Herrschaft, und die Pfarre in das Decanat Traismauer gehört. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Pottenbrunn, die auch nebst der hiesigen Pfarre und Herrschaft Habersdorf die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der hiesige Werbbezirk gehört zum Linien Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 136 Familien, befinden sich 309 männliche 331 weibliche Personen und 69 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 77 Pferden, 4 Ochsen, 238 Kühen, 1125 Schafen (darunter sind die herrschaftlichen verstanden) und 204 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern mit einer guten Grundbestiftung, nebst mehreren Gewerbs- und Handwerksleuten, als 3 Wirthshäuser, 2 Fleischhauer, 2 Bäcker, 3 Müllner, 2 Krämer, 1 Wundarzt, 1 Hebamme, 1 Mauermeister, 2 Hufschmiede, 1 Wagner, 1 Schlosser, 1 Hutmacher, 1 Weißgeschirrmacher, 2 Tischler, 1 Töpfer, 1 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Leinweber, 1 Riemer und 1 Zimmermeister.

Die Gründe sind sehr gut, jedoch steinig, welche mit

---

fürstlich Auerspergischen Herrschaft, der von diesen Herrschaften erhaltenen Auskünfte, mehreren geschichtlichen Werken über St. Pölten ꝛc. den Notizen aus der l. f. Lehenstube, dem k. k. Hofkammer-Archiv, den umständlichen Elaboraten der topographischen Commission der n. ö. Herren Stände, und der gediegenen Ausarbeitung der kirchlichen Topographie: Historische und topographische Darstellung von St. Pölten von den verdienstvollen hochw. Herrn Johann Frast, Priester des Stiftes Zwettl.

Weizen, Korn, Gerste und Hafer bebaut werden. Außerdem treiben die Einwohner einen Holz- und Mehlhandel nach Wien, besitzen Obstgärten und eine gute Viehzucht mit ausschließender Anwendung der Stallfütterung.

Pottenbrunn liegt ganz flach in einer sehr schönen fruchtbaren und gesunden Gegend mit vortrefflichem Wasser, zwischen den Poststationen Perschling und St. Pölten, wovon die Haupt-Poststraße nach Deutschland hier durchführt, unweit der Traisen drei hierher gehörige Mühlen treibt, und eine Forellen-Fischerei enthält, die der Herrschaft zugehört, wobei gegen Norden einige bewaldete Anhöhen, und gegen Süden mit Feldern bedeckte Hügel sich erheben. Die Häuser, unter denen sich einige einstöckige, mit Ziegeln gedeckte befinden, sind regelmäßig gebaut und meist mit Schindel-Dächer versehen. Anmuthig gestalten sich die im Rücken des Dorfes sich an den Traisenfluß hinziehenden Auen, worin die Jagd in Rehen, Hasen, Rebhühnern und Fasanen besteht. Eine vorzügliche Zierde dieses bedeutenden Ortes ist das herrschaftliche Schloß, der Sitz der Herrschaft, und die Pfarrkirche mit dem Pfarrhofe und dem Schulhause.

Die herrschaftlichen Schloßgebäude, hart an der Poststraße, rings um von einem Wassergraben umgeben, bestehen aus dem ältern und neuern Schlosse, beide in geringer Entfernung von einander, zwischen denen sich ein breiter Wiesenplatz ausdehnt; das eine derselben, wahrscheinlich der neuere Theil, besteht aus zwei ein Rechteck bildenden einstöckigen Flügeln, und enthält an seiner Hauptfronte eine große gewölbte Einfahrt, wohin eine steinerne Brücke über den Wassergraben führt; über derselben ist eine steinerne Altane, und an jedem Ende dieses Flügels befindet sich ein kleiner hervorspringender Thurm mit spitzem Ziegeldach. Das Innere dieses Gebäudes enthält die Wohnung

des Verwalters und mehrere Gastzimmer. Einige Schritte davon erhebt sich das eigentliche Schloß, welches wegen seiner mit der Breite durchaus nicht übereinstimmenden Höhe von drei Stockwerken, wozu noch eine aus zwei Giebeln bestehende Ziegeldachung, nach alter Art, kömmt, mehr das Ansehen eines großen viereckigen Thurmes hat. Auch hier befindet sich über dem Eingange eine von Säulen getragene steinerne Altane, neben welcher sich ein ziemlich hoher viereckiger Thurm mit spitzer Schindelkuppel erhebt, und von einem kleinen offenen Bogengange getragen wird. In diesem Gebäude befinden sich im ersten und zweiten Stockwerke die für die Herrschaft bestimmten Gemächer, welche zwar nicht zahlreich, aber geräumig, und erst vor vier Jahren, ganz nach dem neuesten Geschmack, von Wiener-Künstlern gemalt und eingerichtet worden sind. Die große Anzahl der Kupferstiche im Speisezimmer haben großen Werth, und in dem Billiardzimmer befinden sich die Porträte von Kaiser Carl bis zum höchstseligen Kaiser Franz I. von Oesterreich. Aus diesen Gemächern genießt man eine umfassende herrliche Uebersicht der Gegend um St. Pölten und gegen den Park. Das dritte Stockwerk, gleichwie der Thurm, mit einem offenen Bogengange von allen Seiten umgeben, enthält die Wohnungeu für die Dienerschaft. An der nördlichen Fronte des Schlosses führt, vom Erdgeschosse, eine kleine hölzerne Brücke über den Wassergraben zu den das Schloß umgebenden Gartenanlagen, welche aus weiten mit Blumenpartien und Gesträuchen verzierten Grasplätzen bestehen, die von hochstämmigen Alleen eingefaßt sind, dem Ganzen ein sehr großartiges Ansehen geben, und die angenehmsten Schattengänge bilden. Was aber außer dieser, als eine große, vielleicht die größte Zierde der ganzen Umgebung zu betrachten kommt, ist die sehr lange und breite Kastanien-Allee, welche sich, gleich hinter den das Schloß zunächst umgebenden Anlagen, durch die nahen Waldungen

wahrhaft majestätisch dahin zieht, und zu dem weitläufigen Park führt, der, mit zahlreichen Baumgruppen und Wiesenpartien abwechselnd, zu den angenehmsten Schöpfungen dieser Art in der ganzen Gegend zu zählen ist.

Zunächst am Schlosse, jenseits des Wassergrabens, befindet sich ein künstlicher Hügel mit Pappeln bepflanzt, auf dessen Höhe ein hölzernes Zelt als Lusthaus und darunter ein Keller angebracht ist. Von diesem Punkte aus haben wir das auf beiliegendem Kupfer dargestellte Schloßgebäude aufgenommen, da sich von hier aus dasselbe in seiner alterthümlichen Form, mit seinem quadratähnlichen Mauerwerk, mit seinem Wassergraben und Baumgängen am besten zum Ueberblicke eignet.

Noch bestehen hier, gleich in der Nähe dieses Hügels, ein anderes herrschaftliches Gebäude, worin die Kanzley sich befindet, und die herrschaftliche Mühle.

Dem erstern gegenüber, von der Poststraße davon getrennt, liegt der herrschaftliche Mayerhof, groß und massiv; an diesen stoßen die weitläufigen Obst- und Gemüsegärten, mit einem Glashause. — Hier ist besonders ein sehr langer aus lauter Burgunderreben bestehender Bogengang zu bemerken, wie wir dergleichen nur selten gefunden haben, der in guten Jahren einen sehr reichlichen Ertrag gibt. An diesen schließt sich, außerhalb des Gartens, eine Allee an, an deren Ende sich das sogenannte Kellerhaus, ein massives nettes Gebäude, erhebt, welches unten einen Keller und darüber einen kleinen Salon enthält, und von wo aus sich eine sehr angenehme Umsicht, vorzüglich gegen Norden und Westen, ausdehnt, wobei es zugleich gerade auf der mit einiger Abwechslung versehenen Seite dieser im Ganzen recht lieblichen Gegend, einen schon von weiten sichtbaren Fernpunkt gewährt.

Das vorstehend beschriebene alte und eigentliche Schloßgebäude in Pottenbrunn stammt aus dem XIV. Jahrhundert, und ist von den Herren von Pottenbrunn

erbaut worden, wovon wir einige Glieder nachstehend anführen werden.

Die hiesige Pfarrkirche, zu Ehren des heiligen Bischofes Udalrich geweiht, liegt im Dorfe selbst, in der Ebene, und war vorher mit dem Leichenhof rings umgeben und mit einer Mauer umfangen, der aber schon vor 15 Jahren kassirt, und außer dem Orte auf eine Anhöhe verlegt wurde.

Das Alter der Kirche ist unbekannt, jedoch wird durch eine alte Chronik des aufgehobenen Chorherrenstiftes zu St. Pölten dargethan, daß die Kirche mit einer andern zweiten Kirche (zwei Kapellen genannt, nämlich die untere und obere) schon im Jahre 1213 bestanden haben. Wer beide gestiftet oder erbauen habe lassen, ist nicht bekannt, wohl zu vermuthen, daß es vom Landesfürsten geschehen seyn dürfte, so wie, daß beide Kapellen, als Filialen der Pfarrer in St. Pölten, von den Geistlichen des besagten Chorherrenstiftes versehen wurden; denn damals war der Ort Pottenbrunn in zwei Dörfer getheilt, nämlich in Ober- und Unter-Pottenbrunn, und somit hatte ein jedes eine Kirche. So wie Pottenbrunn das traurige Loos hatte, in hundert Jahren dreimal abzubrennen, nämlich im Jahre 1637, das zweitemal von den Türken angezündet im Jahre 1683, und das drittemal im Jahre 1738, eben so brannten auch die zwei Kirchen sammt dem Pfarrhause mit ab, wurden aber in der Folge zum Theil wieder hergestellt, daß durch mehrere Jahre der Gottesdienst wieder gehalten werden konnte.

In den lutherischen Reformationszeiten, besonders da die Herrschaftsinhaber von Pottenbrunn, die Herren von Jörger und von Grabner zur lutherischen Religion übergegangen sind, und zu Pottenbrunn und in der Umgebung, wo selbe stark begütert waren, auch viele ihrer Unterthanen mit zum Lutherthum verleitet haben, kam es so weit, daß

die außerordentlich vermehrten Protestanten die obere Kirche zu ihrem Bethhause nahmen, ihre eigenen Pastore hielten, über neunzig Jahre da hauseten, und die Katholischbleibenden mit ihrem katholischen Pfarrer vielfältig neckten und verfolgten, in der Folge es dann dahin brachten, daß die Anzahl der Katholiken in Pottenbrunn und in der Umgebung gänzlich abnahm, indem die meisten der Einwohner alle zur neuen Lehre übertraten, wodurch der Pfarrer sein geringes Häuflein hier, zu Pyhra und Michelbach, bei 3 Stunden weit entfernt, versehen mußte, nachdem die dortigen Pfarren ohne Seelsorger waren. Späterhin kam für die Katholiken wieder eine bessere Zeit, denn die Protestanten hatten sich durch die strengen Maßregeln Kaiser Ferdinands sehr vermindert, und so kam es, daß die hiesigen Bewohner ihre vorige alte obere Kirche wieder erhielten, wonach in beiden Gotteshäusern, wie zuvor, der Gottesdienst abgehalten wurde. Indessen hatten beide Kirchen im Laufe der Zeiten und durch die mehrmaligen Feuersbrünste sehr viel gelitten, daher es der damalige Gutsherr, Kirchen- und Pfarrpatron, Carl Graf von Kuefstein, der kurz vorher, nämlich im Jahre 1716, vom Kaiser Carl VI. es zum Geschenke erhielt, für gut fand, die untere Kirche ganz abzubrechen, und die obere Kirche zur Haupt- und Pfarrkirche umzustalten, und dadurch zu vergrößern und zu erweitern, indem er oben an der Kirche, gegen Nordost, ein geräumiges Presbyterium mit einem herrschaftlichen Oratorium, und unten, an der Kirchenseite, einen ganz neuen Trakt, einer Kapelle ähnlich, erbauen, und in derselben zum Andenken der vorigen alten Kirche, die zum heiligen Kreuz genannt wird, ein eigenes Kreuzaltar errichten ließ. Aber eben diese angebauten Seitenwände machen die Kirche etwas ungeformt, und innerhalb nicht so ganz ansehnlich; denn da das angebaute Presbyterium mit dem Hochaltar nicht in der Mitte der Kirche steht, so hindert es, daß viele

Pfarrkinder, die ihre Kirchenstühle und Sitze an der linken Seite gegen das Kreuzaltar haben, wenig oder gar nicht auf den Hochaltar sehen können. Die Kirche ist demnach zwar groß, aber ihre Bauart nicht ansehnlich. Die Kirchenwölbung ist gothisch, und der größte Theil der Kirche gleichsam als Gruft unterminirt, aus der jedoch im Jahre 1793 alle Särge und Gebeine herausgenommen wurden, welches auch der Fall mit dem am alten Friedhofe stehenden Beinhäuschen war.

Die innere Ausschmückung besteht in einem Hoch- und drei Seitenaltären, die zu Ehren des heiligen Franziskus Xaverius, Sebastian ꝛc. ꝛc. geweiht sind. Alle diese Altäre bestehen marmorartig staffirt, mit vergoldeten Schnitzarbeiten und weißen Statuen verziert. Das Haupt-Altarblatt, auf Leinwand gemalt, ist von der berühmten Künstlerhand des Georg Schmidt von Wien, und enthält als Darstellung die heilige Familie Christi. Ober dem Tabernakel prangt ein schönes Madonnenbild, als ein besonderes Vermächtniß der Clara Theresia von Kuefstein, welchem Geschenke ein Stiftungscapital von 2000 Gulden mit der zu erfüllenden Pflicht angefügt wurde: ein ewiges Licht vor diesem Gnadenbilde brennen zu lassen, und nebst diesem für die Seelenruhe der Stifterin und ihrer Familie jährlich 104 heilige Messen in Pottenbrunn zu lesen. Darüber ist ein eigener Stiftbrief vorhanden, der in der Kirchenlade aufbewahrt wird. —

Die hiesige Kirche besitzt mehrere schöne Peramente und Meßgewänder von jeder Farbe; auch einen reichgestickten Himmel mit echten Goldborten und Franzen, mehrere Vespermäntel, Dalmatiken, Alben ꝛc. ꝛc.

In frühern Zeiten hatte die Kirche einen ansehnlichen Thurm, der gegenwärtige ist nicht mehr so schön und viel niedriger, darin befinden sich drei Glocken und ein Zügenglöcklein. —

Zur Pfarre Pottenbrunn gehören, nebst dem Orte gleichen Namens, noch sieben andere Ortschaften, nämlich: Zwerndorf 1/2, Pengersdorf 1/2, Ober-Zwischenbrunn 3/4, Unter-Zwischenbrunn 1/2, Ober-Ratzersdorf 3/4, und Unter-Ratzersdorf 1/2, dann Wasserburg 1/4 Stunde entfernt. In keiner dieser Ortschaften ist eine Kapelle oder Filialkirche, bloß im Schlosse von Wasserburg befindet sich eine Kapelle, in der gegenwärtig aber keine Messe gelesen wird. —

Pottenbrunn war von jeher der Sitz eines Dechantes, und wird auch noch gegenwärtig das Pottenbrunner-Decanat genannt, allein der hier vorgesetzte ist nicht Dechant, sondern der Domcapitular zu St. Pölten.

Die Seelsorge und den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1820 außerhalb des Ortes.

Der Pfarrhof besteht als ein großes einstöckiges Gebäude neuern Styls mit Ziegeldach und bedeutendem Wirthschaftshofe, und ist etwas entfernt von der Kirche, unweit des herrschaftlichen Schlosses gelegen. Das Schulhaus, ebenfalls massiv und einstöckig, liegt zunächst der Kirche.

Der Ort Pottenbrunn ist sehr alt, dessen Entstehung in das X. Jahrhundert fällt. Solcher soll den Namen von einem außer dem Dorfe befindlichen Brunnen haben; allein ob solcher Bodenbrunn, oder Bothenbrunn (Pottenbrunn) ursprünglich genannt wurde, ist nicht zu erforschen, jedoch stimmen wir für letztere Benennung, indem es ganz wahrscheinlich ist, daß die auf dieser Straße abgesendeten Bothen bei dieser frischen Quelle sich zur weitern Reise mit Wasser versahen, gleichwie bei Pottendorf dieß der Fall war, wo sich die Bothen sammelten und dort wechselten.

Daß der Ort landesfürstlich war, beweist die Stelle in der Geschichte St. Pöltens, worin es heißt: »Als Kaiser

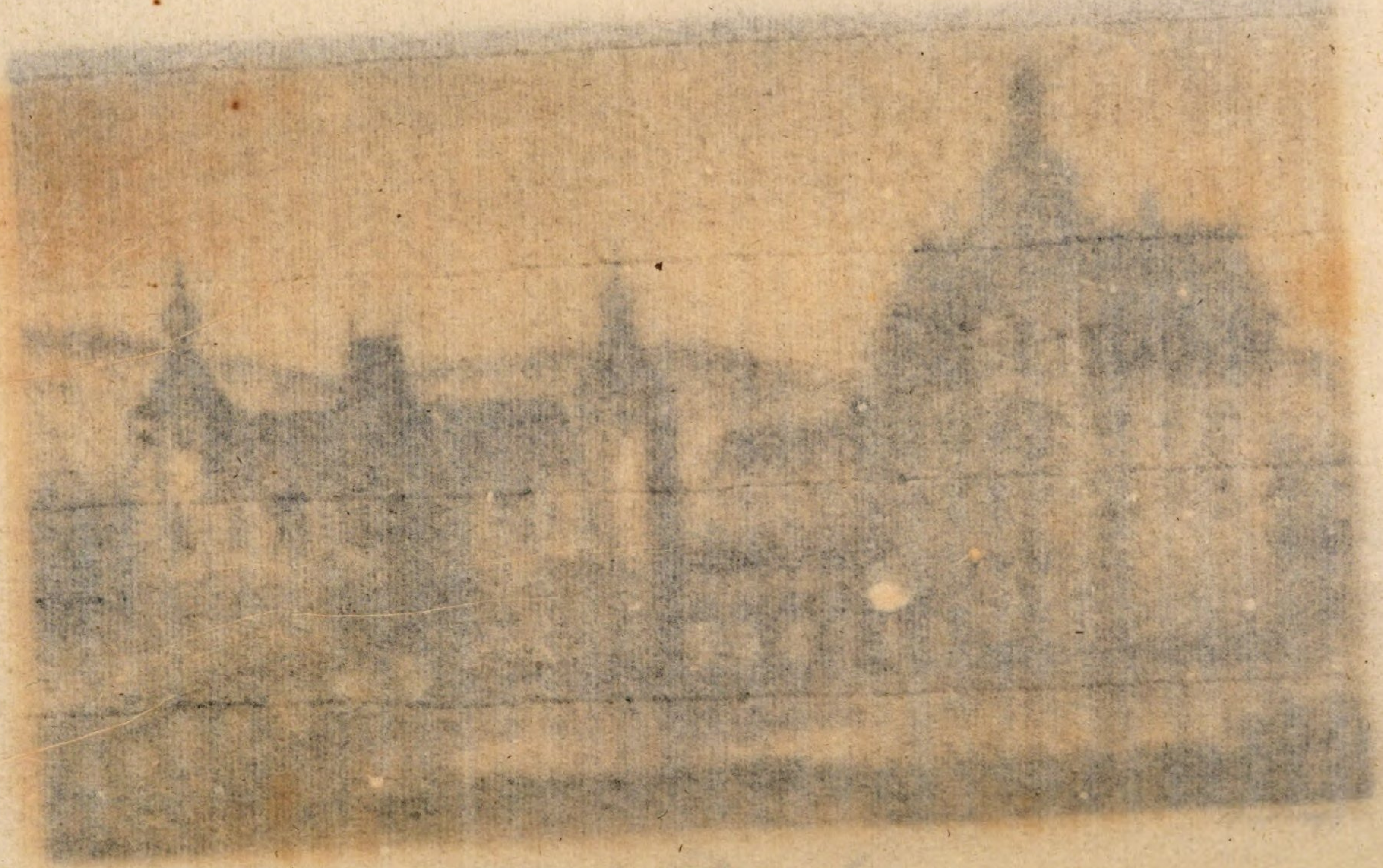
Albrecht I. die Judenverfolgung in St. Pölten, im Jahre 1306 erfuhr, war er höchlich erzürnt, und ließ durch seinen Sohn Rudolph die Stadt St. Pölten hart belagern mit dem Befehle: daß kein Stein auf dem andern bleiben, und eine neue Stadt auf seinem eigenen Grund bei Pottenbrunn erbaut werden soll.«

Im XIV. Jahrhundert finden wir auch ein angesehenes adeliges Geschlecht, die Herren von Pottenbrunn, wovon Hans von Pottenbrunn Herzog Albrechts IV. Hofmarschall in Oesterreich war, der im Jahre 1387 von Heinrich Molter einige Grundstücke in Pottenbrunn erkaufte. Niklas von Pottenbrunn brachte im Jahre 1394 von demselben einige Höfe käuflich an sich. Georg lebte im Jahre 1414, Martin im Jahre 1490, und Sigmund von Pottenbrunn im Jahre 1500. Ein Sprößling von Pottenbrunn von der Partei Herzog Leopold IV. wider Herzog Ernst, da er Kirchen nicht schonte, wurde er vom Bischof zu Passau mit dem Bann belegt. Die Kriegsvölker des Reinprechts von Wallsee, welche sich auf der Seite Herzog Ernsts befanden, belagerten darauf, im Jahre 1408, das Schloß Pottenbrunn, jedoch vergeblich, indem sich die Besatzung auf das Tapferste verheidigte.

Anfangs mag diese Familie die Herrschaft Pottenbrunn lehensweise besessen haben, doch später war es schon ein Eigenthum derselben, indem Apollonia, Tochter des Martin von Pottenbrunn, ihrem Gemahle Sebastian Grabner zu Rosenburg diese Herrschaft zubrachte. Die andern Besitzer werden wir bei der Darstellung der Herrschaft nachfolgend aufführen.

Die Herrschaft Pottenbrunn.

Diese Herrschaft ist am rechten Ufer der Traisen und



Schloſs Pottenbrunn.

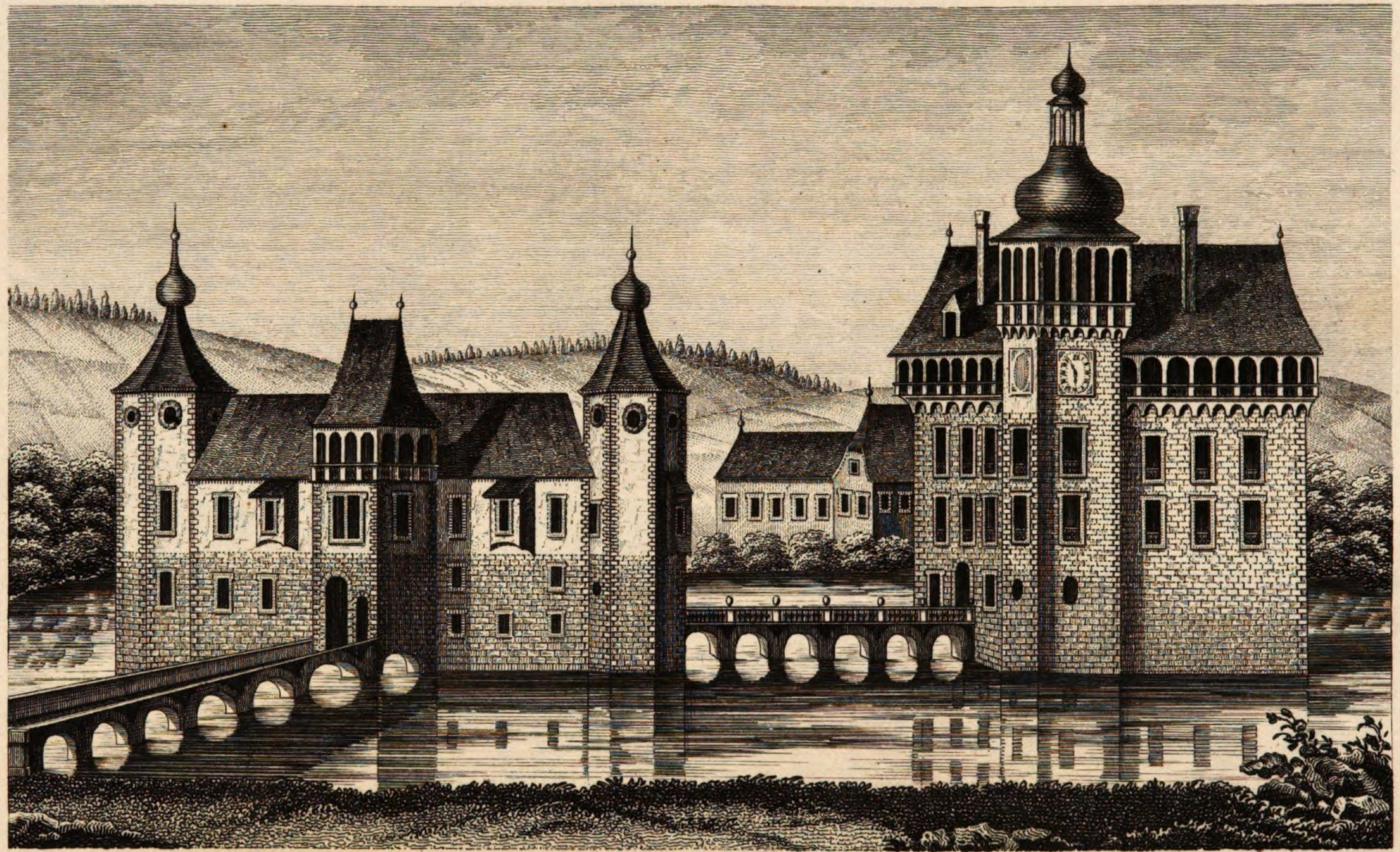
Albrecht I. [illegible]
[illegible] erfuhr, [illegible]
Sohn Rudolph [illegible]
dem [illegible]
eine [illegible]
brunn [illegible]

[illegible]
adeligen Geschlecht [illegible]
von Haus [illegible]
[illegible]
rich [illegible]
kaufte. [illegible]
1394 von [illegible]
im Jahre 14[illegible] [illegible]
von Pottendorf [illegible]
Pottenbrunn [illegible]
Herzog [illegible]
Bischof zu [illegible]
des [illegible]
Herzog Ernst [illegible]
das Schloß Pottenbrunn. [illegible]
die Besatzung auf das [illegible]

Anfangs [illegible]
brunn lehenweise besessen [illegible]
ein Eigenthum derselben, [illegible]
[illegible] von Pottenbrunn, [illegible]
[illegible] in Rosenburg [illegible]
[illegible]

[illegible] Herrschaft Pottenbrunn

[illegible] am rechten Ufer der [illegible]



Lor. Neumayer sc.

Schloss Pottenbrunn.

der Reichs-Poststraße gelegen, zwischen St. Pölten und Perschling, und wird von den Herrschaften Wasserburg, Herzogenburg, Viehofen und St. Pölten begränzt.

Zu derselben gehören nachfolgende Ortschaften, worüber sie die Grundherrlichkeit besitzet: Diendorf, Dörfern, Egelsee, Ganzendorf, Ober-Grub, Grub, Grunndorf, Haselbach, Hub, Kaindorf, Lang-Männersdorf, Pengersdorf, Pottenbrunn, Puttendorf, Ober-Ratzersdorf, Unter-Ratzersdorf, Reichgraben, Reith, Salladorf, Wieselbruck, Wörth, Ober- und Unter-Zwischenbrunn und Zwerndorf.

In fremden Gerichtsbarkeiten besitzt sie behauste Unterthanen und Grundholden zu Mitterndorf, Getzersdorf, Mechters, Karlstetten, Etzersdorf, Mauterheim, Nußdorf an der Traisen, Jeutendorf, Oberndorf, Ober-Radelberg, Matzelsdorf, Werd am Braunhof, Grünbach, Ober-Mamau, Unter-Mamau im Thal, Dietersberg, Watzersdorf, Böhmersdorf, Puttendorf, Flinzbach, Egelsdorf, Pottendorf im Auhofe, Tiefenbach, Pyhra, Statterdorf, Zehenthof, Ober- und Unter-Grub, Eggenberg in der Hub, Glesenhof, Rehgraben, Siebenhirten, einschichtigen Einbeckhof, einschichtigem Weingarthof, Weissenkirchen, Katzenberg, Gottlosberg, Haselbach, Rapoltenbach, Hinterholz, Kirling, Weisching, Ober-Miesting, Penzig, Perschling, Frauendorf, Ried, Ollern, Wilfersdorf, Weinzierl, Markersdorf, Breiwitz, Zwentendorf, Kaindorf, Hütteldorf, Ederding, Wiesing, Ober-Bergen, Mauternbach und Hausheim.

Die Seelenzahl und der Viehstand aus den obigen Ortschaften, die zur Herrschaft Pottenbrunn gehören, umfassen 625 Familien, 1434 männliche, 1474 weibliche Personen, 523 Pferde, 31 Ochsen, 1360 Kühe, 2628 Schafe, worunter die herrschaftlichen begriffen sind, 24 Ziegen und

958 Schweine. An herrschaftlichen Grundstücken werden 225 Joch 115 Klafter Wälder, 70 Joch 242 Klafter Wiesen, 140 Joch Aecker, 7 Joch Teiche und 2 Viertel Weingärten gezählt.

Die Herrschaft hat ein eigenes, weit sich erstreckendes Landgericht, zu welchem die meisten hierher gehörigen Orte, nebst andern und viele zerstreut liegende Häuser gehören. Mäuthen befinden sich im ganzen Bezirke keine. — An Gewässern sind der Traisenfluß, der Saubach, der mitten durch Pottenbrunn fließt, und die Perschling vorhanden. Die Wässer überschwemmen nicht selten Wiesen und Felder, und fügen überdieß den nahe gelegenen Häusern großen Schaden zu. — Bei der Puttenmühle befinden sich zwei kleine Einsatzteiche. Die Fischergerechtigkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Zu Pottenbrunn hat die Gräfin Rosina von Kuefstein am 31. Mai 1713 für die herrschaftlichen Bedienten und armen Unterthanen ein Spital gestiftet, wozu ein eigenes Haus gewidmet ist.

In allen Orten dieser Herrschaft herrscht gesunde Luft und vortreffliches Wasser. Die ganze Lage ist meist Ebene mit gemäßigtem Klima. Das Ackerland ist bedeutend, wovon die Gründe meist lehmig, an verschiedenen Stellen aber auch schotterig sind. — Vorzüglich gedeihen der Roggen, und das sehr nützliche Wickenfutter, nicht viel Hafer, Gerste, Weizen, türkischer Weizen, Hülsenfrüchte, Hanf, Kraut und Burgunderrüben; dagegen viel Erdäpfel. Mit Körnern wird beträchtlicher Handel getrieben und Klee ziemlich viel gebaut. Es ist hier die Brache und die Dreifelderwirthschaft eingeführt. — Der Weinbau ist sehr gering und das Gewächs von schlechter Gattung. — Die Wiesen sind an Menge und Güte nur mittelmäßig, auch oft den Ueberschwemmungen ausgesetzt; sie erhalten Gypsdüngung; Huthweiden sind wenig vorhan-

den. — Die herrschaftlichen Waldungen enthalten Buchen, Eichen, Tannen und Fichten. Die Auen an der Traisen: Aespen, Rusten und Ahorn. — Der herrschaftliche englische Park in Pottenbrunn mißt 70 Joch, die Auen an der Traisen 42 Joch, worin sowohl als in dem übrigen ganzen Bezirke die Jagdbarkeit ein Regale der Herrschaft ist. — Was die Viehzucht betrifft, so ist sie ziemlich bedeutend, und so auch die Schafzucht. —

Im Dorfe Haselbach wird am Tage des Kirchweihfestes der sogenannte Lorenzimarkt von Krämern gehalten.

An Mühlen befinden sich 3 in Pottenbrunn, 1 zu Ratzersdorf, 1 in Ober-Bergern, 1 in Markersdorf, dann die sogenannte Teufelsmühle. — Der einzige in diesem Bezirke befindliche Berg wird der Schildberg genannt.

Was die Besitzer von der Herrschaft Pottenbrunn anbetrifft, so haben wir bereits erwähnt, daß in den frühesten Zeiten solche sammt der Kirche ein Eigenthum der Landesfürsten war, die lehensweise an die edle Familie der Pottenbrunner gelangte, und dann Pottenbrunn frei eigenthümlich erhielten. In dieser Eigenschaft finden wird Apolonia von Pottenbrunn, die sich mit Sebastian Grabner vermählte, und im Jahre 1510 diese Herrschaft demselben zubrachte. Die Familie der Grabner war es auch, welche die lutherische Lehre in Pottenbrunn einführte.

Im Jahre 1535 überkam diese Herrschaft Georg Grabner von seinem Vater Sebastian, die dann im Jahre 1562 dessen Bruder Leopold, durch Erbschaft, von ihm erhielt. Sebastian von Grabner erhielt Pottenbrunn im Jahre 1583, nach dem Tode seines Vaters Leopold, und besaß es bis zu seinem im Jahre 1610 erfolgten Hinscheiden, worauf seine Gattin Margaretha im Besitze folgte.

Johann Maximilian Freyherr von Jörger erscheint als Eigenthümer dieser Herrschaft im Jahre 1620; er ward in der zweiten Proklamation der Rebellen, den 14. October 1620, sammt seinem Bruder Helfreich Jörger in die Acht erklärt, und ihre Güter eingezogen, jedoch wurden beide vom Kaiser, laut höchster Resolution an die Hofkammer vom 18. Mai 1621, nebst Andern begnadiget, auch gegen Erlag einer Geldstrafe von 40,000 Gulden von jedem, ihnen die Herrschaften Zagging und Pottenbrunn wieder restituirt. —

Darauf erscheinen, nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches, folgende Besitzer von Pottenbrunn: Im Jahre 1634 Ferdinand Graf von Rueber; im Jahre 1676 Helmhard Friedrich Graf von Jörger durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1687 Anna Rosina Gräfin von Jörger, von ihrem Gemahl dem Vorigen; im Jahre 1703 Hans Carl Graf von Kuefstein, durch Heirath von seiner Gemahlin der Anna Rosina, verwitweten Gräfin von Jörger; im Jahre 1719 Anna Franziska Gräfin von Kuefstein, durch Cedirung von ihren Kindern; im Jahre 1722 Johann Ernst Graf von Kuefstein, von seiner Mutter der Vorigen; im Jahre 1742 dessen Sohn Johann Maximilian Eusebius; im Jahre 1782 Johann Anton Graf von Pergen durch Kauf; im Jahre 1816 dessen Sohn Joseph, und im Jahre 1833 Anton Graf von Pergen, der die Herrschaft Pottenbrunn noch gegenwärtig besitzt.

Nachstehende Ortschaften gehören zur Herrschaft Pottenbrunn, worüber dieselbe die Ortsherrlichkeit besitzt.

Diendorf.

Ein Dorf von 25 Häusern, wovon die nächste Poststation, Perschling, ¾ Stunden entfernt ist. —

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Weissenkirchen; das Landgericht wird von der Herrschaft Pottenbrunn ausgeübt, die auch die Ortsobrigkeit bildet, und mit der Herrschaft Viehofen die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Conskriptionsobrigkeit ist Wirmla. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden sich 35 Familien, 78 männliche, 80 weibliche Personen, 30 schulfähige Kinder, 27 Pferde, 65 Kühe, 87 Schafe und 32 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, die sich meist mit dem Feldbau beschäftigen, und davon alle vier Haupt-Körnergattungen in ziemlichen Erträgnissen fechsen, da ihre Gründe dazu gut sind. Sie haben auch Weingärten, aber nur sehr wenige, dagegen mehr Obst und eine mittelmäßige Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort Diendorf liegt an der Haupt-Poststraße, ¾ Stunden unterhalb Perschling, flach zwischen Saladorf und Grundorf, in einer gesunden, mit gutem Wasser versehenen schönen Gegend, und ist zu beiden Seiten der Poststraße in Häuserreihen erbaut, daher auch sehr belebt. Es befindet sich hierselbst ein Wirthshaus, und an Handwerkern blos ein Schuster und Weber.

Die Jagdbarkeit steht der Herrschaft Thalheim zu, welche blos Hasen und Rebhühner liefert.

Der Ort ist schon alt, allein man kennt die Zeit der Entstehung nicht, so wie die Ableitung des Namens, wovon im V. U. M. B. zwei derlei Dörfer bestehen.

Besondere Schicksale hat Diendorf durch Feuer erlitten, die das Dorf in den Jahren 1797, 1803, 1809, 1818, 1826, 1831 verheerten; besonders aber in dem letzten Jahre, in welchem die Verunglückten nur allein durch die Hülfe der wechselseitigen Feuerschaden-Assekuranz und der Grundherrschaft ihre Häuser wieder erbauen konnten.

Dorfern,

ein kleines Oertchen von 8 Häusern, zwei Stunden von der nächsten Poststation St. Pölten entfernt. Zur Kirche und Schule gehört selbes nach Böheimkirchen; Landgericht, Orts- und Grundherrschaft ist Pottenbrunn, Conskriptions-obrigkeit die Herrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört dem 49. Infanterie-Regimente.

Die Einwohnerzahl beträgt 9 Familien, 26 männliche, 24 weibliche Personen, und 10 schulfähige Kinder; die des Viehes: 6 Pferde, 6 Ochsen, 21 Kühe, 37 Schafe und 17 Schweine.

Die Einwohner besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung, und beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Feldbau, der ihnen Weizen und Hafer, meist aber Korn liefert, nebst den übrigen Knollen- und Grüngewächsen, die sie nach St. Pölten zum Markte bringen. Auch die Viehzucht ist gut, und mehr als zum häuslichen Bedarf hinreichend, wobei die Stallfütterung angewendet wird.

Dorfern liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern über 2 Stunden südlich abwärts von der Haupt-Poststraße, im Rücken von Böheimkirchen, zwischen Siebenhirten und Reichenhag, in einer schönen Gegend, die gesundes Klima und sehr gutes Wasser enthält.

Auch besitzen die Bewohner Hauswälder, welche ihnen das nöthige Holz liefern. Die Jagdbarkeit gehört zur Herrschaft Wald. Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Egelsee.

Ein Dörfchen von 10 Häusern mit der 3/4 Stunden davon entfernten Poststation St. Pölten.

Dasselbe ist zur Dompfarre und Schule nach St. Pöl-

ten angewiesen. Landgericht und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wald, Ortsobrigkeit Pottenbrunn, die auch nebst der Herrschaft Viehofen die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 11 Familien, 30 männliche, 34 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 7 Pferden, 1 Ochsen, 30 Kühen, 40 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Bewohner sind Landbauern, sie besitzen eine bedeutende Bestiftung meist guter Gründe und treiben den Ackerbau der vier gewöhnlichen Körnergattungen, vorzüglich aber Klee, daher auch ihre Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, gut ist.

Die 10 Häuser von Egelsee liegen zerstreut ¾ Stunden südöstlich von der Stadt St. Pölten, zwischen Reithgraben und Tiefenbach, zu welchen allen nur gewöhnliche Landwege bestehen. Die Gegend hier ist schön, gesund und gutes Wasser vorhanden. Die Feldjagd, ein Eigenthum der Herrschaft Wald, liefert blos Hasen und Rebhühner.

Von der Entstehung und Ableitung des Namens von diesem Orte sind keine Nachrichten vorhanden; vor Zeiten mag in der Nähe eine Lache bestanden haben, die man den »Egelsee« nannte.

Ganzendorf.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten in einer Entfernung von anderthalb Stunden.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach St. Georgen am Steinfeld; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Lilienfeld. Conskriptionsobrigkeit ist die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten, Ortsherrschaft Pottenbrunn. Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen die k. k. Staats-

herrschaft St. Pölten, Pottenbrunn, Lilienfeld und Goldegg; den Werbbezirk besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 16 Familien, 34 männliche, 42 weibliche Personen, nebst 11 schulfähigen Kindern; der Viehstand auf 7 Pferde, 24 Kühe, 1 Ziege und 10 Schweine.

Als Feldbauern, mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, besteht die Hauptbeschäftigung der hiesigen Bewohner in dem gewöhnlichen Körnerbau und Mischungsfutter, wozu die Gründe nicht nur steinig und wenig fruchtbar, sondern auch noch den zeitweisen Ueberschwemmungen der Traisen ausgesetzt sind. Ueberdieß haben sie nur wenige Obstgärten und so auch nur eine geringe Viehzucht, wobei zwar die Stallfütterung angewendet wird.

Die Häuser von Ganzendorf liegen zerstreut in einer flachen, jedoch schönen Gegend, südlich von St. Pölten unfern der von dieser Stadt nach Lilienfeld führenden Straße, zwischen dem Pfarrorte St. Georgen und Wilhelmsburg. Der Traisenfluß durchströmt den ortsobrigkeitlichen Bezirk, worin die Fischerei der Herrschaft Ochsenburg zusteht.

In den hier vorhandenen Auen ist die Jagd bedeutend, und liefert Rehe, Hasen, Rebhühner und auch Füchse.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine; es ist zwar ein Wirthshaus vorhanden und an Handwerkern befinden sich 2 Maurer, 2 Binder, 2 Schneider und 1 Weber.

Der Name Ganzendorf scheint nicht der ursprünglich rechte zu sein, denn wie wir vermuthen, mag der Ort vor Jahrhunderten anders geheißen haben, worüber wir aber keine nähern Aufschlüsse erhalten konnten.

a) Grub (Ober-),

ein kleines Oertchen von 7 Häusern, mit der eine Stunde davon entfernten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Pyhra, und zum Landgerichte der Herrschaft Wald, die auch die Conskriptionsobrigkeit bildet. Die Ortsobrigkeit besitzt Pottenbrunn, der auch nebst der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und Wald die hier behausten Unterthanen und Grundholden gehören. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 8 Familien, 21 männliche, 24 weibliche Personen, und 5 schulfähige Kinder. Diese besitzen an Viehstand: 13 Pferde, 31 Kühe, 46 Schafe und 17 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, ohne Handwerker, die den Feldbau, eine Obstpflege und vorzüglich gute Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung treiben. Von ihren Aeckern, die von guter Ertragsfähigkeit sind, fechsen sie die gewöhnlichen vier Körnergattungen und übrigen Knollengewächse.

Ober-Grub, zum Unterschied von andern Oertern dieses Namens also benannt, liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern, an einer Anhöhe, dessen Gegend fruchtbar, gesund und an gutem Wasser reich ist. Die nächsten Dörfer sind Tiefenbach, Egelsee, Perresdorf und Graben, wozu die nöthigen Verbindungswege bestehen. Es gibt hier auch einige der Herrschaft Wald zugehörende Wälder, worin die Jagd blos in Hasen und Rebhühnern besteht.

b) Grub.

Ein Dörfchen von 5 Häusern mit der nächsten Poststation St. Pölten in einer Entfernung von 1 ½ Stunde.

Zur Pfarre ist der Ort nach St. Pölten zu den Franciskanern, und zur Schule nach Böheimkirchen angewiesen. Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Potten-

brunn, Conskriptionsherrschaft das Dominium Viehofen. Den Werbkreis besitzt das Linien Infanterie-Regiment Nr. 49.

Im Orte befinden sich 10 Familien, 15 männliche, 26 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; an Viehstand: 13 Pferde, 31 Kühe, 57 Schafe, 1 Ziege und 11 Schweine.

Die Einwohner sind gut bestiftete Feldbauern, die alle vier Gattungen der Körnerfrüchte bauen, wozu die Gründe gut wären, jedoch der sogenannten Auswitterung im Winter sehr unterliegen, weil der Schnee hier viel häufiger als anderswo liegen bleibt. Sie besitzen Hauswälder und einige Obstgärten, ungleich besser und bedeutender ist dagegen ihre Viehzucht, die mit Anwendung der Stallfütterung mit vielem Fleiße betrieben wird.

Die fünf Häuser von Grub liegen zerstreut in einem Thale zwischen Hub und Mechters, südlich von Böheimkirchen, in einer zwar fruchtbaren, jedoch rauhen Gegend, in der aber gutes Wasser vorhanden ist. Die Jagd gehört der Herrschaft Pottenbrunn, und liefert Rehe und Hasen.

Grundorf.

Ein kleines Dorf, welches nur 7 Häuser enthält, und Perschling in einer halbstündigen Entfernung zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahe gelegenen Weissenkirchen jenseits des Perschlingbaches. Landsgericht und Ortsobrigkeit ist Pottenbrunn, die auch mit der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Conskriptionsherrschaft ist das Dominium Thalheim. Der Werbkreis gehört zum 49. Infanterie-Regimente.

In 13 Familien leben 29 männliche, 21 weibliche Personen, nebst 5 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand von 13 Pferden, 29 Kühen und 47 Schafen besitzen. Die hiesi-

gen Einwohner haben eine gute Grundbestiftung, sie bauen auf ihren guten, ertragsfähigen Gründen, die öfters aber den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt sind, die gewöhnlichen Körner- und Knollenfrüchte, besitzen einige Wein- und Obstgärten, dann Waldungen, und betreiben mit allem Fleiße bei Anwendung der Stallfütterung eine Viehzucht, die gut genannt werden darf. Die Fischerei im Perschlingbach, so wie die Jagdbarkeit, sind Rechte der Herrschaft Thalheim, jedoch äußerst unbedeutend.

Grundorf liegt ganz flach mit seinen zerstreuten, mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern an der Linzer-Poststraße zwischen Diendorf und Wieselbruck in einer angenehmen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält.

Die erzeugten Körner- und Feldfrüchte bringen die Bewohner nach St. Pölten zu Markte. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine. —

Haselbach.

Ein aus 10 Häusern bestehendes Dorf, mit der nur 1/4 Stunde entfernten Poststation Perschling.

Der Ort ist zur Pfarre nach Weissenkirchen angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, welche auch mit Jeutendorf die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Als Conskriptionherrschaft wird Thalheim bezeichnet. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden sich 14 Familien, 24 männliche, 34 weibliche Personen, nebst 5 schulfähigen Kindern. Diese halten einen Viehstand von 12 Pferden, 33 Kühen, und 13 Schafen.

Die hiesigen Einwohner besitzen nur eine mittelmäßige Anzahl Gründe, die, ihrer Ertragsfähigkeit wegen, auch nur zur mittlern Gattung gehören, und die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefern. Nebst diesen haben sie einige Wein- und Obst-

gärten, und eine ziemliche Viehzucht, wobei die Stallfütterung in Anwendung steht. An Handwerkern sind nur Schuster und Schneider, dann an öffentlichen Gewerben blos ein Gemeinde-Wirthshaus vorhanden.

Haselbach liegt mit seinen zerstreuten Häusern, wie schon erwähnt, ¼ Stunde südöstlich von Perschling in einer hübschen Gegend, hat aber eine tiefe Lage. Die nächstumliegenden Ortschaften sind Penzing, Unter-Miesting, Ober-Moos und Gottlosberg, mit welchen durch gewöhnliche Landwege die Verbindung hergestellt ist. Die ganz geringe Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft Thalheim.

Hier im Orte befindet sich eine gemauerte Kapelle mit hölzernem Thurme und einer Glocke. In dieser wird alle Jahre am Laurenzitag von dem Pfarrer zu Weissenkirchen eine Messe gelesen. Diese Kapelle besitzt einige Joch Gründe als Stiftungscapital und gehört als eine Filiale zu Weissenkirchen. Uebrigens wird am ersterwähnten Tage im Orte ein Jahrmarkt gehalten, wobei viele Krämer und Schuhmacher ihre Waaren zum Verkaufe bringen.

Hub.

Vier Häuser, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von einer Stunde, die nächste Poststation ist.

Diese Häuser sind zur Franziskaner-Pfarrkirche nach St. Pölten und zur Schule nach Böheimkirchen angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, die auch mit Neulengbach die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Einwohnerzahl enthält 7 Familien, 12 männliche, 18 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 9 Pferde, 15 Kühe, 42 Schafe und 9 Schweine.

Der Feldbau, wovon die Gründe guten tiefen Lehmbo-

den enthalten, gibt den Bewohnern Korn und Linsenfutter; außerdem haben sie einige Obstgärten, aber mit Anwendung der Stallfütterung eine gute Viehzucht und bedeutende Waldungen.

Die vier Häuser von Hub liegen im Thale, zwischen Grub und Ober-Zwischenbrunn, eine Stunde östlich von St. Pölten, in einer wild romantischen Gegend, zunächst dem großen Schildbergerwald, in der das Wasser vortrefflich, das Klima aber rauh ist.

Die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft Pottenbrunn, ist gut, und liefert: Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner ꝛc. ꝛc.

Durch das Aushauen der Wälder bei dem Rückzuge der österreichischen Armee in den beiden Invasionen 1805 u. 1809 litten die Häuser sehr viel. Hub ist eine uralte Benennung, die eine Strecke Landes bedeutet.

Kaindorf.

Ein aus 16 Hausnummern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Perschling in einer Entfernung von zwei Stunden.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nahen Ponsee oder Bodensee im Tullnerfelde.

Die Herrschaft, Stift Herzogenburg, übt die Rechte als Landgericht, Pottenbrunn besitzt die Dorfsherrlichkeit, und nebst dem erst genannten Stifte die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden, als Conscriptions-Obrigkeit wird Zwentendorf bezeichnet.

Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 hält den hiesigen Werbekreis.

Der Seelenstand umfaßt 22 Familien, 51 männliche, 63 weibliche Personen und 11 Schulkinder; jener des Vie-

hes: 12 Pferde, 1 Ochsen, 31 Kühe, 43 Schafe, 2 Ziegen, dann 67 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich ein Schmied, ein Schuhmacher und ein Schneider befinden, treiben den Feldbau, der, bei ihrer nur mittelmäßigen Grundbestiftung, ihnen auch nur Korn und Hafer abwirft, da die Aecker größtentheils schotterig und schlecht, und die besten leider oft von der Donau überschwemmt werden, indem dieser Fluß an der Grenze der nach Kaindorf gehörigen Gründe vorüberströmt, daher es sich nicht selten trifft, daß solche verwüstete Gründe oft zwei Jahre nicht bebaut werden können. Weingärten gibt es keine, Obst auch nur wenig, jedoch wird etwas Safran gebaut, der den Loosdorfer gleich zu stellen ist. Die Viehzucht ist mittelmäßig, wobei die Stallfütterung angewendet wird. —

Der Ort Kainsdorf liegt noch im westlichen Bereiche des Tullnerfeldes ganz flach, nicht ferne von einem Arme des Donaustromes und der Bärndorferau mit seinen zerstreuten Häusern. Die nächsten Ortschaften sind Puttendorf, Langen-Bierbaum, Ponsee und Bärndorf. Es bestehen bloß Feldwege, die zur Communication mit demselben dienen. Die Gegend ist nicht besonders angenehm und fruchtbar; das Klima ist sehr milde und das Wasser gut. Die an der Donau befindlichen Auen enthalten eine vortreffliche Jagdbarkeit, welche Hirsche, Rehe, Hasen und Fasanen liefert, und die ein Eigenthum der Herrschaft Grafenegg im V. U. M. B. ist.

Das Alter so wie die Ableitung des Ortsnamens sind unbekannt, und was die Schicksale anbetrifft, so brannte das Dorf im Jahre 1818 bis auf ein Haus ganz ab.

Mannersdorf (Lang-)

Ein Dorf von 58 Häusern, mit der nur ½ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Weissenkirchen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, die Conskriptionsherrschaft Thalheim, und Grunddominien sind Pottenbrunn, Jeutendorf, Judenau und das Stift Herzogenburg. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Der Seelenstand enthält 90 Familien, 217 männliche, 211 weibliche Personen und 34 schulfähige Kinder; der Viehstand: 94 Pferde, 8 Ochsen, 247 Kühe, 362 Schafe und 119 Schweine.

Die Einwohner sind als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet, unter denen sich an Handwerkern 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Chyrurg, 1 Schmied, 1 Schuhmacher und ein Schneider befinden. An öffentlichen Gewerben ist ein Wirthshaus und eine Mühle vorhanden. Der Haupt-Landwirthschaftszweig ist der Feldbau mit allen vier Körnergattungen, ziemlich viel Weingärten und Obst, und eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütteruug. Dazu sind auch die Gründe ertragsfähig, öfters aber den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt der sehr nahe beim Orte vorüberfließt, und worin die unbedeutende Fischerei ein Recht der Herrschaft Pottenbrunn ist.

Das Dorf Lang-Mannersdorf liegt von Perschling ½ Stunde nördlich, jenseits des Perschlingbaches, und eben so weit von Weissenkirchen und Taubendorf, in einer schönen Gegend, mit gesundem Klima und gutem Wasser. Die Häuser, welche Schindel- und Strohdächer haben, stehen in zwei langen Reihen, und bilden solcherart einen ansehnlichen Ort, der übrigens aber keine Merkwürdigkeit enthält.

Der Ort ist alt, und wird zum Unterschied von den übrigen drei, Mannersdorf im V. O. W. W., Lang-Mannersdorf, ob seiner langen Häuserreihe genannt.

Pengersdorf.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Pottenbrunn, wovon die gleichnamige Herrschaft Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit, und auch in Gemeinschaft mit Sitzenberg, Grundherrschaft ist. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Seelenzahl enthält 16 Familien, 41 männliche, 33 weibliche Personen nebst 8 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 19 Pferde, 2 Ochsen, 51 Kühe, 42 Schafe und 34 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern, welche gute bestiftete Bauern sind, befinden sich blos ein Schneider und ein Leinweber als Handwerker, die landwirthschaftlichen Zweige sind der Feldbau, der Weizen, Korn, und Linsenfutter liefert, etwas Wein- und Obstbau, und eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort ist in einem Thale gelegen, eine halbe Stunde östlich von Pottenbrunn zwischen Zwerndorf und Zwischenbrunn, zunächst dem sogenannten Schildberge, dessen Wälder eine große Jagdbarkeit enthalten, die in Rehen, Hasen, Füchsen und Rebhühnern besteht; die Gegend ist angenehm, gesund, und auch gutes Wasser vorhanden.

Puttendorf.

Ein aus 14 Häusern bestehendes Dorf, wovon Perschling, 2 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Ponsee angewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Stift Herzogenburg ausgeübt. Ortsobrigkeit ist Pottenbrunn, die auch, nebst Guttenbrunn, die behausten Unterthanen besi-

zen. Die Conskriptionsherrschaft ist Zwentendorf. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich 23 Familien, 56 männliche, 52 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 12 Pferden, 31 Kühen, 43 Schafen und 22 Schweinen.

Die Einwohner sind Feldbauern, die meist nur Korn und Hafer bauen, wozu die Gründe größtentheils steinig sind, und die übrigen weniger besseren von der Donau oft überschwemmt werden. Nebstbei treiben sie auch einen Victualienhandel nach Wien. Obst gibt es wenig, und die Viehzucht ist mittelmäßig.

Puttendorf ist im westlichen Theile des Tullnerfeldes, unfern einem Arme der Donau gelegen, in einer flachen nicht sehr fruchtbaren Gegend, in ganz geringer Entfernung zwischen Langen-Bierbaum, Kaindorf und Bärndorf, wozu die nächsten Feldwege bestehen.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine.

a) Ratzersdorf (Ober-),

auch Ratzelsdorf und vor Zeiten Reitzersdorf genannt, ein aus 18 Häusern bestehender Ort, wovon St. Pölten, in einer halbstündiger Entfernung, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre ist der Ort nach Pottenbrunn angewiesen, Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, welche auch nebst Tozenbach, Traismauer, Stift Lilienfeld, und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Den Werbkreis besitzt das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Bevölkerung besteht in 24 Familien, 54 männlichen, 47 weiblichen Personen nebst 16 Schulkindern. Der Viehstand beträgt 28 Pferde, 3 Ochsen, 58 Kühe, 110 Schafe, 3 Ziegen und 70 Schweine.

Als Feldbauern beschäftigen sich die Einwohner mit dem Ackerbau, wozu sie gute Gründe besitzen, die jedoch öfter den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind; sie treiben einen Körner- und Holzhandel nach Wien, haben einige Obstgärten und eine gute Viehzucht mit allgemeiner Anwendung der Stallfütterung.

Ober-Ratzersdorf liegt ganz flach in zwei Häuserreihen an der Linzer-Poststraße, ½ Stunde von St. Pölten und ebensoweit von Pottenbrunn entfernt, in einer durch die erwähnte Poststraße belebten, angenehmen Gegend, in der auch gutes Wasser vorherrscht. Unfern vom Orte fließt der Traisenfluß, in dem die Fischerei, die in Hechten, und Forellen besteht, der Herrschaft angehört, und an welchem eine Mühle mit drei Gängen steht. Im Dorfe selbst befinden sich drei Gasthäuser und an Handwerkern ein Schmied, Schneider und Schuhmacher. Die an dem erwähnten Fluße sich hinziehenden Auen enthalten blos Hasen und Rebhühner.

b) Ratzersdorf (Unter-).

Ein Dorf von 39 Häusern, zunächst von dem beschriebenen Ober-Ratzersdorf nördlich, von der Poststraße gelegen.

Der Seelenstand beträgt 49 Familien, 119 männliche, 121 weibliche Personen und 36 Schulkinder; der Viehstand: 46 Pferde, 3 Ochsen, 114 Kühe, 192 Schafe, 5 Ziegen und 80 Schweine.

Alle übrigen Rubriken sind ganz dieselben wie bei Ober-Ratzersdorf. Nur wollen wir bemerken, daß beide Orte schon alt sind, und die Schicksale sammt Pottenbrunn mit dem nahen St. Pölten und der Umgebung theilen.

Reichgraben.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der eine Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Pyhra.

Das Landgericht übt die Herrschaft Wald aus, welche auch Conscriptionsobrigkeit ist. Die Dorfsherrlichkeit besitzt Pottenbrunn, welche nebst der k. k. Staatsherschaft St. Pölten und Wald die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

In 17 Familien leben 49 männliche, 47 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 23 Pferden, 49 Kühen, 73 Schafen und 21 Schweinen. Die Bewohner fechsen, als den Feldbau und Viehzucht treibende Bauern, alle vier Haupt-Körnergattungen, haben viel Obst, und verwenden große Sorgfalt auf den Kleebau. Dazu sind auch die meisten ihrer Gründe gut und nur selten dem Schauer ausgesetzt.

Reichgraben ist mit seinen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häusern, die zerstreut liegen, in einer fruchtbaren Gegend, südöstlich von St. Pölten gelegen, etwa eine Stunde von Pyhra, und zunächst den Ortschschaften Mechters und Egelsee, wozu die nöthigen Landwege bestehen. Klima und Wasser sind gut; die Jagd, bloß in Hasen und Rebhühnern bestehend, ist nur mittelmäßig und gehört der Herrschaft Wald. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Reith,

ein aus 19 Hausnummern bestehendes Dorf, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von 2 Stunden, die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist zur Kirche nach Böheimkirchen angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Pottenbrunn; Tozenbach die Conscriptions-Herrschaft; Grund-Dominien Pottenbrunn, Jeutendorf, Melk und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand begreift 23 Familien, 53 männliche, 54 weibliche Personen nebst 11 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: 11 Pferde, 2 Ochsen, 46 Kühe, 86 Schafe, 1 Ziege und 23 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, als mittelmäßig bestiftete Bauern, treiben den Ackerbau, dessen Gründe nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit sind, und überdieß den öftern Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt sind. Es werden die vier Fruchtgattungen gewöhnlich gebaut; Obst gibt es wenig, dagegen ist die mit Stallfütterung betriebene Viehzucht von ziemlichem Belange. An Handwerkern sind blos ein Schmied, ein Schneider, ein Weber und ein Binder im Dorfe.

Reith liegt zerstreut in einem Thale, nahe bei Böheimkirchen und Unter-Blindorf, in einer angenehmen Gegend von gutem Klima und Wasser.

Der Ort genießt das Glück, noch wenig von Feuersbrünsten heimgesucht worden zu sein, denn seit zwanzig Jahren sind nur zwei Häuser abgebrannt.

Saladorf.

Ein Dorf, welches 24 Häuser zählt, und Perschling in einer Entfernung von einer Stunde zur nächsten Poststation hat.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde entlegenen Wirmla. Die Rechte eines Landgerichtes werden in einem Theile des Orts von der Herrschaft Neulengbach, und im andern von Pottenbrunn ausgeübt, welche letztere auch die Dorfherrlichkeit besitzt, Conskriptionsobrigkeit ist Wirmla. An Grund-Dominien werden Pottenbrunn, Wirmla und Neulengbach bezeichnet. Den Werbbezirk besitzt das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 34 Familien, 80 männlichen, 62 weiblichen Personen, und 11 schulfähigen

Kindern. Der Viehstand zählt 21 Pferde, 1 Ochsen, 54 Kühe, 8 Schafe und 23 Schweine.

Hier wird meist Ackerbau betrieben, wozu Grund und Boden von mittlerer Ertragsfähigkeit, jedoch den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt ist. Die vier gewöhnlichen Fruchtgattungen, ein geringer Wein- und Obstbau, und eine eben so bedeutende Viehzucht mit Stallfütterung, sind des hiesigen Landmannes wirthschaftliche Zweige, mit welchen Erzeugnissen sie einen Handel nach Wien treiben.

Saladorf ist zusammenhängend gebaut in zwei Häuserreihen, und liegt an der nach Linz führenden Poststraße, 10 Minuten von Diendorf und ¼ Stund von Micheldorf entfernt, in einer flachen, jedoch ziemlich fruchtbaren Gegend, mit gesundem Klima und gutem Wasser. Im Orte befindet sich 1 Wagner, 1 Schmied, 1 Schuhmacher und 2 Einkehrwirthshäuser, ferner eine kleine Kapelle mit Glockenthürmchen, in der bisweilen Messe gelesen wird. Der Perschlingbach, welcher in geringer Entfernung vom Orte fließt, enthält nur eine geringe Fischausbeute, die ein Eigenthum der Herrschaft Atzenbruck ist. Hie und da auf einzelnen Höhen stehen Waldungen, die sammt der Jagdbarkeit zur Herrschaft Wirmla gehören. Von den Schicksalen des Ortes ist bekannt, daß solcher in neuerer Zeit mehrmals durch Feuersbrünste schwer heimgesucht wurde.

Weichselbruck.

Ein kleines Dörfchen von 7 Häusern, mit der nur ¼ Stunde entfernten Poststation Perschling.

Dasselbe gehört zur Kirche nach Weissenkirchen. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, Conskriptionsobrigkeit aber Thalheim. Der Werbbezirk gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 10 Familien befinden sich 26 männliche, 31 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 10 Pferde, 19 Kühe, 27 Schafe und 19 Schweine.

Unter den hiesigen Bewohnern befindet sich bloß ein Schuhmacher, alle übrige sind Bauersleute, welche den Ackerbau treiben, einige Wein- und Obstgärten und gute Viehzucht haben, wobei sie die Stallfütterung anwenden; die Gründe sind gut, und liefern nebst den gewöhnlichen Körnerfrüchten auch Knollengewächse.

Weichselbruck, eine Reihe Häuser bildend, liegt an der Reichs-Poststraße nahe bei Perschling und Grundorf, in einer anmuthigen Gegend. Der Perschlingbach fließt nahe nördlich am Dorfe vorüber, in welchem die Fischerei der Herrschaft Pottenbrunn gehört, die aber unbedeutend ist. Waldungen giebt es wenig, daher auch nur eine geringe Feldjagd mit Hasen und Rebhühnern. — Das Klima und Wasser sind gesund und gut.

Wörth.

Ein Dörfchen von 7 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten in einer Entfernung von anderthalb Stunden.

Zur Pfarre und Schule ist selbes nach dem eine halbe Stunde entlegenen St. Georgen am Steinfeld gewiesen. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Stift Lilienfeld ausgeübt; Ortsobrigkeit ist Pottenbrunn und Conscriptionsherrschaft die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten; Grundherrschaften sind Pottenbrunn, Goldegg, dann das Stift Lilienfeld, der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier leben neun Familien, 18 Personen des männlichen und 24 des weiblichen Geschlechtes sammt 4 schulfähigen Kindern. An Viehstand halten diese 5 Pferde, 7 Kühe, 50 Schafe und 7 Schweine.

Die Einwohner ernähren sich vom Feldbau, der ihnen bloß Korn und Linsenfutter abwirft, weil die Gründe schlecht und steinig sind, außerdem besitzen sie einige Obstgärten und eine schlechte Viehzucht, obschon Stallfütterung dabei angewendet wird. Im Orte ist ein Schmied und ein Gasthaus.

Das Oertchen Wörth ist unfern der Straße, die von St. Pölten nach Lilienfeld führt, links gegen den Traisenfluß, in zerstreuten Häusern, nahe bei St. Georgen gelegen, im sogenannten Steinfeld, in einer Gegend nämlich, die sich weder durch Annehmlichkeit nach Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Es ist die Fischerei äußerst unbedeutend und die Fischgattung schlecht, und eben so ist auch die Feldjagd beschaffen, welche bloß Hasen liefert.

Das Dörfchen mag alt seyn, und es scheint, das sich hier durch die Traisen vor Jahrhunderten eine Insel gebildet habe, weil der Name Werd oder Wörder im alten Sprachgebrauche so viel als Insel bezeichnet.

Zwischenbrunn (Ober-).

Ein Dorf von 15 Hausnummern, mit der nächsten ½ Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist nach Pottenbrunn eingepfarrt und auch zur Schule hingewiesen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn; Grund-Dominien giebt es mehrere, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden haben, nämlich Thalheim, Pottenbrunn, die k. k. Staatsherrschaft S. Pölten, und das Kloster Erla.

Die Bevölkerung besteht in 21 Familien, 33 männlichen, 35 weiblichen Personen und 10 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 28 Pferde, 1 Ochsen, 65 Kühe, 130 Schafe, 6 Ziegen und 6 Schweine.

Die Einwohner sind sogenannte Ganzlehner, und haben, außer Schneider und Schuster, sonst keine Handwerker unter

sich. Ihre Gründe sind gut, und ihre Bestiftung mit solchen ist bedeutend. Der Ackerbau liefert Weizen, Korn und Linsenfutter, auch erhalten sie etwas Obst von ihren Hausgärten, und unterhalten eine sehr gute Viehzucht mit fleißiger Besorgung der Stallfütterung.

Ober-Zwischenbrunn liegt mit seinen zerstreuten Häusern, die theils Schindel-, theils Strohdächer haben, ½ Stunde östlich von der Poststraße, zwischen Unter-Zwischenbrunn und Egelsee auf einer Anhöhe in einer schönen Gegend, die gesundes Klima und gutes Wasser enthält. Der sogenannte Saubach, der oft Ueberschwemmungen verursacht, fließt hier vorbei.

Es gibt hier beträchtliche Waldungen ohne Berge, in welchen Rehe und Hasen getroffen werden.

Im Jahre 1800, beim Rückzuge der österreichischen Armee, wurden die Wälder größtentheils zum Verhau und Lager ausgehauen.

Der Name des Ortes verräth deutlich, daß solcher unfern einem vorhanden gewesenen Brunnen angelegt wurde, daher Zwischenbrunn.

Zwischenbrunn (Unter)

ein aus 10 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Solches gehört zur Pfarre und Schule nach Pottenbrunn. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Pottenbrunn, die auch, nebst Viehofen und der k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, behauste Unterthanen besitzt; der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 14 Familien, 27 männliche, 24 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder. Diese besitzen 16 Pferde, 1 Ochsen, 43 Kühe, 73 Schafe, 5 Ziegen und 32 Schweine.

Eine vortreffliche Viehzucht und Holzhandel, sind die vorzüglichen Zweige der landwirthschaftlichen Beschäftigung der hiesigen Einwohner, nebst welchen sie auch den Ackerbau treiben, der bloß Weizen, Korn und Gerste liefert.

Auch dieser Ort liegt zerstreut in der Ebene etwas näher als der vorher beschriebene. Die Gegend ist schön, gesundes Klima und gutes Wasser vorhanden. Hier werden viele Wälder getroffen die sich meist an der Anhöhe hinziehen, worin die Jagdbarkeit in Rehen, Hasen und Rebhühner besteht.

Zwerndorf.

Ein Dorf von 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Pottenbrunn gewiesen, Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Pottenbrunn. Die behausten Unterthanen und Grundholden gehören den Dominien Pottenbruun, Pfarr Pottenbrunn dann Herrschaft Sitzenberg. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regiment zuständig.

Der Seelenstand enthält 14 Familien, 32 männliche, 36 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, jener des Viehes: 14 Pferde, 1 Ochsen, 30 Kühe, 60 Schafe und 38 Schweine.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, die den Ackerbau treiben, einiges Obst und wenige Weingärten haben, dann eine gute Viehzucht besitzen, die mit Anwendung der Stallfutterung betrieben wird.

Der Ort Zwerndorf ¼ Stunde östlich von Pottenbrunn im Thale zunächst Pengersdorf, und ist mit seinen Häusern regelmässig zusammengebaut. — Klima und Wasser sind gut. Es befinden sich auch in der Ebene hier einige Wälder worin die Jagdbarkeit in Rehen und Hasen besteht.

Bemerkenswerthe Gegenstände, Bäche, Mühlen ꝛc. gibt es hier keine.

Am Schlusse dieser Darstellung erwähnen wir, daß alle vorher beschriebenen Ortschaften, schon seit Jahrhundert zur Herrschaft Pottenbrunn gehören.

Die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten.

Der Sitz dieser Herrschaft befindet sich in der l. f. Stadt St. Pölten, in der Landstraße, und besteht in einem sehr solid gebauten, 3 Stockwerke enthaltenden Dominicalgebäude, welches alle Eigenschaften eines herrschaftlichen Schlosses hat, worüber sie die Grundherrlichkeit besitzet. —

Außer diesem Besitzthum gehören zu dieser Herrschaft folgende Bestandtheile: Die Dörfer Brunn, Getzersdorf, Hafing, Stattersdorf und Tiefenbach, dann die unterthänige Kattunfabrik bei St. Pölten. Ferner besitzt sie zerstreute Unterthanen in und vor der Stadt St. Pölten, in dem Landgerichte der Staatsherrschaft St. Pölten zu Wagram, Mechters, Unter-Tiefenbach, in Pottenbrunn und Etzersdorf; bei der Herrschaft Friedau einige im Gebirge; bei der Herrschaft Lilienfeld und Wald im sogenannten Schweizerboden; in der Pfarre Ruprechtshofen; in Burgstall und Oberdorf; vor der Stadt St. Pölten, einen Eisenhammer, und eine zu Stattersdorf numerirte Papierfabrik, nebst dem in Stattersdorf befindlichen Freigute, die »Reutmühle« genannt, mit der Gerechtigkeit einer Mühle und Weinschank, endlich 13 in diesem Dorfe gelegene Kleinhäusler.

Der Seelenstand umfaßt von den Dörfern, worüber sie die Ortsobrigkeit besitzt, 114 Familien, 249 männliche, 284 weibliche Personen, und 51 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 132 Pferde, 1 Ochsen, 264 Kühe, 511 Schafe (dar-

unter sind die herrschaftlichen gezählt); der Grundstand besteht in 86 Joch 284 Klafter herrschaftlichen, 168 Joch 707³/10 Klafter Privat-Waldungen; 199 Joch 1109³/10 Klafter Wiesen; 1642 Joch 217⁴/10 Klafter Ackerland, und 5 Joch 658⁷/10 Klafter Weingärten. Diese Herrschaft liegt am linken und rechten Ufer der Traisen, zunächst St. Pölten, und hat eine flache aber anmuthige Lage, mit gemäßigtem Klima und gutem Wasser. Die Einwohner, als Landbauern, treiben größtentheils den Getreidbau, welcher in allen Gattungen von Körnern besteht, und bei welchen gleichmäßiger Fleiß angewendet wird. Der Boden liefert demnach meist Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Wickenfutter ꝛc. ꝛc. nebst welchen die Obstpflege keineswegs verabsäumt wird. Der Weinbau, wie schon aus der Anzahl der Rebenpflanzungen hervorgeht, ist äußerst unbedeutend. Die Gründe sind größtentheils von guter Beschaffenheit und werden in der Dreifelderwirthschaft mit theilweiser Benützung der Brache, durch Klee-, Rüben- oder Erdäpfelbau bestellt. — Was die Straßen und Wege anbetrifft, so ist bloß eine Commerzialstraße vorhanden, die über Stattersdorf nach Wald führt, und erst vor einigen Jahren angelegt wurde. — Brücken oder Mäuthe gibt es hier keine. Der Traisenfluß durchströmt den obrigkeitlichen Bezirk, an welchem bedeutende Fabriks- und Mühlengebäude stehen. Die Fischerei in diesem Wasser, und zwar von der St. Pöltner-Brücke bis zum Orte Harland, gehört eigenthümlich der Herrschaft. Da die Gegend, wie schon erwähnt, meist flach ist, so sind die Berge und Waldungen von keinem Belange, jedoch gehört die Jagdbarkeit um St. Pölten, aufwärts an den beiden Traisenufern in einem Umkreise von 2¹/2 Stunden, ebenfalls zur hiesigen Herrschaft. Außer den obenbemerkten, im guten Betriebe stehenden Fabriken, die ihre Erzeugnisse in die hierzu in Wien eröffneten Niederlagen zum Verschleiße senden, gibt es sonst keine, und so auch

keinen besondern Handelszweig. Die zu dieser Herrschaft gehörigen fünf Ortschaften haben keine besondern Freiheiten, Jahr- oder Wochenmärkte; so wie sich auch außer dem schönen herrschaftlichen Gebäude sonst keine bemerkenswerthen Gegenstände befinden.

Aus der Geschichte St. Pöltens haben wir ersehen, daß diese Herrschaft ursprünglich ein Eigenthum des Hochstiftes Passau war, sammt aller Jurisdiction vor der Stadt. Nachhin, nämlich im Jahre 1484 ward sie als ein Pfand an König Mathias Corvinus von Ungarn übergeben, und ist nach vielen Zwistigkeiten im Jahre 1494 an Kaiser Maximilian I. gekommen. Von dieser Zeit an stand sie der niederösterreichischen Hofkammer unter, ward aber immer verpfändet; und als sie das Hochstift Passau gegen Erstattung der Einlösungssumme, um welche sie vom Kapitel an den ungarischen König verpfändet wurde, einlösen wollte, ging der gemachte Anspruch nicht durch, vielmehr wurde die Stadt St. Pölten getrennt von der gleichnamigen Herrschaft und erstere kaiserlich, letztere aber blieb ein Eigenthum der Trautsohne, die schon durch mehr als ein Seculum im Besitze der Stadt und Herrschaft St. Pölten waren. Die Herrschaft war im Jahre 1659 ein Eigenthum des Grafen Franz von Trautsohn; Graf Ernst von Trautsohn, Fürstbischof von Wien, verpachtete sie im Jahre 1694 auf vier Jahre an Franz Ehrenreich Hofer; Graf Franz Eusebius von Trautsohn überließ die Herrschaft im Jahre 1702 auf drei Jahre an Graf Leopold Johann Donat von Trautsohn um 2600 Gulden, bei welcher Familie sie auch bis zum Jahre 1781 verblieb, wonach die gräflich Puchheimische Descendenz folgte. Im Jahre 1782 wurde die Fürstin Maria Josepha von Auersperg, geborne Gräfin von Trautsohn davon Besitzerin, und von da

an die Fürsten Auersperg, wovon gegenwärtig der Fürst Vincenz von Auersperg Eigenthümer ist.

Die fünf zur Allodial-Herrschaft St. Pölten gehörigen Ortschaften, werden wie folgt, dargestellt.

Brunn.

Ein Dorf von 15 Häusern mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dieser Ort gehört zur Pfarre nach Pyhra, und zur Schule nach Stattersdorf; das Landgericht wird durch die Herrschaft Wald ausgeübt. Grund- und Orts-Obrigkeit ist die Herrschaft St. Pölten, Conscriptions-Dominium aber Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 16 Familien, 40 männliche, 40 weibliche Personen, und 13 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 31 Pferde, 68 Kühe und 159 Schafe.

Die Einwohner, welche Landbauern sind, und keine Handwerker unter sich haben, besitzen eine ergiebige Grundbestiftung. Sie beschäftigen sich lediglich mit dem Feldbau, der sämmtliche Körnergattungen liefert, und wozu auch die Gründe mittelmäßig sind, ohne besondern Elementarbeschädigungen ausgesetzt zu seyn. Nebst der Obstpflege kann auch die Viehzucht ziemlich bedeutend genannt werden, wobei Stallfütterung strenge beobachtet wird.

Der Ort Brunn ist mit seinen regelmäßig erbauten und mit Stroh gedeckten Häusern eine Stunde von St. Pölten auf der Commerzialstraße nach Wald in einer flachen Gegend gelegen, die nicht nur freundlich dem Auge sich darstellt; sondern auch gemäßigtes Klima und gutes Wasser enthält. Die nächsten Ortschaften davon sind: Ober-Blindorf, Götzersdorf und Pyhra.

Es ist bloß eine kleine Hauswaldung vorhanden, ohne

Belang. Die Jagdbarkeit, ein Recht der Herrschaft, ist mittelmäßig und liefert nur Hasen und Rebhühner.

Obschon die Zeit der Entstehung von diesem Dorfe nicht bekannt ist, so liegt es außer allem Zweifel, daß Brunn ein alter Ort sei, der seinen Namen von einen Brunnen erhalten hat, und welcher seit undenklichen Zeiten schon zu dieser Herrschaft gehört. —

Getzersdorf.

Ein aus 8 Häusern bestehendes Dorf, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist. —

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach Pyhra angewiesen. Landgericht und Conscriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Wald, die Grund- und Dorfherrlichkeit besitzt die Allodial-Herrschaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich in 8 Familien, 20 männliche, 20 weibliche Personen, nebst 8 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 11 Pferden, 1 Ochsen, 20 Kühen und 17 Schafen.

Die Einwohner sind Landbauern, im Ganzen gut bestiftet, unter denen bloß Schuster und Schneider sich als Handwerker befinden. Sie treiben den Feldbau mit den gewöhnlichen Körnergattungen, wozu die Gründe mittelmäßig genannt werden dürfen, und wenig den Elementarbeschädigungen unterliegen. Die Obstpflege ist ziemlich bedeutend, und so auch die Viehzucht dem Grundstande angemessen. Klima und Wasser sind gut. —

Der Ort Getzersdorf liegt mit seinen zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern beiläufig 1¼ Stunde von St. Pölten entfernt rechts von der Commerzialstraße, die nach Wald führet, ganz flach, in einer angenehmen Gegend, und hat, als nächste Ortschaften, Pyhra und Brunn um sich. Was die

hiesigen Berge und Wälder anbetrifft, so sind solche ohne eigentlicher Benennung. Die Jagdbarkeit steht der Herrschaft zu, bloß Hasen und Rebhühner enthaltend.

Außer diesem Oertchen befindet sich auch noch ein gleichnamiges Dorf im V. O. W. W., welches vielleicht demselben Gründer zugeschrieben werden dürfte. —

H a f i n g.

Ein kleines Dörfchen von 10 Häusern mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist zur Franziskaner-Pfarrkirche in St. Pölten, und zur Schule nach Gerersdorf gewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Friedau, Conscriptionsobrigkeit Viehhofen, Ortsherrschaft fürstl. Auerspergische Herrschaft St. Pölten, die auch mit Friedau die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 13 Familien befinden sich 22 männliche, 25 weibliche Personen und 4 Schulkinder. Der Viehstand besteht nur in 14 Pferden, 25 Kühen und 42 Schafen.

Die Einwohner, als Landbauern, und mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, beschäftigen sich mit dem Feldbau der gewöhnlichen Körnergattungen, wozu die Gründe größtentheils von guter Beschaffenheit sind. Außerdem haben sie einiges Obst und unterhalten eine Viehzucht, welche ihren Hausbedarf decket.

Das Oertchen ist regelmäßig zusammengebaut, und liegt ½ Stunde von St. Pölten zur Linken, unfern der Linzer-Poststraße, ganz flach in einer angenehmen, gleichwie auch gesunden Gegend, in der gutes Wasser vorhanden ist. Die nächsten Orte sind Nadelbach, Eggsdorf und Gerersdorf. —

Wälder und Berge gibt es hier keine; die Jagdbarkeit, bloß Feldjagd, liefert Hasen und Rebhühner.

Der Ort ist sehr alt, und gehört seit Jahrhunderten zur fürstlich Auerspergischen Herrschaft St. Pölten.

Stattersdorf.

Ein Dorf, welches 48 Häuser zählt, und St. Pölten zur nächsten Poststation hat.

Zur Kirche gehört dasselbe nach St. Pölten in die Franziskaner-Pfarre, die Schule aber befindet sich hierselbst. Das Landgericht ist die Herrschaft Wald, Conscriptionsobrigkeit Viehhofen und Ortsobrigkeit die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten. Dominien, welche hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, gibt es mehrere, nämlich: die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten, Goldegg, Pottenbrunn, Viehofen und Wald, dann die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49. —

Der Seelenstand enthält 61 Familien, 133 männliche, 155 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder, jener des Viehes: 56 Pferde, 1 Ochsen, 111 Kühe, dann 246 Schafe. Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche an Handwerkern 2 Schneider und 1 Binder unter sich haben. Ihre Beschäftigung ist lediglich der Ackerbau, welcher bei den ziemlich guten Gründen die sämmtlichen Körnerfrüchte liefert, nebstbei haben sie auch Obst, und eine nicht unbedeutende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Stattersdorf ist als ein zusammengebauter Ort, wovon die Häuser mit Schindeln und Stroh gedeckt sind, ¾ Stunden von St. Pölten, südöstlich am rechten Ufer der Traisen ganz flach gelegen, an der nach Wald führenden Commerzialstraße, in einer gesunden, mit vortrefflichem Trinkwasser bereicherten Gegend, die auch durch die an der Traisen sich hinziehenden Auen freundlich sich gestaltet. Davon sind die nächsten Ortschaften der hiesigen Umgebung Ober-

Wagram, Tiefenbach, Ober-Blindorf, und jenseits der Traisen, Spratzing. Am erst erwähnten Flusse befinden sich drei Mühlen, eine k. k. privilegirte Papierfabrik und eine Kattunfabrik, welch Letztere gegenwärtig nicht im Betriebe steht. Die Jagdbarkeit ist vom mittelmäßigen Ertrage, Hasen und Rebhühner liefernd. —

Woher der Ort den Namen Statterstorf überkommen habe, ist unbekannt, jedoch vermuthen wir, daß solcher von dem Worte Stätte sich eine Stätte wählen oder erbauen, genommen worden seyn dürfte. Es scheint, daß dieses Dorf von dem Bisthume Passau gegründet worden sei; den schon im Jahre 1083 schenkte Bischof Altmann von Passau seiner Stiftung Göttweih hier eine Hube Landes. Auch befindet sich hier ein Freigut, die Reutmühle genannt, einst der Sitz eines adeligen Geschlechtes in Statterstorf. Davon erscheint Herrmann von Stuberstorf im Jahre 1188 als Zeuge in einer Urkunde des Bischofes Theobald von Passau, und Bertha von Staudersdorf verehligte sich im XII. Jahrhunderte mit Dietrich dem Herren von Abensperg und Traun. Nachhin hatte dieser Edelsitz manche Besitzer, und der letztere davon, Joseph Freiherr von Sondersleben, verkaufte die Reutmühle im Jahre 1772 an die Trautsohnische Herrschaft St. Pölten, bei welcher, nun fürstlich Auerspergischen Herrschaft, sie sich noch gegenwärtig befindet.

Tiefenbach (Ober-).

Ein aus 13 Häusern bestehendes Dorf mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule Pyhra angewiesen. Landgerichts- und Conscriptionsherrschaft ist Wald, Orts- und Grundobrigkeit aber die fürstlich Auerspergische Herrschaft St. Pölten, nebst welcher auch noch Thalheim hier behauste

Unterthanen besitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49.

Der Seelenstand enthält 15 Familien, 34 männliche, 44 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; der Viehstand 19 Pferde, 2 Ochsen, 40 Kühe und 57 Schafe.

Die Hauptbeschäftigung der hiesigen Bewohner, die eine gute Grundbestiftung haben, ist der Feldbau, dann besitzen sie auch Wein- und Obstgärten, und eine nicht unbedeutende Viehzucht, wobei Stallfütterung angewendet wird.

Ober-Tiefenbach liegt südöstlich von St. Pölten, beiläufig 1¼ Stunde entfernt, in einem Mittelgebirge ziemlich flach, in einer wirklich schönen Gegend, die vortreffliches Wasser enthält, und wovon Grub, Stattersdorf und Ober-Blindorf die nächste Umgebung bilden. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Der Name des Ortes deutet hin, daß entweder vor Jahrhunderten hier ein Bach geflossen, oder daß solcher ober dem Perschlingbach (ober dem Tiefenbach) gelegen sei.

Sitzenthal.

Ein Dorf von 23 Häuser mit einem herrschaftlichen Schlosse, und zugleich eine eigene Herrschaft, wovon Melk die nächste Poststation ist. —

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Loosdorf. Landgericht ist die Herrschaft Sitzenthal selbst, so wie auch Grund- und Ortsobrigkeit, die Conscriptionsherrschaft aber Schallaburg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nro. 49.

Der Seelenstand besteht in 32 Familien, 75 männlichen, 78 weiblichen Personen und 24 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 3 Pferden, 3 Ochsen, 12 Kühen, und 150 Schafen. Der herrschaftliche Grund- und Viehstand umfaßt 68 Joch 550 Quadrat-Klafter Aecker, 12 Joch 1332 Qua-

drat-Klafter Wiesen, 4 Joch 329 Quadrat-Klafter Gärten, 9 Joch 540 Quadrat-Klafter Hutweiden, 34 Joch 1421 Quadrat-Klafter Waldungen, 7 Kühe, 4 Meierpferde, 200 veredelte Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Unterthanen beschäftigen sich zum Theil mit dem Feldbau und der geringen Viehzucht, meist aber mit Straßensammeln, und befinden sich im mittelmäßigen Wohlstande.

Der Ort Sitzenthal, mit dem gleichnamigen Schlosse, liegt in einem anmuthigen Thale, an dem Pielachfluß, eine Stunde vom Markte Melk, ½ Stunde vom Markte Loosdorf und der Reichsstraße entfernt, und wird von dem Burgfrieden der Gemeinden Neuhof, Haunoldstein und Loosdorf begrenzt.

Das herrschaftliche Schloß, wozu eine Allee von tragbaren Obstbäumen führt, bildet eine Hauptfronte, und zwei Nebengebäude, welche rückwärts mit einer Mauer geschlossen, den Schloßhof bilden, worin sich ein Pumpenbrunn befindet. Ringsherum schließt ein ausgemauerter Wallgraben (Zwinger) die Schloßgebäude, welcher mit Obstbäumen bepflanzt ist. Die Hauptfronte und ein Seitenflügel sind zwei Stockwerke hoch, und in einem soliden wohlerhaltenen Baustande; das Dach ist mit Schindeln gedeckt und in der Mitte des Schlosses erhebt sich ein Thürmchen mit einer Uhr und Glocke. Bei dem Haupteingange in das Schloß, wozu eine gewölbte Brücke führt, befinden sich zu ebener Erde links die Schloßkapelle und mehrere Gemächer, aus denen ein Branntweinhaus errichtet worden ist, von wo aus ein bequem gelegener Steg über die Pielach führt; rechts sind auch einige Zimmer, zwei Civil-Arreste, und unter dem rechten Flügelgebäude drei gewölbte Keller. Von der Einfahrt führen zwei Stiegen zu diesen Stockwerken, wovon das erste 14 und das zweite 8 Zimmer enthalten. Die Meier- und

Wirthschaftsgebäude, den Schaaf- und Rindviehstall, die Meierswohnung, ꝛc. ꝛc. enthältend, grenzen unmittelbar an das Schloß und sind mit demselben durch den mit Stachetenzaun geschlossenen Vorhof verbunden. Das Preßhaus und der Weinkeller liegen in mäßiger Entfernung vom Schlosse, wovon Letzterer über tausend Eimer faßt. Die Gärten und sämmtliche Grundstücke liegen durchaus nahe um das Schloß, wovon die Gärten mit vielen Obstbäumen besetzt sind und zum Theil auch zur Graserei benützt werden, sie haben einen guten Boden und sind zehentfrei. Die Wiesen, gutes, süßes Heu liefernd, sind zweimähig; so wie die Hutweiden größtentheils in culturfähigen Aeckern bestehen, an die Waldungen und die Pielach grenzen.

Was die Waldungen betrifft, so sind sie von gutem Wuchse und liefern Föhren, Tannen und Fichten, und enthalten einen gemischten verhältnißmäßigen Waldstand von allen Jahresperioden. — Weid- und Blumensucht benützt die Herrschaft, eben so auch die hohe und niedere Jagd. — Die Aecker sind in Sommer-, Winter-, und Brachfelder eingetheilt, welch' letztere zum Theil mit Rüben, Klee und Hülsenfrüchten bebaut werden. — Die Gerechtigkeit des Fischens im Pielachflusse im hiesigen Gebiete, ist ein Eigenthum der Herrschaft Mitterau.

Als Besitzer dieser zwar kleinen, aber uralten Herrschaft, vor Zeiten Veste, Sitzenthal (der Sitz im Thale) genannt, erscheint zuerst Otto von Scheuerberg der sein Gut und Veste Sitzenthal am St. Jörgentag im Jahre 1278 dem Hertwich von Waasen und Dietmuis seiner Hausfrau verkaufte. Im Jahre 1320 kömmt Ulrich der Waaser als Herr von Sitzenthal urkundlich vor, der es noch 1357 besaß, in diesem Jahre aber an den Ritter Veit Hager verkaufte. Von diesem kam die Herrschaft erbweise an seinen jüngern Sohn Wolfgang Hager, und

von diesem an Thomas Hager. Hanns der Holzer zu Sitzenthal, hatte im Jahre 1431 mit dem Stifte Melk eine Streitigkeit wegen der Fischweide auf der Pielach (Hueber) und im Jahre 1477 erscheint der edle veste Wolf Hager zu Sitzenthal, der dieß Gut wieder käuflich an sich brachte, obschon die Holzer zu Anfang des XVI. Jahrhunderts noch immer das Prädikat von Sitzenthal führten. Im Jahre 1508 wurde Wolf Paisser mit dieser Veste zu Melk belehnt (Hueber), woraus zu vermuthen ist, daß solche ein Eigenthum des Stiftes Melk wurde. Im Jahre 1539 erkaufte die Veste Gotthardt Geyer von den Erben des Vorigen, die im Jahre 1579 auf dieselbe Weise an Maximilian von Maming, gelangte, alsdann an Leonhardt und Constantin von Maming, welche beide dieß Gut im Jahre 1592 an Heinrich Oed zu Oedenthal verkauften. Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts finden wir den Wenzel Hegenmüller von Dübenweiller, Freiherrn zu Albrechtsberg, als Besitzer von Sitzenthal, welcher dasselbe bei seinem Tode im Jahre 1667 an seine Gattin vererbte, und die es ihren beiden Töchtern, Maria Magdalena, vermählte von Lempruch und Johanna Elisabetha übergab. Johann Adolph von Lempruch, gelangte im Jahre 1675 durch seine Gattin der erstbenannten Maria Magdalena zum Besitze desselben, worauf nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches folgende Besitzer erscheinen.

Im Jahre 1709 Franz Joseph Melchior, Graf von Auersperg; im Jahre 1755 Johanna Sidonia, Gräfin von Auersperg; im Jahre 1763 Martin Nikolaus Paumann; im Jahre 1767 Johann Nepomuk, Edler von Otto durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1772 Ferdinand Edler von Engelshofen, ebenfalls durch Kauf; im Jahre 1782 Maria Aloisia, Edle von Engels-

hofen, geborne von Stettner; im Jahre 1803 Mathias Fichtel; in demselben Jahre Franz Graf von Nadasdy; im Jahre 1821 Franz Jawureck, Elisabeth Gräfin von Rumpf, geborne Freiin von Tonßaint, Joseph Freiherr von Penkler und Ernst Schweiger, in demselben Jahre Johann Droßino Chronio; im Jahre 1822 die Congregation der P. P. Mechitaristen in Wien; im Jahre 1828 Franz Hampel; im Jahre 1831 Anna Freiin von Simbschen und im Jahre 1832 Johann und Theresia Toskano del Banner, die noch gegenwärtig die Herrschaft besitzen, solche aber bereits auch wieder zum Verkaufe ausgeboten haben. —

Rappoltenkirchen.

Ein Pfarrdorf von 44 Häuser mit einem herrschaftlichen Schlosse, und die Herrschaft gleichen Namens, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat der Herrschaft Rappoltenkirchen, und die Pfarre in das Decanat Ollersbach. Landgericht ist Neulengbach, Orts- und Conscriptionsobrigkeit Rappoltenkirchen, die

---

Anmerkung. Die eigenthümliche Eintheilung der Steuerbezirksobrigkeiten im V. O. W. W. verursacht bei Zusammentragung des Grundstandes, wegen tausende von Parzellen, eine weit größere Mühe, als in den beiden Vierteln U. W. W. und U. M. B.

Um jedoch den gesammten Grundstand des Landmannes genau anzugeben, ist der Verfasser dieses Werkes mit dessen Erhebung bereits eifrigst beschäftiget, und er wird solchen am Schlusse dieses Viertels durch eine umständliche Uebersicht darlegen.

Eben so wird, zur Erleichterung des Auffindens der Ortschaften, jedem Bande ein richtiges Namens-Verzeichniß angefügt werden.

auch mit der l. f. Pfarre Tulln die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infantreie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Im Dorfe befinden sich 66 Familien, 151 männliche, 165 weibliche Personen und 46 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 23 Pferden, 31 Zugochsen, 104 Kühen, 43 Schafen, 11 Ziegen und 58 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Ackerbauern in Waldbauern-Tracht; sie besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung, und an Gewerbern und Handwerkern: 1 Krämer, 1 Wirth, 1 Wasenmeister, 1 Hufschmied, 1 Binder, 1 Wagner, 1 Schuhmacher, 1 Schneider und 1 Bäcker.

Der Acker- und Feldbau liefert Korn, Hafer, Linsfutter, Kartoffeln und Rüben. Die Gründe dazu sind von mittlerer Beschaffenheit, mitunter aber auch schlecht, weil manche durch nasse Stellen sehr leiden, so wie der Austritt des Koglingerbaches nicht selten die nahe gelegenen Wiesen überschwemmt.

Weingärten besitzen sie nicht, doch etwas Obst erhalten sie aus ihren Hausgärten, welches theils nach Wien verkauft, theils zu Most verwendet wird.

Die Viehzucht umfaßt bloß den Bedarf des hiesigen Landmannes, wobei die Herrschaft die Stallfütterung und die Gemeinde den Weidetrieb anwendet.

Rappoltenkirchen liegt von der Poststraße, und zwar von Sieghartskirchen südöstlich ½ Stunde entfernt, in einer Schlucht des einzigen zu Kracking führenden Ortsweges geschlossen, und nur von den dazwischen liegenden Hausgärten unterbrochen, wovon die Häuser mit Schindel, größtentheils aber mit Stroh gedeckt sind. Solcherart wird der Gemeinde-Umfang östlich von der Grenze des V. U. W. W. und sodann von den nahe situirten Ortschaften, Epping, Kreuth, Kogel, Sieghartskirchen und Gehrersdorf

begrenzt. Die hiesige Landschaft ist sehr anmuthig und ländlich; sie zeichnet sich überdieß durch gesundes Klima und gutes Wasser aus, wovon besonders jenes vortrefflich ist, welches aus dem sogenannten Eisenbrünnel auf dem Hohenwarterberg entquillt. Ein kleines, aber bei Regengüssen reißendes Waldbächlein, welches am Ende des Orts entspringt, vereinigt sich mit einem zweiten, und oberhalb des Orts bei der Mühle mit dem Koglingerbache. Durch die sich allseits erhebenden Gebirge, gewinnt das Dorf in romantischer Beziehung, wovon vorzüglich die Hohe-Wart und der Freunberg, zwei, größtentheils mit Buchen bewachsene Berge, bemerkt zu werden verdienen. Der erste ist der höchste, und auf seinem Hochpunkte genießt man aus der daselbst befindlichen herrschaftlichen Gloriette, eine entzückende und weite Fernsicht, die bei der Beschreibung des Schlosses und Gartens näher berührt werden wird. Noch erwähnen wir, daß von Sieghartskirchen eine gute Fahrstraße hieher nach Rappoltenkirchen besteht.

An besondern Gegenständen hier, befinden sich die Pfarrkirche, der Pfarrhof, und die Schule, das herrschaftliche Schloß mit dem Garten und Wirthschaftsgebäuden, und außer dem Dorfe ein Ziegelofen.

Der Name Rappoltenkirchen beweist schon das hohe Alter der hiesigen Kirche, die noch vor der Gründung des Dorfes, oder wenigstens mit demselben entstanden seyn mag, und gleich so wie Sieghartskirchen von einem Rappolt oder Rappoto gestiftet worden seyn dürfte, ja es drängt sich sogar die Vermuthung auf, daß beide Orte bei ihrer Nähe, von Brüdern oder Verwandten eines angesehenen Geschlechtes sammt den Kirchen ihr Daseyn erhielten, und es dürfte auch der Gründer Rappoto, ein Sohn Haderichs, aus dem Babenbergischen Stamme gewesen seyn, der mit seinem Bruder Klein-Maria-Zell stiftete, weil, wie wir nachher sehen

werden, zu der Zeit dieser Ort ein Eigenthum des Markgrafen Leopold IV., des heiligen, war. Dieserwegen ist auch die Zeit der Entstehung unbekannt, und wir müßten ihren Ursprung im grauen Alterthume, im XI. oder XII. Jahrhundert suchen. Und in der That, wenn wir die vor uns liegende alte Abbildung von Rappoltenkirchen übersehen, so finden wir im Jahre 1672 ein altes festes Kirchlein, mit einem kleinern Presbyterium, hohen gothischen Fenstern und massivem Thurme mit hoher spitzer Dachung, dagegen das Schloßgebäude sich nicht groß und ganz einfach darstellt. Ihre Bestimmung in frühern Zeiten war nicht immer die einer Pfarrkirche, denn im Jahre 1621, den 19. Juli, schrieb der gräflich Questenbergische Regent an den Prälaten des Stiftes Baumburg in Baiern, worin er demselben ersuchte, daß die Canonici von Sieghartskirchen aus — die er sehr lobte — die seelsorgerlichen Geschäfte auch zu Rappoltenkirchen übernehmen möchten. In dem Antwortschreiben, vom 7. August desselben Jahres, gewährte der Prälat diese Bitte. Dieß war auch schon der Fall im Jahre 1614, wo sich die Herrschaft Rappoltenkirchen verpflichtet hatte, dem Pfarrer zu Sieghartskirchen jährlich 50 Gulden abzureichen. —

Dahin gehörten die Ortschaften: Epping, Kracking, Bona, Penzing, Kronstein und Kreuth. Für diese Dörfer gab es schon im Jahre 1742 einen eigenen herrschaftlichen Deputatspfarrer, wie ihn eine Urkunde nennt. Er hieß Adolph Schlecht, und war Doktor der Philosophie und Gottesgelahrtheit. Schon 1661 hatte Rappoltenkirchen einen eigenen Gottesacker.

Die Pfarrkirche ist gleich wie vormals, in der Nähe des Schlosses zu Anfang des Ortes, auf einem großen schönen Platze, dem ehemaligen Friedhofe, gelegen und zu Ehren des heiligen Georgs geweiht. Nach der Angabe des hochwürdigen Herrn Pfarrers hier, soll das Gebäude noch nicht gar

alt, daher müßte die alte Kirche baufällig, oder durch die Türken zerstört worden seyn, und da das gräflich Kuefsteinische Wappen ober dem Hochaltar angebracht sich zeigt, so ist alle Glaubwürdigkeit vorhanden, daß sie von Johann Ferdinand Grafen von Kuefstein, der die Herrschaft Rappoltenkirchen im Jahre 1740 erkaufte, erbaut worden ist. Die Bauart ist nach neuerem Geschmacke, gewölbt, und das äußere Ansehen schön. Von Innen ist sie ganz al Fresco gemalt, und enthält nebst dem Hochaltare noch zwei Seitenaltäre, der eine dem heiligen Joseph, der andere der unbefleckten Empfängniß Maria geweiht. Der Hochaltar, so wie die Seitenaltäre und die Kanzel sind von Holz, nach Marmorart staffirt, und reich vergoldet.

Am Hochaltar prangt ein schönes Cruzifix von Erz, welches sieben Centner wiegt und äußerst zart ausgeführt ist. Die Gemälde an den Seitenaltären sind herrlich, besonders wird das Bild des sterbenden Josephs von Kennern als ein Meisterstück erklärt. Unter dem Hauptbilde der Seitenaltäre befindet sich auf einer Seite der heilige Georg, und auf der andern die heilige Anna, ebenfalls zwei schöne Bildnisse. Uibrigens sind noch 6 Gemälde in der Kirche, die in symetrischer Ordnung zwischen den Seitenaltären und dem Chore hängen, jedoch schon ziemlich schadhaft sind. Der in der Kirche aufgestellte Kreuzweg stimmt ob seiner geringen Malerei nicht zur andern schönen Ausschmückung und überladet nur.

Unter den schönen Paramenten ist besonders zu nennen, ein sehr reiches Meßgewand, welches vorzüglich seines Alters und der kostbaren Stickerei wegen, merkwürdig ist.

Außer der Pfarrkirche allhier, befindet sich in Kogel eine Filialkirche zum heiligen Rochus, in der wöchentlich eine Messe gelesen wird.

Zur Pfarre gehören, nebst Rappoltenkirchen noch die Dörfer Kreuth, Epping, Kracking, Pona, Kogel, Penzing, Kronstein und Au, wobei die größte Entfernung eine gute Stunde beträgt. — Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer. — Der Leichenhof, der früher um die Kirche herum war, wurde außerhalb des Ortes verlegt. Es befindet sich daselbst ein schönes Grabmal des verstorbenen Baron Georg Sina, des Vaters von dem gegenwärtigen Herrschaftsbesitzer.

Was die Schicksale anbetrifft, so wurde im Jahre 1809 die hiesige Kirche sammt Schloß, Pfarrhof, Schule und der größte Theil des Ortes, wegen eines muthmaßlichen Mißgriffes einiger Gemeindeglieder, über ein kriegsrechtliches, von Napoleon bestätigtes Urtheil, von den französischen Truppen vorsetzlich in Brand gesteckt, wobei mit Ausnahme der Grund- und Waisenbücher, alle Amtsschriften, Urkunden &c. zu Grunde gingen, so zwar, daß über die frühern Verhältnisse der Kirche und Herrschaft Rappoltenkirchen keine Auskunft gegeben werden kann. Nach Aussage der ältern Pfarrholden, ist der Thurm, der in seiner Bauart noch sehr schön ist, doch seiner schönsten Zierde, der kupfernen Kuppel beraubt worden. Das Geläute soll das schönste der Umgegend gewesen seyn. Der Thurm ist gegenwärtig mit Ziegel gedeckt, und zwei kleine Glocken kamen an die Stelle des harmonischen Geläutes.

Das Schloß ist sehr alt, und wurde von Zeit zu Zeit, besonders nach dem ersten Türkenkriege, wieder erneuert, so daß gegenwärtig die alterthümliche Gestalt wenig erkennbar ist.

Dieses bildet ein reguläres Viereck, enthält zu ebener Erde und in zwei Stockwerken 29 Wohngemächer, welche sehr bequem und nach neuerem Geschmacke, jedoch ohne Verschwendung eingerichtet, und bis auf die geringste Kleinigkeit mit allem Nöthigen versehen sind. Ein großer Theil der Zim-

mer ist mit Parqueten belegt, ein anderer bloß gebödnet, einige Gemächer sind mit meisterhaften Gemälden, meistens aus der neuern Schule, geschmückt.

Die Süd- und Westseite des Schlosses ist von einem Graben umgeben, welcher auf der Nordseite, bei Anlage des Gartens, geebnet wurde. Zwei steinerne Bogenbrücken führen über diesen Graben, auch erst seit dem Besitze des Freiherrn von Sina erbaut, und führen ebenen Weges aus dem ersten Stockwerke des Schlosses in den Garten, von welchen das Gebäude rings umgeben ist. An der Südseite führt ein Einfahrtsthor in das Schloß, und auf der Nordseite eine kleine Thüre. Das Dach ist mit Ziegeln eingedeckt. Durch den jetzigen Herrn Besitzer ganz renovirt, ist sein Alter wie schon erwähnt, nicht zu erkennen, sondern es scheint als ein ganz einfaches Gebäude, ohne aller äußern Verzierung aus der ersten Zeit des verflossenen Jahrhunderts zu seyn. Das Amtshaus steht abgesondert vom Schlosse, am Eingange des Gartens, und bildet eine Durchfahrt.

Mit vorzüglichem Kunstsinn ist seit dem Jahre 1830 der 42 Joch große Garten angelegt, welches ein Werk des in diesem Fache ausgezeichneten kaiserlichen Herrn Rathes von Riedel und des hiesigen Gärtners Pumann, unter des Erstern Leitung, ist. Weder kleinlich schmale Schnörkelgänge, noch unpassende Gebäude, oder unverhältnißmäßige Baumgruppen, welche einen Theil von dem schönen Gange abschließen, geben dem wonnetrunkenen Beschauer sogleich die Ueberzeugung, was hier kluge Umsicht geschaffen; obschon die Kunst nur in so fern waltete, um da zu ebenen, wo der Betrachtende vielleicht im Uebersehen gehindert worden wäre, und so gestaltet sich denn auch diese freundliche Anlage höchst vortheilhaft, die jedoch auch ein Capital von 40,000 Gulden C. M. verschlungen hat.

Das Schloß im Hintergrunde nimmt sich beim Eingang

in den Garten, so wie das Gartenthal selbst, vom Schlosse aus betrachtet, herrlich aus, wozu die nahen bewaldeten Berge ein unvergleichliches Naturbild geben. Rechts vom Schlosse liegt der sogenannte Kelheimberg, ein Theil des Gartens selbst, worauf sich schon während dem Hinansteigen, und vollends oben, wo sich ein geschmackvoller, wenn gleich einfacher Tempel befindet, überraschende Bilder lieblicher Aussichten gegen Tulln, bis weit über die Donau, dann gegen das romantisch liegende Johannesberg und gegen die im Rücken befindlichen Bergwälder, dem Auge eröffnen.

Dort, wo der eigentliche Garten endet, führen dann erst gut erhaltene Laubengänge, von beinahe ³/₄ Stunden, auf den höchsten Berg der nächsten Umgebung, die »Hohewart« genannt, in eine Gloriette und zu einer noch viel interessantern Aussicht, von welcher man abwärts das Bergschloß Greifenstein, das ganze Tullner-Feld, Korneuburg, Stockerau, Grafenegg, bis aufwärts den Droserberg rückwärts Krems, mithin den größten Theil des V. U. M. B. mit den mährischen Gebirgshöhen überblickt. Etwas unter diesem Aussichtspunkte befindet sich das sogenannte Eisenerzbrünnel, eine eisenhältige Quelle mit dem besten Trinkwasser der hiesigen Gegend, welche künstlich eingefangen, mit Naturgeländer versehen ist, daher denn auch die nahe dabei angebrachten zierlichen Ruhesitze dem Wanderer unwiderstehlich einladen, an diesem freundlich stillen, und schattigen Plätzchen eine anmuthliche Erfrischung zu genießen.

Durch das Thal des Gartens fließt ein murmelnder Waldbach, welcher sich in einen künstlich angelegten Teich ergießt, in welchem gewöhnlich mehrere Schwane ihre ungekünstelten Naturspiele treiben, und so den Naturfreund ergötzen.

Die Gartengebäude bestehen, außer dem erwähnten Tempel, in einem höchst elegant gebauten Glashause, an welches sich die Gärtnerswohnung, und an diese ein

Orangenhaus, dann ein holländisches Treibhaus anschließt.

Was den Garten überhaupt noch anziehender macht, und ihm besondere Reize verleiht, ist, daß nur die Straßenseite desselben, und auch diese nur mit natürlichen Hecken eingefriedet, im übrigen aber ganz frei ist; wodurch sich die Garten-Landschaft bis in's Unendliche auszudehnen scheint.

Nebst dem Genusse dieses Gartens, da der humane Herrschaftsbesitzer jedermann, ohne Unterschied, den freien Eintritt gewähret, wird auch durch seine ausgezeichnete Reinhaltung den Bewohnern der umliegenden Ortschaften ein bedeutender Arbeitsverdienst zu Theil. Indem wir mit der Beschreibung des Gartens Rappoltenkirchen schließen, glauben wir noch eines Gemaches im herrschaftlichen Schlosse erwähnen zu müssen, welches vorzüglich bemerkt zu werden verdient. Es ist dieß nämlich ein Badezimmer mit einem Vollbade, welches mit Metall belegt ist. Das ganze ist eine Schöpfung des bekannten Architekten Pichler, welcher auch das obenerwähnte Glashaus erbaute, und mit unübertrefflicher einfacher Pflegung und Geschmacke ausgeschmückt. (Nach der uns gütigst eingesendeten sehr umständlichen und gehaltvollen Mittheilung des Herrn Justiz- und Oeconomie-Verwalters Günther, Mitglied und Bezirksdelegat der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien.)

Die Herrschaft Rappoltenkirchen.

Diese besteht in den Dorfschaften: Epping, Gehersdorf, Kogel, Kracking, Kreuth, Rappoltenkirchen sammt Schloß und Pfarre, Röhrenbach, dem Markte Sieghartskirchen sammt Pfarre und dem Dorfe Wagendorf, über welche sie die Ortsherrlichkeit besitzt; dann den ganz allein stehenden Hof zu Hoberg, 3 Meierhöfe zu Rappoltenkirchen, 1 Ziegelofen

zu Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen, den wenigen Ueberresten des alten Schlosses Kogel.

Der Seelen-, Vieh- und Grundstand enthält 357 Familien, 917 männliche, 964 weibliche Personen, 237 schulfähige Kinder, 189 Pferde, 105 Ochsen, 449 Kühe, 876 Schafe, 85 Ziegen, 378 Schweine, 854 Joch herrschaftliche, 820 Joch Privat-Wälder, 713 Joch Wiesen, 1382 Joch Ackerland und 592 Joch Weingärten.

Die Herrschaft Rappoltenkirchen mit Sieghartskirchen vereinigt, welche Letztere früher eine eigene Herrschaft war, wird westlich und südlich von den Ortschaften der Herrschaft Neulengbach, östlich von jenen des k. k. Waldamtes im V. U. W. W. und nördlich von Elsbach und Ried begrenzet. Ihre Lage besteht als am Eingange eines Mittelgebirges in romantischen Thälern und Höhen, in und auf denen ein gesundes Klima herrscht, und vortreffliches Wasser vorhanden ist. —

Die Erzeugnisse der Einwohner dieser Herrschaft sind Feldfrüchte, welche in wenigen Weizen, mehr Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Erbsen und Linsen, wovon letztere vorzüglich schmackhaft sind, dann in Kraut, Kartoffeln und Rüben bestehen; es wird ferner etwas Wein und Obst gebaut, eine ziemlich gute Viehzucht getrieben, wobei aber die Stallfütterung nur von der Herrschaft und Ausnahmsweise von einigen Unterthanen in Anwendung stehet. Was die Gründe betrifft, so ist ein Zehntheil gut, ein Zehntheil schlecht, die übrigen sind mittelmäßig. Im ganzen existirt, mit Ausnahme der Herrschaft, welche die Wechselwirthschaft treibt, die noch allgemein übliche Dreifelderwirthschaft, die aber häufig durch Klee, Knollengewächse und Krautbau in der Brache gebessert wird.

An Straßen zieht sich die Hauptpoststraße nach Linz durch den zur Herrschaft gehörigen Markt Sieghartskirchen, wo

auch eine Brücke über den Koglingerbach, und eine kaiserliche Weg- und Brückenmauth besteht. Von Sieghartskirchen hinweg führt eine gut erhaltene Privat-Straße nach Rappoltenkirchen. — An Gewässer ist der erwähnte Koglingerbach (außer Sieghartskirchen, die kleine Tulln genannt) vorhanden, nebst welchem in den hierher gehörigen Ortschaften nur einige kleine Waldbäche bestehen, die ohnedieß bei den einzelnen Dörfern angezeigt sind. In diesen befinden sich Weisfische, Koppen und Krebse, und somit ist die Fischerei nicht vom Belange.

Als Gebirge nennen wir den Auberg bei Sieghartskirchen mit Kiefern, die Hohewart bei Gehrersdorf und Rappoltenkirchen, dann den Frauenberg bei Rappoltenkirchen und den Haberg, alle mit Buchen bewachsen. Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft, besteht in Rehen, Füchsen, Hasen, Rebhühnern und einigen Fasanen. —

Fabriken gibt es keine, und so beschränkt sich denn auch der Handel nach Wien nur auf die eigenen Erzeugnisse der Unterthanen von etwas Heu, Kartoffeln, Obst und eine geringe Quantität Holzes.

Privilegien über Jahrmärkte besitzt nur eines der Markt Sieghartskirchen, welches wir bei der Darstellung desselben bemerkt haben.

Es mag übrigens eine bedeutende Zahl von Urkunden bei dieser Herrschaft vorhanden gewesen seyn, die jedoch bei dem Brande im Jahre 1809 zu Grunde gingen; diejenigen Lehens- und Kaufbriefe, welche gegenwärtig vorhanden sind, scheinen später aus dem gräflich Kuefsteinischen Archive hierher gekommen zu seyn; und betreffen a) den Lehensbrief von Kaiser Rudolph II. vom 28. Februar 1608, über die Veste Rappoltenkirchen, Jägermeisteramt und Atzlensdorf 2c. 2c. für den Siegmund von Malendin; b) den

Lehensbrief von König Mathias II. vom 20. Juli 1611 über obige Stücke; c) den Lehensbrief von Kaiser Ferdinand II. vom 15. März 1622 über dieselben Stücke für den Adam von Malendin; d) einen Kaufbrief über Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen vom 24. August 1627 von Adam und Siegmund von Malendin an Freiherrn Gerhard von Questenberg; e) den Lehensbrief von Kaiser Ferdinand II. über Rappoltenkirchen &c. &c., für den letztgenannten vom 29. Mai 1636; f) den Lehensbrief über diese Herrschaft und dem erstgenannten Freiherrn betreffend von Kaiser Ferdinand II. vom 28. Juni 1638.

Wie wir schon oben bemerkt haben, so war Rappoltenkirchen ein Eigenthum des Markgrafen Leopolds IV. des Heiligen, der es seiner Schwester Elisabeth nebst andern Gütern zur Morgengabe bestimmte; im Jahre 1186 erhielt solches der Domvogt Otho zu Regensburg, welcher Rappoltenkirchen ungefähr im Jahre 1220 an Herzog Leopold dem Glorreichen wieder zurückgab.

Es mag darauf einige Zeit landesfürstlich gewesen, dann aber in andere Hände gekommen seyn, denn wir finden Johann den Schenk von Dobra, welcher die Veste Rappoltenkirchen und das Amt zu Ried (gegenwärtig zur Herrschaft Viehofen gehörig) im Jahre 1333 dem Friedrich Chreußpeckhe von Creußbach um 1300 Pfenning verkaufte, wozu Herzog Rudolph von Oesterreich am Montag vor dem Mathäustage, im Jahre 1334, den Consens ertheilte. (K. k. Hofkammer-Archiv).

Diesem Friedrich von Creußbach, der auch ein tapferer Kriegsmann war, verlieh Herzog Rudolph am 4. November 1358 das, durch lange Zeit erlediget gewesene, oberste Jägermeisteramt in Oesterreich und zugleich Schloß und Herrschaft Rappoltenkirchen,

sammt allen Rechten und Zugehörungen, mit der Bestimmung; daß es von nun an Jägerburg genannt werden soll, (Herzog Albrecht und Rudolph n. ö. Lehen- und Pfandschafts-Protokoll.), worunter wir aber bloß das Schloß verstehen, weil der Ort Rappoltenkirchen nie seinen Namen verlor, der eigentlich, wie ursprünglich und in den früheren Jahrhunderten, Rappotenkirchen heißen soll. Sein Sohn Wilhelm folgte ihm in Jahre 1360 als Herr der Herrschaften und auch in der Würde als oberster Jägermeister. Als Wilhelm von Creußbach ohne Kinder im Jahre 1415 in sehr hohem Alter verstarb, so erbten die Herren von Doppel, seine Verwandten (er hatte nämlich Anna von Doppel zur Gemahlin) die Herrschaften Creußbach, Rappoltenkirchen und andere Güter, und erlangten nachhin auch das oberste Jägermeisteramt in Oesterreich.

Durch mehr als ein Seculum blieb Rappoltenkirchen bei der letzt genannten Familie, wonach im Jahre 1468 Bernhardt der Seebeckh als Herr dieser Herrschaft erscheint. —

Andreas von Lappitz (also geheißen von seinem eigenthümlichen Edelsitz Lappitz im V. O. W. W., bei Wangen und Reinsperg gelegen, und gegenwärtig ein öder Burgstall), dessen Geschlechtsname aus Croatien Luzál war, kaufte beiläufig um das Jahr 1503 Rappoltenkirchen und Zeilern, worauf Joachim von Lappitz ungefähr im Jahre 1531 zum Besitz gelangte. Cornelius von Lappitz trat dann in dieß Besitzthum im Jahre 1542 und erkaufte das Amt Ried, welches er seiner Herrschaft Rappoltenkirchen einverleibte. (k. k. Hofkammer-Archiv).

Georg Bascio von Wassayer brachte von seinem Schwager Cornelius von Lappitz diese Herrschaft im Jahre 1568 an sich, die sein Sohn Cornelius überkam, und im Jahre 1572 die Hausgült und Leibsteuer davon zahlte.

Albrecht von Sachwitz, Curator der nachgelassenen Kinder des Vorigen, verkaufte laut Kaufbrief vom 10. November 1580 vor dem Landmarschallsgerichte die Veste und Herrschaft Rappoltenkirchen an Freyherrn Franz von Prösing. Nach diesem erscheinen noch folgende Besitzer in dem n. ö. ständ. Gültenbuche: Heinrich von Oed, im Jahre 1596 durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1603 Sigmund von Malendin, als Gerhab des Job und Bernhard von Oed; im Jahre 1622 Adam von Malendin, dann 1627 Adam, Seifried und Sigmund von Malendin, von ihrem Vater dem Vorigen; in demselben Jahre Gerhard Freyherr von Questenberg, durch Kauf von den drei Vorigen; im Jahre 1677 dessen Sohn Johann Anton; im Jahre 1701 dessen Sohn Johann Adam Graf von Questenberg; im Jahre 1740 Johann Ferdinand Graf von Kuefstein; im Jahre 1777 sein Sohn Johann Ferdinand Graf von Kuefstein; im Jahre 1821. Franz Joseph Fürst von Dietrichstein durch Kauf und in demselben Jahre Georg Freyherr von Sina zu Hodos et Kizda.

Nachstehende Ortschaften gehören als Bestandtheile zur Herrschaft Rappoltenkirchen, wovon dieselbe die Ortsobrigkeit besitzet.

Epping.

Ein kleines Dörfchen von 6 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Rappoltenkirchen. Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach; Grund-, Orts-, und Conskriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört zum 49. Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl beträgt 7 Familien, 25 männliche, 24 weibliche Personen, nebst 10 schulfähigen Kindern, jene des Viehes: 10 Ochsen, 10 Kühe, 4 Ziegen und 15 Schweine.

Die Einwohner sind Ackerbauern, wovon die Ganzlehner mit 18 Joch, und die übrigen verhältnißmäßig geringer bestiftet sind. Ihre Beschäftigung ist der Ackerbau, und etwas Viehzucht. Von ersterem fechsen sie Korn, Gerste und sogenanntes Linsfutter, das ist: Gerste und Wicken vermengt. Das gewonnene Obst verkaufen sie meist zu Wien. Handwerker gibt es keine.

Epping liegt ¼ Stunde westlich von Rappoltenkirchen entfernt auf einer Anhöhe, dessen höhere Punkte, die sogenannte Hohewarth, den höchsten Berg in Umfang einer Stunde bilden. Dahin führt bloß ein sogenannter Landweg ohne Brücken. Die hiesige Gegend, der Anfang eines Mittelgebirges, ist hübsch, und es wechseln Wälder, Wiesen, und Aeckergründe in bunten Formen. — Das Klima und Wasser sind gut. — Die Jagd besteht in Rehen, Hasen, Füchsen und Rebhühnern.

Gehrersdorf.

Ein aus 17 Hausnummern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen, wohin dasselbe auch zur Pfarre und Schule gehört.

Das Landgericht wird von der Herrschaft Neulengbach ausgeübt. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rappoltenkirchen. Der hiesige Werbbezirk untersteht dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 21 Familien befinden sich 52 männliche, 46 weibliche Personen und 8 Schulkinder. Diese besitzen einen Viehstand von 2 Pferden, 29 Ochsen, 27 Kühen, 29 Schafen, 7 Ziegen und 23 Schweinen.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Ackerbauern ohne Handwerker, mit theils guten, theils geringen ertragsfähigen Gründen, die meist mit Weizen, Korn, Gerste, Ha-

fer und Linsfutter bebaut werden. Sie haben auch einige Obst- und Weingärten, und eine zu ihrem Hausbedarf hinreichende Viehzucht ohne Stallfütterung.

Das Dorf, welches unregelmäßig zusammengebaut ist, und dessen Häuser mit Stroh und Schindeln gedeckt sind, ist auf einer Anhöhe gelegen, welche auf den Berg, die Hohewarth genannt, führt, und der von beiden Seiten, als Fortsetzung des Riedersberges, mit mäßigen Anhöhen umgeben ist. Die Gegend gehört, wie hier allenthalben, unter die anmuthigen, mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen.

Die sogenannte Sperlmühle, welche früher zu Rappoltenkirchen gehörte, mit zwei oberschlächtigen Gängen, wird vom Koglingerbach, der nur einige Klafter lang den Gemeindebezirk berührt, betrieben. Sonstige bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Kogel.

Ein Dorf von 44 Häusern mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Rappoltenkirchen. Landgericht ist Neulengbach; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rappoltenkirchen. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier im Orte werden 54 Familien, 136 männliche, 165 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder, dann an Viehstand: 28 Pferde, 8 Ochsen, 61 Kühe, 62 Schafe, 19 Ziegen und 64 Schweine gezählt.

Die Einwohner, als Feldbauern, besitzen eine mittelmäßige Grundbestiftung, und haben an Handwerkern unter sich: 1 Müller, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Färber, 1 Hufschmied, 1 Binder, 1 Schneider und 1 Schuhmacher. Sie bauen Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Kartoffel und Rüben, und haben auch etwas Obst, Weingärten aber keine.

Dazu sind die Gründe nicht am besten, weil sie sehr von der Nässe leiden, und nicht selten dem Hagel ausgesetzt sind. Ihre Viehzucht erstreckt sich bloß zum Hausbedarf.

Kogel, von dem Berge gleichen Namens also benannt, liegt ½ Stund südlich von Sieghartskirchen im Thale, gegenüber von Röhrenbach und ½ Stunde von Rappoltenkirchen, so wie ¼ Stunde von Gaiglberg, dann westlich ½ Stunde von Wimmersdorf entfernt, in zerstreuten Häusern, die theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt sind. Die hiesige Gegend ist schön, und wird dieserwegen von der umgebenden Bevölkerung gerne besucht. Zu die vorgenannten Ortschaften bestehen die gewöhnlichen Landwege, aber keine Straßen. Ueber den Koglingerbach befinden sich einige, jedoch unbedeutende Brücken, sowohl im Orte selbst, als außer demselben.

Der Koglingerbach, welcher bei Kasten entspringt, und in Kogel eine Mühle, mit zwei oberschlächtigen Gängen, schwach in Bewegung setzt, sodann nach Sieghartskirchen fließt, nimmt alldort den Namen: die kleine Tulln an. Die Fischerei ist herrschaftlich aber unbedeutend.

Hart am Orte erhebt sich der sogenannte Kogelberg, auf dessen Höhe einst das Schloß, oder die Veste Kogel stand, von welcher nur noch einige Steinklumpen zu sehen sind; der Berg selbst besteht aus festem kalkartigem Sande, welcher hier gegraben wird.

Außer dem Ortsbezirke eine starke halbe Stunde, liegt der Puchberg, der höchste in der hiesigen Gegend, dessen Beschreibung bei Johannesberg bereits vorgekommen ist. —

Das Thal, worin sich der Ort Kogel befindet, ist westlich von Rappoltenkirchen. — Die hiesigen Wälder sind meist mit Buchen bewachsen.

Kogel ist ein uralter Ort und gehörte mit der Oertlmühle von jeher zur Pfarre Sieghartskirchen; seit der

neuen Pfarreintheilung im Jahre 1784 aber, ist solcher zur Kirche nach Rappoltenkirchen gewiesen.

Am 10. März 1753 kam die Gemeinde Kogel, Röhrenbach, Hagenau, Gaiglberg und Dornberg bei dem passauischen Consistorium bittlich ein, daß für diese Ortschaften eine eigene Localie errichtet, und in Kogel eine Kirche und ein Pfarrhof erbaut werden möchte. Diese Bitte wurde alsogleich bewilliget, und ein Revers von der Gemeinde eingelegt. Erst im Jahre 1761 beschloß das Stift Baumburg einen eigenen Seelsorger nach Kogel zu setzen, und man ließ im Dorfe einen zur Herrschaft Rappoltenkirchen dienstbaren Grund, 9 Klafter lang und 4 Klafter breit zu einem Priesterhause, dann 16 Klafter langen Hausgarten ausmessen; und das Stift Baumburg machte sich anheischig, den jährlichen Dienst mit 3 Kreutzer und die zehnjährige Renovation mit einem Gulden zu entrichten, was auch genehmigt wurde. Im April 1761 fing man an, zu diesem Gebäude die Steine zu brechen, und das Haus wurde 1763 vollendet. Zur Ausführung desselben mußte die Filialkirche Röhrenbach, laut Rechnung 400 Gulden als Opfer hergeben; die im Pfarrarchiv Sieghartskirchen vorfindige Rechnung über den Bau dieses Priesterhauses zeigt, daß schon im Jahre 1762 ein Betrag von 1062 Gulden 22½ Kreuzer aufgegangen sind, welche Summe größtentheils das Stift Baumburg bezahlte.

Die Errichtung dieser Localie verursachte eine Menge Streitigkeiten und Bosheiten zwischen den Koglingern und Röhrenbachern und auch andern Ortschaften. Das Stift Baumburg bereuete frühzeitig genug die verschaffte Hilfe an undankbare Menschen, und mußte sehen, wie diese neue kostspielige Schöpfung in zehn Jahren wieder zu Grunde gieng.

Wie wir bereits oben erwähnt haben, so stand hier vor Zeiten eine Veste, welche den Herren von Kogel angehörte. Leopold von Chogel lebte im Jahre 1344 (Hueber).

Herzog Leopold IV. ließ im Jahre 1408 den Bürgermeister Vorlauf, nebst einigen Rathsherren von Wien, als sie von der Versammlung von St. Pölten zurückkehrten, bei Purkersdorf durch einige Edelleute überfallen, und wider das gegebene sichere Geleite nach Kogel ins Gefängniß bringen (Haselbach). Wie lange das Geschlecht der Kogel blühte ist unbekannt; die Veste aber scheint im zweiten Türkenkriege schon verlassen und zerstört gewesen zu seyn, als sie sonst der fleißige Topograph Mathäus Fischer, im Jahre 1679, gewiß in sein Werk aufgenommen haben würde.

Der hochwürdige Herr Pfarrer Mihm von Sieghartskirchen, hat sich eine Mappe der vereinigten Herrschaften Rappoltenkirchen und Sieghartskirchen vom Jahre 1647 verschafft, auf welcher der Grundriß dieses Schlosses, sammt Nebengebäuden, gezeigt wird, und nach welchem dasselbe von großem Umfange war. Die Ortsbewohner haben es bisher gethan und fahren noch immer fort, daselbst die Steine zu ihren Baulichkeiten zu holen, so, daß man bald wird den Platz suchen müssen, wo diese Veste einst gestanden habe.

Kracking.

Ein kleines Dörfchen von 6 Häusern, mit der eine Stunde entfernten Poststation Sieghartskirchen.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Rappoltenkirchen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Neulengbach ausgeübt. Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist Rappoltenkirchen, die auch, nebst Judenau und dem Beneficiatenamt Tulln, die hierorts behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 9 Familien leben 31 männliche, 17 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 12 Ochsen, 13 Kühe, 6 Schafe, 3 Ziegen, dann 12 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Ackerbauern, besitzen aber

einige Waldungen, und eine mittelmäßige Grundbestiftung. Sie fechsen Korn, Gerste, Linsfutter, Kartoffeln, Rüben ꝛc. haben etwas Obst, und eine für den Hausbedarf hinreichende Viehzucht.

Kracking ist im Vorgebirge der steierischen Bergkette, auf einer Anhöhe nächst dem Orte Bona, am sogenannten Feuerbergwalde, ziemlich an der Grenze des V. U. W. W., nur eine kleine halbe Stunde von Rappoltenkirchen entfernt gelegen, wohin ein Landweg führt, und welches Terrain von einem kleinen namenlosen Waldbache durchflossen wird. — Gesundes Klima und vortreffliches Wasser sind Vorzüge der hiesigen Gegend.

Kreuth.

Ein Dorf, welches 18 Häuser zählt und Sieghartskirchen zur nächsten Poststation hat.

Dieser Ort ist zur Pfarre Rappoltenkirchen und der dortigen Schule gewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach aufgestellt. Orts- und Conskriptions-Obrigkeit ist Rappoltenkirchen, die mit Neulengbach die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis steht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zu.

Der Seelen- und Viehstand zählt: 23 Familien, 59 männliche, 51 weibliche Personen, 20 schulfähige Kinder, 2 Pferde, 8 Ochsen, 22 Kühe, 10 Schafe, 6 Ziegen und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, als Ackerbauern, haben nur eine ganz geringe Bestiftung, und bauen Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Kartoffeln und Rüben, wozu die Gründe, wegen den vielen nassen Stellen, bloß mittelmäßig zu nennen sind. Sie besitzen ferner eine nicht bedeutende Obstpflege und Viehzucht.

Kreuth, welches unregelmäßig gebaut ist, und dessen

Häuser theils zerstreut und größtentheils mit Stroh gedeckt sind, liegt auf einer hohen Fläche am Fuße des herrschaftlichen Frauenberg-Waldes, welcher Berg einen Theil des Vorgebirges der nach Steiermark ꝛc. ꝛc. sich hinziehenden Gebirgskette bildet. Hier in dieser Gegend, die nicht ohne angenehmer ländlicher Abwechslung ist, bestehen bloß Landwege; übrigens weder Straßen noch Brücken. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut. — Die Wildbahn liefert Hasen und Rebhühner, im Frauenwalde aber einiges Rehwild.

Ursprünglich hieß der Ort höchst wahrscheinlich Gereith und wurde in Kreuth abgekürzt.

Röhrenbach.

Ein aus 37 Häusern bestehendes Dorf mit der nächsten Poststation Sieghartskirchen.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Sieghartskirchen. Landgericht ist die Herrschaft Neulengbach, Orts- und Grundherrschaft Rappoltenkirchen. Die behausten Unterthanen besitzen die Dominien Judenau, Neulengbach, Rappoltenkirchen und Beneficiatenamt Tulln. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl besteht in 50 Familien, 119 männlichen, 130 weiblichen Personen, nebst 30 schulfähigen Kindern; der Viehstand: in 34 Pferden, 3 Ochsen, 73 Kühen, 44 Schweinen, 13 Ziegen und 108 Schafen.

Als Ackerbauern besitzen die hiesigen Einwohner nur eine mittelmäßige Grundbestiftung, und haben bloß einen Weber und einen Hufschmied als Handwerker unter sich. Es werden Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, Kartoffel und Rüben gebaut, wozu viele Gründe naß gelegen und deßhalb nicht ertragsfähig sind. Sie besitzen eine ziemliche Obstpflege, einige Weingärten, und eine für den Hausbedarf hinreichende Viehzucht.

Der Ort Röhrenbach liegt in einem Thale, 1/4 Stunde von Kogel und 1/2 Stunde von Wimmersdorf, und zwar am Fuße der westlich sich erhebenden bewaldeten Hügel. Die Gegend ist freundlich und abwechselnd, besonders durch die großen Obstgärten, die zwischen den Häusern sich befinden, wodurch ein Theil des Orts zerstreut, und der südliche Theil ziemlich geschlossen gebaut erscheinet. Die Dächer sind mit Schindeln und Stroh gedeckt. Das hiesige Klima ist rein und gesund, das Wasser vortrefflich.

Die nahe liegenden Föhrenwälder sind nicht sehr beträchtlich, sie gehören theilweise den Einwohnern, größtentheils aber der Herrschaft. Die Jagd enthält Rehe, Hasen und Rebhühner.

Hier im Dorfe, in einem großen Obstgarten eines Bauers, befindet sich eine geräumige Filialkirche zu Ehren des heiligen Valentins, über welche sowohl, als auch den sogenannten Valentinibrunn, worüber ein steinernes Kapellchen erbaut ist, der geneigte Leser bei dem nachfolgenden Artikel: »Sieghartskirchen« umständliche Nachricht finden wird, und aus dem Grunde dort eingeschaltet wurde, weil diese Kirche eine Filiale von Sieghartskirchen ist.

Röhrenbach ist sehr alt, und da ursprünglich das Quellwasser aus Röhren einen kleinen Bach bildete, so bekam der Ort den Namen »Röhrenbach.«

Die Herrschaft Rappoltenkirchen bemerkt in ihren uns gütigst eingesendeten schätzbaren Notizen, daß im Jahre 1831 in diesem Orte die verheerende Cholera im V. O. W. W. zuerst ausbrach, und offenbar durch eine Dienstmagd von Wien dahin übertragen wurde.

Sieghartskirchen.

Ein Markt von 84 Häusern, die zweite Poststation von Wien auf der Hauptpoststraße nach Deutschland, und eine

Herrschaft, verbunden aber mit jener von Rappoltenkirchen.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst. Das Patronat ist landesfürstlich, und die Pfarre gehört in das Decanat Tulln. Das Landgericht wird durch die Herrschaft Neulengbach ausgeübt, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Rappoltenkirchen, die auch die behausten Unterthanen und Grundholden sammt der Pfarre Sieghartskirchen besitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand besteht in 111 Familien, 309 männlichen, 327 weiblichen Personen und 80 Schulkindern; jener des Viehes in: 97 Pferden, 4 Ochsen, 124 Kühen, 618 Schafen, 18 Ziegen und 121 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, die sich mit dem Feld- und Weinbau beschäftigen. Die Gründe für die Körnergattungen sind mittelmäßig und liefern Weizen, Rocken, Wickengerste und Hafer, die andern Körnergattungen gedeihen so wenig, als die Hülsenfrüchte. Grüne Waaren und Erdäpfel werden bloß zum Hausbedarf gebaut. Der Kleebau ist gering, der Weinbau mittelmäßig und nicht von Güte, die Wiesengründe sind wenig, und nur theils ein- zum Theil zweimähig. Was die Obstpflege betrifft, so ist sie gut zu nennen, denn es gedeihen vorzüglich Aepfel, Birnen, Zwetschken, Pfirsiche, Kirschen ꝛc., die größtentheils nach Wien verkauft werden. Die Viehzucht, ohne allgemeiner Anwendung der Stallfütterung, beschränkt sich bloß auf den Hausbedarf des hiesigen Landmannes. Im Markte hier gibt es mehrere Gewerbe und Handwerker; davon sind vorhanden: 1 Wundarzt, 1 Eisenhändler, 2 Müller, 1 Zimmermeister, 1 Krämer, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Hufschmied, 1 Schlosser, 1 Glaser, 1 Weißgärber, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Töpfer, 2 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 2 Leinweber und 1 Handschuhmacher.

Sieghartskirchen, vom Volke gewöhnlich Sitzkirchen genannt, liegt vier Meilen westwärts von Wien, und eben so weit ostwärts von St. Pölten, eine Stunde von Tulln, auf der Haupt-Poststraße nach Deutschland, die hier durchführt und den Markt äußerst belebt macht, in einer angenehmen und gesunden Gegend, mit vortrefflichem Wasser versehen. Hier befinden sich die landesfürstliche Pfarrkirche sammt Schule, ein schönes k. k. Posthaus (nämlich der Postwechsel zwischen Purkersdorf und Perschling), der wohlbekannte große Gasthof zum Mohren, der Sitz eines k. k. Distriktsarztes, ein großer Meierhof, zur Herrschaft Rappolten- und Sieghartskirchen gehörig, eine k. k. Wegmauth und zwei Mühlen an der kleinen Tulln, die durchfließt, und bei Ueberschwemmungen nicht selten an den Feldgründen Schaden verursacht. Der Markt ist ohne Mauer-Einfriedung offen gebaut, und die Häuser, zum Theil mit Stockwerken versehen, von gutem Material aufgeführt. Gegenwärtig besitzt derselbe das Recht, drei Jahrmärkte abhalten zu dürfen, und zwar: am 12. März, am Dinstage nach Pfingsten, und am 22. November; dann zwei Viehmärkte: am 11. März und 21. November; zu diesen Märkten, die früher nicht alle bestanden, gelangte Sieghartskirchen auf folgende Art: Im Jahre 1832 befahl die Landesregierung, daß sich der Vorstand der hiesigen Marktgemeinde über die besitzende Marktgerechtigkeit ausweisen solle, da aber weder in der Gemeindelade noch in dem herrschaftlichen Archive zu Rappoltenkirchen eine sich dahin beziehende Urkunde vorfand, so wendete sich die Herrschaft an das Pfarrarchiv, in welchem mehrere Urkunden beweisen, daß schon im Jahre 1227 Sieghartskirchen ein Marktflecken war, in dem bis auf die neueste Zeit jährlich zwei Märkte gehalten wurden, davon aber wahrscheinlich die hierher gehörigen Privilegien bei den vielen verheerenden Kriegen in Verlust gerie-

then. Hierauf mußte die Gemeinde um ein Privilegium nachsuchen, wobei es auch die Bitte anfügte, einen dritten Markt und zwei Viehmärkte abhalten zu dürfen. Die Bittsteller erhielten die Gnade, von weiland Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. ein von Allerhöchst Demselben eigenhändig unterfertigtes Privilegium auf Pergament, ddo. 24. December 1832 im vierzigsten Jahre seiner Regierung ausgefertigt, hierauf zu überkommen.

Zur Darstellung der Pfarrkirche, der Geschichte und Schicksale des Marktes Sieghartskirchen, haben wir durch die besondere Güte des gegenwärtigen hochwürdigen Herrn Pfarrers Johann Adam Mihm daselbst, eine umfassende, in jeder Beziehung gehaltvolle Beschreibung erhalten, die wir unsern verehrten Lesern, nach den uns vorgesetzten Rubriken, mittheilen.

Die Pfarrkirche, welche am nordwestlichen Ende des Marktes, auf einer mäßigen Anhöhe, westlich neben dem Pfarrhofe, in einer Entfernung von einigen Klaftern gelegen ist, besteht zu Ehren der heiligen Jungfrau und Märtirin Margaritha, wovon das Fest den 20. Juli fällt. In einer Urkunde vom Jahre 1602 heißt es jedoch: »Die Pfarrkirche zu Sieghartskirchen ist geweiht in der Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit Gottes.«

Dieses Gotteshaus zeigt in ihrer gegenwärtigen Form, sowohl von Außen als auch Innen durch die vielen Veränderungen, kein so hohes Alter, vielmehr einen neuern Baustyl, obschon die Strebepfeiler auf das Mittelalter, doch auch nicht alle, besonders gegen Norden, hindeuten, dagegen aber das Hauptthor unter dem Thurme das höchste Alter durch die gothische Steinmetzarbeit enthält. Hierbei ist also anzunehmen, daß die ursprüngliche alte Pfarrkirche auf demselben Platze in den frühern Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung gestanden habe, so wie ihr hohes Alter durch die Schen-

kung des Patronatsrechts des Pfalzgrafen Rapoto an das Stift Baumburg in Baiern (Diöcese Salzburg) im Jahre 1227 beurkundet wird. Vor diesem Jahre war die hiesige Pfarre mit Weltpriestern ordentlich besetzt, und die Pfarre selbst berühmt. Nachhin erhielt sie immer die Priester aus dem Stifte Baumburg bis zur Sekularisirung desselben im Jahre 1803. In den Zeiten der Gefahr erlitt diese Besetzung eine Unterbrechung, während welchen Weltpriester den Gottesdienst versahen. Die Schenkung an vorgenanntes Stift kömmt in der Bulle Bonifaz IX. vom 21. Juni 1398 vor, welche sich in vidimirter Abschrift im Pfarrarchive befindet. Noch vor dieser Bestätigungs-Bulle des heiligen Vaters hatte diese Schenkung schon der Bischof Gebhardt von Passau im Jahre 1228 bestätiget, wobei 23 Geistliche und über 45 weltliche Zeugen aufgeführt werden.

Bevor wir zur weitern Darstellung schreiten, bemerken wir, daß man von den beiden Gebäuden der Kirche und des Pfarrhofes die herrlichste Aussicht genießt, in die nahen Weingebirge, in die östlichen und südlichen Waldgegenden, und auf die durch Sieghartskirchen führende Poststraße; aber ganz besonders überraschend ist die Aussicht gegen Norden, weil über die Donau, Judenau mit dem herrschaftlichen Schlosse, Langenrohr dießseits, und der Thurm zu Ober-Absdorf jenseits der Donau beim ersten Anblicke gleichsam als eine große Stadt erscheinen.

Die innere Ausschmückung besteht in einem Hoch- und zwei Seitenaltären, welche letztere beide, einer der Mutter Gottes Maria, der andere dem heiligen Florian geweiht ist. Der Theil des Presbyteriums beim Hochaltar besteht aus lauter schöner Sukkaturarbeit, und nimmt die ganze Wand und selbst noch einen Theil der Decke ein. Es ist dieß ein großes, sinnreiches Werk von Sculpturarbeit. Merkwürdig zur Bemerkung sind auch die vier Bilder in

erhabener Arbeit am Piedestale, wo auf jenem dem Altarbilde zur Rechten St. Johann von Nepomuk, und auf der Epistelseite der heilige Vincenz Verreri in Lebensgröße stehen. Nach den Andeutungen des hochw. Herrn Pfarrers harmoniren die vielbedeutenden Sinnbilder am Piedestale mit den darauf stehenden heiligen Figuren ganz und gar nicht, und es gelang diesem emsigen Forscher erst bei Ansichtwerdung einer Kirchenrechnung, daß früher auf dem Posten des heiligen Johannes, der heilige Kirchenlehrer Augustin, und auf dem des heiligen Vincenz, der heilige Maximilian gestanden haben, die aber ihrer Kleinheit wegen in Unharmonie der Größe des Altars weggenommen wurden.

Das Hochaltarblatt ist groß und enthält die Kirchenpatronin Margaritha dargestellt. Dieses Bild umgibt eine vergoldete Leiste mit Rahme, Blumenguirlande und Mantel von Stukkaturarbeit. Uiberdieß sind auf dem Gesimse des Hochaltars vier Sinnbilder von Stukkaturarbeit enthalten.

An der Wand der Evangelistenseite steht ein kleiner Altar, der bei Assistenzen als Credenztisch benützet wird. Auf diesem befindet sich ein gutes Oelgemälde in Rahm und Glas. Es stellt die Mutter Gottes unter dem Titel Maria Hilf vor, die hier sehr viele Verehrer findet. Die auf dem blaumarmorirten Tische stehenden zwei vergoldeten Leuchter, jeder mit drei Armen, wurden von der Frau Fürstin von Darmstadt, im Jahre 1772, hierher verehrt. Im Jahre 1826 erwartete hier eine vornehme Dame ihren Gemahl, und da derselbe auch glücklich ankam, so brachte sie diesem Bilde ihren goldenen Ehering zum Opfer dar. Wie bei solchen Bildern gewöhnlich, hat man auch hier, der Mutter sowohl als dem Kinde, aus Silber- und Goldfaden verfertigte Kronen und Halsschnüre von Perlen angebracht.

Was diesen kleinen transportablen Altar besonders merkwürdig macht, ist der Umstand, daß selber in den unruhigsten

Zeiten der französischen Invasionen 1805 und 1809 in den Pfarrhof gebracht, und im Stillen die heiligen Messen auf demselben gelesen wurden, denen täglich mehrere fromme Pfarrkinder beiwohnten.

Wie der Hochaltar, so ist auch die Decke des Presbyteriums mit erhabenen Sinnbildern angefüllt, in dessen Mitte der heilige Geist schwebt, und 1) die Gabe der Weisheit, 2) des Verstandes, 3) des Rathes, 4) der Stärke, 5) der Wissenschaft, 6) der Gottseligkeit, 7) der Furcht des Herrn, sinnbildlich dargestellt, enthält. Auch in den beiden Fenstern, welche an den Hochaltar stoßen, befinden sich Sinnbilder in Sculpturarbeit der vier sittlichen Haupttugenden. Ueberhaupt sind selbst die Seitenaltäre mit solchen erhabenen Arbeiten geschmückt und enthalten gute Gemälde als Altarblätter ihrer Heiligen, die im Jahre 1744 von J. Oblaffzer verfertiget wurden. Zu beiden Seiten eines jeden Altares stehen hölzerne und weiß staffirte Statuen von Heiligen; besonders am Frauen-Altare befindet sich ein schöner Kreuz- und Reliquienpartikel, alle in niedlicher Fassung, der von dem Grafen Ferdinand von Kuefstein der Kirche zu Sieghartskirchen, mit anhängiger Authentica zur öffentlichen Verehrung, zum Geschenke gemacht wurde.

Ein großer Bogen in der Mitte des Schiffes an der Nordseite führt in eine an die Kirche gebaute Kapelle, in welcher sich ein Altar befindet, und die in der Charwoche als heiliges Grab dienet. Auf dem Altartische liegt Christus im Grabe. Etwas höher zeigt sich die Verklärung Christi, Moses und Elias in Bildhauerarbeit, alles weiß staffirt, und zum Theil vergoldet. Diese Kapelle wird in der Charwoche von den Frommgläubigen mit grünen Nadelbäumchen u. dgl. anmuthig ausgeschmückt, welches sowohl, als eine reiche Beleuchtung, einen erhabenen Eindruck hervorbringt.

Besondere Grab- und Denkmale sind hier nicht vorhan-

den. Bemerkenswerth ist ein großes Missionskreuz mit dem Erlöser in Lebensgröße, im Innern der Kirche, an der Wand der Nordseite, aus den Zeiten der unvergeßlichen Kaiserin Maria Theresia. Dieses Kreuz stand früher außer der Kirche neben dem Haupteingange, um die Eintretrenden gleichsam mit jener Stimme, die einst aus dem brennenden Dornbusche zu Moses sprach, auf die Bestimmung des Gotteshauses aufmerksam zu machen.

Auf dem Musikchor befindet sich eine sehr gute Orgel mit Pedal, und zwischen den Orgelkästen ein großes Bild, die heilige Cäcilia darstellend. Der Thurm ist schön, er hat erst im Jahre 1835 einen neuen hohen, schlanken Dachstuhl mit einer sogenannten Laternkuppel, mit weißem Klagenfurther Bleche durchaus gedeckt, erhalten. In demselben befinden sich in der Laterne das Zügenglöckchen, und im Glockenhause an dem neuen, meisterhaft verfertigten Glockenstuhle, vier Glocken, die harmonisch gestimmt sind.

Uebrigens besitzt die Kirche schöne Paromente, darunter zwei reiche Ornate. In dem zur hiesigen Pfarre gehörigen Dorfe Röhrenbach befindet sich eine geräumige Filialkirche, die dem heiligen Valentin geweiht ist. Ihre Bauart ist regelmäßig und fest, das Alter derselben aber nicht genau bekannt, jedoch wenn man nach der Bauart urtheilen wollte, so geräth man auf den Gedanken, daß sie schon vor dem XII. Jahrhundert bestanden seyn könne, denn als die Pfarre Sieghartskirchen an das Stift Baumberg im Jahre 1227 kam, war sie schon vorhanden, und scheint, mit Ausnahme des Thurmes, noch das ursprüngliche uralte Gebäude zu seyn, zumal sie in den beiden Türkenkriegen verschont blieb.

Von dieser Kirche, die mitten in dem großen Obstgarten eines Bauers steht, erhält sich noch immer die sonderbare Volkssage, daß vor vielen hundert Jahren zwei unbekannte Männer mit langen Bärten gekommen seyen, die den Platz

der Kirche aufsuchten, zur Nachtszeit überflüssige Baumateralien aller Art an Ort und Stelle brachten, ohne daß man erfahren konnte, woher sie dieselben genommen hätten. Das Aufbauen der Kirche aber überließen sie den gutgesinnten Christen in der Nachbarschaft.

Der darin befindliche schöne Hochaltar ist von Holz, mit korinthischen Säulen und den Statuen des heiligen Johannes des Täufers und Johann des Evangelisten, des Zacharias und der Elisabeth, und anstatt des Altarblattes mit der Statue des heiligen Valentins in bischöflichem Ornate geziert.

Dieser Altar wurde zu Wien bei den Carmelittern ob der Laimgrube von der Bruderschaft und Conföderation J. M. J. im Jahre 1757 erkauft, wie dieß der Original-Kaufbrief im hiesigen Pfarrarchive beweiset.

Die Filialkirche besitzt auch Reliquien der heiligen Martyrer Felicissimi und Deodati, die mit der Authentica im Jahre 1736 aus Rom kamen.

Das Presbyterium und Chor sind gewölbt, nicht aber das Schiff, welches mit einer Stukkatur-Decke versehen ist.

Nebst dem Hochaltare sind noch zwei Seitenaltäre vorhanden, dem heiligen Anton von Padua und der heiligen Jungfrau Margaritha geweiht, über welch' letzteren das Wapen des Stifts Baumburg angebracht ist. Der Thurm enthält zwei gute Glocken. — Die Kirche besitzt auch einige Realitäten.

Am Feste des Kirchenpatrons wird daselbst ein feierliches Hochamt mit Predigt abgehalten, und in der Kreuzwoche ziehen die Prozessionen von Sieghartskirchen, Rappoltenkirchen und Johannesberg dahin, wo heilige Messen gelesen werden. Westnördlich, in geringer Entfernung von der Filialkirche, in einem Grasgarten, ist der sogenannte Valentin-Brunn, dessen Wasser aus der Erde quillt, welches krystallrein und vortrefflich ist. Man hat darüber ein

kleines festes steinernes Kapellchen erbaut, in welchem der heilige Valentin, aus Holz geschnitzt, im Bischofsornate steht. Von der Quelle sowohl als auch von der Kirche weiß das Volk eine Menge Wunder zu erzählen, die hier auf die Fürbitte des heiligen Valentin geschehen seyn sollen. Viele dieser Wunder sind sogar niedergeschrieben und im hiesigen Pfarrarchive hinterlegt worden.

Die Kirche gab die Veranlassung, daß die Bewohner zu Röhrenbach, bei Gelegenheit der durch den Kaiser Joseph II. eingeleiteten neuen Pfarreinrichtungen, um einen eigenen Seelsorger baten, welches ihnen aber nicht bewilliget wurde.

Gegenwärtig gehören zur hiesigen Pfarre: der Markt Sieghartskirchen, und die Dörfer Elsbach ¾, Gehrersdorf ½, Röhrenbach ¾, Wagendorf ¼, und Henzing ½ Stunde entfernt, die zusammen 1369 Seelen enthalten.

In früheren Zeiten waren der Pfarre Sieghartskirchen folgende Ortschaften einverleibt: 1) Rappoltenkirchen, 2) Epping, 3) Kraking, 4) Bona, 5) Penzing, 6) Kronstein, 7) Kreuth; für diese sieben Ortschaften gab es schon im Jahre 1742 einen eigenen herrschaftlichen Deputatpfarrer, wie ihn eine Urkunde nannte, 8) Kogel mit der Ortsmühle, welche von jeher zur Pfarre Sieghartskirchen gehörte; alle 8 Orte sind aber seit der Josephinischen Pfarreintheilung zur Pfarre Rappoltenkirchen einbezogen worden; 9) Johannesberg, welches an der östlichen Seite des berühmten Buchberges, der die herrlichsten Fernsichten bietet, gelegen ist. Es soll hier vor Zeiten ein Schloß gestanden haben, wie dieß auf dem Gipfel des Berges ein geräumiger viereckiger freyer Platz mit einigen unbedeutenden Mauerüberresten beweiset, und wovon wir schon im ersten Bande, im V. O. W. W. Seite 64, kurze Erwähnung

machten. Zu beklagen ist es, daß wir gar keine Nachrichten über dieses Schloß auffinden konnten, daher wohl zu vermuthen steht, daß diese Veste, die eigentlich nie zu einer geschichtlichen Berühmtheit gelangt ist, da sonst ganz gewiß Notizen vorhanden seyn würden, schon vor vielen Jahrhunderten zu Grunde gegangen seyn mag. So ist auch in dem Pfarrarchive von Sieghartskirchen, in den Archiven der umliegenden Herrschaften, und selbst in dem reichen handschriftlichen Schatze bei den n. ö. Herren Ständen keine Spur dieses Schlosses zu finden. Man wird es uns daher wohl nicht gänzlich bestreiten, wenn wir einen starken Zweifel über das einstige Vorhandenseyn einer Veste hegen, da ja auch diese geringen Ueberreste von einem andern Gebäude übrig seyn können. Doch eine Vermuthung, die sich uns aufdringt, wäre diese, ob nicht etwa gar das Schloß der Hagenauer-Ritter hier gelegen gewesen sei? da das kleine Oertchen Hagenau ganz nahe von hier situirt ist. Man glaubt zwar, daß der sogenannte Maishof daselbst den Platz des einstigen Schlosses der Hagenauer einnimmt, allein auch dieses ist nichts mehr als eine bloße Muthmaßung. — 10) Graben, (hieher dürfen nicht die Herren von Graben genommen werden, denn diese gehören zu einem andern Ort gleichen Namens). 11) Dörfel, 12) Paisling, 13) Wimmersdorf, 14) Starzing, 15) Hagenau, (auch Hohenau genannt) mit der Schauermühle, 16) Gaigelberg, 17) Dornberg, 18) Erla, (die Ortschaften von 9 bis 18 gehören nun zur Pfarre Johannesberg), 19) Oedt, (dieses Dorf wurde zur Pfarre Lenzbach gewiesen), 20) Grabensee, (besitzt seit dem Jahre 1754 eine Filialkirche), 21) Siegersdorf, 22) Grüstmühle (diese drei Orte von 20 bis 22 wurden dem Vikariate Asperhofen zugegeben), 23) Ranzelsdorf und die Feldmühle, diese beide kamen nach Abstetten,

dafür erhielt Sieghartskirchen das Dorf Henzing von gedachter Pfarre), 24) Dietersdorf, 25) Steinhäusel, 26) Judenau, 27) Ried mit der Haidmühle; der geneigte Leser wird nun leicht ermessen können, welche große Ausdehnung die Pfarre Sieghartskirchen in frühern Zeiten bis zur neuen Pfarreintheilung gehabt habe, da, außer dem Markte, 27 Ortschaften zu derselben gehörten.

Schicksale der Pfarrkirche. Durch manche derselben wurde das Gotteshaus hier im Markte schwer heimgesucht. Wenn gleich aus den frühern Jahrhunderten die Ereignisse der Zeit nicht verzeichnet sind, so ist doch aus den spätern Epochen bekannt, daß in dem Türkenkrieg 1529 die Barbaren die Pfarrkirche der Erde gleich machten. Einige Jahre früher (1514) ward sie abgebrannt, wie dieses ein vorhandenes Schreiben des Propsten Wolfgang vom Jahre 1537 ausdrücklich sagt.

Vor dem Jahre 1602 ging, laut einer vorhandenen Urkunde, die Pfarrkirche durch Erdbeben ganz zu Grunde. Nach 61 Jahren brannte sie von Außen und Innen schon wieder ab, zu deren Wiederherstellung der Propst Patritius, mit Bewilligung des Passauer-Consistoriums, gegen Interessen Capitalien aufnehmen mußte. In Folge eines Schreibens des Pfarrers Johann Leuthner, vom 22. December 1619, an den Propsten zu Baumburg, waren in demselben Jahre am 6. December zwei starke Erdstöße, die das Gewölbe über dem Hochaltar so beschädigten, daß es abgetragen werden mußte.

Bei dem Erdbeben, welches Oesterreich, am 27. December 1768 früh 48 Minuten auf 3 Uhr, eine halbe Minute lang erschreckte, und dessen aufwallende Erschütterung auch hier gespürt wurde, verursachten dem Mauerwerke der Kirche einige Risse. Im Jahre 1742 wurde sie schon wieder mit einem großen Unglücke betroffen, in dem sie bei dem großen

Brande die ganze Dachung verlor, einging und im ganzen Innern rein ausbrannte, so daß Nichts übrig blieb, als die Mauern.

Am 28. September 1833 ward durch verheerenden Brand bei dem heftigsten Sturmwinde, in dem Thurm der Pfarrkirche der größte Schaden angerichtet. Dieser kam um die kostbare, im Bau begriffene und fast vollendete Dachung von weißem Bleche, und vier herrlichen Glocken, die Uhr und alle innere Einrichtung.

Die Schicksale des Pfarrhofes mit seinen weiten Wirthschaftsgebäuden. Der Pfarrhof ist ein Gebäude von größerer Art, mit einem Stockwerke und vielen schönen Zimmern, dieser mit den Wirthschaftsgebäuden und Mauern umgeben, hat einen großen, selten zu findenden Hof mit zwei Einfahrtsthoren. Unter diesen Gebäuden werden vier gutgewölbte Keller gefunden, so wie alle zur Wirthschaft nothwendige Gemächer und sonstige Bequemlichkeiten. Dieser Pfarrhof theilte die Schicksale der Kirche, sowohl während der feindlichen Zeiten, als auch des Brandes und der Erdbeben.

Alter und Schicksale des Marktes Sieghartskirchen. Die Entstehung von Sieghartskirchen reicht in die Zeiten Carl des Großen bei Gründung der Ostmark zurück. Daß die Kirche eher als der Ort stand, oder mindestens zugleich mit demselben erbaut wurde, dieß beweiset der Name, deren Stifter zweifelsohne ein Sieghard mit Namen war. Der Ort scheint sich während der Herrschaft der damals noch wilden Ungarn erhalten zu haben, als Leopold der Glorreiche sie von Melk bis an die Leitha zurückschlug, und nicht unwahrscheinlich ist es, wie selbst der hochwürdige Herr Pfarrer Mihm bemerkt, daß Sieghartskirchen bei Gelegenheit der Abhaltung des Landtages, zu Tulln, des gedachten Markgrafens mit dem erst fünfjährigen

Kaiser Otto und den anwesenden vielen Bischöfen und Adeligen im Jahre 985, schon zum Markte erhoben wurde, welche Versammlung vorzüglich zum Zweck hatte, den Bischöfen und Adeligen die Bewilligung zu ertheilen, Vesten anzulegen, Städte und Märkte zu errichten.

Es gab hier auch ein adeliges Geschlecht, welches sich Herren von Sieghartskirchen nannte.

Was diese hier für ein Besitzthum hatten, wann dieses Geschlecht erblühte und dann wieder erlosch, ist nicht bekannt; nur ein Einziger davon wird angegeben, nämlich: Ulrich von Sieghartskirchen, der im Jahre 1321 Mönch zu Lilienfeld wurde.

Aus der erstern Zeitperiode sind die Schicksale von Sieghartskirchen nicht aufgezeichnet, ganz gewiß aber theilte der Ort solche mit der nahen Umgebung des Tullnerfeldes; erst im 16. Jahrhunderte werden uns solche bekannt. Vor der ersten feindlichen Invasion der Türken, im Jahre 1529, bei welcher die meisten Ortschaften der Pfarre fast ganz zerstört und eine Menge der Bewohner mit fortgeschleppt wurden, stand noch ein altes Schloß in Sieghartskirchen an dem Platze, wo jetzt der Körnerkasten des hiesigen Gasthauses sich befindet, das durch diese Feinde gänzlich zerstört wurde. Dieß Schloß dürfte noch von dem alten Geschlechte der Herren von Sieghartskirchen hergestammt haben, und in diesem wohnte auch meist die Herrschaft. Wie wir bei Rappoltenkirchen ersehen werden, kam diese Herrschaft in der Folge an die Edlen von Geyer. Die herrschaftlichen Grundbücher nennen davon Ferdinand Christoph, Edlen von Geyer, welcher der älteste Sohn Wilhelm Geyers zu Osterburg war, und im Jahre 1594 vor Raab umkam.

Nach diesem finden wir dessen jüngern Bruder Albrecht als Besitzer von Sieghartskirchen, der sammt seinem

Bruder Carl Roman, laut Auffandung, beim Gültenbuche den 20. September 1601 das Gut Sieghartskirchen an Heinrich von Oed zu Reinsperg und Rappoltenkirchen verkauften. Von dieser Zeit an scheint Sieghartskirchen mit Rappoltenkirchen vereinigt zu seyn, daher die andern Besitzer bei letzterer Herrschaft entnommen werden wollen.

Hier besaßen die Gayer von Osterburg einen Hof, »Eisenbeutel« genannt, den die Türken im Jahre 1683 auch ganz zerstörten, weßhalb solcher nicht mehr erbaut wurde; er lag mitten im Markte und diente zum pfarrherrschaftlichen Grundbuche. Deßgleichen wurde ein zweiter Hof, am Steinbache bei Elsbach, ein Eigenthum der Pfarrkirche, durch die Türken zerstört, worauf man die Grundstücke verkaufte, die nun zur l. f. Pfarrkirchenherrschaft dienen.

In Sieghartskirchen schlich sich auch Martin Luthers Lehre ein. Dabei war die Herrschaft Rappoltenkirchen nicht wachsam genug allen Neuerungen der Lehren bei Zeiten vorzubeugen, und ward nur zu bald selbst verführt, denn sie ließ sogar einen lutherischen Prediger kommen, dem sie ein Häuschen baute, und wozu man das Holz aus dem hiesigen Kirchenwalde nahm. Besonders waren bekanntlich die Herren Gayer von Osterburg insgesammt der protestantischen Religion mit vielem Eifer zugethan, wie sich dieß auf allen ihren Besitzungen zu Inzersdorf am Wienerberge, zu Wiesendorf und Hernals kund gab. Diesem Beispiele folgten hier jedoch nur der Marktrichter mit seinen Geschwornen. Die übrigen Bewohner blieben katholisch und hatten dieserwegen viele Verfolgungen und Neckereien zu leiden. Man suchte den Schullehrer zu vertreiben und einen protestantischen einzusetzen, was jedoch gehindert wurde. Der Marktrichter und seine wenigen Anhänger bemächtigten sich des Kirchengrundbuches und verfuhren durch mehrere Jahre mit dem-

selben und den Kirchengründen nach Belieben. Als sie zur Rückgabe des Grundbuches gezwungen wurden, verbrannten sie dasselbe, wodurch eine sehr große Unordnung entstand, welche sich erst mit dem Jahre 1614 ausglich. Mehrere aus dem Marktvorstande traten an ihrem Sterbebette wieder zur katholischen Religion zurück. — Im Jahre 1642 und 1679 wüthete hier die Pest. — Im Jahre 1663 wurden durch das Feuer 24 Häuser eingeäschert, wie dieß der Pfarrer Friedrich Manz dem Fürst Erzbischof zu Salzburg anzeigte.

In dem Türkenkriege 1683 ward auch Sieghartskirchen wieder schwer heimgesucht, doch nicht so schrecklich wie im ersten Kriege. Das Schmerzlichste war, daß dießmal von den Barbaren viele Kinder aufgefangen und mit fortgeschleppt wurden. Von dieser Zeit her hängt im hiesigen Pfarrhofe ein gut erhaltenes großes Marien-Bild, auf dem zu lesen ist: »Dieß Mariabild ist in den Türkenkrieg, Anno 1683, von den Tattern im hiesigen Pfarrhof ganz unverletzt gelassen worden!!«

Im Jahre 1741 war hier im September und October der Sammelplatz der österreichischen Kriegsvölker, nach dem Ausbruche des österreichischen Erbfolgekrieges, indem die heranrückenden Baiern schon bis nach Korneuburg streiften und die Franzosen nach sich zogen. Hier in Sieghartskirchen stellte sich nun Ludwig Andreas Graf von Khevenhüller an die Spitze dieser Armee, ging, trotz des rauhen Winters, über die Ens, und trieb, mit Hilfe des General Bärnklau, die Feinde zurück nach Baiern.

Im Jahre 1742 ging der halbe Markt mit dem Pfarrhof und der Kirche, durch Unvorsichtigkeit eines Schlossermeisters, in Feuer auf. — 1790 verzehrten die Flammen 8 Häuser. — 1793 brannte die k. k. Post ganz ab.

Während den französischen Invasionen, 1805 und 1809, hat Sieghartskirchen, im Vergleich mit andern Ortschaf-

ten, nicht so fürchterlich gelitten, vorzüglich aus der Ursache, weil jedesmal Kaiser Napoleon im Pfarrhofe einkehrte und speiste, dann auch immer, so lange die Franzosen in und um Sieghartskirchen waren, einen Platz-Kommandanten hier ließ, der beständig im Pfarrhofe wohnte, und auf Ordnung sah. — In der zweiten Hälfte des Septembers 1831 brach auch hier die Cholera aus, und Mehrere fielen als Opfer.

Der 28. September 1833 war für Sieghartskirchen ein Tag des Schreckens und des Jammers. Es brach nämlich um 10¼ Uhr Vormittags, im zweiten Hause südöstlich, Feuer aus, und da der heftigste Sturmwind von Südost her wüthete, so waren in wenigen Stunden alle Häuser gegen Nordost mit allen dazu gehörigen gefüllten Scheunen und der Kirchenthurm ein Raub der Flammen. An größeren Häusern gingen 27 und an Neben- oder Zubauhäusern 6 zu Grunde, wovon der gerichtlich erhobene Schaden an der Kirche 3008 Gulden 24 Kreuzer, und an den Häusern 35,778 Gulden C. M. betrug.

Zum Schlusse erwähnen wir noch, daß, vom Jahre 1228 an, manche wichtige die Pfarre betreffende Urkunden, theils im Originale, zum Theil in Abschriften in das pfarrliche Archiv niedergelegt wurden und noch vorhanden sind. Die mitunter sehr schönen gothischen Schriften und das sonderbare mit celtischer Beimischung verbundene Deutsch, gewähren dem Forscher eine reichhaltige Ausbeute.

Diese Urkunden, verbunden mit dem Urbarium vom Jahre 1581, Grundbücher, Pfarr- und Kirchenrechnungen rc. seit eben diesem Jahre, setzten den vorerwähnten hochw. Herrn Pfarrer Mihm in den Stand, seit dem Jahre 1828 eine möglichst vollkommene Pfarrtopographie zu verfassen, von der schon zwei starke, mit sehr vielen Mappen, Grundrissen, Bauplänen, Porträts und sonstigen Abbildungen geschmückte Bände fertig sind. Mit Anfang dieses Jahres beginnt der

dritte Band. Man mag nun in der Kirche, im Pfarrhofe, in den Pfarrwirthschaften, auf dem Felde rc. rc. was immer finden, oder von einem kirchlichen, pfarrlichen Prozesse, oder sonst einer Geschichte im Bereiche der Pfarre hören, so gibt dieses seltene, mühevolle Werk überall Aufschlüsse. Es bleibt dabei nichts zu wünschen übrig, als daß die hochw. Herren Nachfolger dieses Werk mit aller Umsicht fortsetzen möchten.

Wagendorf.

Ein kleines Dorf von 12 Häusern, nur 1/4 Stunde von der nächsten Poststation Sieghartskirchen entfernt, wohin dasselbe auch zur Pfarre und Schule gehört. —

Die Rechte des Landgerichts werden von der Herrschaft Neulengbach ausgeübt. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rappoltenkirchen. Grund-Dominien sind: Rappoltenkirchen und die beiden landesfürstlichen Pfarren Tulln und Sieghartskirchen. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich 16 Familien, 35 männliche, 39 weibliche Personen, 6 schulfähige Kinder, 3 Pferde, 15 Kühe, 4 Ziegen und 21 Schweine.

Die Einwohner gehören in die Klasse der Landbauern, wovon der Ganzlehner 16 bis 18 Joch Gründe besitzt; doch gibt es hierorts meist nur Viertellehner. Es werden, da die Aecker von guter Beschaffenheit, aber bisweilen den Ueberschwemmungen des kleinen Tullnbaches ausgesetzt sind, etwas Weizen, dann Korn, Gerste und sogenanntes Linsfutter, Erdäpfel und Rüben gebaut. Nebst diesen besitzt der hiesige Landmann Obstgärten, etwas Weinbau und eine mittelmäßige Viehzucht mit theilweiser Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort liegt westlich von Sieghartskirchen ganz flach, wovon Henzing und Ratzersdorf die nächst gelegenen Dörfer sind, und ist in zwei Häuserreihen erbaut, durch welche ein

gewöhnlicher Landweg von Sieghartskirchen über Judenau nach Tulln führt. Bemerkenswerth und auffallend ist hier die Reinlichkeit in den Häusern, die als Muster für die übrigen Dörfer gelten kann. Der sogenannte kleine Tullnbach fließt von Sieghartskirchen durch den hiesigen Ortsbezirk. — Klima und Wasser sind gut.

Die Gemeinde besitzt einen Wald am nördlich befindlichen Auberg, an der äußersten Umfangsgrenze, von ungefähr 40 Jochen; und kleine Parzellen, zusammen von 10 Jochen, gehören den Einwohnern.

Wagendorf ist ein alter Ort, wovon die Ableitung des Namens unbekannt ist.

Kirnberg.

Ein Pfarrdorf von 24 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Melk die nächste Poststation ist, in einer Entfernung von 5 Stunden.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Davon gehört das Patronat der Wiener-Dompropstei und die Pfarre in das Dekanat Melk. Das Landgericht wird von der Herrschaft Peilenstein ausgeübt, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Kirnberg, die auch mit Plankenstein und der Vogtei Külb die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 30 Familien, 56 männliche, 69 weibliche Personen, nebst 9 schulfähigen Kindern. An Viehstand: 12 Pferde, 11 Ochsen, 35 Kühe, 22 Schafe, 4 Ziegen und 90 Schweine.

Die Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Bauern, unter denen es Schuhmacher, Schneider und Weber gibt, dann 1 Krämer, 2 Wirthe, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Binder, Mauerer und Zimmerleute und 4 Müller. Ihre vorzügliche Beschäftigung ist der Ackerbau, der bei den vorhande-

nen guten Gründen, Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert. Auch die Obstpflege ist gut, und eben so auch die Viehzucht, bei der die Stallfütterung angewendet wird.

Der Ort Kirnberg liegt eine Stunde südlich vom Markte Külb, und eben so weit von Mank und Strannersdorf, in zerstreuten Häusern in einem anmuthigen Thale, am Eingange ins Gebirge nach Plankenstein und Scheibs. Schon hier beginnen die höhern waldigen Berge und begrenzen die südwestliche Seite des Thales, wovon Wolfsmath, Oed, Kiening, Sattlehen, Obergraben die nächst gelegenen Orte sind. Der Mankbach, welcher bei Plankenstein entspringt, und bei anhaltendem Regen oft stark anschwillt, fließt hier durch, und eben so auch der Rußbach, welcher sich in die Mank ergießt. Die Straße führt nach Texing, nebst derselben sich auch mehrere Brücken über die erstgenannten Wässer befinden. Das Klima ist gesund, und das Wasser vortrefflich. Nebst diesen Vorzügen darf die hiesige Gegend als eine der schönsten in Oesterreich gelten, denn es mangelt hier nicht an natürlicher ländlicher Anmuth, die sich durch die bunte Wechslung der Ebenen mit saftig grünenden Hügeln, kleinem Gehölze, Partien von Obstbäumen, Bächen und den vier Mühlen mit Holzsägen u. dgl. bis zum Romantischen steigert; hie und da findet der hocherfreute Naturfreund ein ruhiges Thal, dessen Farbenpracht ihn bezaubert, und in welchem die paradiesische Stille blos durch das Rauschen der Blätter und den melodischen Sang eines Vögelchens lieblich unterbrochen wird; dort das Plättschern und Gemurmel der über Steingerölle hinfließenden Silberbäche, in denen die schlanke Forelle und Altel spielend sich wiegen, ferner dunkle Waldsäume von schönem und ernsten Ansehen; dagegen das Geplapper der Mühlen eine ununterbrochene Regsamkeit hören lassen; und so übersieht der Wanderer wonnevoll die Bilder der herrlichen Natur. Von den Wäldern

und Bergen bemerken wir den Kirnberg, Schwarzenberg (Banholz und Walzberg in der Pfarre Texing) und den Steinberg, als den höchsten. Die Jagd liefert Füchse, Dachsen, Hasen, Reb- und Haselhühner, Schnepfen und Wachteln.

Abgesondert von den zerstreuten Häusern des Ortes, zwischen dem Ruß- und Mankbache, auf dem westlichen Abhange des Kirnberges, steht das herrschaftliche Schloß, von Wiesen und Obstbäumen auf allen Seiten umgeben, in den angenehmsten Umgebungen des Halbgebirges, und gewährt eine interessante Aussicht nach Norden, Westen und Süden, so, daß der Gnadenort Maria-Taferl im V. O. M. B. deutlich gesehen werden kann.

Das Schloß bildet so ziemlich ein Viereck, welches, von einer Mauer umgeben, die Kirche einschließt. Der eine Trakt enthält die Gemächer für die Herrschaft, der andere die Wohnung des Verwalters, der dritte die des Pfarrers und Schullehrers. Die Wirthschaftsgebäude stehen in geringer Entfernung; der Zwischenraum wird von einem großen schön planirten Platz ausgefüllt, von dem mehrere künstlich angelegte Fußwege zu den malerischen Umgebungen und durch den Kirnbergerwald in mannigfachen Krümmungen hinanführen.

Die Pfarrkirche ist dem heiligen Pankraz geweiht, und ein altes gothisches Gebäude, jedoch von Innen hoch mit Wölbungen und lichtvoll. An dieselbe ist rechts die sogenannte Xaveri-Kapelle vom Bischof Marxer im Jahre 1754 angebaut. Nebst dem Hochaltar befinden sich noch zwei Seitenaltäre darin, einer dem heiligen Sebastian, der andere der Mutter Gottes gewidmet. Den Hochaltar schmückt ein sehr schönes Altarbild, die Geburt Christi. Der Tabernakel ist von Holz mit Säulen, staffirt und vergoldet.

Der Thurm ist mit Schindeln, die Kirche mit Ziegeln

gedeckt. Als bemerkenswerthe Gegenstände finden wir zwei uralte Grabsteine zu erwähnen, wovon einer vor dem Presbyter der Kirche, Hans von Plankenstein, der andere aber einem Dechant angehört, welche beide hier begraben liegen. Paramente sind viele und auch schöne vorhanden.

Eine von dieser Pfarrkirche abhängende Filialkirche besteht in Pöllnberg. Die außer Kirnberg hier eingepfarrten Dörfer sind: Sattlehen ¼, Obergraben ¼, Furth ½, Raintzhof ½, Strohhof ½, Kimming ¼, Wolfsmath ½, Reith bei Kirnberg ¾, Oed ¼, Untergraben ½, Wolfbach 1½, Artlehen ½, Reith bei Haarberg 1, Kroisbach ½, Pöllnberg ½, Meierhof ½, Dörfel ¾ und Haberleiten 1 Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer; der Leichenhof ist rückwärts, zunächst der Kirche, angelegt, und mit einer Mauer umfangen.

Wie wir nachstehend aus einer, uns von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Sebastian Biedenbach, gütigst eingesendeten Mittheilung ersehen werden, ist die hiesige Pfarre sehr alt, und hier bestand eine landesfürstliche Dechantey. Der Ort Kirnberg ist übrigens zum mindesten 700 Jahre alt, und hieß vor Alters Churmwerch, Churmberch, auch Khuremperkh, welche Benennung von dem Kienberg abgeleitet worden seyn mag, jedoch von dem Kienholz (Föhren), welches hier häufig wächst, genommen seyn dürfte.

Daß hier schon im Jahre 1338 eine Pfarre gewesen, und die Kirche daselbst dem heiligen Pankraz geweiht war, bezeugt ein Stiftsbrief von diesem Jahre des Pfarrers Ott, der sich und seine Nachfolger zu einem Jahrtag verbindet, welchen die Jungfrau Peter, aus dem edlen Geschlechte der Steiner, gestiftet hat. Darauf kömmt vor 1341, Friedrich, Pfarrherr daselbst; im Jahre 1448 Hans

Oedperger, auf dessen Rath, im Jahre 1454, Pankraz von Plankenstein auf seinem Schlosse bei der Capelle einen eigenen Capellan stiftete, welcher erstlich jene Messe, die der Pfarrer von Kienberg bisher wochentlich in besagter Schloßcapelle zu lesen schuldig war, nebst noch vier Messen in der Woche lesen, übrigens aber in Allem dem Pfarrherrn in Kienberg untergeben seyn soll. Michael Seabl, der im Jahre 1466 urkundlich bekannt wird, erscheint als der erste Capellan zu Plankenstein.

Im Jahre 1483 war es, als Hans von Plankenstein, des vorgenannten Pankraz von Plankenstein und der Margareth von Stahremberg Sohn, der letzte seines uralten und edlen Stammes (dessen seit undenklichen Zeiten die Pfarre Kienberg Lehenschaft gewesen), allhier eine Dechantey, zur größern Verherrlichung des Gottesdienstes und zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Pankraz, auf 8 Priester errichtete, wovon der Stiftbrief vom besagten Jahre noch vorhanden ist. Der Stifter wollte nämlich diese Dechantey in jener Form haben, wie das Collegiat am Piva in Ober-Oesterreich für zehn Chorherren und einem Dechant, um das Jahr 1418 von Albrecht, dem Bischof zu Bamberg, Grafen von Werthheim, gestiftet worden ist. Lange schon war Hans von Plankenstein mit diesem frommen Vorhaben beschäftiget, allein die damals vorgegangenen Unruhen, und die feindlichen Einfälle des ungarischen Königs Mathias, hinderten ihn, solches auszuführen; da ihn endlich auch der Tod übereilte, so empfahl er die Ausführung dem Herrn Andrä, Prior der Karthause zu Gaming, dem Doktor Wenzeslaus Mandel, Pfarrer zu Külb, Herrn Bartholomä Mollzer, Pfarrer zu St. Gotthard, Herrn Jörg von Zinsendorf und dem Herrn Hansen Pielacher, seinen Pfleger zu Karlspach, nachdem er zuvor sich noch der Einwil-

ligung seines Vettern und Erben Bernhard von Toppl versichert, und auch bei Kaiser Friedrich IV., Erzherzogen zu Oesterreich, um den allerhöchsten landesfürstlichen Schutz beworben hat. Christoph, Bischof von Passau, bestätigte die Stiftung im Jahre 1495 den 21 Juni. In dem Stiftsbriefe sind auch alle die Güter benannt, nebst bereitem Gold und Geld vier tausend Pfund Pfenning, die er dazu bestimmte!

Was die ersten Dechante von Kirnberg betrifft, so wollen wir folgende bekannt machen. Hans Falb, der wahrscheinlich im Jahre 1495 zu dieser Würde gelangte; er lebte noch im Jahre 1506. Von den ersten Capitularen, aus selben Zeiten, nennen die noch übrigen Urkunden nur Drei, ein gewisser Chorherr zu Churnperg kaufte im Jahre 1514 verschiedene Zehend für sich und seine Erben von Kollmann Matter, Burger zu Melk, dann Christoph Porstel, Chorherrn und Caspar Forste.

Bartlme Moltzer, Pfarrer zu St. Gotthard und Kathrin zu Kuernbergkh, passauischer Priester, stiftete im Jahrt 1501 mit seinem eigenen freien erkauften Gute, für sich und sein Geschlecht, im ehrwürdigen Gotteshaus und Collegii des heiligen Pankraz zu Kuernbergkh, wochentlich ein gesungenes Lobamt und ein Seelenamt, dann ein Sonntagbot auf der Kanzel. Ohne Zweifel war es dieser, der einen Ablaß-Brief erwirkte, welcher in Rom 1500 den 12. Dezember ausgestellt, und von 15 Cardinälen unterfertigt wurde.

Georg Stifter erscheint in der Reihe der Dechante im Jahre 1518 in einem Kaufbrief, gegeben am Pfingsttag nach Sand Erharzs Tag.

Hanns Kerspanner gelangte zu dieser Würde im Jahre 1525, auf ihn folgte Johann Maushammer, oder Johann von Mausham im Jahre 1530, der sehr jung Dechant geworden sein muß, da er bis zu seinem Tode 1563 der Dechantey vorstand.

Christoph Hillinger liegt zu Wien am Stephansfriedhofe begraben, und hat einen eigenen Grabstein.

Gerhard Gemer wurde vom Kaiser Rudolph II. den 20 April 1584 zum Dechant ernannt.

Ludwig von Molart ward Dechant den 3. Jänner 1592 und resignirte 1598.

Adamus Latomus wurde den 1. September 1600 installirt, und lebte bis 1612, wonach die Dechantey von Mathias, dem römischen Könige und Erzherzoge zu Oesterreich, der wienerischen Dompropstei für alle künftigen Zeiten einverleibt wurde, nachdem diese damals kaum 260 Gulden ertragen hatte. Der damalige Bischof von Wien und Administrator zu Neustadt, nachher Cardinal Melchior Klesel, hatte den Vorschlag hierzu gemacht, welcher der wienerischen Dompropstei durch 53 Jahre vorstand. Dazu ertheilte Papst Paul V., im Jahre 1613, durch eine in Rom ausgefertigte Bulle die Bestätigung.

Von dieser Zeit an hat die Dechantey zu Kirnberg zu ihren Vorstehern immer die würdigsten Dompröpste von Wien gehabt; unter diesen nennen wir folgende:

1) Melchior Klesel, im Jahre 1616, starb 1630 zu Wiener-Neustadt.

2) Christoph Lorenz Qera, von Arup in Dänemark geboren, starb im Jahre 1636.

3) Thobias Schwab, von Wien gebürtig, starb 1640.

4) Johann Augustin Zwerger von Wien, starb 1648.

5) Sebastian Zwirschlag von Hetzendorf (wie Andere wollen von Herzogenburg), starb 1665.

6) Lorenz Aidinger, ein Baier, wurde Dechant und im zweiten Jahre darauf Bischof von Neustadt.

7) Peter Vauthier. Dieser starb während der Tür-

kenbelagerung 1683, in diesem Kriege kamen die Türken auch nach Kirnberg, und zerstörten fast Alles. Auch nahmen sie die Gattin des Verwalters mit.

8) Johann Baptist Meier, ein Tyroler, starb im Jahre 1699.

9) Hermann Klöckfer, von Wien gebürtig, war berühmt durch seine Reisen, und hat sich ein ganz besonderes Lob während der Pestzeit durch seinen Seeleneifer erworben, er starb 1708.

10) Joseph Heinrich Braitenbucher, ein Wiener, wurde im Jahre 1708 Weihbischof in Wien, und starb 1749. Ein ausgezeichnetes Lob wird demselben in historia cancellariorum Universitatis Viennae gespendet.

11) Franz Anton Gußmann, ein Wiener, starb schon nach drei Jahre seiner Erhebung, im Jahre 1752. Er war sehr wohlthätig und vermachte den Armen in Kirnberg ein Kapital von 4000 Gulden.

12) Anton Marxer, von Feldkirchen in Graubünden gebürtig. Dieser würdige Mann hat beim Wiener-Domcapitel die Domscholasterie gestiftet; er vermachte seine Verlassenschaft dem Armeninstitute. Nach sichern Nachrichten war derselbe ein höchst eifriger Priester. Die Seelsorge und das Schulwesen, welches damals hier noch sehr vernachlässigt war, verbesserte er; er ließ auch Missionsprediger hieher kommen, und brachte im Jahre 1759 die Hieromytaner von dem Kloster Schönbach, unweit Zwettl, mit Bewilligung der hohen Landesregierung hierher, deren ausdrücklich nicht mehr als sechs seyn durften. Diese wohnten Anfangs in der alten Dechantey, im Jahre 1776 aber erbauten sie sich ein eigenes Gebäude sammt Keller, wozu ihnen ein gewisser Herr Thomas Hofer, gewesener Pfarrer in Passau, so wie die hiesige Gemeinde, sehr vieles beitrug: auch war Marxer in Hinsicht der Gebäude in Kirnberg sehr besorgt, denn er

stellte die jetzige Dompropstenwohnung, welche vorhin nur ein bloßer Getreidekasten war, wie sie dermalen besteht, her. Eben so hat derselbe auch die Franz Xaveri-Kapelle ganz neu zur Kirche hinzugebaut, worin sein Herz, gleich beim ersten Antritt zum Altar, in der Mitte aufbewahrt ist. Ferner wurde durch ihn ein schöner silberner, ganz vergoldeter Kelch, mit Steinen besetzt, so wie das schönste goldreiche Meßgewand von dem Kaufmann Stockholzer in Wien zur erwähnten Kapelle geopfert; endlich war er es auch, der den marmornen Tabernakel errichten ließ, und die Orgel herbeischaffte. Er starb im Jahre 1775, und liegt zu Guttenbrunn, welches er nebst andern Realitäten besaß, begraben.

13) Peter Simen, aus dem Graubündner Lande; er erlebte nicht einmal seine Installirung.

14) Eduard Maria Graf von Arz und Waffeg zu Ennsburg; im Jahre 1739 aus einem der ältesten und edelsten Geschlechter in Tirol geboren, wurde im Jahre 1775 Dechant zu Kirnberg. Dieser baute den Hochaltar und die Seitenaltäre größtentheils von den Spenden der Gutthäter und der Kirche; er starb den 11. März 1805, und wurde, auf sein eigenes Begehren, bei den Augustinern zu Mariabrunn begraben.

15) Anton Kauschitz, zu Idria in Krain am 8. November 1743 geboren, wurde im Jahre 1805 Weihbischof und Dechant, sodann den 25. Oktober 1807 zum Bischof von Laibach ernannt, welches Amt er im Jahre 1807 antrat, dann 1812 verstarb.

16) Johann Nepomuck von Dankesreither, ein Wiener, geboren 1750, wurde als Dechant von Kirnberg im Jahre 1807 installirt, und im November 1816 als Bischof von St. Pölten ernannt. Unter diesem wurde das Hieromytaner Hospitium zu Anfang des Jahres 1816 aufgehoben, aus Mangel an Canditaten; die noch vorhande-

nen drei Priester wurden pensionirt, weil sie schon sehr alt, und die Seelsorge zuversehen nicht mehr im Stande waren. An ihre Stelle, so wie in ihre Wohnung kam ein Weltpriester als Pfarrvikar, wie es auch noch gegenwärtig besteht.

17) Joseph Spendou, ein Krainer, geboren im Jahre 1756, wurde im November 1816 zum Dompropst und Dechant von Kirnberg ernannt, welche Dechantey und respective Herrschaft derselbe auch noch gegenwärtig besitzt. —

Herrschaft Kirnberg.

Diese Herrschaft und Dechantey, welche dem jeweiligen Dompropst von Wien zugehört, besteht in den Dörfern: Arleithen, Dorna, Fischbach, Furth, St. Gotthard, mit einer Filialkirche, Graben bei Mank, Graben bei Kirnberg, Kimming, Kirnberg sammt Kirche, Schloß und Pfarrhof, Kroisbach, Mayerhof (Groß-), Mayerhof (Klein-), Mayerhofen, Oed, Pöllaberg mit einer Filialkirche, Raintzhof, Raith bei Haarbach, Raith bei Kirnberg Saatlehen, Schwaighof, Strohhof, Texing sammt Pfarre, Waldsberg, Wolfsbach, Wolfsmath und Wolkersdorf bei Mank.

Der Seelen-, Vieh- und herrschaftliche Grundstand ist folgender: 282 Familien, 629 männliche, 655 weibliche Personen, 145 schulfähige Kinder, 120 Pferde, 351 Ochsen, 598 Kühe, 379 Schafe, 8 Ziegen und 511 Schweine; dann 353 Joch herrschaftliche Waldungen, 63 Joch Wiesen und 65 Joch Aecker.

Dieses Dominium wird von den Herrschaften Stranersdorf, Grünbühl, Rabenstein, Kirchberg, Weissenburg und Plankenstein eingeschlossen. Alle hierher führenden Wege sind nur Seitenstraßen; der Plankensteiner- und Te-

ringerbach vereinigen sich bei dem Orte Tering, wo dieses Wasser den Namen Mank erhält. In diesem Hauptbache münden sich der Altbach, Fischbach, und nahe bei der Dechantey Kirnberg der Rußbach. Alle diese Wässer schwellen bei starkem Regen bedeutend an, und verursachen Ueberschwemmungen. Bei Kirnberg erhebt sich das Gebirg, wovon die beträchtlichen Berge, der Steinberg, Walzberg und Fischberg sind, welche meist Föhrenwaldungen enthalten. Das Klima ist zwar gemäßigt, jedoch die Luft mehr scharf wegen den nahen steiermärkischen Gebirgen. Luft und Wasser sind rein und gesund. Der Hauptnahrungszweig ist, neben dem geringen Feldbau, vorzüglich die Vieh- und Baumzucht. Das hisiege Ackerland hat keine guten, meist schotterige und lehmige Gründe, die Weizen, Rocken, Wicken, größtentheils Hafer, sehr wenig Gerste, Hanf und Flachs, etwas Burgunderrüben, und einige Hülsenfrüchte und Erdäpfel liefern. Dabei ist die Dreyfelderwirthschaft eingeführt. Doch wird auf diesen Feldern viel Klee gebaut. Weinbau existirt gar keiner. Die Wiesen sind von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit und werden mit Gyps bestreut. Was die Baumzucht anbetrifft, so ist solche hier sehr gut bestellt. Aus dem Obste wird Essig und Branntwein erzeugt. Auch die Viehzucht darf gut genannt werden, wobei starker Handel getrieben wird. — Außer Nagelsteinen und Seifensteinen, die zum Kalkbrennen verwendet werden, gibt es sonst auch keine Mineralien. —

Die Jagdbarkeit besteht bloß in Niederwildbret. — Mühlen gibt es mehrere, welche wir bei die Dörfer bezeichnet haben. Besondere Freiheiten besitzt die Herrschaft keine. — Landwege und Commerzialstraßen ohne Mauthen, bestehen nördlich nach Mank, südlich nach Tering, und westlich nach Oberndorf; die nothwendigste und zweckmäßigste Verbindung mit Külb und Scheibs mangelt jedoch. Die Herstellung dieser

Straße ist das größte Bedürfniß, weil dadurch die nöthige Handelslinie zwischen St. Pölten, Kirnberg und Scheibs um 9000 Klafter abgekürzt wurde, indem die Straßen von St. Pölten über Melk, Purgstall bis Scheibs, wie die Landkarte den Beweis liefert, um mehr als zwei Meilen länger sind.

Die Herrschaft Kirnberg kann weder vererbt, noch verkauft werden, sondern sie wird seit den Zeiten Ferdinands II. einem jeweiligen Propste des Wiener erzbischöflichen Domcapitels zu Theil. Derselbe gehört, vermög dieser Dechantey zu dem niederösterreichischen Prälatenstande, und hat den Rang nach dem Propste von Eisgarn.

Der gegenwärtige Besitzer ist, wie schon erwähnt, der hochwürdige Herr Joseph Spendou, der Theologie Doktor, Kanzler der Wiener-Universität, des hohen Erz- und Domstiftes zu St. Stephan Propst, k. k. niederösterreichischer Regierungsrath, niederöstrreichischer Prälat und Dechant von Kirnberg.

Nachfolgend dargestellte Ortschaften gehören zur Herrschaft Kirnberg.

Artlehen.

Ein Dörfchen von 4 Häusern mit der nächsten Poststation Melk.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Kirnberg, Landgericht ist die Herrschaf Peilenstein, Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Kirnberg, die auch mit Scheibs die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand enthält 4 Familien, 13 männliche, 14 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind, jener des Viehes: 7 Pferde, 8 Ochsen, 16 Kühe und 13 Schweine.

Die Bewohner sind gut bestiftete Bauern, welche sich

mit dem Ackerbau und vorzüglich mit der Viehzucht beschäftigen, nebst welchen sie auch eine gute Obstpflege besitzen.

Diese 4 Häuser liegen zerstreut ganz flach ½ Stunde von Kirnberg, zunächst dem Dorfe Mayerhof. Die Gegend ist schön, sie enthält gesundes Klima und gutes Wasser. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine.

Dorna.

Unter dieser Benennung liegen zwei Häuser, wovon die nächste Poststation Melk ist. Diese gehören zur Pfarre und Schule nach Mank. Das Landgericht übt die Herrschaft Peilenstein. Grund- und Ortsobrigkeit ist Kirnberg, Conskriptionsherrschaft aber Strannersdorf. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen. In 5 Familien befinden sich 9 männliche, 10 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 2 Ochsen und 4 Kühe.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche den Körnerbau, Viehzucht und eine Obstpflege treiben. Die Ackergründe sind nicht am Besten. Obige zwei Häuser liegen flach am Mankbache, eine halbe Stunde von dem Pfarrorte Mank, an der Straße nach Kirnberg. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Fischbach.

Ein aus 13 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten Poststation Melk.

Der Ort ist zur Filialkirche St. Gotthard, mit der Schule aber nach Texing angewiesen. Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Plankenstein ausgeübt, die auch Conskriptionsobrigkeit ist. Die Herrschaft Kirnberg, welche mit Melk, Herzogenburg und Rabenstein die behausten

Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 15 Familien, 39 männliche, 40 weibliche Personen nebst 6 schulfähigen Kindern. Diese halten einen Viehstand von 12 Pferden, 10 Ochsen, 25 Kühen und 20 Schafen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche nur einen geringen Ackerstand, der bloß Korn und Hafer liefert, dagegen aber eine gute Viehzucht und Obstpflege besitzen.

Das Dorf liegt von St. Gotthard eine halbe Stunde nördlich im Gebirge mit seinen mit Stroh gedeckten Häusern am Fischbache, von welchem es den Namen erhalten hat und der vier Mühlen treibt. Die hiesige Gegend enthält bloß Gebirge und Wälder, wovon der Kogel- und Sturmkogelberg bedeutend sind, jedoch bestehen die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortschaften. Das Klima ist etwas rauh, aber gesund, das Wasser sehr gut.

Furth.

Ein kleines Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Diese Häuser gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg; Landgericht ist Plankenstein; Orts- und Conskriptionsobrigkeit Kirnberg, welche auch mit Plankenstein und Sooß die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Die Seelenzahl beträgt 6 Familien, 9 männliche, 9 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind, jener des Viehes: 14 Ochsen, 19 Kühe, 21 Schafe und 24 Schweine.

Die Einwohner, als gut bestiftete Bauern, treiben Ackerbau, eine gute Viehzucht und ergiebige Obstpflege, von welch ersterem Zweige sie bei ihren ertragsfähigen Gründen, Weizen, Korn, Gerste und Hafer erhalten. Das Oertchen Furth

liegt mit den 5 zerstreuten Häusern, nebst einem Inwohnerhäusel, bis auf eines an einer Anhöhe, und grenzt mit den Dörfern Ranitzhof, Dörfel und Saatlehen. Der Weg nach Oberndorf führt hier durch. Der Schweinzbach (soll wohl Schweinbach heißen) über welchem mehrere Brückeln bestehen, berührt den Ort. Die Gegend ist nicht anziehend; Klima und Wasser sind gut.

St. Gotthardt.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk. Die Filialkirche besteht im Orte, zur Schule aber sind die Kinder nach Texing angewiesen. Landgericht und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Plankenstein, Ortsherrschaft Kirnberg, welche auch mit Peilenstein, Herzogenburg und Plankenstein die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 18 Familien befinden sich 50 männliche, 58 weibliche Personen, nebst 17 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand besitzen von 26 Pferden, 20 Ochsen, 62 Kühen, 80 Schafen, 4 Ziegen und 36 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche meist Viehzucht treiben. Sie haben auch eine gute Obstpflege, dagegen ist ihr Ackerstand gering, der ihnen, da die Gründe meist schlecht sind, bloß Korn und Hafer abwirft.

St. Gotthardt liegt am Fuße des vordern Waldberges, eine halbe Stunde östlich vom Pfarrdorfe Texing, und um Vieles höher als der erstbenannte Pfarrort, in einer übrigens anmuthigen, und man darf wohl sagen schönen Gegend, da man von hier aus das Thal und die nächste Umgegend in ihrer ganzen ländlichen Pracht vor sich liegen hat. Weniger freundlich ist zwar der Ort an sich selbst durch seine mitunter schlecht gebauten und niedrigen Häuser, die eine

am Abhange des Berges hinlaufende Gasse bilden, und mit Stroh gedeckt sind. Die Luft ist rein, und so auch Klima und Wasser vortrefflich.

Hier prangt an der Anhöhe, in der ganzen Würde des Alterthums, die gegenwärtige Filialkirche St. Gotthardt. Die Benennung läßt uns auf ein sehr hohes Alter dieses Gotteshauses schließen, welches älter als der Ort selbst ist, und wie der hochwürdige Herr Pfarrer, Franz Carl Troßbach, in seinen gefälligen und umständlichen Mittheilungen über Plankenstein, St. Gotthardt und Texing sich äußert, in der ganzen Umgegend wahrscheinlich die älteste, und in der Vorzeit die Mutterpfarre gewesen seyn dürfte: so entnehmen wir auch aus der Stiftungsurkunde über die von Hans von Plankenstein, im Jahre 1495, gegründete Dechantei in Kirnberg, unter dem Testaments-Exekutor Bartlme Molzer, welcher Pfarrer zu St. Gotthardt war.

Das Gebäude mit ungleichen Fenstern, wie manche uralte Kirche, ist gothischen Baustyles, hoch, licht und groß. Der Hochaltar, zu Ehren des heiligen Gotthards, ist bedeutend groß und von guter Bildhauerarbeit; er enthält ganz in der Höhe die heilige Barbara- und mehrere Heiligen-Statuen. In der Mitte steht der Kirchenpatron, dann zu beiden Seiten zwei andere Statuen von Bischöfen, zwischen ersteren an der Nische sind zwei gewundene korinthische Säulen angebracht Der Tabernakel ist von eingelegtem Holze. Links vom Hochaltar besteht noch ein Sakramentarium, welches auf hohes Alter hindeutet. Von den drei vorhandenen Seitenaltären ist einer der Geburt Jesu, der andere der Maria und dem heiligen Franz Xaverius, dann der dritte der Auferstehung des Erlösers geweiht. Noch befinden sich hier mehrere Martervorstellungen, nämlich den unter dem Kreuze gesunkenen Jesus, auf dessen Angesicht

sich Säbelhiebe zeigen. Sie sind sehr alt, und wie die Sage es will, soll der barbarische Muthwille der Türken diese Hiebe gemacht haben. Gewiß ist es, daß die Türken im Jahre 1683 in hiesiger Gegend waren, und viele Menschen theils gemordet, theils mit fortgeschleppt haben.

Die Kanzel steht in Mitte an der Wand, sie ist mit reichem und guten Schnitzwerk geziert, bedarf; aber einer Renovation nebst dem Kreuzweg Jesu sind auch ein Taufstein, Standarten und Fahnen vorhanden, letztere in schlechtem Zustande. Der Chor ist groß, die Orgel klein, aber gut, und jetzt niedlich gefaßt und vergoldet.

Klein ist auch die Sakristey, aber es gibt sehr schöne und reiche Paramente, welche jedoch, wie alles Andere, in Kirnberg aufbewahrt werden. Unter Andern besitzt diese Kirche einen silberreichen vollständigen Ornat, den die Kaiserin Maria Theresia dem Wiener Weihbischofe, Graf Arzt, und dieser wieder dem Gotthardter Localcaplan, Ludwig Joseph Wagner, für seine Kirche geschenkt haben soll.

Hier ist auch eine Gruft vorhanden, worin allem Anscheine nach Geistliche und ein Kirnberger Pfleger ruhen. Gleich neben dem Haupteingange befinden sich zwei große Grabsteine, deren Aufschriften aber nicht mehr ganz zu entziffern sind. Die Bauernleute sagen, es liege hier Hans von Plankenstein begraben, der aber, wie wir schon erwähnt haben, vor dem Hochaltar in der Kirnberger Dechantei ruhet; indessen könnte es jener große Hans von Plankenstein seyn, der zur Familie der hiesigen Plankensteiner gehört, und Dompropst in Wien gewesen seyn soll.

Der sehr feste Thurm enthält drei harmonisch-gestimmte Glocken von bedeutender Schwere.

Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt. Die Kir-

che ist überhaupt Ehrfurcht gebietend, und man genießt von hier aus eine herrliche Aussicht bis über die Donau.

Die Zeit, wann solche als Pfarre eingegangen ist und aus welchen Ursachen, ist gänzlich unbekannt, erst nach langer Zeit wurde St. Gotthardt, im Jahre 1784 bei der neuen Pfarreintheilung, wieder als Localie selbstständig, den 14. November 1825 aber durch Consistorial=Decret aufgelöst und der Pfarre Texing zugewiesen. Gegenwärtig wird in dieser Kirche alle dritten Sonntag Gottesdienst gehalten von dem Pfarrer von Texing. Uebrigens besitzt diese Kirche immer noch ein bedeutendes Vermögen und Grundstücke. Zunächst der Kirche steht der alte Pfarrhof, der jetzt von der Herrschaft Kirnberg als Wohnung für den Jäger und auch für andere Leute gebraucht wird.

Hier am Fuße des Berges entquillt eine krystallhelle Quelle. Der Sage nach soll ein baierischer Benedictiner an diesem Orte gepredigt, und da er sehr durstig war, vor dem heiligen Gotthardt um Labung gefleht haben, worauf wunderbar dieses treffliche Wasser entsprang.

a) Graben.

Bei Mank, auch Unter=Graben genannt, 4 Häuser, wovon Melk die nächste Poststation ist.

Diese vier Häuser sind zur Kirche und Schule nach Kirnberg angewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Peilenstein; Orts= und Conskriptionsobrigkeit ist Kirnberg; Grunddominien sind: Kirnberg, Plankenstein, Sooß, Scheibs und Lilienfeld. Den Werbkreis besitzt das 49. Linien=Infanterie=Regiment.

In 7 Familien leben 12 männliche, 8 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 14 Ochsen, 14 Kühe, 18 Schafe und 19 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern mit einer guten Grundbestiftung, welche Ackerbau und Viehzucht treiben.

Diese 4 Häuser liegen zerstreut in Tiefen und Anhöhen, ½ Stunde nördlich von Kirnberg zwischen Oed und Wolfsmath. Hieher führen bloß Landwege. Die Gegend ist hügelig, wovon die Anhöhen sich freundlich gestalten, und von denen der Naturfreund eine weit umfassende Aussicht genießt. Klima und Wasser sind gut. Der Ort hat den Namen von der natürlichen Lage, und heißt, zum Unterschiede anderer gleichen Namens: Graben bei Mank.

b) Graben.

Bei Kirnberg, auch Ober-Graben benannt, ein kleines Dörfchen von 6 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Kirnberg; Plankenstein übt das Landgericht, Kirnberg aber ist Orts- und Conskriptionsobrigkeit, die auch, nebst Plankenstein, Scheibs und Melk die behausten Unterthanen besitzt. Den Werbkreis hat das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Einwohnerzahl beträgt 8 Familien, 20 männliche, 16 weibliche Personen mit 4 schulfähigen Kindern; jene des Viehes: 10 Zugochsen, 14 Kühe, 4 Schafe und 11 Schweine.

Als Waldbauern besitzen die Bewohner, unter denen ein Müller und ein Weber sich befinden, nur geringen Ackerstand, dagegen eine gute Viehzucht und Obstpflege. Von den Körnergattungen fechsen sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer.

Das Oertchen Graben liegt südlich, nahe bei Kirnberg, bis auf ein Haus zerstreut, in der Ebene, bei welchem, bei der sogenannten Sägmühle, die Straße nach Texing vorüber führt.

Die hiesige Gegend ist schön, an den Höhen mit Aus-

sichten verbunden, und es herrscht hier reine gesunde Luft und gutes Wasser.

Kimming.

Ein Dörfchen von 11 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Kirnberg angewiesen. Als Landgericht wird die Herrschaft Peilenstein, als Orts- und Conskriptionsobrigkeit aber Kirnberg bezeichnet. Die Grundherrschaften sind: Kirnberg, Plankenstein, Sooß, Strannersdorf und Mauerbach. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier befinden sich in 13 Familien, 28 männliche, 24 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 2 Pferde, 23 Zugochsen, 34 Kühe, 22 Schafe und 35 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, unter denen sich 2 Müller und 1 Krämer befinden. Sie treiben etwas Feldbau der vier Haupt-Körnergattungen, wozu gute Gründe vorhanden sind, übrigens aber eine bedeutende Viehzucht und Obstpflege.

Kimming liegt mit seinen sehr zerstreuten Häusern ganz flach, zunächst den Ortschaften Strohhof, Kirnberg und Sattlehen. Außer zwei Mühlen nebst Bretersägen, an dem sogenannten Schweinzbache, gibt es sonst gar keine bemerkenswerthen Gegenstände. Die Gegend ist sehr schön, das Klima gesund, das Wasser gut.

Man kennt die Ableitung des Ortsnamens nicht, welcher, wie gar viele in diesem Viertel, von der örtlichen Benennung entnommen worden seyn mag.

Kroisbach.

Drei Häuser, mit der nächsten Poststation Melk. Diese sind zur Kirche und Schule nach Kirnberg einbezogen. Landgericht ist Peilenstein; Orts- und Conskriptionsherrschaft Kirnberg; Grund-Dominien: Kirnberg, Melk und Mauerbach zu St. Leonhardt am Forst. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Der Seelenstand zählt 11 Familien, 10 männliche und 11 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 3 Pferde, 4 Zugochsen, 11 Kühe, 11 Schweine.

Die hiesigen Bewohner haben als Waldbauern nur eine mittelmäßige Grundbestiftung, dagegen eine etwas bessere Viehzucht und Obstpflege.

Diese drei Häuser liegen beisammen in einer Tiefe und nassen Gegend, zunächst Reith und Haarbach, ½ Stunde von Kirnberg, die weder eine Annehmlichkeit noch sonst einen Vorzug besitzt, da das Klima nicht besonders gut, und auch das Wasser nur mittelmäßig ist.

a) Mayerhof (Groß-).

Ein Dorf von 13 Häusern, wovon Melk die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Texing, Landgericht und Conskriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Plankenstein; die Dorfherrlichkeit besitzt Kirnberg, und die hiesigen behausten Unterthanen: Peilenstein, Plankenstein und Herzogenburg. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

In 25 Familien leben 59 männliche, 54 weibliche Personen, nebst 11 Schulkindern; diese halten einen Viehstand von 25 Zugochsen, 40 Kühen, 4 Schafen und 25 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern und besitzen meist ab-

hängige und schlechte Gründe, die auch nur mit Korn und Hafer bebaut werden. Die Viehzucht und Obstpflege ist dagegen besser.

Der Ort liegt zerstreut und gebirgig zunächst Fischbach und St. Gotthardt, von Wäldern und Bergen umgeben, wovon die letzteren die Hinter- und Sonnleithen heißen. Die hiesige Gegend enthält gesundes Klima und gutes Wasser. — Der Name ist von einem hier einst gestandenen Maierhof abgeleitet worden, wovon es viele solche Benennungen gibt.

b) Mayerhof (Klein-)

Vier Häuser, mit der nächsten Poststation Melk, welche zur Kirche und Schule nach Texing angewiesen sind, Landgericht, Grund- und Conskriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Plankenstein, Ortsobrigkeit aber Kirnberg. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Der Seelenstand enthält 6 Familien, 19 männliche, 18 weibliche Personen und 2 Schulkinder; der Viehstand: 18 Zugochsen, 18 Kühe, 27 Schafe und 12 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern und treiben, nebst der Feldwirthschaft, auch die Viehzucht, wobei Stallfütterung angewendet wird.

Unter-Mayerhof liegt im Gebirge unfern dem obigen Dorfe zerstreut, wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind. Klima und Wasser sind gut.

Mayerhofen.

Ein ganz kleines Dörfchen von vier Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Diese Häuser gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg. Landgericht ist Peilenstein. Grundherrschaft Scheibs, Orts- und Conskriptions-Obrigkeit Kirnberg. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewiesen.

Es werden 6 Familien, 12 männliche, 8 weibliche Personen, 1 schulfähiges Kind, 4 Pferde, 8 Ochsen, 11 Kühe, 10 Schafe und 17 Schweine gezählt.

Die Einwohner sind gut bestiftete Waldbquern, die den Ackerbau, eine gute Viehzucht und Obstpflege treiben. Vom erstern Zweige erhalten sie bei den vorhandenen guten Gründen, Weizen, Korn, Gerste und Hafer.

Mayerhofen liegt mit seinen vier Häusern in einer flachen Gegend, wovon Ortlehen und Pöllaberg die nächsten Ortschaften sind. Klima und Wasser sind gut.

O e d.

Ein Oertchen, nur aus 6 Häusern bestehend, mit der nächsten Poststation Melk.

Diese gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg. Peilenstein ist das Landgericht, Kirnberg die Orts- und Conskriptionsherrschaft. Die hier behausten Unterthanen besitzen die Grund-Dominien: Lilienfeld, Weinzierl, Sooß und Stranersdorf. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier befinden sich 4 Familien, 15 männliche, 16 weibliche Personen, 16 Ochsen, 18 Kühe, 4 Schafe und 22 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern und haben eine gute Grundbestiftung, die auch bei der Güte der Gründe ertragsfähig ist, und Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert. Außer dem Feldbau haben sie auch eine gute Viehzucht und Obstpflege.

Oed, von der abgesonderten Lage so genannt, liegt mit 4 Häusern an einer Anhöhe, und 2 davon in einer Ebene, an der Straße nach Mank. Die nächsten Orte sind Kirnberg, Untergraben und Wolfsmath. Die hiesige Gegend ist schön, enthält gesundes Klima und gutes Wasser.

Pöllaberg.

Ein aus 4 Häusern bestehendes Dörfchen, wovon Melk die nächste Poststation ist. Diese gehören zur Pfarre und Schule nach dem 1/2 Stunde entfernten Kirnberg. Davon ist Peilenstein das Landgericht, Kirnberg aber die Orts- und Conskriptionsherrschaft, die mit Scheibs die hierorts behausten Unterthanen besitzt. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 5 Familien, 8 männliche, 7 weibliche Personen, 2 schulfähige Kinder, 8 Zugochsen, 10 Kühe und 13 Schweine.

Als Waldbauern besitzen die Einwohner eine gute Bestiftung, sie treiben Ackerbau und Viehzucht, und erhalten von ihren Gärten Obst; die Feldwirthschaft liefert: Weizen, Korn, Gerste und Hafer.

Pöllaberg hat von der örtlichen Lage den Namen erhalten, es liegt mit seinen 4 Häusern beisammen auf einer Anhöhe, zunächst Mayerhof und Kimming, in einer sehr schönen und gesunden Gegend. Dieß Oertchen ist sehr alt, desgleichen auch die hier befindliche Filialkirche, welche zu Ehren der heiligen Apostel Peter und Paul geweiht ist. In der Bittwoche gehen gewöhnlich die Prozessionen hierher, bei welcher Gelegenheit feierlicher Gottesdienst gehalten wird. Zu bedauern ist nur, daß wir den Stifter dieser Kirche, und so auch das Alter derselben nicht kennen, welches ohne Zweifel mehrere Jahrhunderte zurückreichet, da diese Kirche schon im Jahre 1519 einen Ablaß auf verschiedene Festtage des Jahrs, von Rom aus, erhielt, worüber der Brief von sechs Cardinälen unterfertiget ist.

Ranitzhof.

Unter dieser Benennung bestehen 3 Häuser, wovon Melk die nächste Poststation ist.

Diese gehören zur Pfarre und Schule nach Kirnberg, das Landgericht wird von der Herrschaft Peilenstein ausgeübt, die auch als Grundobrigkeit bezeichnet ist. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Kirnberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 3 Familien leben 7 männliche, 16 weibliche Personen, nebst 5 schulfähigen Kindern, diese besitzen 10 Zugochsen, 14 Kühe, 16 Schafe und 7 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern, und besitzen, gleich den übrigen angrenzenden Dorfbewohnern, eine erkleckliche Bestiftung an Gründen, die auch ertragsfähig sind, und Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefern. Nebst diesen haben sie eine gute Vieh- und Obstbaumzucht.

Die drei Häuser von Ranitzhof haben die Benennung von einem hier unter diesem Namen bestandenen Wirthschaftshof, und liegen flach zunächst den Oertern Furth und Strohhof, ½ Stunde von Kirnberg, in einer schönen Gegend, mit gesündem Klima und gutem Wasser versehen.

a) Reith.

Bei Haarbach, oder Außerreith genannt, ein Dörfchen von 7 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk. Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Kirnberg gewiesen. Das Landgericht versieht die Herrschaft Peilenstein, die auch mit Lilienfeld die behausten Unterthanen besitzt; Orts- und Conskriptions-Obrigkeit ist Kirnberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 9 Familien, 21 männliche, 23 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand

von 4 Pferden, 12 Zugochsen, 21 Kühen, 30 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner besitzen nur eine mittelmäßige Bestiftung, wovon die Gründe nicht besonders gut sind, obschon auf denselben alle vier Körnergattungen gebaut werden. Ungleich besser ist die Viehzucht und die Obstpflege.

Reith liegt zum Theil tief, zum Theil auf der Anhöhe bei Haarbach, Wolfsbach und Kroißbach, eine Stunde von Kirnberg. Die Gegend in der Tiefe ist nicht schön, jene aber an der Anhöhe ist lieblicher und auch gesünder.

b) Reith.

Bei Kirnberg, oder auch Innerreith genannt, ein Dörfchen von 4 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Auch dieses gehört zur Kirche und Schule nach Kirnberg, und mit dem Landgerichte nach Plankenstein, die Grundherrschaften sind Melk, Scheibs und Strannersdorf. Orts- und Conskriptions-Obrigkeit ist Kirnberg. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand enthält 8 Familien, 15 männliche, 16 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand: 10 Zugochsen, 12 Kühe, 12 Schafe, 18 Schweine.

Die Einwohner besitzen nur höchst mittelmäßige Gründe, die wenig fruchtbar sind, und mit den gewöhnlichen Körnerfrüchten bebaut werden. Die Viehzucht ist besser, auch haben sie Obstgärten.

Diese Häuser liegen in einer Entfernung von ¾ Stunden von Kirnberg bei Wolfmath auf einem Berge, von welchem man die Aussicht bis St. Pölten genießt. Ungeachtet der Schönheit der Gegend ist doch wenig Fruchtbarkeit vorhanden.

Saatlehen.

Ein kleines Dörfchen, welches 8 Häuser zählt und Melk zur nächsten Poststation hat.

Dasselbe ist zur Kirche und Schule nach Kirnberg gewiesen. Landgericht ist Plankenstein; Orts= und Conskriptions= Obrigkeit Kirnberg. Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind folgende: die Kirche in Viehofen, Pfarre Ybs, die Herrschaften Kirnberg, Scheibs, Mauerbach zu St. Leonhard am Forst, und Plankenstein. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien=Infanterie=Regimente.

In 8 Familien leben 20 männliche, 17 weibliche Personen, und 3 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 16 Ochsen, 24 Kühen, 8 Schafen und 27 Schweinen.

Unter den hiesigen Einwohnern, die Waldbauern sind, befinden sich bloß ein Schuster und ein Weber. Sie treiben den Feldbau, wozu gute Gründe vorhanden sind, und welcher Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert. Außerdem ist die Viehzucht und Obstpflege nicht unbedeutend.

Dieß Oertchen liegt in zerstreuten Häusern auf einer Anhöhe in einer recht anmuthigen Gegend, durch welche die Straße nach Oberndorf führt.

Der Name scheint von Gründen abgeleitet worden zu seyn, die zu einem Lehen gehörten, die man auch Saatgründe (Feldgründe) nannte, und deßhalb Saatlehen.

Schwaighof.

Unter dieser Benennung besteht ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Texing angewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Plankenstein ausgeübt, die auch Conskriptionsobrigkeit ist. Die Herrschaft Kirnberg besitzt die Dorfherrlichkeit, und Plan=

kenstein, Kirnberg und die Vogtey Külb die behausten Unterthanen. Der Werbkreis steht dem 49. Linien-Infanterie-Regimente unter.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 29 Familien, 40 männliche, 44 weibliche Personen und 17 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 34 Pferden, 16 Ochsen, 44 Kühen, 40 Schafen und 36 Schweinen.

Als Waldbauern besitzen die hiesigen Bewohner bloß schlechte Ackergründe, daher denn auch nur Korn und Hafer gebaut wird. Besser ist die Viehzucht und die Obstpflege.

Der Ort liegt von Texing und St. Gotthardt südlich, von ersterm ¾ Stunden entfernt, in einer angenehmen Gegend, die gesundes Klima und gutes Wasser enthält.

Hier mag vor Zeiten ein einzelner Hof, der Schwaighof, allein gestanden haben, von welchem die in der Folge dazu gebauten Häuser den Namen bekamen.

Strohhof.

Ein kleines Oertchen von 6 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Kirnberg, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Peilenstein. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Kirnberg. Als Grundherrschaften werden Mauerbach in St. Leonhard, Melk, Lilienfeld und Weinzierl bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 7 Familien, 13 männliche, 16 weibliche Personen und 1 Schulkind; dann 2 Pferde, 16 Ochsen, 20 Kühe und 19 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftet, und besitzen auch ertragsfähige Gründe, von denen sie gewöhnlich die vier Körnergattungen fechsen. Ihre fernere landwirthschaftli-

che Beschäftigung besteht auch in der Vieh- und Obstbaumzucht, welche hier recht gut gedeihet.

Die sechs Häuser, unter der Benennung Strohhof, liegen zerstreut ganz flach, zunächst dem Ranitzhof, Kimming und Kroißbach, in einer recht ländlichen und gesunden Gegend mit gutem Wasser.

Texing.

Ein Pfarrdorf, welches 18 Häuser zählt, und wovon Melk die nächste Poststation bildet.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche in das Decanat Melk gehören. Das Patronat besitzt die Herrschaft Scheibs. Plankenstein ist das Landgericht und die Conskriptionsobrigkeit, Kirnberg die Ortsherrschaft. Als Grunddominien erscheinen Scheibs, Plankenstein und Kirnberg. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 22 Familien, 54 männliche, 50 weibliche Personen und 19 schulfähige Kinder. Diese besitzen 6 Pferde, 6 Ochsen und 42 Kühe.

Die Einwohner, welche ungleich mit Gründen bestiftet sind, treiben den Ackerbau und die Viehzucht, sie besitzen auch Obstgärten. Texing liegt eine Stunde südlich von Kirnberg, tief im Gebirge, in einem Thale, an der nach Plankenstein führenden Fahrstraße.

Der Ort besteht in einer Hauptgasse, und einer zweiten kleinern, mit der ersten durch eine hölzerne Brücke über den Fischbach verbundenen, und zur Kirche führenden Gasse, in welcher die Kirche, der Pfarrhof und die Schule (einen regelmäßig viereckigen Platz einschließend) sich befinden, wovon erstere einfachen Styles mit einem Thurme an der Seite und vom Leichenhofe umgeben ist. Der Pfarrhof ist ziemlich groß und geräumig, und hat, gleich wie die der Kirche gegenüberliegende Schule, ein Stockwerk mit Schin-

delldachung. Am Kirchweihfeste wird auf dem Platze vor der Kirche ein kleiner nicht privilegirter Jahrmarkt abgehalten.

Die Häuser des Orts bestehen theils aus erhöhten, theils aus ebenerdigen Erdgeschossen, die mit Schindeln und Stroh gedeckt sind. Unter den verschiedenen hier seßhaften Gewerbsleuten ist auch eine Spezereihandlung, eine Tabaktrafik und ein Gasthaus vorhanden.

Die Lage von Tering in dem mehr langen als breiten Thale, welches von hohen Waldgebirgen eingeschlossen wird, ist in der That romantisch schön zu nennen, dagegen aber zur Winterszeit, wo sich hohe Schneemassen an den Bergen aufthürmen, solche einen ernsten und schaurigen Charakter annimmt. In dieser Beziehung kann auch der Frühling hier gegen andere Gegenden, erst um 14 Tage später seine erfreuenden Hauche, die Milliarden von Feld und Blumenkelchen aufschließen, und der Landschaft spenden.

Links, seitwärts ½ Stunde von Tering, erblickt man am Abhange des Gebirges die freundliche Kirche der Filiale St. Gotthardt, und mehr südlich hoch auf dem Berge starren zwischen dem dunkeln Waldgrün gar ernstlich und düster die Ruinen der Veste Plankenstein dem forschenden Wanderer entgegen. Hier und da sieht man dann wieder einzelne Hütten und Gehöfte zerstreut im Walde liegen.

Von Tering aus führen drei Wege, nämlich einer in nördlicher Richtung, das enge Thal entlang, am Teringbach hin, an einer Mühle und Bretersäge vorüber, gegen Kirnberg; ein zweiter etwas bergan auf das westlich gelegene St. Gotthardt; und der dritte in südlicher Richtung am Gebirge hinan, auf die Meierei und zum Schlosse Plankenstein.

Unter den hier vorkommenden Bergen zeichnen sich der in der nordwestlichen Gebirgsreihe gelegene Scheinberg; auf der südlichen und westlichen der Wachsberg und Osangkogel

besonders aus. Auf beiden letzteren genießt man eine entzückend schöne Aussicht gegen den riesenhaften Oetscher und so abwärts bis St. Pölten, und von da an der nördlichen Gebirgskette von der Donau Maria-Taferl, u. s. w. Der Ofangkogel ist übrigens auch sehr hoch, und man braucht wohl eine Stunde, um hinanzusteigen, bis man seine kegelförmig abgerundete Spitze erreicht hat. Er ist dicht mit Buchen und Tannen bewachsen. —

Was die Pfarrkirche von Texing betrifft, so theilen wir unsern verehrten Lesern nachfolgende Mittheilung des dasigen hochwürdigen Herrn Pfarrers Troßbach mit, die derselbe aus seinen pfarrlichen Protokollen und Gedenkbuche zusammengestellt hat.

Die hiesige Kirche hat immerwährend dem ehemaligen Stifte Gaming angehört, wovon gegenwärtig die Herrschaft Scheibs das Patronatsrecht besitzt und die Vogtey darüber ausübt. Zu den Zeiten des Stiftes hieß der Texinger Seelsorger Vicarius, manchmal auch Curatus, es war oft ein Caplan ihm beigegeben, und er hatte es stets nur mit seinem Prälaten zu thun, der ihm überall half und vertrat. Da in jenen Zeiten auch Plankenstein und Kirnberg (früher war sie selbstständige Pfarre, wie wir bei dem betreffenden Artikel gesehen haben) zu Texing gehörten, am ersten Orte ein Beneficiat war, am letzten aber sechs Hiromytanerpriester lebten, und selbst in St. Gotthardt ein Ex-Jesuite sich befand, so war es mit der Seelsorge leicht, weil neun Priester dazu vorhanden waren. Im Jahre 1758 befahl Bischof Marxer, daß die Leichen in Kirnberg beerdigt werden sollten, und erhob Kirnberg zur Pfarre.

Früher war der heilige Erhard Patron der hiesigen Kirche, seit lange her schon, es ist nun aber der heilige Apostel Bartholomä. Wann und warum diese Veränderung Statt gefunden habe, kann nicht gesagt werden.

Die Kirche ist sehr alt, wovon das Presbyterium der älteste Theil ist. Die Emporkirche scheint später hinzugekommen zu seyn, die ein sogenanntes böhmisches Gewölbe enthält. Vor fünf Jahren ist dieses Gotteshaus von Außen und Innen reparirt und renovirt worden, denn es hatte an dem Gesimse Sprünge, und das Gewölbe des Presbyteriums drohte einzustürzen. Ein Gleiches war der Fall beim Chore, über welchem der alte Thurm ruhte, und deßhalb abgebrochen werden mußte, statt welchem im Jahre 1824 ein ganz neuer vom Grunde aus erbaut wurde.

Nebst dem Hochaltar sind noch drei Seitenaltäre vorhanden, nämlich zu Ehren des heiligen Josephs, des heiligen Florians, und der dritte besteht unter der Benennung »Unser Herrgott auf der Wies.« Die zwei erstern, sammt dem Hochaltare, haben recht gute Bilder, der dritte aber, worauf sich der gegeißelte Heiland in Lebensgröße zeigt, enthält kein Portatile und es kann darauf keine Messe gelesen werden; dagegen wird hier in der Charwoche das heilige Grab aufgerichtet, wozu der gegenwärtige Herr Pfarrer Manches anfertigen ließ, welcher Ort auch zahlreich besucht wird.

Der sogenannte Wiesaltar ist von Holz, schön blau marmorirt, und enthält gutgearbeitete Verzierungen. Am Hochaltar stehen vier lebensgroße Statuen der Apostel Petrus, Paulus, Andreas und Jakobus, welche so wie jene an den Seitenaltären stehenden, ganz vergoldet sind und aus dem ehemaligen Stifte Gaming hierher kamen. Unter diesem Gotteshause befindet sich auch eine außer Gebrauch gesetzte Gruft. Gegenwärtig ist ein schöner Haupteingang und ein hübsches Glockenhaus angelegt, und so gleich diesem durch die Bemühung des jetzigen Herrn Pfarrers auch für die zweckmäßigere Eintheilung der Kirchenstühle gesorgt worden. Im Thurme befinden sich drei Glocken, die ein harmo-

nisches Geläute bilden. Der Leichenhof ist zunächst der Kirche neu angelegt, mit Pappeln und Trauerweiden bepflanzt worden. Die Seelsorge und den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Die hiesige Kirche hat viel Silber gehabt, unter andern eine Lampe, sie besitzt jetzt noch einiges Silber, und einen schweren Kelch hat der Herr Pfarrer Troßbach angeschafft. Auch an Paramenten mangelt es nicht. Außer St. Gotthardt gehört sonst keine Filialkirche zur hiesigen Pfarre. Die Seelsorge der Texinger Pfarrer umfaßt 24 Dörfer: Texing, Altendorf, Bach, Plankenstein, Fischbach, St. Gotthardt, Großkirchbergergegend, Groß-Maierhof, Haberleiten, Hinternholz, Hinterleiten, Klein-Maierhof, Mühlgraben, Panholz, Reith, Reinöd, Rosenbühl, Schweighof, Schwerbachgegend, Sonnleiten, Steingrub, Straß, Tiefengrabenrotte und Waldsberg. Alle diese Ortschaften enthalten bei 1200 Seelen, und sind 17 Dominien unterthänig. Die Entfernung der Häuser ist nicht sehr groß, höchstens 1½ Stunde, aber das Gebirg ist immer schwer zu ersteigen, es ist nicht überall zu fahren, und die Wege sind jämmerlich schlecht.

Unter den Stiftungen, die zur Kirche gehören, sind uralte; einige wurden wieder ans Tageslicht gebracht, woran der öfter erwähnte Herr Pfarrer schon einige Jahre arbeitet; wir könnten aus dessen Mittheilungen Manches anführen, allein der Raum unsers Werkes gestattet es nicht, zu weitläufig zu werden, besonders da die Angaben zur Geschichte gehören.

Der Ort Texing ist sehr alt, und erscheint früher auch unter dem Namen Tering, ob erstere oder letztere Benennug die wahre ist, konnten wir nicht erforschen. Der allgemeinen Sage zufolge soll er vor Jahrhunderten ein

Markt gewesen seyn, welches auch Weiskern in seiner Topographie anführt. Zu beklagen ist, daß die meisten alten Urkunden in Verlust geriethen; die Türken haben hier im Jahre 1683 und die Franzosen 1805 und 1809 übel gehauset und Schrecken verbreitet. Vorzüglich bei der ersten Infasion wurde durch die mord- und raublustigen Barbaren viel zerstört und verödet. Vor ungefähr 30 Jahren erst hat man den alten Arrest abgebrochen, der unten im Orte stand, und die Frankenfelser (3 Stunden von hier) haben, wie der hochwürdige Herr Pfarrer erwähnt, vor nicht gar langer Zeit, den Pranger (altes Gerichtszeichen eines Marktes) heimlich hinweggenommen. Unweit von Texing auf der Höhe, gleich hinter dem Bauernhause Schäfferhof, stand einst das Schloß Geiselstein. Wann und wie diese Veste untergegangen ist, so wie wann dieses adeliche Geschlecht ausblühte, ist nicht zu ergründen; indem wir bis jetzt noch keine Urkunden zu Gesicht bekommen, aus welchen wir davon hätten eine nähere Spur oder Aufklärung erhalten können. Im V. U. M. B. besteht zwar ein Dorf, welches Geiselberg heißt, ob dieses vielleicht mit Geiselstein, als dem Schlosse, durch den Gründer verwandt ist, kann nicht bestimmt werden.

Waldsberg.

Ein kleines Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk. Diese Häuser gehören zur Kirche und Schule nach Texing, wovon Plankenstein Landgericht und Conskriptionsobrigkeit, und Kirnberg Ortsherschaft ist. Kirnberg und Plankenstein besitzen auch die behausten Unterthanen. Den Werbkreis hat das 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Hier leben 7 Familien, 18 männliche, 21 weibliche Personen und 2 Schulkinder; der Viehstand zählt 8 Ochsen, 10 Kühe, 11 Schafe und 9 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, sie bauen bloß Korn und Hafer, und beschäftigen sich außerdem mit Obst und Viehzucht, und treiben einen Holzhandel. Ihre Gründe, stets Abschwemmungen ausgesetzt, sind schlecht.

Die 5 zerstreuten Häuser liegen eine Stunde von Texing entfernt, an dem sogenannten Waldsberg, von welchem sie auch den Namen erhalten haben. In den vielen Wäldern, die hier getroffen werden, ist die Jagd gut, und liefert Rehe, Füchse, Hasen 2c. 2c. Das Klima, etwas rauh, ist gut, und das Wasser vortrefflich.

Wolfsbach.

Ein kleines Dorf, welches 9 Häuser enthält, und wovon Melk die nächste Poststation ist.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Kirnberg gewiesen. Peilenstein ist das Landgericht, Orts- und Conskriptions-Obrigkeit aber Kirnberg. Als Grundherrschaften werden bezeichnet: Klosterneuburg im V. U. W. W., Kirnberg, Scheibs, Peilenstein, Goldegg, Pfarre Ybs und Zwerbach. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich 10 Familien, 21 männliche, 28 weibliche Personen, 5 schulfähige Kinder, 22 Ochsen, 27 Kühe, 9 Schafe und 25 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche zum Feldbau gute Gründe besitzen, die mit Weizen, Korn, Gerste und Hafer bebaut werden. Außerdem sind eine ersprießliche Viehzucht und Obstpflege die bedeutendsten landwirthschaftlichen Zweige.

Der Ort liegt in zerstreuten Häusern größtentheils in der Tiefe, gleichsam in einer Schlucht, und nur vier Häuser auf der Anhöhe. Die Gegend in der Tiefe ist wild, jene auf der Höhe angenehm und lieblich. Hier ist auch das Klima gesund und das Wasser gut. Da ein Bächlein durchfließt, so

mag es seyn, daß einstmals in dieser grausen Schlucht, als sie noch unbevölkert und wild verwachsen war, sich bei dem Wasser Wölfe aufgehalten haben, woher der Name Wolfsbach entstanden seyn dürfte.

Wolfsmath.

Ein aus 10 zerstreuten Häusern bestehendes Oertchen, mit der nächsten Poststation Melk. Solches ist zur Kirche und Schule nach Kirnberg angewiesen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Plankenstein ausgeübt; Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist Kirnberg, die Grund-Dominien sind: Goldegg, Grünbühl, Kirnberg, Melk und Strannersdorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 12 Familien werden 30 männliche, 35 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder gezählt. Der Viehstand besteht in 30 Ochsen, 30 Kühen, 21 Schafen und 22 Schweinen.

Die Einwohner sind Bauern, gut bestiftet, und treiben den Ackerbau der vier Hauptkörnergattungen, dann eine bedeutende Viehzucht und Obstpflege.

Der Ort Wolfsmath besteht in zerstreuten Häusern, die auf einer Anhöhe in einer schönen Gegend liegen, wovon Kirnberg, Innerreith und Untergraben die nächstgelegenen Orte sind.

Sollte der Name dieses kleinen Oertchens aus der Vorzeit abstammen, in der die hiesige Gegend noch wild verwachsen, voll von Wäldern und Gestrüppe war, so dürfte der Platz hier einstmals ein Versammlungsort von Wölfen gewesen seyn, da in der alten Bauernsprache Math einen Platz, ein Feld, eine Wiese bedeutet, daher sehr oft Wiesmath, Wolfsmath ꝛc. ꝛc.

Wolkersdorf.

Ein kleines Dorf von 8 Häusern, mit der nächsten Poststation Melk.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Mank, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Peilenstein. Conskriptionsobrigkeit ist Strannersdorf, Ortsherrschaft Kirnberg, die auch mit der Pfarre Weiten und Weinzierl die behausten Unterthanen besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden sich in 11 Familien, 31 männliche, 27 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; diese besitzen an Viehstand 4 Pferde, 14 Ochsen, 23 Kühe.

Die hiesigen Einwohner treiben den Ackerbau, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig sind, dann eine gute Viehzucht und Obstpflege.

Wolkersdorf liegt zerstreut zunächst Haagberg und Dorna, 1½ Stunde vom Pfarrorte Kirnberg, etwas erhaben zwischen kleinen Wäldchen, welche der Gegend einige Abwechslung geben. Klima und Wasser sind gut. Merkwürdigkeiten gibt es keine. —

Viehofen.

Ein Dorf von 70 Häusern und die gleichnamige Herrschaft, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach St. Pölten zu den Franziskanern, die Schule befindet sich aber im Dorfe selbst. Das Landgericht wird von der Herrschaft Zagging zu Viehofen ausgeübt. Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist Viehofen. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zuständig.

Der Seelenstand umfaßt 125 Familien, 290 männliche, 318 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder; der

Viehstand: 35 Pferde, 2 Ochsen, 124 Kühe, 279 Schafe, 17 Ziegen und 219 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern befinden sich nur zwei mit Gründen bestiftete Bauern, die übrigen sind Hofstätter und Kleinhäusler, dann Handwerksleute und Taglöhner. Der Ackerbau liefert Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter (ein Gemengsel von Gerste, Hafer, Linsen, Wicken und auch Erbsen), Erdäpfel, Rüben und Kraut, wozu die Gründe zwar von verschiedener Art, doch meist ertragsfähig sind. Obst wird ziemlich gewonnen, der Weinbau aber ist äußerst unbedeutend. Eben so ist auch die Viehzucht, bei der größtentheils die Stallfütterung in Anwendung steht, keineswegs namhaft.

Das Dorf Viehofen liegt eine halbe Stunde nordöstlich von St. Pölten, seitwärts der Kremserstraße, zum Theil am Fuße des Bergabhanges, zum Theil in der Ebene, in einer sehr angenehmen Gegend, welche durch die an jenem Abhange angelegten Wein- und Obstgärten, und durch die in der Ebene sich ausbreitenden Feldmarken, Auen, Obstgärten und Wiesen, das liebliche Ansehen eines großen Gartens gewinnt. Das Dorf, meist zerstreut gebaut, scheint aus drei einzelnen Theilen zu bestehen, wobei die am westlichen Ende gelegenen Häuser, mit Ziegeln gedeckt, und von Obstgärten umgeben, sich durch ihre nette Bauart auszeichnen. Die von St. Pölten nach dem eine gute Stunde entfernten Markte Herzogenburg führende Straße durchschneidet der Länge nach den ganzen Ort, und ist eine Strecke lang mit hohen Pappeln besetzt, was auch bei der von dem Dorfe aus durch die Auen und Felder zur Wiener-Poststraße führenden Verbindungsstraße der Fall ist, welche Bepflanzung der Umgebung sehr zur Zierde gereicht.

Das herrschaftliche Schloß, auf einem zum Theil freistehenden Vorsprunge jenes oben erwähnten Abhanges

situirt, ist ein großes massives Gebäude, mit zwei Stockwerken und Ziegeldache, aber aus zwei zusammenhängenden Theilen bestehend. Der gegen Westen gekehrte Theil — das eigentliche neuere Schloß — hat an der nördlichen Ecke einen runden Thurm mit spitzem Ziegeldach, und ein kleines Uhrthürmchen. Zu demselben, worin die herrschaftlichen Kanzleyen und die Wohnung des Verwalters enthalten sind, führt eine gemauerte Brücke über den das Schloß umgebenden Graben. Nächst jenem Thurm stößt daran ein längerer Seitenflügel, welcher in den beiden Stockwerken, wo einst Zimmer waren, die Körnerschüttböden, und zu ebener Erde Stallungen und Schupfen enthält. Diese beiden Flügel bilden einen Hofraum, welchen, gegen Osten, der mit ihnen zusammenhängende andere, ältere Theil des Schlosses, und gegen Süden eine Mauer begrenzt, die einen kleinen Garten einschließt. Der andere Theil des Schlosses ist im Fünfeck gebaut und bildet einen zweiten kleineren Hof, wohin aus dem ersteren ein großes Thor führt. Dieses ebenfalls zweistöckige Gebäude, welches seine Hauptfronte gegen Süden und Osten zeigt, enthält die Wohnung für die Herrschaft, und ist mit einer steinernen Altane mit eisernem Geländer geziert, von der sich eine herrliche, höchst umfassende Aussicht darbietet. Man erblickt gegen Osten, über freundlich grünende Auen und Felder hinweg, die nahen Schlösser von Pottenbrunn und Wasserburg, weiter in der Ferne die Höhen des Wiener-Waldes, gegen Süden die umfangsreiche Ebene um St. Pölten, von einer großartigen Gebirgskette der verschiedensten Formen umgürtet, wobei in äußerster Ferne der Schneeberg im V. U. W. W., weiter südlich die Lilienfelder- und die benachbarten Alpen, der Hegerberg, Göller, spitze Ötscher, und in blauer Ferne die Gipfel einiger Gebirge des Salzkammer-

gutes, einen überraschend imposanten Hintergrund bilden, während zwischen den hellgrünen Gebirgen um Wilhelmsburg der rasche Traisenfluß hervorrauschet, dessen blinkende Wellen man bis zu den nahen Auen verfolgen kann, und jenseits derselben die Kreisstadt St. Pölten hervorragt. Gegen Westen reicht der Blick bis in die Gegend von Melk, über die Waldungen von Goldegg und Carlstetten hin, wo dann weiter zurück jenseits der Donau, in der Richtung von Aggstein, der über 6000 Fuß hohe Jauerling aus dem V. O. M. B. gegen die Wolken sich erhebt, gegen Norden aber über eine liebliche, mit zahlreichen Ortschaften besetzte Fläche hin, waldige Gebirge nach Göttweih zu die Aussicht beschränken.

Einige Schritte hinter dem östlichen Theile des Schlosses, um weniges tiefer, am Bergabhange, aber doch noch auf einer beträchtlichen Anhöhe, steht die dem heiligen Antonius geweihte Schoßkapelle von altgothischer Bauart, mit Ziegeldach und spitzigem Thürmchen mit zwei Glocken. Ihr Inneres enthält ebenfalls gothische Spitzwölbungen, sie hat einen kleinen Altar mit dem Bilde des Heiligen und eine kleine Orgel, ist aber sonst ganz einfach. Uebrigens trägt sie das Gepräge eines hohen Alterthums und war auch einst eine Kirche. Ueber dem Seiteneingange an der rechten Seite der Kapelle ist von Außen, auf dem Schlußsteine des gothischen Thorbogens, ein Wapen ausgehauen, welches zwei schräg übereinander liegende Pilgerstäbe, und zwischen diesen oben und unten eine Muschel zeigt. An einem äußern Pfeiler der Kirchenmauer, auf einem Grabeshügel, befand sich ein kleines Monument errichtet, welches der im Jahre 1810 verstorbenen Johanna Sophie Krämer und ihrem neugebornen Söhnlein Herrmann Hypolit, von ihrem Gatten, dem sächsischen Feldlazareth-Administrator Krämer gesetzt wurde, jetzt aber schon verschwunden ist.

Diese Kapelle kömmt schon im Jahre 1248 in der Bestätigungsurkunde des Bischofs Rüdigers von Passau über alle Besitzungen des Stiftes St. Pölten vor, und wird eine Filialkapelle der Pfarre St. Pölten genannt. Es ist zu vermuthen, daß die Herren von Viehofen ihre Gründer waren, die auch einen eigenen Beneficiaten stifteten, der ein reichliches Einkommen genoß.

Zur Zeit der Reformation wurde auch hier der Kaplan durch einen protestantischen Pfarrer ersetzt, und als die St. Pöltner keinen solchen Prediger in der Stadt haben durften, strömten sie nach Viehofen, weil hier die adelichen Herrschaftsbesitzer die neue Lehre mit allem Eifer zu erhalten strebten. Das Beneficiat scheint in der Zeit der Verwirrungen untergegangen zu seyn.

Noch erwähnen wir, daß zum Schlosse von drei Seiten Wege hinanführen, und zwar alle zum Fahren, der eine von der Kremserstraße aus, da, wo diese die Höhe des Berges erreicht, auf dem das Schloß liegt, ein anderer von dem westlichen Theile des Dorfes gegen St. Pölten her, und der dritte an der Ostseite, der sich um einen großen Theil des Berges herumzieht und ziemlich steil ist.

Uebrigens enthält das Schloß keine Merkwürdigkeiten, aber sehr gute und geräumige Keller, die im ältern Theile Stockwerke tief sind.

Die hohe Lage desselben, wobei es fast von allen Seiten frei liegt, macht, daß dasselbe schon sehr weither sichtbar und eine wahre Ziede der Gegend ist; wozu noch kömmt, daß auch seine nächsten Umgebungen freundliche Anlagen bilden, die einen großen Theil des Berges bedecken, von wo aus auch eine lange Kastanienallee westlich bis zur Ziegelbrennerei geführt ist, dagegen den andern gegen Osten sich hinziehenden Theil des Berges Laub- und Nadelholzwaldungen bedecken, an welchem in einer Entfernung von einer Viertelstunde, ein

hoher Punkt, der sogenannte Kogel, sich erhebt, von wo die Aussicht noch umfassender als von dem zwischen 20 und 30 Klafter tiefer gelegenen Schlosse ist.

Einen noch imposanteren Eindruck muß das Schloß Viehofen mit seinem alterthümlichen Schmucke vor einigen Jahrhunderten gemacht haben, welches wir auch in dieser Beziehung von einer alten guten Abbildung in Kupfer stechen ließen, und selbes hierdurch der Vergangenheit entreißen.

Am Fuße des Berges, jenseits der hart daneben vorüberziehenden Herzogenburger-Straße, liegen der massive herrschaftliche Meierhof sammt Schäferei, nicht weit davon das ebenerdige nette Schulgebäude; ferner in diesem Theile des Dorfes das schöne einstöckige Haus eines Privaten, Herrn Ritter von Hittner, in einen Garten gelegen und von mehreren Gartenanlagen und Wirthschaftsgebäuden umgeben, dann ein freundliches Gasthaus am Berge, mit Tanzsaal und Garten, ein stark besuchter Belustigungsort der St. Pöltner; weiterhin an der Herzogenburger-Straße die bekannte k. k. priv. Viehofner-Spiegelfabrik wovon wir nachstehend eine eigene Beschreibung folgen lassen, und im Dorfe zwei Mahlmühlen, welche von dem vom Traisenflusse abgeleiteten Mühlbache getrieben werden; endlich ein bedeutendes Hammerwerk, das aus einer Mühle entstand, die herrschaftliche Taferne, ein herrschaftlicher Ziegel- und ein Kalkofen.

Ueberdieß befindet sich hier in zwei kleinen Häuschen ein Spital, welches von der Herrschaft verwaltet wird, aber ein ziemliches Vermögen besitzt, um vielen dürftigen Unterthanen Unterstützung zu gewähren.

Eine vorzügliche Beachtung verdient von dem Freunde und Forscher des österreichischen Fabrikswesens die hiesige Spiegelfabrik, welche durch die Weiße,

den hellen Glanz und die Schönheit ihrer erzeugten Gläser, dann durch lebhaften Absatz eine große Berühmtheit im In- und Auslande erlangt hat.

Sie befindet sich eine halbe Viertelstunde von dem Dorfe Viehofen entfernt, in einer sehr angenehmen und pittoresken Gegend, zunächst der Herzogenburger-Straße an dem Mühlbache, welcher aus dem Traisenflusse zu Sprazern abgeleitet ist.

Das bedeutende Fabriksgebäude, dessen Hauptfronte die Aussicht gegen die erwähnte Herzogenburger-Straße hat, ist mit zwei Stockwerken versehen. Auf das Höchste überrascht fühlt sich der Eintretende in dieß Gebäude, welches ausgezeichnete Werke und Einrichtungen zur Spiegel-Erzeugung enthält. Das Erdgeschoß umfaßt, nebst einem großen Flächenraume für die Maschinen und Wasser-Triebwerke, in mehreren Zimmern 16 Schleifstände, ein Facetten-Polierwerk, und eine hinlängliche Anzahl von Tischen für die Doucirerinnen und die Facettenschleifarbeiter.

Das erste Stockwerk, zu welchem auf beiden Seiten bequeme, breite Stufen führen, enthält einen ungeheueren Poliersaal mit 6 Poliertischen, nebst mehreren Zimmern für die Handpolierer und für die Belege, dann mehreren Facettirständen; das zweite Stockwerk gleichfalls einen Poliersaal mit 6 Poliertischen, 2 großen Belegtischen, 8 großen Preßtischen, die Kanzlei, eine große Schneidstube, den Spiegelsaal, das Packzimmer und einen großen Boden zum Trocknen und Aufbewahren verschiedener Materialien.

Rechts und links an die Hauptfronte reihen sich Flügelgebäude, in denen sich die Beamtenwohnungen, das Gläser- und Materialien-Magazin, die Sandsiebmaschinen nebst Sandkammer, die Wächterswohnung, Tischlerwerkstätte, Pferd- und Viehstallungen und Wagenremisen, nebst einer Zeugschupfe, einem Behältnisse für die Fabriks-Feuerspritze,

und hinter dem einen der große Fabriks-Holzlegplatz und ein großer Garten befinden.

Vor dem Hauptgebäude und zwischen den zwei Seitenflügeln breitet sich ein großer, an den Enden mit hohen schattigen Pappeln besetzter Grasplatz aus, der durch einen vom Mühlbache abgeleiteten kleinen Bach begrenzt wird, über welchen eine gemauerte Brücke auf die Herzogenburger-Straße führt. Hinter dem Hauptgebäude befindet sich ein Folien-Hammerwerk, mit zwei Hämmern, einer Schmelzküche und einem Plattenherde zum Folien ausschlagen, eine Gyps-brennerei mit einem Brennkessel, zwei Gypsstampfen, ein Potte-Waschhaus, dann seitwärts in einiger Entfernung, jenseits dem Mühlbache, vier bedeutende Wohngebäude für die Fabriksarbeiter.

Um die Fabrike herum liegen die zu selber gehörigen Aecker und Wiesen, nebst einer Gebirgsleiten; und solcherart stellt sich das Ganze als ein für sich bestehendes, ziemlich belebtes Dorf dar.

Diese Fabrike hat übrigens den besondern Vortheil für sich, daß sie mit der, der nämlichen Eigenthümerin gehörigen großen Spiegelglasfabrike zu St. Vincenz in Kärnthen, in welcher die Spiegelgläser geblasen werden, und welche die erzeugten Gläser theils in den dortigen Schleif- und Polierwerken selbst verarbeitet, theils und zwar ausschließlich an die Viehofener-Fabrike zur weiteren Verarbeitung versendet, wodurch letztere und rücksichtlich die Fabriks-Niederlage zu Wien, nächst der St. Stephanskirche im deutschen Hause, in den Stand gesetzt wird, ohne von einer andern Fabrik abzuhängen, jede Bestellung in der möglich kürzesten Zeit zu vollziehen.

Die Fabrik zu Viehofen ernährt mehrere hundert Menschen, und hat sich durch mehrere neu erfundene Vorrichtungen in den Schleif- und Polierwerken, dann auch in der neuesten

Zeit durch Vervollkommnung ihres Folienhammerwerkes und eigener Erzeugung besonders schöner und gleicher Folien von allen Dimensionen, welche andere Spiegelfabriken aus dem Auslande beziehen, die Erweiterung des Absatzes ihrer Fabrikate, und ihres schon durch eine Reihe von Jahren behaupteten günstigen Rufes in der merkantilischen Welt gesichert.

Die gegenwärtige Besitzerin dieser rühmlichst bekannten k. k. priv. Spiegelfabrik zu Viehofen ist die Frau Josephine Haubtmannsberger, geborne Voith, Hof- und Gerichts- auch Hofkriegsraths Advocatens Gattin.

Noch erwähnen wir, daß der Ort Viehofen vor 30 bis 40 Jahren kaum 30 Häuser zählte, worunter 4 Mühlen waren; er wurde aber während der Jahre 1799 bis 1819 durch den damaligen Herrschaftspächter, Johann Baptist Heßl, fürstlich Zinzendorfischen Hofrath, ungemein emporgebracht, so daß jetzt 70 Häuser bestehen, worunter die meisten jener netten freundlichen Gebäude, so wie die Spiegelfabrik, demselben ihr Entstehen danken. Eben so ward auch von ihm die jetzige Herzogenburgerstraße angelegt, wo früher nur ein Fußsteig war, der noch jetzt der Gaissteig heißt.

Die Schicksale von Viehofen in den früheren Jahrhunderten sind bis auf jene, wegen des Protestantismus, unbekannt, jedoch während der französischen Invasionen mußten Ort und Schloß viel leiden, wobei das letztere im Jahre 1805 stets mit Einquartirung so zu sagen überfüllt war, und unter andern mehrere tausend gefangene Russen beherbergte, welche mitten in den Zimmern Feuer machten, wodurch dieselben sehr beschädigt wurden, so wie auch das Archiv und die Registratur dadurch unendlich litten, da jene oft mit Schriften, die freilich fahrlässiger Weise hier gelassen wurden, statt des Holzes heitzten; und so sieht man denn in den Körnerkästen noch die Stellen, wo die Kamine aufgerichtet waren. Während

der zweiten Invasion, im Jahre 1809, war hier durch längere Zeit das sächsische Feldspital.

Viehofen ist sehr alt, und wurde schon zu der Zeit (im XI. Jahrhundert) dem Bisthume Passau gegeben, als solches in Oesterreich reichliche Bestiftung erhielt. Es mag den Namen von den warscheinlich zuerst hier gestandenen Höfen (Gehöften) für Vieh erhalten haben. Auch ein sehr angesehenes adeliches Geschlecht trug den Namen dieses Ortes, welcher demselben als Lehen vom vorgedachten Bisthume überkam. Wir werden die uns bekannt gewordenen Glieder dieser Familie, bei Anführung der Besitzer von Viehofen, zuerst aufzählen, und nun zur Darstellung der Herrschaft schreiten.

Die Herrschaft Viehofen.

Zu dieser Herrschaft gehören, in Beziehung auf Ortsobrigkeit, nachstehende Orte: nebst dem schon beschriebenen Viehofen die Dörfer Dietmannsberg, Heinigstetten, Ober- und Unter-Merking, Oberhofen, das Lehenamt Ried, Rotersdorf, wovon die Ortsobrigkeit mit Walpersdorf wechselt, daher auch der Ort bei letzterer Herrschaft beschrieben erscheinen wird, Groß- und Klein-Rust, Sprazern, Teufelshof und Waidern.

Die Gesammtzahl besteht in 259 Häusern, 351 Familien, 823 weiblichen, 839 männlichen Personen, 203 schulfähigen Kindern, 230 Pferden, 48 Ochsen, 589 Kühen, 1071 Schafen, 35 Ziegen und 774 Schweinen.

Dem Dominium Viehofen gehören folgende Gründe, und zwar Dominical: 71 Joch 1055⁴/₁₀ Quadratklft. Aecker, 17 Joch 374 Quadratklft. Wiesen, 16 Joch 723 Quadratklft. Hutweiden, 2 Joch 1458²/₁₀ Quadratklft. Gärten, 123 Joch 1469 Quadratklft. Auen, 31 Joch 373⁷/₁₀ Quadratklft. Hochwaldungen; Rustikal: 15 Joch 814³/₁₀ Quadratklft. Aecker;

und an herrschaftlichem Viehstand sind vorhanden: 800 Schafe, 31 Stück Rindvieh und 6 Pferde.

Der dießherrschaftliche Bezirk wird von den Herrschaften Pottenbrunn, Zagging, Carlstetten, Goldegg und der k. k. Staatsherrschaft begrenzet, und besteht gegen St. Pölten zu in Ebenen und in Höhen, die aber nicht eigentliche Berge genannt werden können, da außer der sich nordöstlich, wie ein Damm hinziehenden Höhe, keine vorhanden sind, und diese übrigens nicht sehr bedeutend, und oben beinahe ganz flach, gegen Norden dann, nämlich auf der Seite gegen Klein-Hain zu, sehr wenig abhängig ist. Ihr höchster Punkt ist der schon erwähnte Kogel, meist von Waldung umgeben, aber eine sehr ausgedehnte Fernsicht bietend. Sie besteht aus Lehmgrund mit Kalkschotter, unter dem sich mächtige Lager von Flußsand befinden, der mit etwas Eisenocker gemischt, sich als Sandstein darstellt.

Das Klima wird zum Theil durch die nahen Gebirge gemildert und ist sehr gesund, indessen ist es doch mehr rauh als warm, da meist hier ein empfindlicher Nordwest- oder Westwind vorherrscht. Das Wasser ist im Ganzen gut, da jedoch in der Ebene alle Brunnen größtentheils Traisenwasser liefern, so ist dasselbe in der heißen Sommerzeit nicht sehr kühl. In den Dörfern, die nahe an dem besagten Flusse liegen, sind die Brunnen oft nur einige Fuß, selten ein bis zwei Klafter tief, durchaus im Schotter. Beim Schloß und Ziegelofen aber sind Brunnen vorhanden, welche 17 bis 19 Klafte Tiefe haben und vortreffliches Wasser geben.

Was den Acker-, Wein- und Obstbau betrifft, so treiben die Herrschaft und einige Grundbesitzer die Wechselwirthschaft ohne Brache, die Einwohner im Allgemeinen die Dreifelderwirthschaft. Gebaut werden Weizen, Korn, Hafer, Gerste und Linsfutter, etwas Erbsen, Erdäpfel, Kraut und Burgunderrüben. Weingärten gibt es sehr wenig, und nur zwei-

schen dem Schloß und der Spiegelfabrik befinden sich einige Vierteln, deren Gewächs aber, des Klimas wegen, selten vollkommen geräth. So ist auch die Obstpflege im Ganzen nicht bedeutend, und auch bis auf wenige Ausnahme nicht von besonderer Güte. Der Bodengrund ist hierzu verschieden, dem auf dem Berge ist er meist lehmig und sehr fruchtbar, an dem steilen Bergabhänge sand- und schotterig, zum Theil mit Laubholz bepflanzt, zum Theil Hutweide, in der Ebene schwarzer leichter Grund, daher bei hohem Wasserstand des Traisenflusses durchaus naß, und der größte Theil der Wiesen enthält saueres Gras.

Die Viehzucht wird hier insoferne betrieben, als es der Bedarf des Landmannes erheischt, und dabei wird nur hie und da die Stallfütterung angewendet. Indessen ist der Schlag beim Hornvieh mittelmäßig zu nennen.

Theilweise wird das herrschaftliche Gebiet von der Reichspoststraße, von der Kremser-, Mariazeller- und Herzogenburger-Commerzialstraße durchschnitten.

An Gewässern durchläuft der Traisenfluß, der Fladnitz- und der Nadelbach den Bezirk; ersterer kömmt aus den südlichen Gebirgen von Türnitz und Hohenberg nach Vereinigung mit vielen andern Bergwässern, führt sehr viel Kalkschotter mit sich, weßhalb er keine festen Ufer hat, und daher, bei den oftmaligen Ueberschwemmungen stets sich sein Bett erweiternd, Viehofen schadenvoll heimsuchet. Die Fischerei, welche Huchen, Hechte, Forellen, Aschen, Barben und andere gewöhnliche kleine Gattungen liefert, ist jetzt, der Holzschwemme wegen, sehr unbedeutend geworden. Eine Brücke über den Traisenfluß besteht bei Viehofen, allwo sich die herrschaftliche Mauth befindet.

Längs der Traisen gibt es bedeutende Auen, die auch die Gegend ungemein verschönern; an Bergen erhebt sich der Kogel bei Viehofen mit dem Löchelwald nahe bei Hain, der

Kaibling bei Waidern und Mamau, und der Wachtberg (eigentlich Wartberg) bei Mamau und Flinzdorf. Die Jagd ist sehr getheilt, da Viehofen und Zagging, Carlstetten, Goldegg, Friedau, Wald, Pottenbrunn und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten Antheil daran haben. Sie liefert Rehe, Hasen und wilde Fasanen, welche alle sich meist in den Auen aufhalten.

Die Fabriks- und Handelszweige, im Bereiche der Herrschaft, bestehen in den Erzeugnissen von Spiegeln, Holzwaaren, gebrannten Ziegeln, Gyps und Kalk, dann in den gewöhnlichen Fruchtkörnern.

Besondere Freiheiten bestehen keine; eben so gibt es auch nur wenige Urkunden, weil viele in den französischen Kriegen vernichtet wurden. Die noch vorhandenen von den Grafen Jörgern sind schwer aufzufinden, da seit 30 Jahren solche noch nicht geordnet worden sind.

Die besonders bemerkenswerthen Gegenstände der Herrschaft haben wir bei Viehofen und Ried umständlich erwähnt.

Wir haben schon bemerkt, daß Viehofen ein sehr alter Ort ist, der bereits vor 700 Jahren ein Eigenthum des Hochstiftes Passau war, denn Papst Lucius III. bestätigte dem dortigen Domcapitel im Jahre 1182 den Besitz dieses Gutes. Eine adeliche Familie dieses Namens und Ritter der alten Veste in Viehofen, waren Lehenträger von Passau, die auch an dem österreichischen herzoglichen Hofe als Ministerialen vorkommen. Davon erscheint zuerst, im Jahre 1137, Egeno von Viehofen als Zeuge einer Schenkung, die Adalbert, der Erstgeborne des heiligen Markgrafen Leopold, dem Stifte Klosterneuburg machte; Heilca de uihouen (Viehofen) wird um dieselbe Zeit in einer Urkunde des Choloh von Tulbing bekannt im Klosterneuburger Saalbuche.

Uolricus und Albero de Vihoven sind als Ministerialen und Zeugen in einem Urtheilsspruch der Herzoge Leopold und Heinrich, im Jahre 1171, nebst vielen andern Adelichen unterzeichnet. Gedachter Ulrich lebte noch im Jahre 1188 am Hofe des Herzogs Leopold, und sein Bruder Albero um dieselbe Zeit beim Bischofe Theobald von Passau.

Nach dem Ausblühen der Babenberger finden wir auch die Ritter von Viehofen, während der Regierungsperiode Ottokar's von Böhmen, in Oesterreich an dem Hofe dieses Königs. So ist auch ein Ulrich von Viehofen in einer von Ottokar, im Jahre 1253, ausgefertigten Urkunde für das Stift Allersbach in Baiern als Zeuge angeführt; derselbe war vier Jahre später in seinem Gefolge zu Wiener-Neustadt, und im Jahre 1260 trat er, in Gemeinschaft des Abtes von Göttweih, und der Ritter Otto von Haslau, dann Conrad von Zagging als Schiedsrichter in einem Streite der Herren von Altenburg mit dem Stifte St. Pölten auf. Daß derselbe Lehensträger vom Bisthume Passau war, wird dadurch erwiesen, indem er in einer Urkunde von 1273 den Bischof von Passau seinen Herrn nennet.

Es ist allerdings bekannt, daß nach Jahren seiner Regierung König Ottokar, von seiner übergroßen Macht geblendet, sich, gleichwie an andern Orten, auch in Oesterreich manche despotische Verfügungen zu Schulden kommen ließ, die leider seinen Untergang herbeiführten. In dieser Periode war es, wo die Edlen Oesterreichs Hilfe gegen seine Unterdrückung suchten, und zu diesem Zwecke, nebst andern angesehenen Männern, auch Ulrich von Viehofen und Bernhart von Wolkersdorf zu dem neuen Kaisers sandten. Als dieß der König erfuhr, war er äußerst aufgebracht, und zog nach ihrer Rückkehr vor

ihre Burgen, schleppte ihre Kinder, die ihm als Geisel der Treue ihrer Väter gestellt worden waren, mit sich, und die Geschichte gibt an, daß Ottokar sogar Anstalt machte, die Kleinen zu zerschmettern und in die Burg von Viehofen zu schleudern. Die Liebe zu den Kindern vermochte, daß Ulrich seine Burg verließ und sie an Ottokar übergab. Nach diesem Vorgange scheint es, daß Ulrich von Viehofen sich zu Kaiser Rudolph begeben habe; so viel ist gewiß, daß, als Oesterreich unter die Regierung von Habsburg kam, unser Ulrich seine verlornen Güter wieder zurück erhielt. Er mag sich auch nachher am kaiserlichen Hofe befunden haben, weil derselbe im J. 1277 in dem von dem Kaiser ausgefertigten Bestätigungsbrief für das Stift Lilienfeld erscheint, so wie in jenem für die Dominicanerinnen zu Tulln im Jahre 1282. Bald darauf scheint derselbe gestorben und mit ihm das Geschlecht erloschen zu seyn; er hatte eine Tochter, Gisela, welche sich an den reichen Pilgrin von Capell vermählte.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts finden wir andere Besitzer von Viehofen, von denen Christian, der Truchseß von Lengbach, im Jahre 1328 zu Viehofen eine Urkunde ausstellte. Bald darauf erscheinen die Herren von Walsee, und Reinbrecht von Walsee war noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunders Herr dieser Veste. Er gab seiner ältesten Tochter Elisabeth, die mit Conrad von Maissau vermählt war, nebst andern Gütern, auch das Schloß zu Viehofen, welches um diese Zeit von Burggrafen verwaltet wurde, und von denen im Jahre 1359 Ulrich Dürrer und im J. 1365 Preunreich Burggrafen waren. Elisabeth's Sohn, Ulrich von Maissau, erbte von ihr Viehofen, trat es aber den Brüdern seiner Mutter, Friedrich, Heinrich, Rudolph und Reinbrecht von Walsee um zweitausend Pfund Pfennige ab.

Hierdurch kam Viehofen an das, durch seine Ergebenheit gegen den Landesfürsten ausgezeichnete und mächtig reiche, Haus der Walser, die darüber eigene Pfleger setzten und hier ein so gutes Einkommen fanden, daß diese Stelle zu den gesuchtesten gehörte, und daher als ein Platz für Belohnung treuer Dienste galt. Wolf Walser war Pfleger davon um die Mitte des XV. Jahrhunderts, und im Jahre 1454 wurde Rüdigern ob dem Berge, der Pfleger der Herrschaft Hoheneck war, von den Herren von Walser, dieser Platz auf lebenslang nach dem Tode des gedachten Wolf versichert.

Nach dem Tode Reinbrechts III. von Walsee, im Jahre 1456, wurde dessen Erbschaft von seinen Söhnen getheilt, und Reinbrecht IV. erhielt, nebst vielen andern Gütern, auch das Schloß Viehofen. Von ihm kam es an die Herren und Brüder Christoph und Heinrich von Lichtenstein, welche diese Herrschaft von dem Hochstifte Passau zu Lehen erhielten, im Jahre 1474 aber an den schon oben erwähnten Rüdiger ob dem Berge verkauften. Seine Tochter Margaretha, Gattin des Georg von Kirchberg, erbte mit ihren Geschwistern Viehofen, und verkaufte ihren Antheil an ihren zweiten Sohn Bernhard von Kirchberg, der den übrigen Antheil von dieser Burg einlöste, uud socher Art ganz zum Besitze Viehofens, im Jahre 1508, gelangte. Er starb 1531 und wurde im Stift St. Pölten zur Ruhe bestattet. Bei dieser berühmten Familie blieb Viehofen durch lange Zeit. Im Jahre 1639 ward Christoph Siegmund Freiherr von Kirchberg, als Aeltester der Familie, vom Hochstifte Passau mit Viehofen belehnt. Kurz darauf kamen die Herren von Wuschletitz zum Besitze dieser Herrschaft, blieben es aber nicht lange, da solche schon im Jahre 1665 Franz Graf von Herberstein von Michael von Wuschletitz erkaufte.

Herberstein's Sohn, Benedikt, überließ es ebenfalls käuflich an den Freiherrn Arsenus Franz von Wallenstein, starb im Jahre 1712 und wurde im Kreuzgange des Stiftes St. Pölten begraben. Der neue Besitzer nahm das kirchbergische Wappen ober dem Schloßthore herab, und ersetzte es durch sein eigenes. Nicht lange besaß er diese Herrschaft, denn schon im Jahre 1713 wurde er in die Gruft in der ehemaligen Rosenkranz-Kapelle des Chorherren-Stiftes gesenkt. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Anton, in der Folge Graf, diese Herrschaft, welche er im Jahre 1745 an Graf Johann Ferdinand von Kuefstein verkaufte, und die gegenwärtig der Reichsgraf Franz von Kuefstein, k. k. Kämmerer, bevollmächtigter Minister am Hofe zu Hannover und Oberst-Erbland-Silberkämmerer, besitzt.

Die zur Herrschaft Viehofen gehörenden Orschaften sind folgende:

Dietmannsberg.

Drei einzelne Häuser, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Böheimkirchen. Landgericht ist die Herrschaft Wald, Grundherrschaften sind hier Viehofen und Klein-Maria-Zell. Ortsobrigkeit ist Viehofen, Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in drei Familien, 7 männliche, 9 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 6 Pferden, 12 Kühen, 20 Schafen und 12 Schweinen.

Die Einwohner dieser drei einzelnen, auf einer Anhöhe zwischen Gemersdorf und Reisbach südlich vom Pfarrorte Böheimkirchen gelegenen, mit Stroh gedeckten Häuser, sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, welche nur wenig Weizen,

meist Korn und Linsfutter bauen, und etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben. In der Nähe dieses kleinen Oertchens befinden sich einige zum Theil mit Waldungen bedeckte Gebirge, welche jedoch von keiner Bedeutung sind, wobei die der Herrschaft zustehende Jagdbarkeit Rehe, Füchse und Hasen liefert.

Heinigstetten.

Ein Dorf mit 14 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg. Landgericht ist abwechselnd Walpersdorf und Viehofen; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Viehofen, Walpersdorf, Wasserburg, Stift Herzogenburg und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Viehofen, Conskriptionsherrschaft aber Obrizberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 18 Familien 36 männliche, 41 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 6 Pferde, 18 Ochsen, 25 Kühe, 41 Schafe und 39 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit geringer Bestiftung, welche Korn und Hafer, auch etwas Obst, aber keinen Wein bauen; die Viehzucht ist sehr unbedeutend, doch wird Stallfütterung getrieben; dabei sind die hiesigen Gründe größtentheils von geringem Ertrage, meist an ziemlich steilen Abhängen gelegen, daher schwer zu bearbeiten, und bei starken Regengüssen der Abschwemmung unterworfen, wodurch auch die etwas bessern, im Thale gelegenen, mit verdorben werden. Starke Westwinde, das schmale Thal, in welchem Heinigstetten liegt, mit desto größerer Heftigkeit durchstreichend, verursachen, daß das hiesige Klima meist etwas rauh ist; eben so ist auch das Wasser nur mittelmäßig.

Das Dorf Heinigstetten, aus zerstreuten mit Stroh

gedeckten Häusern bestehend, liegt nordwestlich von Ober-Merking und Groß-Rust, südlich von Obrizberg in einem Thale, am Fuße des sich südlich erhebenden Wartberges, und unweit einer zwischen diesem Dorfe und Obrizberg sich hinziehenden Waldung, »die Scheibe« genannt. Gewässer sind keine vorhanden. Die Jagd, der Herrschaft gehörig, ist nicht beträchtlich, und liefert bisweilen Rehe und Füchse, gewöhnlich nur Hasen und Rebhühner. —

Merking (Ober-).

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg. Landgericht ist Viehofen und Walpersdorf abwechselnd. Behauste Unterthanen besitzen hier das Stift Herzogenburg und die Herrschaften Walpersdorf, Viehofen, St. Andrä und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Viehofen, Conskriptionsherrschaft Obrizberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien 37 männliche, 30 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 2 Pferden, 14 Ochsen, 20 Kühen, 46 Schafen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gering bestiftete Bauern, unter denen sich keine Handwerker befinden; sie bauen Korn und Hafer, etwas Obst und sehr wenig Wein, dagegen sind ihre Grundstücke meist an Anhöhen gelegen, schotterig und steinig, daher mühsam zu bearbeiten, und auch gering im Ertrag. Die Viehzucht, bei welcher jedoch Stallfütterung angewendet wird, ist nur mittelmäßig. Das Klima ist wegen öfterer Nebel vielleicht nicht so gesund, als das an andern Orten der Umgegend, das Wasser aber gut. Das Dorf

Ober-Merking zerstreut, und die Häuser mit Stroh gedeckt, liegt am Fuße der östlichen Seite des Wartberges, in einem ziemlich breiten unebenen Thale, nordwestlich von Schaubing, westlich von Mitter- und Unter-Merking, und südwestlich von Groß-Rust. Gewässer sind nicht vorhanden; die Jagdbarkeit in den Waldungen des Wartberges und auf den Höhen um den Ort ist nicht unbedeutend und liefert, außer Hasen und Rebhühner, bisweilen auch Rehe.

Merking (Unter-).

Ein Dorf mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg. Behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften: Viehofen, Walpersdorf, die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, und das Stift Herzogenburg. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Viehofen, Conskriptionsherrschaft aber Obrizberg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien, 28 männliche, 29 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 14 Pferden, 28 Kühen, 66 Schafen und 26 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Bauern, welche alle vier Hauptkörnergattungen erzeugen und auch Obst- und Weingärten besitzen. Ihre Grundstücke sind gut und keinen besondern Elementarbeschädigungen ausgesetzt; auch die Viehzucht mit Stallfütterung wird mit ziemlichem Fleiße betrieben. Klima und Wasser sind gut, ersteres wäre vielleicht noch besser, wenn nicht so häufige Nebel Statt fänden. Die Lage, so wie seine Umgebungen und alles Uebrige, hat der Ort gleich mit Ober-Merking.

Oberhofen.

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach Margarethen an der Sierning. Landgericht ist Mitterau, die hiesigen Unterthanen gehören der Herrschaft Viehofen, die auch Ortsobrigkeit ist; als Conskriptionsherrschaft wird Friedau bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien = Infanterie = Regimente.

Hier leben in 3 Familien 9 männliche und 8 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind. Der Viehstand enthält 6 Pferde, 14 Kühe, 22 Schafe und 15 Schweine.

Die Bewohner dieser drei einzelnen Häuser treiben Ackerbau und einen Handel mit Schnecken; sie bauen etwas wenig Weizen, mehr Korn, Hafer und Linsfutter, wenig Obst und keinen Wein, wozu ihre Gründe nur von geringer Ertragsfähigkeit sind; auch wird etwas Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung getrieben. Uebrigens liegen diese Häuser ganz einsam auf einer mit Waldung umgebenen Anhöhe, unfern des Sierningbaches, eine halbe Stunde vom Pfarrorte St. Margarethen, und etwa zwei und eine halbe Stunde südlich von St. Pölten.

Ried.

Ein Dorf von 50 Häusern und ein Lehenamt mit der nächsten, nur eine halbe Stunde entfernten, Poststation Sieghartskirchen.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören zum Decanatsbezirke Tulln, das Patronat aber steht der Herrschaft Pottenbrunn zu. Landgericht ist Neulengbach, Conskriptionsherrschaft Rappoltenkirchen und Ortsobrigkeit Viehofen, welche auch, nebst Pottenbrunn, die hierorts behausten

Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewiesen.

Die Seelenzahl beträgt 68 Familien, 153 männliche, 143 weibliche Personen und 50 schulfähige Kinder; der Viehstand: 51 Pferde, 2 Ochsen, 81 Kühe, 101 Schafe, 18 Ziegen, dann 73 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Ackerbauern, welche den Ackerbau treiben und über den Riederberg Vorspann leisten, wodurch ihnen ein guter Verdienst zufließt. Nebst 2 Einkehrgasthäusern gibt es an Handwerkern hier folgende: 1 Hufschmied, 1 Bäcker, 1 Tischler, 1 Sattler, 1 Krämer und 1 Victualienhändler.

Der Feldbau besteht in Korn, Gerste und sogenanntem Linsfutter, mitunter auch in etwas Hafer, dann Kartoffeln und Rüben. Weingärten besitzen sie nicht, und Obst bloß in ihren Hausgärten. Die Ungleichheit der Lage bedingt die Verschiedenartigkeit der Güte der Gründe, die jedoch im Ganzen besser als mittelmäßig genannt werden dürfen. Die Viehzucht betreffend, so ist solche dem Bedarf des Landmannes angemessen, und genießt theilweise die Stallfütterung.

Das Dorf Ried, welches geschlossen gebaut ist, und deren Häuser theils mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt sind, liegt am Fuße des Riederberges, ziemlich tief, doch etwas höher gegen die Linzer-Poststraße, welche den Ort berührt. Die Gegend ist überaus angenehm, da der Ort gleich entfernt ist von dem Düstern einer Gebirgsgegend, und einer das Auge ermüdenden Fläche. Klima und Wasser sind vortrefflich. Bloß ein kleiner Bach durchrieselt den Ort im Rücken, der sich bei Elsbach in den Altbach mündet.

Der Riederberg, über welchen die Poststraße führt, ist ganz mit Wäldern bewachsen, die meist in Laubholz bestehen und dem kaiserlichen Waldamte zugehören. Die Jagd

liefert Rehe, Hasen, Rebhühner und Füchse, ist aber im Ganzen nicht bedeutend.

Die bemerkenswerthen Bestandtheile im Orte sind: Die Pfarrkirche, der Pfarrhof, das Schulhaus, die schon erwähnten zwei Gasthäuser und das an der Straße befindliche ehemalige Mautheinnehmer-Häuschen, wozu nichts als ein kleines Gärtchen gehört, gegenwärtig von einem Victualienhändler besessen wird, und als eine Dominical-Gülte im landständischen Cataster eingetragen ist.

Die Kirche liegt zu Anfang des Ortes auf einem kleinen Hügel, und ist zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers geweiht. Sie wurde im Jahre 1824 im einfachen Styl ganz neu erbaut, und von Innen mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären ausgeschmückt, wovon ersterer als Altarblatt die Geburt des Johannes darstellt, von letzteren aber einer zu Ehren Maria Hilf genannt wird, und einer ein großes Cruzifix mit einem über fünf Schuh großen Heiland von schöner Bildhauerarbeit enthält. Sie sind sämmtlich von Holz aufgerichtet, die Wände aber marmorirt, übrigens jedoch ohne besondere Verzierung.

Zu dieser Pfarre gehört bloß der Ort Ried allein, jedoch wird solche von den Einwohnern der umliegenden Ortschaften zahlreich besucht, die auch Platz finden.

Den Gottesdienst versieht bloß ein Pfarrer; der Leichenhof befindet sich rückwärts an der Kirche.

Ursprüglich gehört Ried mit der Haidmühle als eine Filialkirche stets zur Mutterpfarre Sieghartskirchen, was auch für ihr hohes Alter spricht, so wie schon im J. 1661 bei der Kirche sich ein Gottesacker befand. Von jeher war der Besitzer der Herrschaft Pottenbrunn von derselben Patron; daher man wohl mit Grund vermuthen darf, daß die Herren von Pottenbrunn die Gründer davon waren.

In dem Jahre 1762 besaß die Kirche ein Vermögen

von 3629 Gulden, mehrere Aecker, Wiesen und ein Wäldchen. Das Stift Baumburg stellte in Rücksicht dessen im Jahre 1757 aus ihren Gliedern einen Vicarium expositum an, der ganz vom Pfarrer zu Sieghartskirchen abhing. Darauf ward im Jahre 1763 diese Expositur zur Localie erhoben, dessen ungeachtet aber das Stift bewirkte, daß es beim Alten blieb, da der Stiftsgeistliche, nebst den Meßstipendien, jährlich von der Kirche 50 Gulden, von der Gemeinde 40 Gulden, 6 Klafter Holz und ein Pfund Bürdeln erhielt. Kaiser Joseph II. erklärte sie bei der neuen Pfarreintheilung unwiderruflich zur Localpfarre.

Ried, wahrscheinlich von dem bekannten alten Worte »Ried« abgeleitet, welches so viel bedeutet, als ein für sich bestehender Grund, vorzüglich bei Weingärten gebräuchlich, ist ein sehr alter Ort, und hatte auch ein gleichnamiges adeliches Geschlecht. Davon kennen wir zuerst Conrad von Ried, welcher in einer Schenkungsurkunde des Ullrich von Ullrichskirchen, über eine Mühle im heutigen Schwaadorf, aufgeführt ist (Max Fischer), und wahrscheinlich zu Anfang des zwölften Jahrhunderts gelebt hatte; dann Albrechten den Schenk von Ried, der Herzog Albrechts III. Hofmeister und Pfleger der Grafschaft Weitenegg im Jahre 1366 war.

Hans Albrecht Schenk von Ried verkaufte, im Jahre 1397, an Ullrichen von Wallsee verschiedene Güter und Gülten zu Nußdorf, Grienzing, Siefring, etc. etc., wobei sein naher Blutsverwandter Hans von Laßberg als Zeuge erscheint (Arch. Statum num. 1412).

Das Schloß der Herren von Ried lag vom Dorfe südlich, von dem der Berg noch jetzt den Namen: »Schloßberg« führt. Man erkennt den Platz nur mehr durch einige schwache Ueberreste der Grundmauern.

Uebrigens geht hier die Sage von dem umwohnenden

Volke, daß die oberen Ruinen im Wienerwalde in der Schlucht unterm Riederberge rechts von der Landstraße eine Residenz der Tempelritter gewesen sei, und daß sie zu Purkersdorf ein Kloster gegründet hätten. Wie es in Oesterreich meist mit diesen Sagen der Templer steht, daß sie nämlich bloße Fabeln sind, wovon wir in unserm gegenwärtigen Werke schon mehrere Beweise geliefert haben, eben so verhält es sich auch mit der gegenwärtigen; denn der verdienstvolle und eifrige Forscher in der Geschichte, zum Behufe seines Pfarrsprengels, der hochwürdige Herr Pfarrer Mihm von Sieghartskirchen, hat aus dem Werke: »Cosmographia Austriaca-Franciscana, das Franziskanerkloster Ad. B. Virginem in Paradiso aufgefunden, von welchem gesagt wird, daß es zur Zeit, als der heilige Capistran noch lebte, (in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts) im Wienerwalde gelegen sei, woselbst öfters die Ordensversammlungen gehalten wurden. Es wird darin ferner gesagt, daß dieß Kloster, das Paradies genannt, 3 deutsche Meilen von Wien, und gegen 3 Stunden von Neulengbach entfernt liege. Diese Angabe brachte den hochwürdigen Herrn Pfarrer auf den Gedanken, ob dieß nicht das alte Kloster Ried gewesen sei, und wirklich in der That trifft die angegebene Entfernung auf das Genaueste ein, wobei die Franziskaner demselben die Angabe des Autors, P. Placidi Herzog, in oben erwähntem Werke bestätigen, ohne jedoch den richtigen Platz, wo das Kloster stand, angeben zu können.

Die Schlucht, welche bei Ried sich befindet, glaubt Herr Pfarrer Mihm für die Stelle des Klosters annehmen zu dürfen, denn wer im Frühjahre oder auch im Sommer dieses einsame Thal besucht und sich genau umsieht, wird begreifen, wie man dieser Einsamkeit, wo der Mensch von dem Geräusche der Welt ganz entfernt ist, eine höchst

angenehme Gestalt geben, und sie nach dem ehemaligen Klostersinn »das Paradieß« nennen konnte.

Dieses Kloster mit der Kirche ward zum Theil im Jahre 1519 ein Raub der Flammen, wobei ein Cleriker, Frater Zacharias verbrannte. An dem Bogen vor dem Schiffe der Kirche gegen Norden erkennt man deutlich eine Hauptreparation, die damals mag vorgenommen worden seyn. Ein Anderer, Frater Thomas, von Egenburg gebürtig, und Eaicus, gingen in diesen paradiesischen Gefilden, von waldigen Bergen und schaurigen Thälern, vom Schnee überfallen, im Jahre 1495 zu Grunde.

Am 29. September 1529 brannten die Türken das ganze Kloster rein aus, daß nichts als eine Ruine übrig blieb. Nach dem Martyrologium dieses Ordens Non. Cal. Feb. sind damals in diesem Kloster, wo man sich ganz verborgen hielt, 18 Conventualen von den Türken ermordet worden.

Nach dieser Zerstörung hörte das Kloster auf, und die Franziskaner zogen im Jahre 1530 in das drei Stunden weit entfernte Neulengbach ab, wo sie im Schlosse mit Liebe aufgenommen und gastfreundlich verpflegt wurden, bis das neue Kloster daselbst erbaut war. Der Bau begann im Jahre 1623 und ward 1627 vollendet, worauf die Seraphinischen Brüder in demselben ihren feierlichen Einzug hielten. Johann Khuen und dessen Gemahlin Maria, geborne Freiin von Wark de Tamb et Zeipp, waren die Erbauer und Stifter dieses Klosters.

Schlüßlich bemerken wir noch, daß Ried von jeher ein eigenes Gut war, sich späterhin zu einem Lehenamte gestaltete, und als solches nun gegenwärtig zur Herrschaft Viehofen gehöret. In früheren Zeiten war hier eine k. k. Wegmauth, die nach Sieghartskirchen verlegt wurde, wo sie noch besteht.

Rottersdorf.

Ein Dorf von 18 Häusern, worüber die Dorfherrlichkeit wechselweise die Herrschaften Viehofen und Walpersdorf besitzen. Da gegenwärtig dieses Recht von letzterer Herrschaft ausgeübt wird, so werden wir auch diesen Ort bei derselben beschrieben aufführen.

a) Rust (Groß-),

ein aus 30 Häusern bestehendes Dorf mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Obrizberg und zum Landgerichte Zagging zu Viehofen. Ortsobrigkeit ist Viehofen, und Conskriptionsherrschaft Obrizberg. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst: Herzogenburg, Göttweih, Walpersdorf, Carlstetten, Obrizberg, Viehofen und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 34 Familien leben 76 männliche, 75 weibliche Personen, nebst 10 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 26 Pferde, 4 Ochsen, 80 Kühe, 128 Schafe, dann 93 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören zu den sehr gut bestifteten Landbauern, und bestehen als Ganz-, Halb- und Viertellehner. An Handwerkern haben sie bloß Schuster, Schneider und einen Schmied unter sich. Sie treiben den Ackerbau der gewöhnlichen Fruchtkörner, wozu die Gründe sehr ertragsfähig sind, haben Obst- und Weingärten, und eine ziemlich gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, die den Hausbedarf deckt.

Groß-Rust liegt nördlich von Carlstetten zwischen Mitter-Merking und Klein-Rust am Fuße einer Anhöhe,

14 *

selbst etwas höher als die Umgegend, in einer sehr angenehmen Gegend, wovon die Aussicht in das tiefer liegende Fladnitzthal romantisch schön ist. Die Gegend, als ein nicht sehr beträchtliches Mittelgebirg, hat ein gesundes Klima und sehr gutes Wasser. Bei den vorhandenen waldigen Partien ist die Jagd ergiebig, und sie liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Hier gibt es übrigens weder Bäche, noch Mühlen oder Fabriken. Die Wege sind gut unterhalten, und bestehen zur Verbindung mit den andern Ortschaften.

Im Dorfe befindet sich eine Kapelle zu Ehren des heiligen Georgs, die, ihrer gothischen Form nach, schon alt ist, und im Thürmchen zwei Glocken enthält.

Der Name des Orts mag von den in frühern Zeiten vorhanden gewesenen vielen Rustenbäumen abgeleitet worden seyn.

b) Rust (Klein-).

Ein Dorf von 23 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Obrizberg gewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Zagging zu Viehofen aufgestellt. Ortsobrigkeit ist Viehofen, Conskriptionsherrschaft Obrizberg, und Grunddominien sind Viehofen, Melk, Obrizberg und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand umfaßt 28 Familien, 71 männliche, 68 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 31 Pferde, 6 Ochsen, 67 Kühe, 148 Schafe und 72 Schweine.

Die Bewohner sind als Viertel-, Halb- und Ganzlehner bestiftete Bauern, unter denen nur ein Schuhmacher und ein Zimmermann sich befinden. Sie treiben vorzüglich den Acker-, Obst- und etwas wenig Weinbau, dann eine zu ihrem

eigenen Bedarf hinreichende Viehzucht, welche gut ist, und wobei sie Stallfütterung anwenden. Von den Körnergattungen fechsen sie gewöhnlich Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Linsfutter, wozu auch die Gründe größtentheils gut sind.

Der Ort Klein=Rust, zum Unterschiede von den andern so genannt, liegt zunächst Groß=Rust und Fugging am Fuße des Berges Greiffling. Es hat gute Wege, gesundes Klima und Wasser und eine wunderschöne Gegend. Die meisten der Häuser sind ebenerdig und mit Stroh gedeckt; der Sage nach sollen aber mehrere vor Alters Edelsitze gewesen seyn, und tragen noch zum Unterschiede ein alterthümliches Gepräge. Ob diese zwei Orte auch von den Stiftern der übrigen Dörfer Rust gegründet worden sind, läßt sich nicht ermitteln; so viel ist aber gewiß, daß jenes Rust am Perschlingbach im Tullnerfelde, und das im XIV. Jahrhundert im Marchfeld zu Grunde gegangene, von adelichen gleichnamigen Familien besessen und bewohnt wurde.

Bei Klein=Rust hier finden wir besonders zu bemerken, daß der hiesige Greifflingberg, so wie ein Theil des Groß=Rustenberges, aus aufgeschwemmten weißen Kiessand bestehen, der besonders für die Viehofener=Spiegelfabrik das wichtigste Schleifmaterial liefert, und auch deßhalb deren Bestehen zum Theil begründete.

Spratzern,

auch Spratzing, ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten, ½ Stunde entfernten Poststation St. Pölten.

Der Ort gehört zur Franziskaner=Stadtpfarre nach St. Pölten und zur Schule nach Stattersdorf. Das Landgericht übt die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten aus, Orts= und Conskriptionsherrschaft ist Viehofen, Grundobrigkeit aber sind die k. k. Staatsherrschaft und fürstlich Auerspergische Herr=

schaft St. Pölten und Goldegg. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Die Bevölkerung besteht in 32 Familien, 71 männlichen, 78 weiblichen Personen, nebst 10 schulfähigen Kindern, welche einen Viehstand von 22 Pferden, 2 Ochsen, 74 Kühen, 112 Schafen und 90 Schweinen besitzen.

Als Landbauern besitzen die Einwohner eine ziemliche Grundbestiftung, und treiben den Ackerbau, der ihnen die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefert, wozu aber der Boden, als am Steinfelde gelegen, gar nicht ertragsfähig ist. Die Viehzucht ist mittelmäßig, und der Obstbau gering.

Sprazern liegt im Angesichte St. Pöltens, zwischen der nach Wilhelmsburg führenden Poststraße und dem Traisenflusse, in einer durch die nahen Auen am Flusse sehr schönen Gegend, in der das Klima und Wasser gut sind.

Der Ort enthält zwar keine bemerkenswerthen Gegenstände, jedoch ist er vom hohen Alter, und schon im Jahre 1188 erscheint Arnold von Sprazern in einer Urkunde des Bischofes Theobald von Passau. Wie lange dieß adeliche Geschlecht hier geblüht, ist unbekannt.

Teufelhof.

Ein kleines Dörfchen von 7 Häusern, wovon St. Pölten als die nächste Poststation, ½ Stunde entfernt ist.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach St. Pölten. Das Landgericht ist die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Orts- und Conskriptionsobrigkeit Viehofen, Grunddominien aber die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten und Mitterau. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier leben 8 Familien, 18 männliche, 20 weibliche Personen und 10 schulfähige Kinder. Diese halten einen

Viehstand von 12 Pferden, 21 Kühen, 40 Schafen und 58 Schweinen.

Die Einwohner sind Bauern, welche den Ackerbau, eine geringe Obstpflege und die zu ihrem eigenen Bedarf nöthige Viehzucht treiben. Grund und Boden sind nicht besonders fruchtbar, da die hiesige Gegend noch zum Steinfelde gehört. Indessen werden die gewöhnlichen Körnergattungen gefechset. Klima und Wasser sind sehr gut.

Dieß Oertchen liegt 1/2 Stunde südlich von St. Pölten an der rechten Seite, und unfern von der von St. Pölten nach Wilhelmsburg führenden Poststraße.

Vor mehreren Jahrhunderten bestand hier ein Gehöft, unter dem Namen »der Teufelhof« und mag von dem adelichen Geschlechte, der Teufel, die Benennung erhalten haben. Albero von Teufel war der Tochtermann Marquards von Pielach. Durch die Türken niedergebrannt, lag dieser Hof in Schutt, und gehörte damals dem Trautsohnischen Unterthan Theodor Häckel. Propst Müller vom St. Pöltner Stifte, kaufte ihn im Jahre 1692, und trat dafür den Heuberger-Wald bei Ochsenburg und einige Unterthanen ab. Der baulustige Propst hob ihn aus der Ruine mit einer beträchtlichen Auslage empor, und erweiterte ihn zu seinem Vergnügen. In der Folge ging diese Schöpfung bei dem gänzlich gesunkenen Vermögens-Zustande des Stiftes ein, und an dessen Stelle erhob sich ein kleines Dörfchen, welches den alten Namen noch führt. Gegenwärtig gehört solches in Beziehung auf Ortsobrigkeit zu den Bestandtheilen der Herrschaft Viehofen.

Waidern.

Ein Dorf mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehört dasselbe zu den P. P. Franziska-

nern in St. Pölten, zur Schule nach Viehofen. Landgericht ist Viehofen; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Viehofen und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, die Grundholden aber das Bürgerspital zu St. Pölten. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 9 Familien, 28 männliche, 20 weibliche Personen nnd 6 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 19 Pferden, 43 Kühen, 68 Schafen und 47 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, unter denen sich 1 Schneider und 1 Gastwirth befinden. Sie bauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Linsfutter, etwas wenig Flachs und Hanf, auch Erdäpfel, Rüben, Kraut und Klee, aber wenig Obst und keinen Wein. Die Viehzucht, mit Stallfütterung, ist gut zu nennen. Dabei bestehen die hiesigen Gründe aus guten Lehmboden, jedoch sind die Wiesen naß und werden vom Fladnitzbache durchflossen, der sie oft überschwemmt. Das Klima ist gesund, das Wasser aber mittelmäßig.

Das Dorf Waidern besteht aus zerstreuten Häusern mit Stroh gedeckt, zu beiden Seiten des von Carlstetten nach Viehofen führenden Weges, in einem sanften ziemlich breiten Thale, von wo aus sich nach allen Richtungen hin anmuthige Punkte darbieten, wobei die von St. Pölten nach Krems führende Straße eine Viertelstunde östlich vom Orte vorübergeht. Berge oder Waldungen sind nicht vorhanden, und die der Herrschaft Viehofen gehörige Feldjagd liefert bloß Hasen und Rebhühner.

Zagging.

Ein Dorf von 33 Häusern und eine eigene Herrschaft, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach dem nahe gelegenen Klein-Hain angewiesen. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Zagging, welche auch, bis auf einige Grundholden, die nach Herzogenburg gehören, die sämmtlich hier behausten Unterthanen besitzt. Als Conskriptions-Herrschaft wird Viehofen bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand besteht in 38 Familien, 80 männlichen, 99 weiblichen Personen nebst 30 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 28 Pferden, 4 Ochsen, 78 Kühen, 1230 Schafen, worunter die herrschaftlichen begriffen sind, 9 Ziegen und 186 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern und bestehen als Hofstätter und Kleinhäusler. An Gewerbern findet man hier 1 Gasthaus, 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Schmied. Der Landmann baut die gewöhnlichen Körnerfrüchte, Erdäpfel und Rüben ɛc. ɛc., wozu die Gründe gut sind. Gegen dem nahen Fladnitzbache liegen meist Wiesen, welche öfters Ueberschwemmungen erleiden. Nebst der Obstpflege, in den Hausgärten, wird auch die Viehzucht für den Hausbedarf besorgt, bei welcher die Stallfütterung in Anwendung steht. Der Ort Zagging liegt anderthalb Stunden von St. Pölten entfernt, an der nach Krems führenden Straße zwischen Klein-Hain und Rottersdorf, in einer lieblichen und gesunden Gegend, die gutes Wasser enthält. Er ist in zwei Reihen Häuser gebaut, welche eine ziemlich grade Gasse bilden, jedoch liegen einige derselben östlich von der Straße, und einige westlich am Fladnitzbache.

Wälder und Berge gibt es hier keine, sondern bloß Höhen. Die Jagd steht der Herrschaft Zagging zu, ist aber nur auf Hasen und Rebhühner beschränkt.

In diesem Orte befindet sich bloß ein herrschaftlicher Schafhof, der ziemlich groß und mit Ziegeln gedeckt ist.

Vor Zeiten stand hier ein uraltes herrschaftliches Schloß, welches im XV. Jahrhundert von den Herren von Grabnern, und im XVI. und XVII. Jahrhundert von den bekannten Herren, nachhin Grafen von Jörgern sammt der Herrschaft besessen wurde. Im Jahre 1800 ward solches ganz abgebrochen, und jetzt dient der Platz auf dem es gestanden, als Acker. Wir haben eine sehr alte Abbildung des Schlosses vor uns liegen, nach dieser bestand ein ziemlich großer flacher Platz, der mit hohen wohl befestigten Mauern und einem Wassergraben umgeben war und ein langes Viereck bildete, an dessen Ecken in kleinern Quadrat, Vorwerke, gleich wie Bastionen vorsprangen, an einer Seite aber auch ein solcher Vorsprung in der Mitte sich ausdehnte, wodurch in allen fünf solche Vorwerke bestanden; an der langen Fronte in der Mitte erhob sich ein ziemlich fester Thurm mit Kuppel, durch welchen der Eingang bestand, und zu dem eine Brücke über dem Wassergraben führte. Im Innern des ziemlich geräumigen Platzes an jener Seite, wo die drei Vorwerke standen, erhob sich zunächst einer Ziergarten-Anlage ein zweistöckiges, ein Quadrat bildendes Wohngebäude von massiver Bauart, auf der andern Seite aber zwei ebenerdige verbundene Gebäude, an welchem einen ein viereckiger Thurm mit hoher spitzer Kuppel stand, der einer Kapelle anzugehören scheint. Das Ganze erscheint ziemlich groß und wohlbefestigt, mindestens aus dem XIV. Jahrhundert, und manche Theile dürften auch sogar noch von den alten Herren von Zagging aus dem XII. und XIII. Jahrhundert herbestanden haben. Ihre Tüchtigkeit hat sich im Türkenkriege 1683 bewährt, in dem sie nicht eingenommen werden konnte. Wie aber Alles, und selbst das Größte, in dem unausgesetzten Laufe der Zeiten und der Ereignisse sich verändert und verschwindet, war es auch der Fall mit der Veste Zagging; in unserer Zeit für die Besitzer nicht mehr passend, sah man wenig mehr auf die

Reste alter Zeiten, und brach sie vollkommen ab. Der Aehren reiche Frucht wächst nun an dessen Stelle, wo einst in den inhaltsschweren Tagen der neuen Lehre Luthers die Besitzer der Burg für selbe äußerst thätig wirkten, und mit ihren Landesfürsten und dem katholisch gesinnten Vaterlande in schweren Irrungen sich befanden.

Wir haben übrigens emsig nachgeforscht, um den Namen Zagging zu entziffern; es ist uns bis jetzt nicht gelungen, die Bedeutung dieses Wortes zu finden. Unstreitig ist der Name alt, und scheint sich auf eine Oertlichkeit zu beziehen, vielleicht auf die Anlage der Veste selbst, die im Sinne des Wortes mehrere Zacken durch die Vorwerke bildete, und welche, wenn sie auch gleich durch den Joseph Grafen von Jörger zu Tollet, Anfangs des XVIII. Jahrhunderts eine vollkommene Erneuerung erhielten, aus der alten Zeit stammten.

Schon im XII. Jahrhundert war Zagging ein eigenes Gut, und ist auch noch jetzt eine eigene Herrschaft, die aber mit jener von Viehofen verbunden ist, allwo sich auch der Amtssitz befindet. Eben so war ein edles Geschlecht vorhanden, welches den Namen führte, und welches wir, bei Beschreibung der Herrschaft, am Schluße nebst den übrigen Besitzern anführen werden.

Die Herrschaft Zagging.

Diese grenzt an die Bezirke der Herrschaften Viehofen, Carlstetten, Obrizberg, Pottenbrunn und Herzogenburg. Sie besteht aus den Dörfern: Ambach, Angern, Diendorf, Greiling, Groß- und Klein-Hain und Zagging. Im Ganzen werden 125 Häuser, 152 Familien, 312 männliche, 382 weibliche Personen, nebst 118 schulfähige Kinder, 174 Pferde, 7 Ochsen, 415 Kühe, 1864 Schafe, 29 Ziegen und 822 Schweine gezählt. Die Herrschaft selbst besitzt

800 Schafe, 31 Stück Rindvieh, 6 Pferde; an Domminical-Gründen: 35 Joch 82 Quadratklft. Aecker, 29 Joch 278⁴/₁₀ Quadratklft. Wiesen, 16 Joch 1154³/₁₀ Quadratklafter Hutweiden, 123 Joch 425⁶/₁₀ Quadratklft. Hochwaldung, und 28 Joch 501⁷/₁₀ Quadratklft. Rustikal-Hochwaldung.

Die Herrschaft liegt mit ihren Ortschaften 1½ Stunde von St. Pölten an der Kremser-Commerzialstraße, in dem angenehmen Fladnitzerthale, welches vom gleichnamigen Bache durchflossen wird. Die Einwohner sind Landbauern, welche Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Linsen, Rüben und Erdäpfeln auf ihren meist guten Gründen bauen, und wobei die Dreifelderwirthschaft beobachtet wird. Die Obstpflege beschränkt sich bloß auf die Hausgärten, und die Viehzucht auf den Hausbedarf des Landmannes.

Handel- oder Fabrikszweige existiren keine; so wie auch keine Berge, sondern nur einige Höhen im dießherrschaftlichen Bezirke vorhanden sind. Außer dem Rechte der Herrschaft Zagging zur Ausübung des Landgerichtes, bestehen sonst keine besonderen Freiheiten.

Ohne Zweifel war die Familie der Zagginger schon im Anfange des XII. Jahrhunderts mit dieser Herrschaft begütert, und zuerst erscheint die Machald von Zagging um diese Zeit als Wohlthäterin des Stiftes Götttweih. Heinrich von Zagging der Schütz (Schicce) befand sich im Jahre 1187 am Hofe Herzog Leopolds, der gleich, wie mehrere aus seiner Familie, ein Ministeriale (Dienstmann) gewesen zu seyn scheint. Die Brüder Heinrich und Conrad von Zagging waren im J. 1240 mit Herzog Friedrich dem Streitbaren in Krems, und Zeugen, wie er das Stift Waldhausen von der Gerichtsbarkeit der Richter im Machlande befreite. Letzterer mag ein bedeutender, einflußreicher Mann und bei dem Herzoge wohlgelitten gewesen seyn, denn wir finden ihn mit Friedrich am 17. Juni 1244 vor

der Burg Starhemberg. Eben so war er auch am Hofe König Ottokars von Böhmen, als dieser in Oesterreich regierte, und im Jahre 1255 mit demselben in Linz, und in der darauf folgenden Zeit auch an andern Orten beim Hoflager. Viele Geschäfte wurden unserm Conrad übertragen, die er mit Ruhm und Ehre vollführte, ja selbst bei Margaretha, der verstoßenen Gemahlin Ottokars, läßt ihn die Geschichte im Auftrage seines königlichen Herrn's erscheinen. Wir bedauern nur, daß wir sonst keinen Sprößling dieser angesehenen Familie nach ihm mehr auffinden, und daher nicht bestimmen können, ob mit demselben der Stamm erloschen ist.

Diese Herrschaft kam darauf in die Hände des Marschalls Friedrich von Pappenheim, der sie im Jahre 1354 an Rudolph Herrn von Losenstein um 1500 Pfund Pfennige verkaufte. Darauf erhielt solche Hans von Renna, auf dessen Bitte Herzog Albrecht den Schenken von Ried und seinem Eidam Hans von Neudegg, im Jahre 1389, mit Zagging belehnte. Um das Jahr 1430 erscheint Bernhard von Preban als Besitzer dieser Herrschaft, und im Jahre 1450 Georg Grabner, aus der bekannten alten und angesehenen österreichischen Familie. Dieser hinterließ Zagging seinen beiden Söhnen Christoph und Jacob im Jahre 1487; darauf übernahm es im Jahre 1502 Christoph allein. Als derselbe verstarb, erhielt das Erbe, im Jahre 1524, sein Sohn Sebastian Grabner, der auch Verordneter war, und von den niederösterreichischen Ständen als Abgeordneter zweimal auf den Reichstag nach Augsburg abgesendet wurde. Er war es auch, der in Zagging zuerst einen protestantischen Prediger anstellte und sich selbst zur neuen Lehre bekannte. Nachhin, im Jahre 1542, ward sein Sohn Georg Herr von Zagging; dieser hinterließ sie seiner Tochter Elisabeth

im Jahre 1562, die darauf den Freiherrn Helmhardt von Jörger heurathete, und ihm 1579 Zagging zubrachte. Derselbe war Oberst-Erbland-Hofmeister in Oesterreich ob der Enns, kaiserlicher Rath und Kammerpräsident und die Hauptstütze der Glaubensneuerungen. Helmhardt war sehr reich begütert in Unter- und Oberösterreich, auch, um für Martin Luther Anhänger zu werben, von glühendem Eifer durchdrungen. Kein Wunder also, daß er zu sehr von derselben hingerissen, die katholische Geistlichkeit hintansetzte, ja sich sogar trotzend dem Kaiser entgegenstemmte.

Er stand im beständigen Briefwechsel mit Martin Luther, und der bekannte Superintendent Backmeister besuchte ihn im Jahre 1580 in seinem fast königlich geschmückten Schlosse Zagging.

Barbara Freiin von Jörger, Helmhardts Tochter, vermählte sich mit ihrem Vetter, Johann Freiherrn von Jörger, welchem sie im Jahre 1597 Zagging als Mitgift zubrachte; diese erscheint nach dem alten ständischen Gültenbuche im Jahre 1601 wieder allein im Besitze dieser Herrschaft, welche sie ihrem Sohne Johann Maximilian im Jahre 1618 überließ. Wir erwähnen hierbei, daß sowohl dieser, als auch sein Bruder Helfreich, beide bei den protestantischen Ständen Oberösterreichs, sich gegen die Pflicht des Kaisers vergessend, geächtet und ihrer Güter verlustig erklärt wurden, wonach es ihnen nur mit Mühe gelang, gegen Erlag von 40,000 Gulden, eines jeden, Gnade und ihre Herrschaften zurück zu erhalten.

Im Jahre 1632 erhielt Johann Septimus Freiherr von Jörger die Herrschaft Zagging durch Erbschaft von seinem Bruder, dem vorerwähnten Johann Maximilian, und im Jahre 1651 war Eva Freiin von Jörger, gebornen Freiin von Hofkirchen Besitzerin, die solche ihrem Gatten Johann Helfreich, Grafen von Jörger, im

Jahre 1659 überließ, der ebenfalls dem Protestantismus ganz ergeben war, und wegen der Kirche in Klein-Hain mit dem Stifte Herzogenburg im Streite lag. Doch alles, was er übles gethan, machte sein Sohn Johann Quintin, der im Jahre 1679 als Besitzer von Zagging erscheint, wieder gut, und söhnte überhaupt den Kaiser mit dem Geschlechte der Jörger gänzlich wieder aus. Auf lutherischen Hochschulen vollendete er seine Studien, erwarb sich umfassend gründliche Kenntnisse, und erhielt vorzügliche Bildung durch Reisen. Solcherart ausgerüstet, kehrte er in sein Vaterland nach Oesterreich zurück, und trat zum katholischen Glauben über. In Rücksicht seiner vorzüglichen Kenntnisse, erhob ihn Kaiser Ferdinand III. zum Vice-Kammer-Präsidenten, Kaiser Leopold I. im Jahre 1681 zum geheimen Rath, im Jahre 1688 zum Statthalter, endlich zum Staats- und Conferenzminister und zum Ritter des goldenen Vließes. Auch sein Sohn, Johann Peter, war mit vielen Kenntnissen ausgerüstet, und schon in seinem zwei und zwanzigsten Lebensjahre Regierungsrath; allein er hatte das Unglück, daß er durch die Hand eines Rache dürstenden Mörders fiel. Johann Gruber, einst Verwalter zu Zagging, nun verabschiedet, erschoß ihn, als er bei der Kirche der Michaeler eben aus dem Wagen stieg, den 16. Februar 1680. Tags darauf wurde er in der Rosalia-Kapelle des Profeßhauses der Jesuiten zu Wien, in die Gruft gesenkt. Im Besitze von Zagging folgte im Jahre 1701 des obigen Johann Quintins Sohn, Joseph Ignaz, der sie bei seinem Tode, im Jahre 1739, seinem Neffen Johann Quintin erblich hinterließ. Dieser verkaufte die Herrschaft im Jahre 1745 an Johann Ferdinand Grafen von Kuefstein, nach welchem im Jahre 1777 dessen Sohn Johann Ferdinand; im Jahre 1786 dessen Sohn Ferdinand; und im Jahre 1819 dessen Sohn Franz Graf von Kuefstein sie bekam, der Zagging mit Viehofen verbunden, auch noch gegenwärtig besitzt.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Herrschaft Zagging, worüber sie die Ortsherrlichkeit besitzt. —

Ambach.

Ein Dorf mit 30 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernnng von beinahe zwei Stunden, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Ober-Wölbling. Die hiesigen Unterthanen besitzt sämmtlich die Herrschaft Zagging. Landgericht ist Walpersdorf, Ortsobrigkeit Zagging und Conskriptionsherrschaft Walpersdorf. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente. —

Hier leben in 32 Familien, 60 männliche, 58 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 40 Pferde, 1 Ochsen, 102 Kühe, 190 Schafe und 180 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus Landbauern bestehend, sind schlecht bestiftet, und größtentheils, vorzüglich die Kleinhäusler, sehr arm; es befinden sich unter ihnen 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Fleischhauer, welcher zugleich Wirth ist.

Nebst den gewöhnlichen Körnergattungen werden hier auch etwas Obst und Wein gebaut; doch sind die Gründe von geringem Ertrage, indem sie meist aus Sandboden bestehen und dazu den Abschwemmungen durch Regengüsse ausgesetzt sind, und dieß um so mehr, da die nahen hochgelegenen Waldungen häufige Gewitter herbeiziehen. Klima und Wasser sind gut.

Das Dorf Ambach, von einem unbedeutenden Bächelchen durchflossen, von dem es seinen Namen haben mag, nämlich »am Bach«, das nur, nach langem Rückschwellen des Wassers, zeitweise die hiesige Mühle treibt, liegt unregelmäßig auf beiden Seiten jenes kleinen Gewässers, in ei-

ner Vertiefung an einer von Westen nach Osten sich hinziehenden Erhöhung, eine halbe Stunde von Ober-Wölbling und nur einige Minuten von Landersdorf, an einem ziemlich befahrenen in den nahen Wald führenden Wege, in einer übrigens angenehmen, vorzüglich gegen Osten sich öffnenden Gegend.

An der oben erwähnten Höhe befindet sich ein Lager vom schönsten Kies, welcher in die nächstgelegene Glashütte verführt wird.

Angern.

Ein Dörfchen mit 4 Häusern, wovon St. Pölten, fünf Viertelstunden entfernt, die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem ganz nahen Klein-Hain. Die behausten Unterthanen hierselbst gehören der Herrschaft Zagging und dem Stifte Herzogenburg. Landgericht und Ortsobrigkeit ist Zagging, Conskriptionsherrschaft Viehofen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 13 männliche, 15 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; an Viehstand sind vorhanden: 6 Pferde, 17 Kühe, 52 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bauen die vier gewöhnlichen Körnergattungen, so wie etwas Obst und Wein, und leben bloß vom Ertrag ihrer Erzeugnisse. Uebrigens liegen diese vier zerstreuten Häuser an einem östlich vom Fladnitzbache sich erhebenden sanften Hügel, zunächst Groß- und Klein-Hain, mit denen sie fast verbunden erscheinen. Die hierher gehörenden Gründe, so wie auch Klima und Wasser, sind von guter Beschaffenheit. —

Diendorf.

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem eine Viertelstunde davon gelegenen Klein-Hain. Die behausten Unterthanen hierselbst gehören sämmtlich der Herrschaft Zagging, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit ist. Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 16 Familien 25 männliche, 31 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 21 Pferden, 43 Kühen, 95 Schafen und 107 Schweinen.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, unter denen sich ein Schuhmacher befindet; sie erbauen, außer den vier gewöhnlichen Körnergattungen, auch Linsfutter, Kraut, Rüben, Erdäpfel, etwas Flachs und Hanf. Die Viehzucht ist nicht ganz unbedeutend, und auch die Gründe sind von gutem Ertrage, nur die an dem vorüberfließenden Fladnitzbache gelegenen, sind naß. Das Klima ist gesund, das Wasser aber mittelmäßig. Die Jagdbarkeit, bloß niederes Wild liefernd, ist von mittlerem Ertrage und gehört der Herrschaft Zagging. Berge und Waldungen sind nicht vorhanden.

Der Ort Diendorf, am schon genannten Fladnitzbache in zwei Reihen meist mit Stroh gedeckter Häuser von Süden nach Norden sich hinziehend, liegt in einer zwar ebenen, aber sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend, von den Ortschaften Klein-Hain, Angern, Zagging, Greiling, Schaubing und Merking in viertel- bis halbstündiger Entfernung umgeben.

Greiling.

Ein Dorf mit 11 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von einer Stunde, die nächste Poststation bildet.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem eine halbe Stunde entfernten Klein-Hain.

Die hiesigen behausten Unterthanen besitzt die Herrschaft Zagging, welche auch Landgericht und Ortsobrigkeit ist. Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 13 Familien 28 männliche, 32 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 19 Pferde, 34 Kühe, 55 Schafe, 6 Ziegen und 64 Schweine.

Die hiesigen, im Ganzen gut bestifteten, Einwohner leben lediglich vom Ertrag ihrer Gründe, indem sie Weizen, Korn, Gerste, Linsfutter, Hafer und etwas Hanf und Flachs erzeugen, wobei auch Erdäpfel, Kraut, Rüben und Klee, doch wenig Obst gebaut werden. Der hiesige Boden ist größtentheils von guter Beschaffenheit, nur sind die längst des Fladnitzbaches gelegenen Wiesen öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend, besser dagegen die der Herrschaft Zagging zustehende Jagdbarkeit, welche aber nur als Feldjagd besteht, da weder Waldungen noch Höhen vorhanden sind.

Das Dorf Greiling bilden zwei von Süden nach Norden am westlichen Ufer des obenerwähnten Fladnitzbaches sich hinziehende Häuserreihen, mit Stroh gedeckt und zum Theil mit kleinen Obstgärten umgeben, wobei Groß-Rust, Zagging und Klein-Hain die nächst gelegenen Ortschaften sind. Die Gegend, obgleich fast ganz eben, ist wegen der weitgedehnten Fruchtgefilde und den in näherer und fernerer

Umgebung sich erhebenden Höhen nicht reizlos, so wie auch Wasser und Klima von bester Beschaffenheit sind.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine. —

a) Hain (Groß=).

Ein Dorf von 32 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem sehr nahe gelegenen Klein=Hain gewiesen.

Landgericht und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Zagging zu Viehofen, Conskriptionsherrschaft Viehofen. Behauste Unterthanen besitzen hierorts mehrere Dominien, nämlich: Zagging, Viehofen Herzogenburg, Jeutendorf, Wasserburg und Walpersdorf. Der hiesige Werbkreis ist dem Linien-Infanterie=Regimente Nr. 49 untergeordnet.

In 36 Familien befinden sich 76 männliche, 91 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; diese besitzen einen Viehstand von 48 Pferden, 1 Stier, 109 Kühen, 212 Schafen, 11 Ziegen und 211 Schweinen.

Unter den Einwohnern gibt es Bauern, Kleinhäusler und an Handwerkern 1 Hufschmied, 1 Schneider, ein Maurer und 1 Zimmermann. Sie beschäftigen sich meist mit dem Feldbau, wozu die Gründe im Thale naß, jene an dem sanften westlichen Bergabhange sehr gut, und noch weiter östlich auf dem unbedeutenden Berge zwar schotterig, jedoch immerhin noch ertragsfähig sind, und Weizen, Korn, Gerste Hafer ꝛc. ꝛc. liefern. Außerdem haben sie eine gute Viehzucht und Obstgärten bei den Häusern.

Der Ort liegt 1 Stunde von St. Pölten entfernt, zunächst der von dieser Stadt nach Krems führenden Commerzialstraße, am Fladnitzbache, meist flach, unregelmäßig in zwei Reihen Häuser gebaut, die mit Stroh gedeckt sind. Die hiesige Gegend ist sehr angenehm, mit gutem Klima und Wasser

versehen, und reich an Ortschaften, wovon Klein-Hain, Schaubing und Unter-Radelberg die nächstgelegenen sind. Die Jagdbarkeit, welche bloß Hasen und Rebhühner liefert, ist ein Eingenthum der Herrschaft Zagging zu Viehofen.

Dieses Dorf enthält keine bemerkenswerthen Gegenstände, und wird wegen der größern Häuserzahl gegen dem nahe gelegenen Klein-Hain, Groß-Hain genannt. Die Ableitung dieser Benennung ist unbekannt, und entspringt keineswegs von dem bekannten Worte Hain, welches, da der Ort alt ist, in den frühern Jahrhunderten noch gar nicht gebräuchlich war. Der ursprüngliche Name mag wohl ein ganz anderer einsylbiger gewesen seyn.

b) Hain (Klein-),

ein aus 12 Häusern bestehendes kleines Pfarrdorf, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, diese gehören in das Decanat St. Pölten, und das Patronat besitzt das Chorherrenstift zu Herzogenburg. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit besitzt die Herrschaft Zagging; Conskriptionsherrschaft ist Viehofen. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Seelenzahl umfaßt 12 Familien, 30 männliche, 29 weibliche Personen, nebst 8 Schulkindern; jene des Viehes: 12 Pferde, 1 Stier, 32 Kühe, 30 Schafe, 3 Ziegen und 44 Schweine.

Von den hiesigen Bewohnern sind bloß einige Kleinhäusler, die übrigen Gewerbsleute, nämlich: 1 Arzt, 1 Gastwirth, 1 Krämer, 1 Fleischhauer und 1 Tischler. Der Feldbau, wozu die Gründe gut sind, ist geringfügig, viel besser dagegen die Viehzucht und die Obstpflege in den Hausgärten.

Klein-Hain liegt eine Stunde von St. Pölten entfernt, an der Kremser-Commerzialstraße, unfern Zagging, an

einem sanften Hügel, und bildet so zu sagen mit Groß-Hain und Angern eine Ortschaft. Die Häuser befinden sich zu beiden Seiten der ersterwähnten Straße und haben theils Schindel-, theils Strohdächer. Im Ganzen ist der Ort nicht regelmäßig gebaut. Die Gegend ist schön, Wasser und Klima sind gut.

Der Ort hält die Frohnleichnamsfeierlichkeit den nächsten Sonntag darauf, an welchem Tage, seit alten Zeiten her, zugleich das Kirchweihfest und ein Jahrmarkt abgehalten werden, von welch' letzterm jedoch keine Urkunden vorhanden sind.

Hier befindet sich zunächst der Straße die Pfarrkirche, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Maria, und wird vom Leichenhofe umgeben. So wie sich dieselbe gegenwärtig darstellt, fällt die meist gothische Bauart dem Beschauer in die Augen, ein Beweis ihres hohen Alters, wovon wir nachfolgend sprechen werden. Der Thurm enthält eine unförmliche runde Schindelkuppel, eine Uhr und 3 Glocken. Die beiden Seitentheile des Kirchenschiffes sind niedriger als das Hauptgebäude, und treten als ein Anbau zu beiden Seiten an der Außenseite gleich hervor; sie sind, so wie das Presbyterium und die Kirche, ebenfalls gothisch gewölbt, tragen aber dennoch die Kennzeichen verschiedener Veränderungen im Laufe der Zeiten an sich. Als besondere Zeichen sind an den Schlußsteinen der Wölbung im Presbyterium, in dem einen eine Hand, welche zwei Finger wie zu einem Schwur ausstreckt, am andern das Lamm Gottes ausgehauen, welche aus dem XIII. Jahrhundert herrühren dürften, als das erste Gotteshaus, im Presbyterium bloß bestehend, aufgeführt wurde.

Der Hochaltar, im Jahre 1713 aus rothem Salzburger-Marmor verfertigt, mit Vergoldung, enthält ein gutes Oehlgemälde, Maria darstellend, von Bartholo-

mä Altomonte. Die zwei Seitenaltäre sind der heiligen Anna und dem heiligen Petrus geweiht, ersterern, von Holz und mit Vergoldung geziert, hat die Herrschaft Zagging aufrichten lassen, und besorgt dessen Erhaltung, letzterer enthält ein auf Kupfer gemaltes Bild dieses Heiligen, und vor demselben befindet sich der Eingang zur Gruft der ehemaligen Besitzer von Zagging, die jetzt leer ist. In der Mitte des Kirchenschiffes, beinahe unter dem Chor, ist eine freistehende alte Säule von Holz mit einer Marienstatue und bunt bemalt, wovon der Körper und das Gesicht doppelt ist, nämlich eines vorne, das andere rückwärts. An den beiden Seiten des Hochaltars sind zwei Grabsteine; der auf der Epistelseite hat die Aufschrift »hier liegt bekraben der edelgestreng Ridter Sebastian Grabner, welcher den 16. November im Jahr 1534 gestorben, sambt seinen zwoen Hausfrauen, die erst Apolonia Pottenbrunnerin; die ander Margareta Kinigsbergerin, welchen Gott der allmächtig und aller Glaubigen Selen genadig und barmherzig sein wolle.« Die andere, auf der Evangelienseite, besagt: »hir ligt bekraben der edl und tug. Christoph Grabner zu Zagging (dieser war ein Sohn des obigen Sebastian) und Pergerin sein ehlich Hausfrau.« In die von dem Grafen Johann Quintin Jörger neuerbaute Gruft wurden im Jahre 1682 zehn Leiber eingelegt, die vorhin in Wien beigesetzt waren. An der Kirchenmauer befindet sich auch ein Grabdenkmal, welches, in Stein gehauen, eine Ritter-Familie, vor einem Kreuze knieend, enthält. Außer einer angeführten Bibelstelle, ist keine bestimmte Aufschrift dabei. An der hintern Seite des Hochaltars ist am Boden ein Grabstein von rothem Marmor eingemauert, welcher dem Joachim Wisant (Wiesent) zu Grafendorf, gestorben den 5. Oktober 1589, angehört, aber früher einen andern Platz, wahrschein-

lich in der Kirche hatte. Seit dem Jahre 1783, durch Anordnung Kaiser Josephs, besteht die hiesige Pfarre, zu der Groß- und Klein-Hain, Angern, Diendorf, Flinsdorf, Greiling und Zagging eingepfarrt sind.

Der Pfarrhof, ein Gebäude neuerer Art, einstöckig und am Anfang des Dorfes an der Straße gelegen, zunächst der Kirche, ist von dem Stifte Herzogenburg, als Besitzer des Patronats, erbaut worden. Die Pfarre wird mit einem seiner Chorherren besetzt. Die Schule befindet sich neben dem Leichenhofe.

Zu Klein-Hain bestand schon im XIII. Jahrhundert eine Kapelle, der Mutter des Herrn geweiht, zu der im Jahre 1367 Rudolph, Herr zu Losienstein und Zagging, ein ewiges Licht stiftete. Bald darauf erscheint ein Priester an dieser Kapelle, den der Besitzer zu Zagging zu präsentiren hatte. Späterhin wird das Kirchenlehen zu Hain bekannt, und der Rektor der Frauenkappelle zu Hain.

Durch mehrere Stiftungen wurde diese Pfründe bedeutend, so, daß sie drei Priester erhalten konnte, der Protestantismus wirkte aber auch auf dieselbe sehr nachtheilig. Früher schon gab es mehrere Streitigkeiten mit dem Rektor dieser Kapelle, der sich pfarrliche Rechte auszuüben anmaßte, wogegen das Stift Herzogenburg, zu dessen Pfarre die Kapelle gehörte, Klage führte. Durch die Besitzer der Herrschaft Zagging, der Grabner und Jörger, wurde Hain endlich ganz der Pfarre Herzogenburg und dem katholischen Glauben entzogen, und so wurde dieser Ort die Wiege der neuen Glaubenslehre für die ganze Umgegend, da sich hier bis zum Jahre 1625 protestantische Pfarrer befanden, die besonders durch die Herren von Jörger im Ansehen erhalten wurden. Im oberwähnten Jahre wurde auf Befehl Kaiser Ferdinands II. die Kirche gesperrt, und das Benefiz Hain dem Stifte Herzogenburg übergeben, welches von nun

an wieder von den Chorherren den Gottesdienst versehen ließ. Indessen hörten die Gehässigkeiten, besonders von Seite des Helfreich Jörgers, noch lange nicht auf, die erst gänzlich mit dem Nachfolger, Grafen Quintin von Jörger, im Jahre 1687 beigelegt wurden. — Noch bemerken wir, daß im Jahre 1683 hier viele Menschen von den Türken ermordet oder gefangen hinweggeführt wurden. Solcherart mußte Adam Haider seine zweite Gattin entlassen, weil seine erste, ihm von den Muselmännern entführt, nach drei Jahren wieder zurückkam.

Grünbühel.

Unter dieser Benennung besteht ein Schloß, welches zugleich eine eigene Herrschaft bildet. Da der Markt Külb und mehrere andere Orte, wie sie nachfolgend beschrieben werden, zu dieser Herrschaft gehören, so darf man annehmen, daß dieser Theil, wenn auch nicht der älteste, doch der wichtigste in Bezug auf die Besitzung ist. Wir werden demnach, da es selten der Fall ist, daß ein Schloß den Namen einer ganzen Herrschaft mit vielen Bestandtheilen trägt, zur genauen und lichtvollen Darstellung, zuerst das Schloß Grünbühel, dann die Herrschaft Grünbühel, und darauf die zu dieser Herrschaft gehörenden Ortschaften in der Beschreibung folgen lassen.

Das herrschaftliche Schloß Grünbühel liegt, wie uns die Kupferabbildung deutlich zeiget, und das wir deßhalb abbilden ließen, da es in neuerm Geschmack größtentheils neu aufgeführt, einen großartig lieblichen Eindruck macht, südwestlich vom Markte Külb in ganz geringer Entfernung, oder besser gesagt, dem Anscheine nach gleichsam mit demselben vereinigt, auf einer ziemlich hohen abgerundeten den Markt und die ganze Umgegend beherrschenden sonnenreichen

Anhöhe, woher auch aus dem Mittelalter der ganz gründliche Name: »Grünbühel« (ein freier grüner Berg) genommen worden ist, obschon selbes im grauen Alterthume Chniepüchel (so viel als stumpfer, abgerundeter Berg) genannt wurde. Wir sehen dieses Schloß als ein regelmäßiges Viereck in neuerm überaus gefälligen Styl, sich zwei Stockwerk hoch majestätisch erheben, wovon die vier imposanten Eckthürme das hohe Alter beurkunden, welches dem frühern Schlosse eigenthümlich war. Der Herr Herrschaftsbesitzer ließ die einfachen Mauern in ein neues Schloß umwandeln, und die alten ehrwürdigen Thürme als Hauptschmuck desselben bestehen, und in der That, es war klug gehandelt, denn diese alten Zeugen verleihen dem Ganzen eine herrliche kennbare Würde, während der neue Bau Anmuth und Bequemlichkeit spendet. Es wäre zu wünschen, daß gleich wie dieses, Feistritz und Enzesfeld (beide im V. U. W. W.), auch noch viele andere, die leider! ganz zusammengerissen wurden, um ein unscheinbares Gebäude aus den Riesentrümmern aufzuführen, so behandelt worden wären, welchen Schmuck hätte dann nicht Oesterreich an herrlichen Burgen aufzuweisen! —

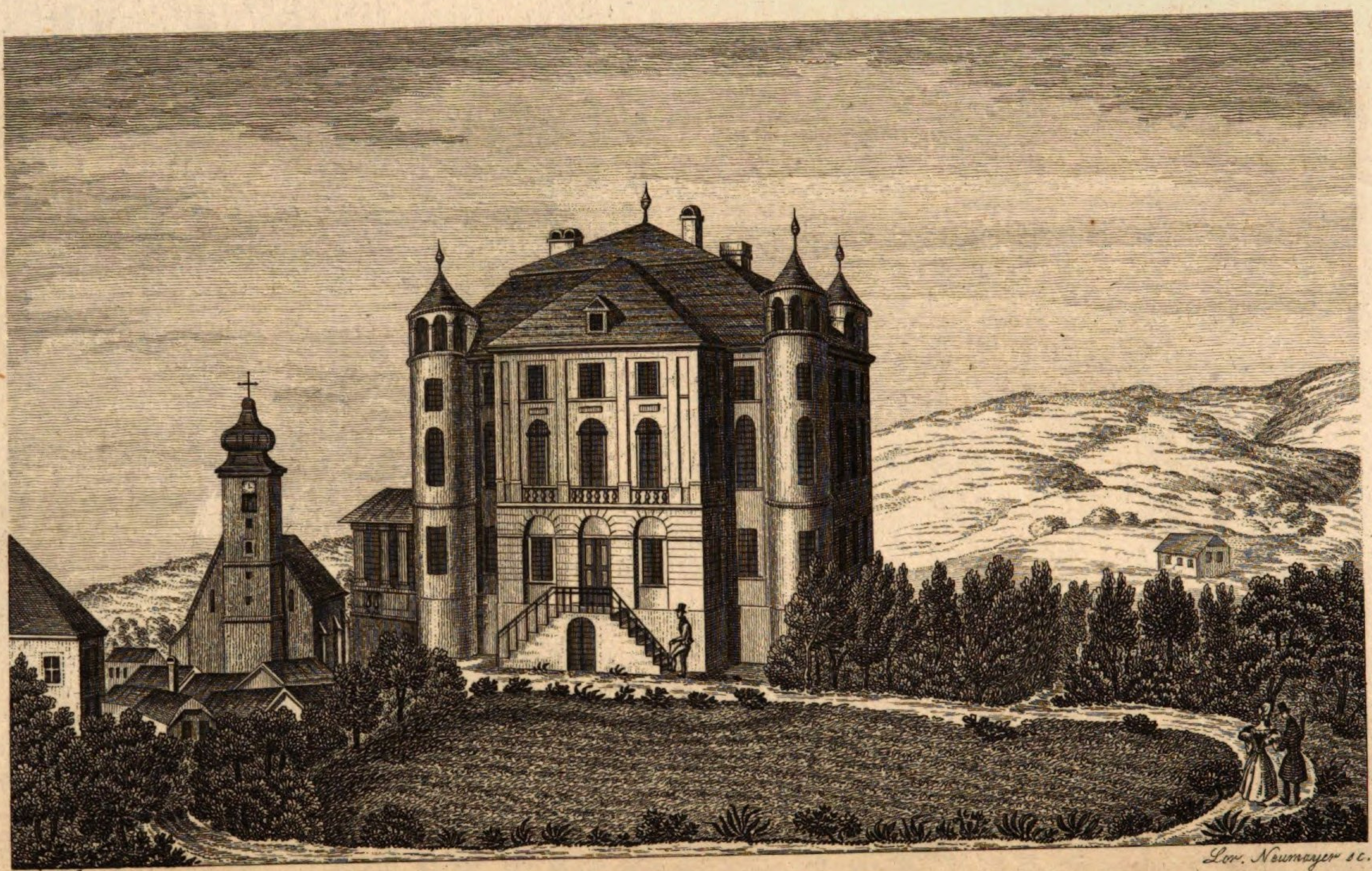
Auch das Innere entspricht ganz den äußern freundlichen Umrissen, es enthält eine ziemliche Zahl von sehr geschmackvoll meublirten und ausgeschmückten Gemächern, unter denen man zur Bildung des Geistes eine ausgewählte Bibliothek nicht vermißt, während dem man auch durch eine kleine Waffen- und Rüstkammer den Stempel ehrend für die alten Zeiten aufdrückte.

An Reiz wird dieses Schloß außerordentlich durch den im neuesten Geschmacke angelegten englischen Garten gehoben, darin sich ein Gärtnerhaus, ein sehr reichhaltiges Glashaus mit den schönsten und verschiedenartigsten exotischen Gewächsen, ein Gartensalon, dann ein, an einem Teiche angelegtes Badhaus und mehrere andere kleine Bauten

[illegible] aus dem Mittelalter der ganz gründ[illegible] (ein freier grüner Berg) genommen worden [illegible] im grauen Alterthume [illegible] abgerundeter Berg) genannt [illegible] Schloß als ein regelmäßiges Viereck [illegible] Theil, sich zwei Stockwerk hoch [illegible], wovon die vier imposanten Eckthürme [illegible], welches dem frühern Schlosse [illegible] Herrschaftsbesitzer ließ die einfachen Mauern [illegible] Schloß umwandeln, und die alten [illegible] als Hauptschmuck desselben bestehen, und [illegible] gehandelt, denn diese alten Zeugen [illegible] eine herrliche kennbare Würde, [illegible] und Bequemlichkeit spendet. [illegible] wie dieß, Feistritz und En[illegible] (U. W. W. W.), auch noch viele andere, die [illegible] zusammengerissen wurden, um ein unscheinbares Gebäude aus den Riesentrümmern aufzuführen, so behandelt werden [illegible], welchen Schmuck hätte dann nicht Oesterreich an herrlichen Burgen aufzuweisen! —

[illegible] Innere entspricht ganz den äußern freundlichen [illegible], es enthält eine ziemliche Zahl von sehr geschmackvoll [illegible] und ausgeschmückten Gemächern, unter denen man zur Bildung des Geistes eine ausgewählte Bibliothek nicht vermißt, während dem man auch durch eine kleine Waffen- und Rüstkammer den Stempel ehrend für die alten Zeiten aufdrückte.

An Reiz [illegible] dieses Schloß außerordentlich durch den im neuesten Geschmacke angelegten englischen Garten gehoben, darin sich ein Gärtnerhaus, ein sehr reichhaltiges Glashaus mit den schönsten und verschiedenartigsten exotischen Gewächsen, ein Gartensalon, dann ein, an einem Teiche angelegtes Badhaus und mehrere andere kleine Bauten



Joh. Hollnsteiner del. Lor. Neumayer sc.

Schloss Grünbühel.

befinden. Die Beamtenwohnungen, der Meyerhof und die übrigen Wirthschaftsgebäude sind von dem Schloßgebäude selbst durch einen Schloßhof, durch den Garten und durch die Auffahrt zum Schlosse getrennt.

Die ganze Anlage überhaupt, sammt dem Schlosse, können wir als ein schönes Ganze darstellen, welches dem Beschauer höchst anziehend erscheint.

Wenn wir auf die Entstehungsperiode und ersten Besitzer dieses Schlosses blicken, so wird uns folgendes Resultat zu Theil. Aus Urkunden ist es erwiesen, daß der so nahe gelegene Markt Külb, nach der Hälfte des XI. Jahrhunderts schon, ein adeliches Geschlecht hatte, welches den Namen davon trug, wie wir nachfolgend bei der Beschreibung ersehen werden. Dieses uralte, im XIV. Jahrhundert erloschene Geschlecht aber, hatte nicht den Wohnsitz im Markte, sondern an der luftigen Anhöhe zunächst demselben, und dieser ist das Schloß Grünbühel, denn die Alten pflegten nicht im Thale, sondern auf Höhen und Bergen sich ihre Burgen zu erbauen. Damals aber trug ihre Burg noch nicht den Namen Grünbühel, sondern bekam ihn erst im XV. Jahrhundert. Von dieser Zeit an war das Schloß Grünbühel der Sitz der Herrschaft, da ja auch die Herren von Chiuliube (Külb) hier hausten, galt als allgemeine Benennung über dieselbe, und Külb, als Vogtei, obgleich der urälteste Theil, wurde ein Bestandtheil derselben. Die Besitzer davon wollen wir bei der nun folgenden Beschreibung der Herrschaft Grünbühel anführen.

Die Fideicommiß-Herrschaft Grünbühel.

Zu derselben gehören als Bestandtheile, worüber Grünbühel Ortsobrigkeit ist, nachfolgende Orte: Christenberg, Dornhofen, Fohra, Fohrafeld, Freyen, Graben, Hauersdorf, der Markt Külb, dann die Dörfer Laach,

Lehen, Minichhofen, Rametsberg, Unter-Schmidtbach, Umbach, Unter-Weg und Wasen.

Im Ganzen werden gezählt: 165 Häuser, 220 Familien, 498 männliche, 529 weibliche Personen, 178 schulfähige Kinder, 77 Pferde, 164 Ochsen, 336 Kühe, 248 Schafe, 31 Ziegen und 1133 Schweine.

Die Herrschaft Grünbühel selbst besitzt an Gründen 127 Joch 363 Quad. Klafter Wälder, 80 Joch 83 Quad. Klafter Wiesen, 75 Joch 291 Quad. Klafter Aecker, 356 Quad. Klafter Teiche, 3 Joch 1113 Quad. Klafter Obstgärten, und 4 Joch 110 Klafter Hutweiden.

Diese liegt zwischen den Herrschaften Friedau und Stranersdorf, dann westlich und südlich zwischen Sooß und Kirchberg, von denen es ganz umgeben wird. Die Lage derselben besteht in Ebenen und gebirgigen Höhen, darin gutes Klima und vortreffliches Wasser vorhanden ist. Der größte Theil der Einwohner beschäftiget sich mit der Landwirthschaft, der kleinere Theil mit Handwerken. Unter den landwirthschaftlichen Zweigen wird besonders der Feldbau mit allen Körnergattungen und nicht viel minder die Viehzucht, bei welcher die Stallfütterung vorherrschend ist, betrieben, womit auch von den Einwohnern ein Handel unterhalten wird, und einen guten Nahrungszweig ausmacht. Die Obstpflege ist groß, welches theils gedörrt, theils zum Moste und Branntwein verwendet wird.

Die Feldgründe, meist lehmig, sind nach Verschiedenheit der Lage, je nachdem sie in der Ebene oder an dem Gebirge liegen, von verschiedener Qualität, der größere in der Ebene liegende Theil kann zu den guten, der übrige Theil zu den mittelmäßigen Gründen gerechnet werden. Benanntlich werden Weizen, Gerste, Wicken, Hafer, Burgunderrüben, Erdäpfel, Bohnen, Kraut &c. &c. gebaut, wobei die Brache und das Ganze nach der Dreifelderwirthschaft eingeführt ist. Hierzu bedient

man sich in dieser Gegend des Gypses und Kalkes mit Vortheil. Der Kleebau ist bedeutend, so wie es auch viele Wiesen gibt, die gutes Heu liefern, jedoch bisweilen den Ueberschwemmungen des Sirningbaches ausgesetzt sind.

Sowohl die herrschaftlichen Wälder, als auch jene der Unterthanen, sind alle in gutem Wachsthume, und enthalten an Holzgattungen: Fichten, Föhren, Buchen und auch Lerchenbäume; die größern Waldtheile liegen gegen Süden bei den Dörfern Rametsberg, Kettenreith, Glosbach und Umbach. Was die Jagdbarkeit betrifft, die ein Eigenthum der Herrschaft Grünbühel ist, so besteht solche in Rehen, Hasen, Füchsen und Rebhühnern.

In der Herrschaft befinden sich eine Commerzial- und Militärstraße, ohne Mauthen und Brücken, welche sich durch die Herrschaft Friedau bis St. Pölten, und durch die Herrschaften Strannersdorf, St. Leonhardt am Forst und Weinzierl nach Scheibs ziehen.

Der Sirningbach durchfließt den dießherrschaftlichen Bezirk, an welchem, und zwar im Markte Külb 2, und in den andern in dem Conskriptionsbezirke gelegenen Dorfschaften, 14 Mühlen stehen, von denen die meisten mit zwei Mahlgängen und mit einer Brettersäge versehen sind; — die Fischerei ist nur auf diesen Bach und auf den Zettelbach beschränkt und sonach unbedeutend. Außer den bei dem Markte Külb angeführten Jahrmärkten, so wie auch außer den daselbst und beim herrschaftlichen Schlosse bemerkten besondern Gegenständen, gibt es weder Freiheiten, noch sonstige Merkwürdigkeiten.

Der Markt Külb besteht zur Herrschaft als eine Vogtei, und Grünbühel selbst als ein Amt, mit 160 behausten Unterthanen und 53 Grundholden, welche größtentheils in den Conskriptionsbezirk dieser Herrschaft, die übrigen aber in verschiedenen Bezirken zerstreut liegen. Als Steuerbezirks-

obrigkeit erstreckt sich die Herrschaft Grünbühel über 58, als Ortsobrigkeit, wie schon oben bemerkt, über 16, als Landgericht über 19, und als Conskriptionsherrschaft über 79 Ortschaften.

Nach unserer schon vorne gemachten Bemerkung waren die Herren von Külb ohne Zweifel die Erbauer des früheren alten Schlosses, und auch die Besitzer davon. Ihr Stamm blühte bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts, wonach ihr Eigenthum landesfürstlich geworden zu seyn scheint, welches dann, als ein erledigtes Lehen, in andere Hände kam. Wer zunächst diesem erloschenen Geschlechte zu diesem Besitzthume gelangte, ist nicht bekannt, doch bald darauf, nämlich im Jahre 1479, erscheint Georg Velderndorfer als Besitzer von Grünbühel, der solches im Jahre 1528 an seinen Sohn Kilian vererbte. Darauf lernen wir die Familie Gienger zu Grünbühel kennen, welche durch hundert Jahre im Besitze dieser Herrschaft blieb. Namentlich davon besaß sie Jacob Gienger, welcher solche von dem Kilian Velderndorfer im Jahre 1559 erkaufte; diesem folgte sein Sohn Nicolaus Freiherr von Gienger im Jahre 1560; darauf im Jahre 1636 dessen zweitgeborner Sohn Ferdinand Pankraz; ferner im Jahre 1640 Hanns Jakob Freiherr von Gienger, der, wegen vielen Schulden, solche noch im nämlichen Jahre, laut vorhandenem Kaufbrief vom 1. Juli, an die Johanna Ruessin von Ruessenstein verkaufte, und bald darauf sein Leben beschloß. Aus dieser Familie verdient besonders Cosmas Freiherr von Gienger bemerkt zu werden, welcher in der unglücklichen Belagerung der Stadt Ofen, als der letzte vom österreichischen Nachtrapp, im vollen Harnisch über die breite Donau schwamm, und so den nachsetzenden Türken glücklich entging. Nach dem Tode der vorgenannten Johanna von Ruessenstein erhielten ihre Kinder im Jahre 1664 die

Herrschaft Grünbühel, von welchen dieselbe durch brüderlichen Vergleich im Jahre 1684 an Ferdinand Conrad Ruesser von Ruessenstein kam, der sie noch in demselben Jahre seinem Sohne Ferdinand Carl überließ. Im Jahre 1717 erscheint Johann Ulrich Freiherr von Leisser als Besitzer davon, welche Herrschaft er durch Heirath von seiner Frau, Maria Susanna geborne von Ruessenstein, erhielt; darauf im Jahre 1720 Johann Franz Stechinelly Freiherr von Wickenburg; im Jahre 1759 Wilhelm Ludwig Freiherr von Wickenburg; im Jahre 1768 Ignaz von Albrechtsburg, im Namen der Freiherrlich von Wickenburgischen Söhne; im Jahre 1782 Anton Graf von Wickenburg; und im Jahre 1827 Carl Theodor Graf von Wickenburg-Capelline, k. k. Kämmerer, Rittmeister in der Armee, Erbdrost zu Neuhaus, Ritter des königl. bairischen Hausordens des heil. Michael, Herr der Herrschaften Grünbühel, Vogtei Külb, Borgonie und Elze.

Nachstehend folgen in der Beschreibung die Bestandtheile dieser Herrschaft.

Christenberg.

Ein Dorf mit 7 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist Grünbühel. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel, Sooß, Aggsbach, Friedau und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien 27 männliche, 23 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder; sie halten einen Vieh-

stand von 13 Ochsen, 15 Kühen, 7 Schafen, 2 Ziegen, und 50 Schweinen.

Die Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungen bauen, und etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben; übrigens sind die hiesigen Gründe mittelmäßig, Klima und Wasser dagegen sehr gesund und gut. Der Ort Christenberg besteht aus zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern, und liegt auf einem mit Wald bedeckten Berge, »die Steinleiten« genannt, in einer schönen Gebirgsgegend, wo die der Herrschaft gehörige Jagdbarkeit sehr ergiebig ist, und Rehe, Hasen und Füchse liefert.

Uebrigens läßt sich nicht ganz ohne Grund der Vermuthung Raum geben, daß Christenberg vielleicht schon sehr alt seyn, und seinen Namen aus jenen Zeiten haben könne, wo die während der Römerherrschaft verfolgten Christen dieser Gegenden gezwungen waren, in abgelegenen Wäldern und Einöden sich den so häufigen Nachstellungen zu entziehen.

Dornhofen.

Ein kleines Oertchen von vier Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten. Zur Schule und Kirche gehört dasselbe nach Külb. Das Landgericht übt die Herrschaft Grünbühel aus, welche auch Conskriptionsobrigkeit ist, und nebst Mitterau, Göttweih und Friedau einen behausten Unterthan hier besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. einbezogen.

Hier befinden sich 5 Familien, 12 männliche, 15 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 8 Ochsen, 10 Kühe, 20 Schafe und 52 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern, welche auf ihren guten Gründen die gewöhnlichen Körnerfrüchte bauen, eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung unterhalten und auch eine Obstpflege besitzen, die ziemlich Obst liefert. Diese

vier Häuser liegen uur ¼ Stunde vom Markte Külb entfernt, in einer angenehmen Gegend, die gutes Klima und Wasser enthält.

Was die Jagdbarkeit betrifft, so gehört solche der Herrschaft Grünbühel. Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine.

Fohra.

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach Külb. Landgericht sind Schallaburg und St. Leonhardt im Forst. Behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Grünbühel, Schallaburg und das Stift Herzogenburg. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien 10 männliche, 12 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Pferden, 2 Ochsen, 10 Kühen und 28 Schweinen. Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungen fechsen, und auch Obstbau treiben; bei der Viehzucht, die zwar nicht bedeutend ist, wird Stallfütterung angewendet; die Gründe sind gut. Uebrigens liegen diese drei einzelnen Häuser in einer flachen, aber angenehmen mit kleinen Gehölzen eingesäumten Gegend, ½ Stunde vom Markte Külb. —

Fohrafeld.

Ein Dörfchen mit 4 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist St. Leonhardt; behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Grünbühel, Schallaburg und

Mitterau. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 14 männliche, 12 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 10 Pferde, 6 Ochsen, 17 Kühe und 48 Schweine. Die Einwohner sind sämmtlich gut bestiftete Bauern, welche alle Gattungen Körnerfrüchte und Obst erzeugen, auch treiben sie eine gute Viehzucht mit Stallfütterung, wobei ihre Gründe von ertragsfähiger Beschaffenheit sind.

Der Ort Fohrafeld ist zerstreut gebaut, die Häuser sind mit Stroh gedeckt, und liegen flach in einer angenehmen mit kleinen Gehölz und Feldern abwechselnden Gegend, ½ Stunde vom Markte Külb. —

Bemerkenswerthe Gegenstände sind hier keine vorhanden.

Freien.

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist Grünbühel; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Mitterau, Grünbühel und Dürrenstein. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 16 Familien 40 männliche, 45 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 14 Ochsen, 16 Kühen, 6 Schafen und 90 Schweinen. Die Einwohner bestehen aus Bauern und Kleinhäuslern, im Ganzen mittelmäßig bestiftet, unter denen sich ein Müller, ein Weber und ein Zimmermann befinden. Hier werden bloß die gewöhnlichen Körnerfrüchte gebaut, auch wird etwas Viehzucht mit Stallfütterung getrieben, wobei die Gründe mittelmäßig zu nennen sind. Der Ort Freien liegt ¼

Stunde vom Markte Külb entfernt, ganz flach und frei, wovon auch der Name kommen mag, in einer angenehmen mit Feldern bedeckten Gegend, und besteht, ziemlich regelmäßig gebaut, nur aus kleinen, mit Stroh gedeckten unansehlichen Häusern; unweit davon fließt der Sirningbach, welcher hier eine Mühle treibt, die den Namen »Krautmühle« führt.

Graben.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist Grünbühel, behauste Unterthanen besitzen die Herrschaften Grünbühel, Mitterau und Weinzierl. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel, der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 12 männliche, 13 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Pferden, 8 Ochsen, 12 Kühen und 56 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, mittelmäßig bestiftete Bauern, erzeugen alle gewöhnlichen Körnerfrüchte und treiben Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, wobei ihre Gründe einen guten Ertrag geben. Der Ort Graben ist zerstreut gebaut, und die Häuser mit Stroh gedeckt, hat den Namen von seiner Lage, zwar eben, aber zwischen zwei mit Feldern bedeckten Hügelreihen, welche ein sehr angenehmes Thal bilden, in der Bauernsprache aber Groben genannt wird, 1½ Stunde vom Markte Külb entfernt. Berge, Waldungen und Gewässer sind nicht vorhanden, auch ist die Jagdbarkeit sehr unbedeutend.

Hauersdorf.

Vier einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste

Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehören sie nach dem Markte Külb. Landgericht ist St. Leonhardt; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel und das Stift Herzogenburg. Orts = und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien = Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in vier Familien 12 männliche, 14 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 9 Pferden, 12 Kühen und 69 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind sämmtlich sehr gut bestiftete Bauern, welche alle Gattungen von Körnerfrüchten fechsen und eine, ihren Bedarf deckende, Viehzucht mit Stallfütterung treiben; dabei sind ihre Gründe die besten in der ganzen Umgegend, und auch keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Das Klima ist gut, das Wasser ebenfalls.

Der Ort Hauersdorf ist zerstreut gebaut, mit Stroh gedeckt, nnd liegt ½ Stunde vom Markte Külb entfernt, in einer flachen Thalgegend, welche mit fruchtbaren Feldern und kleinen Gehölzen abwechselt, wobei die Jagdbarkeit sehr gut ist, und vorzüglich viele Hasen liefert.

K ü l b.

Ein Markt von 83 Häusern, wovon St. Pölten, in einer Entfernung von 5 Stunden, die nächste Poststation ist. Kirche und Schule befinden sich hierselbst und gehören in das Decanat Melk, das Patronat davon aber dem Stifte Göttweih. Das Landgericht übt die Herrschaft Grünbühel aus, die auch Orts-, Steuer- und Conskriptionsobrigkeit ist, und nebst den Herrschaften Aggsbach und Göttweih, die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenstand umfaßt 109 Familien, 226 männliche, 227 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder, jener des

Viehes: 38 Pferde, 20 Ochsen, 120 Kühe, 40 Schafe, 15 Ziegen und bei 400 Schweine.

Die Einwohner dieses Marktes beschäftigen sich größtentheils mit Gewerben und überdieß auch mit Feldwirthschaft, wozu sie gute Gründe besitzen. Es werden daher Weizen, Rocken, Gerste und Hafer gebaut, welche Körnergattungen sehr wohl gedeihen. Veredeltes Obst findet man hier zwar wenig, desto mehr aber ordinäres, wovon durchgehends Most bereitet wird. So steht auch die Viehzucht im guten Betriebe mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Markt Külb liegt in einem Thale am Fuße eines mittelhohen mit Wiesen und Wälder bewachsenen Gebirges, am Sirningbache, nächst den durch die Militär- und Commerzialstraße mit dem Markte in Verbindung stehenden Ortschaften Ober-Grafendorf, 2 Stunden, und Mank 1 Stunde entfernt, und von Dornhofen, Heinrichsberg, Groß-Aigen, Wiesenoed, Schützen und Freien umgeben, in einer, durch den Wechsel mäßig hoher Berge, Waldungen, Wiesen, Obstgärten und Feldern höchst anmuthigen Gegend, die mit vortrefflichem Klima und Wasser bereichert ist.

Külb ist, ohne mit Mauern eingefangen zu seyn, regelmäßig gebaut, enthält mehrere Gässen, massive, von Stein oder Ziegel gebaute Häuser, von denen mehrere mit einem Stockwerke versehen sind, meist Schindel- und nur wenige Strohdächer haben.

Eine vorzügliche Zierde für den ohnedieß freundlichen Markt ist unstreitig das schöne Schloß Grünbühel, und die in der Mitte des Marktes auf einem etwas erhöhten Platze sich in ihrer altgothischen Form erhebende majestätische Pfarrkirche, mit imposantem festen Thurm, wie die Abbildung von Grünbühel zeiget. Ihr gegenüber ist der große, ein Stockwerk hohe Pfarrhof und rückwärts die Schule. Nahe an der Kirche steht das Spitalsgebäude, einen Stock

hoch, zur Aufnahme der erarmten herrschaftlichen Unterthanen, welches aus alter Zeit her besteht, ohne daß man den Stifter angeben könnte, wenn gleich vermuthet wird, daß die Herren Gienger zu Grünbühel die Gründer davon waren. Dieses Spital erhielt im Laufe der Zeiten eine vermehrte Dotation, in öffentlichen Schuldverschreibungen bestehend, von Wilhelm Freiherrn von Wickenburg.

Außer dem Sirningbache, der hier durchläuft, und an welchem im Markte selbst zwei, in dem Bezirke von drei Stunden aber vierzehn Mühlen stehen, gibt es sonst kein Gewässer, worin auch die Fischerei unbedeutend ist. An Wäldern hingegen ist diese Gegend, sowohl auf den mäßig hohen Bergen als in der Ebene, ziemlich reich, welche verschiedene Holzgattungen, am meisten Eichen-, Buchen-, Fichten-, Linden- und Nußbaumholz liefern. — Die Jagd ist gut, und liefert hauptsächlich Rehe, Füchse, Hasen, Rebhühner, Schnepfen und Dachse.

Der Markt Külb besitzt das Recht, jährlich zwei Jahrmärkte, und zwar einen am Veits- und den andern am Simonitag abhalten zu dürfen, die auch noch immer abgehalten werden. Durch eine, vom Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1541 ausgefertigte, Urkunde wurde dem Orte Külb, welcher um diese Zeit schon seine Marktfreiheiten besaß, ein eigenes Wapen verliehen, dessen rothe Schild in drei grünen Buchen, von weißen Wolken umgeben, besteht.

Die hiesige Pfarrkirche ist dem heiligen Simon und Judas zu Ehren geweiht, und enthält ein majestätisches, gleichwie durch das hohe Alter ehrwürdiges Ansehen, da ihre ganze Bauform gothischen Styls, und das Gebäude 26 Klafter lang, 13 Klafter breit und sehr hoch ist. Das Innere wird durch einen Hochaltar und fünf Seitenaltäre würdevoll ausgeschmückt, wovon ersterer beiläufig zwischen den Jahren 1801 bis 1807 neu von Holz erbaut wurde.

Er ist in verschiedenen Marmorarten, man darf sagen, künstlich gefaßt, und mit 12 großen Säulen, weißen Wolken, Vasen, vergoldeten Engelsköpfen und vielem andern vergoldeten Schnitzwerk geziert. Das Hochaltarblatt, die beiden obgenannten Heiligen darstellend, ist von dem Künstler Schmidt gemalt, und oberhalb demselben, beinahe am Plafond, ein Bild, die himmlische Glorie enthaltend, angebracht. Zu beiden Seiten befinden sich zwei Bilder, nämlich der verlorne Sohn und die Salbung des Heilandes, in runden Rahmen. Zwei lebensgroße Cherubime, weiß und Gold staffirt, stehen zu beiden Seiten des Altars auf Postamenten, so wie zwei knieende Cherubime beim Tabernakel angebracht sind, der auch noch weiters von acht kleineren Säulen, anderm vergoldeten Schnitzwerk, weißen Wolken und oben mit einer vergoldeten Rahme von mäßiger Größe, in welcher alle Festtage ein anderes von Schmidt gemaltes und dem Feste anpassendes Bild kömmt, reich geziert wird. Diese, in die besagte Rahme wechselweise kommenden Bilder enthalten: 1. Die Geburt Christi. 2. Die Beschneidung. 3. Die heiligen drei Könige. 4. Maria Reinigung. 5. Ein Cruzifix. 6. Das Abendmal. 7. Die Auferstehung. 8. Christi Himmelfahrt. 9. Die Sendung des heiligen Geistes. 10. Ein Marienbild. 11. Maria Himmelfahrt. 12. Alle Heiligen. 13. Maria Verkündigung. Noch erwähnen wir beim Hochaltar, daß das Hochwürdigste, wenn solches ausgesetzt wird, rückwärts mittelst einer Maschine in die Höhe gewunden wird, welches einen schönen Anblick gewährt, indem es das feierliche Ansehen hat, als stiege solches von selbst in die Wolken empor.

Von den 5 Seitenaltären stehen zwei an den beiden Seiten des Hochaltars, und sind im neuern Styl errichtet, mit den Bildnissen der Geburt und dem Tode Christi, die übri-

gen drei sind älter; einer enthält ein großes geschnitztes Cruzifix, der andere ist zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes und dem heiligen Sebastian geweiht, und der Letzte ist der Taufaltar, mit einem sehr schönen Bilde, die Taufe Jesu vorstellend; der vorhandene Taufstein trägt die Jahreszahl 1586, es ist aber in einem Winkel der Kirche ein zweiter, noch viel älterer, vorhanden, dessen fast verwittertes Ansehen mit Grund auf ein hohes Alter schließen läßt, der ohne Zweifel der erste Taufstein dieser Kirche ist, und wohl aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert herstammen mag. Sowohl die Ausschmückung der sämmtlichen Altäre, als auch jene der Kanzel, der Orgel und des Oratoriums, stehen in schöner Harmonie, wodurch diese herrliche Kirche zu den ersten in diesem Viertel gezählt werden darf. In der Kirche und am Fuße des Thürmes sind mehrere Grabsteine aus alten Zeiten vorhanden, wovon die meisten Inschriften aber leider nicht mehr leserlich sind. Darunter befindet sich auch jener des Hanns Velderndorfer, welcher den Markt Külb im Jahre 1471 erkaufte, in der Pfarrkirche den Hochaltar neu herstellen ließ, eine Stiftung dazu gründete, im Jahre 1486 starb und auch in der Kirche begraben wurde. Außer diesem sind noch mehrere Besitzer der Herrschaft Grünbühel hier begraben.

Noch bemerken wir, daß die im Thurme befindlichen vier Glocken einen consonirenden Accord stimmen, und somit ein äußerst lieblich tönendes Geläute bilden. — In frühern Zeiten bestand auch im Schlosse Grünbühel eine Kapelle mit Thurm und Glocken, die dem heiligen Vitus geweiht war, bei der neuen Pfarreintheilung aber aufgehoben und abgerissen wurde.

Der Kirchsprengel dieser Pfarre, der früher noch viel größer war, ist auch noch gegenwärtig sehr bedeutend, und es gehören folgende Ortschaften zu demselben: Külb, An-

zenbach ½, Bach 1½, Banschach ½, Braunödt ½, Bühra ½, Christenberg ¾, Dornhofen ¼, Dörfel ¾, Fleischessen ½, Fohrafeld ½, Feld ¾, Fohra ½, Freyen ¼, Gartling 1¼, Glosbach 1½, Graben bei Külb ¼, Graben bei Haag ¾, Groß-Aigen ¾, Grub ¾, Guglberg ½, Heinrichsberg ½, Harenöd 1, Hauersdorf ½, Hohenbrand 2, Wötzling ¼, Wiesenödt ½, Hummelbach 1, Kohlnberg ¾, Kettenreith ¾, Laach 1½, Lehen ⅛, Mallau ⅛, Mayerhöfen ¾, Massendorf ¾, Marenbach 1¼, Minichhofen 1, Niederhofen ¾, Ober-Haag 1, Ober-Neuberg ½, Petersberg ¾, Rametsberg ¾, Ranzenbach ¾, Ruttersdorf ¾, Schlatzendorf 1½, Schlögelsbach ¼, Schmidtbach 1, Schützen ½, Sirning ¾, Teufelsdorf ½, Umbach 1¼, Unter-Neuberg ½, Wolkersdorf ½ und Wasen ¼ Stunde entfernt, mit mehr als 2000 Seelen.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Pfarrer und ein Cooperator; der Leichenhof befindet sich außerhalb des Marktes.

Ueber die Zeit der Gründung dieser Kirche und Pfarre sind keine Urkunden bekannt, indessen dürfen wir mit Zuversicht bis in das XI. Jahrhundert zurückgehen, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß Bischof Altmann von Passau dieses Gotteshaus gestiftet habe. Schon im grauesten Alterthume war es eine Pfarre, so wie wir, nach den uns überlieferten Notizen, im Jahre 1378 am Sanct Merten Abend, urkundlich Philipp den Seweckh (Sebeck) als Pfarrer zu Külb finden. Diese Kirche gehörte von jeher dem Stifte Göttweih, und wird auch gegenwärtig von dieser Benediktiner-Abtei mit Priestern besetzt.

Der Markt Külb ist, in Bezug auf sein hohes Alter, ein

merkwürdiger Ort, welcher vor Jahrhunderten Khuilpe, Chiuliube geschrieben wurde, und wahrscheinlich von dem Alpengebirge, an dessen Fuß der Markt liegt, den Namen erhielt. Daß solcher sehr zeitlich schon in bedeutender Blüthe gestanden haben müsse, beweiset, da im XI. Jahrhundert bereits ein adeliches Geschlecht bestanden hat, wovon Albrecht von Chiuliube und sein Sohn Rapoto, vor dem Jahre 1075, in einer Urkunde des österreichischen Markgrafens Ernst, als Zeugen erscheinen. Im Klosterneuburger-Seelenbuche finden wir (im XII. Jahrhundert) zu Zeiten Leopold IV. des Heiligen, den Herrn Ernst von Chulub, und bald darauf in einer andern Urkunde eben denselben mit seinem Bruder Dietrich von Chouliobe; ferners Cholone (Cholo) von Chulerbe. Jubarb von Chuleub lebte im Jahre 1293 und Helmreich im Jahre 1318. Indessen scheint Külb mehr denn hundert Jahre früher, als die letzten Glieder dieses Stammes uns bekannt werden, schon von andern Familien besessen worden zu seyn, da Enenkel anführt, daß Külb (Chuleup) als ein erledigtes Lehen von dem Vogt von Perge vor dem Jahre 1195 an Herzog Leopold VI. gefallen sei. Es mag seyn, daß die nachfolgenden Herren von Külb, die erst im XIV. Jahrhundert ausstarben, den Markt wieder und zwar bis zu ihrem Ausblühen im Besitze hielten, weil wir keine andern Eigenthümer um diese Zeit, gleich darauf aber die Herren von Sebecken finden, namentlich aber im Jahre 1368 den Friedrich Sebeckh von Rombach. Bis in das XVI. Jahrhundert blieb Külb für sich ein Gut, gelangte dann als eine Vogtei zur Herrschaft Grünbühel, bei welcher der Markt noch ist. Dem zufolge dürfen wir wohl annehmen, daß schon dazumal das gegenwärtig unter dem Namen Grünbühel bestehende Schloß von diesen Familien bewohnt, und wahrscheinlich von den Herren von Külb erbaut wurde.

Zwar besteht noch jetzt im Markte ein uraltes Gebäude, an dem die Spuren hoher gothischer Fenster deutlich zu erkennen sind, und das nun als Körnerkasten des Pfarrhofes dienet, wodurch man glauben könnte, daß dieses das Schloßgebäude der alten Besitzer von Külb war, allein die allgemeine Sage will solches als ein lutherisches Bethhaus im XVI. Jahrhundert bestimmen. Was die frühern Schicksale dieses Marktes betrifft, so finden wir solche nirgends aufgezeichnet; es ist bloß bekannt, daß im Jahre 1761 fast der ganze Markt abbrannte, welches Schicksal auch den Kirchenthurm traf, der darauf eine neue Kuppel erhielt.

Laach.

Ein Dorf mit 7 Häusern, wovon der Markt Melk die nächste Poststation ist. —

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist Kirchberg; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Goldegg, Walpersdorf und das Stift Melk. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 7 Familien, 14 männliche, 16 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Sie halten einen Viehstand von 14 Ochsen, 15 Kühen, 24 Schafen und 42 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, im Ganzen zwar gut bestiftet, doch, wegen Unfruchtbarkeit ihrer Gründe, arm, weßhalb sie auch wenig Ackerbau treiben und nur Hafer erzeugen; die Viehzucht, theils mit Stallfütterung, theils mit Weide, ist ebenfalls gering. Klima und Wasser sind gut. Die Jagdbarkeit ist ziemlich ergibig und liefert meist Rehe und mitunter auch Füchse. Die Umgegend von Laach, welcher Ort anderthalb Stunden vom Pfarrorte Külb entfernt liegt

ist waldige Gebirgsgegend, mit ziemlich bedeutenden Höhen, daher die Häuser des Ortes zerstreut auf Bergen und im Thale liegen; die Aussicht aber von den meisten der benachbarten Berge ist äußerst romantisch, und überhaupt die ganze Gegend zu den schönsten Punkten in diesem Viertel zu zählen. Sonderbar ist die Benennung dieses Dörfchens, indem das Wort Laach im alten Sprachgebrauche ein stehendes kleines Wasser, eine Lache bedeutet, die doch hier in dem sehr gebirgigen Theile nicht zu finden ist.

Lehen.

Zwei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehören dieselben nach dem Markte Külb. Landgericht ist Grünbühel, behauste Unterthanen besitzen die Herrschaften Grünbühel und Aggsbach. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 3 Familien 11 männliche, 8 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Ochsen, 2 Kühen und 19 Schweinen. Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Körnergattungeu und etwas Obst erzeugen, dabei sind jedoch ihre Gründe von sehr geringem, ja größtentheils schlechtem Ertrage.

Diese zwei einzelnen mit Stroh gedeckten Häuser liegen zunächst dem Markte Külb, in einem angenehmen Waldthale, worin die Jagd, der Herrschaft zustehend, zwar nur Hasen, aber in ziemlicher Menge liefert.

Minichhofen.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon der Markt Melk die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Mank.

Landgericht ist St. Leonhardt. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel und Strannersdorf; Ortsobrigkeit ist Grünbühel, Conskriptionsherrschaft Strannersdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 6 Familien befinden sich 12 männliche, 13 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; an Viehstand sind vorhanden: 2 Pferde, 8 Ochsen, 12 Kühe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche alle Gattungen Körnerfrüchte, aber weder Wein noch Obst bauen, auch Viehzucht mit Stallfütterung treiben und gute Gründe besitzen, die indeß bisweilen den Ueberschwemmungen der Feldgräben ausgesetzt sind. Das Klima ist gesund, das Wasser hingegen schlecht. Der Ort Minichhofen ist eine Stunde westlich vom Markte Külb entfernt, ist zerstreut gebaut, die Häuser sind mit Stroh gedeckt, und liegt zwischen mehreren, zum Theil mit Waldung bedeckten Hügeln, wo die Jagdbarkeit mittelmäßig ist, und fast nur Niederwild liefert.

Rametsberg.

Ein Dörfchen mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist. Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Das Landgericht üben aus: Grünbühel und Kirchberg an der Pielach. Behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Grünbühel und Dürrenstein, das Stift Melk, und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl besteht in 9 Familien, 22 männliche, 21 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 19 Ochsen, 21 Kühen, 15 Schafen und 58 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete

Bauern, welche alle Gattungen Körnerfrüchte erbauen, gute Gründe besitzen und auch etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben. Das Dorf Rametsberg zieht sich mit seinen zerstreuten, mit Stroh gedeckten Häusern auf einem Berge hin, dessen Umgebungen zum Theil Waldungen bilden, worin die, der Herrschaft gehörige Jagd, meist Niederwild liefernd, gut genannt werden kann.

Schmidtbach (Unter=).

Ein Dorf mit 10 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche nnd Schule gehört dasselbe nach dem Markte Külb. Landgericht ist St. Leonhardt; behauste Unterthanen haben hier die Herrschaften: Grünbühel, Sooß, Friedau, Mitterau und Mauerbach. Orts= und Consfriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien=Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 14 Familien 34 männliche, 35 weibliche Personen und 13 schulfähige Kinder; sie besitzen einen Viehstand von 8 Pferden, 2 Ochsen, 23 Kühen, 41 Schafen und 60 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind meist gut bestiftete Bauern, die an Handwerkern bloß einen Schneider unter sich haben. Es werden von ihnen alle gewöhnlichen Körnerfrüchte, aber kein Wein und nur ganz unbedeutend Obst erbaut; die Viehzucht ist gut und wird mit Stallfütterung betrieben; dabei sind die hiesigen Gründe theils von gutem, theils von mittelmäßigem Ertrage und selten Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Das Klima ist gesund, das Wasser jedoch nur mittelmäßig. Die Lage des Dorfes Unter= Schmidtbach, welches eine Stunde vom Markte Külb, zwischen Ober= Schmidtbach und Minichhofen liegt, ist eben; dasselbe ist zerstreut gebaut, mit Stroh gedeckt, und zieht sich in einem fruchtbaren

Thale hin, auf beiden Seiten mit Feldern bedeckt; auch ist die Jagdbarkeit, der Herrschaft gehörig, von gutem Ertrage, und liefert vorzüglich viele Hasen.

Umbach.

Ein Dorf mit 13 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Külb. Landgericht ist abwechselnd Grünbühel und Plankenstein; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grünbühel, Goldegg, Melk, Plankenstein, Sooß und das Stift Herzogenburg. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich hier 15 Familien, 36 männliche, 44 weibliche Personen und 15 schulfähige Kinder, der Viehstand zählt: 36 Ochsen, 33 Kühe, 65 Schafe, 10 Ziegen und 62 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, im Ganzen zwar gut bestiftet, aber wegen Unfruchtbarkeit des Bodens sehr arm, da sie oft kaum so viel erzeugen, als sie zu ihrem Unterhalte bedürfen; dabei erbauen sie meist Hafer, nur selten Korn und Gerste, und treiben etwas Viehzucht, theils mit Stallfütterung, theils mit Weide. Außerdem, daß ihre Gründe, wie schon erwähnt, sehr schlecht sind, so leiden die Felder, wegen ihrer abhängigen Lage, auch noch durch Abschwemmungen bei Regengüssen. Das Klima ist übrigens zwar etwas rauh, aber sehr gesund, so wie auch das Wasser sehr gut, ja man kann sagen, daß es das Beste ist, was die hiesigen Einwohner bieten können.

Die Lage dieses, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Hütten, bestehenden Ortes, welcher südöstlich 1¼ Stunde

vom Markte Külb entfernt gelegen ist, enthält eine sehr gebirgige, in einer übrigens schön zu nennenden Gegend, wo sich bedeutende Waldungen und mehrere Höhen befinden, welche die Benennung: Kühberg, Glasberg, Kogel u. a. führen, wobei auch die der Herrschaft gehörige Jagd in dieser nur aus Bergwaldungen bestehenden Gegend gut ist, und meist Rehe und Füchse liefert.

Wasen.

Ein Dörfchen mit 4 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Külb. Landgericht ist Grünbühel; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Plankenstein, Friedau, Mitterau und Aggsbach. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Grünbühel. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien, 12 männliche, 15 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Ochsen, 10 Kühen, 20 Schafen, 4 Ziegen und 56 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche alle vier Gattungen Körnerfrüchte und Obst erzeugen, und etwas Viehzucht mit Stallfütterung treiben, wobei ihre Gründe von guter Beschaffenheit sind. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Diese vier mit Stroh gedeckten Häuser liegen ¼ St. vom Markte Külb unfern Wolkersdorf und Christenberg zerstreut auf einer mäßigen Anhöhe, von kleinen Gehölzen umgeben, in einer sehr angenehmen Gegend.

Weg (Unter-).

Zwei einzelne Häuser, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehören beide nach dem nahen Bischofstetten. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Grünbühel. Der Werbkreis ist zum 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Hier befinden sich 2 Familien, 4 männliche, 6 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 2 Pferde, 4 Ochsen, 8 Kühe, 10 Schafe, und 13 Schweine.

Die hiesigen Bewohner sind Bauern, welche sich mit dem Feldbau der gewöhnlichen Körnerfrüchte beschäftigen; nebst dem haben sie eine zu ihrem Bedarfe hinreichende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, und erhalten ziemlich viel Obst aus den Hausgärten.

Diese 2 Häuser liegen ¼ Stunde von Bischofstetten, zunächst Sirning und Ober-Weg, in einer angenehmen und gesunden Gegend. — Straßen bestehen keine, sondern bloß die nöthigen Verbindungswege.

Thalheim.

Ein Dorf von 31 Häusern und die gleichnamige Herrschaft, mit der nächsten Poststation Perschling in einer Entfernung von ½ Stunde.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach dem nahen Murstetten gewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Pottenbrunn aus; Grund- und Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Murstetten. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand umfaßt 44 Familien, 109 männliche, 100 weibliche Personen und 36 schulfähige Kinder; jener des

Viehes: 26 Pferde, 5 Ochsen, 99 Kühe, 390 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen verstanden), 5 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner theilen sich, ihrer Bestiftung nach, in Bauern, Hauer, Viertellehner und Kleinhäusler. Ihre Beschäftigung besteht in der Landwirthschaft, vorzüglich im Ackerbau, der Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert, und wozu die Gründe gut sind. Nebstdem wird Hornviehzucht getrieben, und auch viel Obst gewonnen, dagegen aber wenig Wein gebaut, wozu die hiesige Lage und der Boden nicht geeignet sind. Das Dorf Thalheim liegt von der Poststraße, und zwar von Perschling südlich, eine Stunde entfernt, zwischen Murstetten und Jeutendorf, und ist von allen Seiten von Höhen umgeben, welche von Feldern und einigen Weingärten bedeckt sind. Es ist meist zusammengebaut, hat eine zwar sehr schöne, doch etwas sumpfige Lage, und führt den Namen Thalheim in der That, indem es sich von Osten nach Westen zwischen tiefliegenden Auen dahinzieht.

Das herrschaftliche Schloß, gegen Norden von einem Theile des Meierhofes umgeben, zu welchem man durch eine Einfahrt gelangt, über der sich ein dreistöckiger starker Thurm, mit runder Schindelkuppel, erhebt, welcher eine Uhr enthält, ist von massiver, neuerer Bauart mit Ziegeldachung, und hat auf der Vorderseite zwei Stockwerke, auf der hintern aber nur eines, da es hart an einer Anhöhe steht, die den Garten bildet, weßhalb dort das erste Stockwerk als Erdgeschoß erscheint. An der Westseite befindet sich die mit demselben zusammenhängende Kapelle, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, mit einem Altar von Holz mit Vergoldung; sie ist übrigens zwar ziemlich geräumig, aber ganz einfach, und hat einen Glockenthurm mit Schindelkuppel. In derselben wird von dem Pfarrer zu Murstetten bisweilen Gottesdienst gehalten.

Ueber dem Haupteingange in das Schloß ist das fürstlich Khevenhüller'sche Wappen aus weißem Marmor angebracht. Die Zimmer, gegen zwanzig an der Zahl, sind einfach, aber angemessen ausgestattet; einen Theil des Erdgeschosses nimmt die herrschaftliche Kanzlei ein. Der Garten, zu welchem die, wie erwähnt, hart hinter dem Schlosse sich erhebende Anhöhe verwendet worden ist, besteht aus drei mit ziemlich hohen Mauern versehenen Terrassen, die durch breite Steintreppen in Verbindung stehen, allwo Baumgänge, Hecken, Boskets, Rasenplätze, Springbrunnen, Grotten und Lusthäuser in ziemlich gedrängtem Raume abwechseln, welche ganze, gewiß einst sehr kostspielige, Anlage noch an den Geschmack jener Zeit erinnert, wo die Natur in allerhand Formen gezwängt ward, daher hier denn auch jene Anmuth und Heiterkeit vermißt wird, die man sonst in den meisten Gärten von großer Anlage zu finden hofft, wozu allerdings auch die tiefe ungünstige Lage des Ortes viel beiträgt, weil man von den Seiten der freien Aussicht beraubt ist, und daher eine große Düsternheit sich über Alles verbreitet. Das Großartige dieses, einen bedeutenden Raum einnehmenden, rings mit einer Mauer umgebenen, immerhin schönen Gartens, ist eine freie, längs der Kapelle sich hinziehende Terrasse, die zu einem geräumigen Lusthause, und nächst demselben zu einem großen Portale führt, von welchem noch innerhalb, und dann außerhalb des Gartens, eine lange Allee, zu einem gleich vor demselben beginnenden Walde geleitet, und gegen den rückwärtigen Theil des Meierhofes zu eine lange Wiese sich ausbreitet, die ringsum von einem mit Obstbäumen besetzten Damm eingeschlossen wird, was deutlich zeigt, daß hier ehemals ein großer Teich war.

Uebrigens wird der aus zwei Abtheilungen bestehende, mit Schindeln und Ziegeln gedeckte Meierhof, in dessen vorderem Theile sich die Wohnung des Verwalters befindet,

von allen Seiten von geräumigen Obst- und Gemüsegärten umgeben. Das Wirthshaus liegt nördlich, außerhalb des Ortes, am Wege nach Perschling.

Die Herrschaft Thalheim.

Diese besteht in den Dörfern: Aigen, Auern, Baumgarten, Blindorf, Burbach (Ober-), Burbach (Unter-), Ebersreith, Gattering, Loitzenberg (Ober-), Loitzenberg (Unter-), Mauterheim, Mechters, Miesting (Unter-), Moos (Ober-), Nützling, Panzing, Rapoltendorf, Röhrenbach, Steinbach, Thalheim, Weinzettl, Wieden, Wiesen und Zell.

Im Ganzen zählt dieselbe 225 Häuser, 298 Familien, 675 männliche, 746 weibliche Personen, 196 schulfähige Kinder, 161 Pferde, 160 Ochsen, 508 Kühe, 552 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen begriffen), 19 Ziegen, 486 Schweine. An herrschaftlichen Gründen: 558 Joch Wälder, 99 Joch Wiesen, 166 Joch Aecker und 3/4 Joch Weingärten.

Diese Herrschaft liegt in der Nähe, und zwar südlich von der nach Deutschland führenden Haupt-Poststraße und hat eine mehr flache als hügelige Lage, wobei es von den Herrschaften Totzenbach, Jeutendorf und Murstetten umgeben wird; jene Orte aber, die im Walde situirt sind, haben mehr Gebirge und es ist auch das Klima kälter. Nur durch einen kleinen Theil führt die erwähnte Poststraße, alle übrigen Wege sind bloße Landstraßen zur Unterhaltung der Verbindung mit den umliegenden Dorfschaften. Das Klima ist im Allgemeinen gelinde und das Wasser gut, vorzüglich im Walde. — An Gewässern ist der Perschlingbach vorhanden, der westlich einen kleinen Theil des dießherrschaftlichen Gebietes durchströmt; dieser führt nur schlechte Fischarten, und wenn er bei anhaltenden Regen durch die aus den Gebirgen

herkommenden Wässer der Waldbäche verstärkt wird, tritt er gefährlich und mit großem Schaden der Aecker, Wiesen und Häuser aus, wobei die bisher dagegen angewendeten Mittel fruchtlos waren.

Der Hauptnahrungszweig der hiesigen Unterthanen ist der Feldbau mit Anwendung der Wechselwirthschaft, die Bewohner im Walde aber treiben mehr Viehzucht, und den Handel mit von ihnen verfertigten Weinstöcken, Schindeln, ꝛc. ꝛc. Die Gründe sind größtentheils gut; sie werden mit Weizen, Gerste, Rocken, Hafer, Erdäpfel und Rüben in großer Menge bebaut; der Kleebau ist gering, obschon der steierische Klee gut gedeiht. Auch gibt es einige Rebenpflanzungen, deren Gewächs aber nicht von guter Gattung, und auch nicht haltbar ist. Der hiesige Wiesenboden ist dagegen von Wichtigkeit, denn hier gibt es viele und meist zweimähige Wiesen, wovon das Heu größtentheils süß ist. Sie werden aber auch gut bestellt, mit Gyps bestreut, und wo sich Gelegenheit darbietet, bewässert. Dadurch ist der Bedarf zur nöthigen Fütterung des Viehes hinreichend gedeckt. So sind eben auch die Hutweiden beträchtlich, und die Obstzucht sehr bedeutend, wovon Obstmost gepreßt oder Branntwein gebrennt wird. Die Viehzucht steht in gutem Betriebe, wobei die Herrschaft, die auch eine Schäferei besitzt, die Stallfütterung anwendet.

Die herrschaftlichen Waldungen, wie wir oben aus der Anzahl der Joche ersehen, sind namhaft, und liegen theils bei Pyhra, theils in Hackspann bei Murstetten; sie bestehen in Laub- und Nadelholz, sind in Schläge eingetheilt, und werden streng forstmäßig behandelt. Die Holzgattungen sind Tannen-, Fichten-, Eichen-, Buchen- und Lerchenbäume, wovon das Mangelhafte in Stämmen verkauft wird. Der Nachwachs ist übrigens sehr gut, und somit kein Holzmangel in dieser Gegend zu besorgen. Die hiesigen Unterthanen

haben gleichfalls, jedoch nur wenige Waldungen. Die Jagdbarkeit ist ein Regale der Herrschaft Thalheim, und liefert an Wildpret Rehe, Hasen und Rebhühner in ziemlicher Menge. Besondere Freiheiten, Märkte, ꝛc. ꝛc. bestehen hier nicht, so wie es auch, außer dem herrschaftlichen Schlosse, in Thalheim keine bemerkenswerthen Gegenstände gibt.

In Betreff der ersten Besitzer von Thalheim berichten wir, daß in mehreren Archiven eine adeliche Familie dieses Namens, jedoch keine Glieder davon angemerkt sind. Wir vermuthen mit Grund, daß im XII. Jahrhundert eine solche schon bestanden und die Herrschaft besessen habe, jedoch mag sie nicht zahlreich gewesen seyn, da sonst doch Urkunden vorhanden seyn müßten, worin einige derselben vorkommen. Wohl finden wir einen Thalheimer in einem Manuscript bei den n. ö. Ständen, der Christian von Thalheim hieß, Landschafts-Obersekretarius war, und im Jahre 1575 unter die neuen Geschlechter des Ritterstandes gezählt wurde, ob aber derselbe zu dem alten Geschlechte der Thalheimer gehörte, ist unbestimmt, zumal schon vierzig Jahre früher als dieser, nämlich im Jahre 1534, Helfried von Meggau als Besitzer der Herrschaft Thalheim erscheint. Diesem folgten im Jahre 1550 dessen Erben, und im Jahre 1581 Johann Igelshofer. Im Jahre 1599 erkaufte Michael Ludwig Woppinger von Wopping diese Herrschaft von den Brüdern Igelshofer, die im Jahre 1601 ebenfalls durch Kauf an Ferdinand Eggenberger von Eggenberg gelangte. Von diesem erhielt solche im Jahre 1618 sein Sohn Andreas, der sie im Jahre 1631 an Nicolaus Edlen von Gurland verkaufte. Derselbe hinterließ Thalheim im Jahre 1648 seinem Sohne Nicolaus Grafen von Gurland, und dieser im Jahre 1667 wieder seinem Sohne Franz Ferdinand, von welchem sie im Jahre 1685 sein Bruder Albrecht Ernst erbte, der

diese Herrschaft im Jahre 1698 seinem Sohne Johann Anton Ernst Grafen von Gurland als ein Erbgut vermachte. Die Gräfin Franziska Theresia von Gurland erhielt Thalheim und brachte es ihrem Gemahle, dem Freiherrn von Pohlheim, im Jahre 1707 zu. Aber auch in dieser Familie blieb dieß Gut nicht lange, denn schon im Jahre 1716 ward es an Johann Carl Grafen von Kuefstein veräußert. Im Jahre 1717 wurde es ein Eigenthum ihres Sohnes, des Johann Carl Grafen von Kuefstein, fiel dann im Jahre 1722 an dessen erstbenannte Mutter zurück, und diese gab Thalheim noch im nämlichen Jahre ihrem andern Sohne Johann Ernst. Im Jahre 1742 erscheint als Besitzer sein Sohn Johann Adam; im Jahre 1777 dessen Tochter Elisabeth Gräfinn von Kuefstein; im Jahre 1798 Johann Franz Joseph Fürst von Khevenhüller-Metsch, und gegenwärtig Herr Franz Fürst von Khevenhüller-Metsch, k. k. Kämmerer und Generalfeldwachtmeister, Johanniter-Ordensritter, dann Herr der Herrschaften Hardegg, Prutzendorf, Ladendorf und Thalheim in Oesterreich, und Kammerburg in Böhmen.

Schlüßlich bemerken wir, daß die Herrschaft Rassing mit jener von Thalheim verbunden ist, bei welch' letzterer sich auch die Herrschafts-Verwaltung befindet.

Nachfolgend erscheint die Darstellung der zu dieser Herrschaft gehörigen Bestandtheile.

Aigen,

drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehören dieselben nach dem Markte Pyhra, zur Schule nach Kasten. Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft

Wald. Der Werbkreis gehöret dem Linien = Infanterie = Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 10 männliche, 10 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind; der Viehstand zählt 4 Ochsen, 6 Kühe, 3 Schafe und 10 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören zu den Waldbauern, wobei ihre größte Bestiftung 25 Joch und die kleinste 4 Joch beträgt; unter ihnen befindet sich bloß 1 Maurer. Sie bauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte nebst Obst, und haben mehr gute als mittelmäßige Gründe, von denen jedoch einige durch den bisweilen vorkommenden Austritt des Mühlbaches leiden. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Diese drei mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut in einer mit Wald umsäumten Vertiefung, welche der genannte Mühlbach durchfließt, zwischen den Oertern Fahrafeld und Zell, weithin im Gebirge, wozu bloß die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Auern,

ein Dorf mit 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien = Infanterie = Regimente Nr. 49.

Hier leben in 17 Familien 47 männliche, 52 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 2 Pferden, 18 Ochsen, 23 Kühen, 26 Schafen und 36 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, deren größte Bestiftung 34, die mittlere 20 und die kleinste 15 Joch beträgt, sind mehr Land= als Waldbauern, unter denen sich 1 Müller, 1 Bäcker, 1 Schuster und 1 Wirth befinden. Sie beschäftigen sich mit

Feldbau, einiger Viehzucht und mit Verfertigung von Holzarbeiten; dabei bauen sie alle gewöhnlichen Körnergattungen und Obst, so wie auch ihre Viehzucht, mit Kleebau und Stallfütterung betrieben, gut zu nennen ist. Die Gründe geben einen nur mittelmäßigen Ertrag, und die zunächst dem Perschlingbach gelegenen leiden nicht selten durch Ueberschwemmungen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Auern ist größtentheils zusammengebaut, mit Stroh gedeckt und liegt in einer flachen aber sehr angenehmen Thalgegend, von Waldungen umgeben, die sich an den Saum der Felder anschließen, wobei nächst dem Orte die Pyhraer-Holzstraße vorübergeht und der Perschlingbach sich hinschlängelt, über welchen eine hölzerne Brücke führt, und der auch hier eine Mahl- und Sägemühle treibt. Uebrigens sind die Orte Wald und Heuberg die nächstgelegenen Ortschaften; die Jagdbarkeit, Rehe und Hasen liefernd, ist mittelmäßig und gehört nach Wald.

Baumgarten,

drei einzene Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche gehören dieselben nach dem Markte Pyhra, mit der Schule nach Kasten. Landgericht ist Wald; Grund-Herrschaft und Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien 9 männliche, 10 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 2 Ochsen, 7 Kühe, 7 Schafe und 8 Schweine.

Die Einwohner gehören zu den Waldbauern, mit einer Bestiftung, wo die größte 36, die kleinste 8 Joch beträgt, und haben nur einen Schuhmacher unter sich. Sie beschäftigen sich mit Feldbau, der Viehzucht und verschiedenen Holz-

arbeiten; auch werden hier die gewöhnlichen Körnerfrüchte nebst Obst gebaut, wobei ihre Gründe mittelmäßig sind und bei Regengüssen durch Erdabtragungen leiden.

Die drei Häuser, mit Stroh gedeckt, liegen zerstreut auf einer Anhöhe nächst Fahrafeld und Steinbach, in einer waldigen Gebirgsgegend.

Blindorf,

ein Dorf mit 7 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem Markte Pyhra. Landgericht ist Wald; Grundherrschaften sind Thalheim und die Staatsherrschaft St. Pölten; Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich in 9 Familien 20 männliche, 19 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; diese halten einen Viehstand von 3 Pferden, 9 Ochsen, 12 Kühen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, welche durchaus gleich bestiftet sind, indem ein jeder 14 Joch Gründe besitzt; unter ihnen befinden sich 1 Maurer und ein Zimmermann. Gebaut werden hier alle vier Körnergattungen und Obst, auch ist die Viehzucht gut und wird mit Stallfütterung betrieben; die Gründe geben einen mittelmäßigen Ertrag. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Blindorf, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt, von Feldern und einzelnen Waldungen umgeben, in einer flachen Thalgegend, unweit der Dörfer Götzersdorf, Adeldorf, Ober-Tiefenbach und Brunn. Die Jagdbarkeit, der Herrschaft Wald gehörig, ist mittelmäßig und liefert Rehe und Hasen.

a) Burbach (Ober=),

vier einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien=Infanterie=Regimente Nr. 49.

Der Seelenstand besteht in 7 Familien, 16 männlichen, 18 weiblichen Personen; der Viehstand in 6 Ochsen, 4 Kühen und 8 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind mehr Wald= als Landbauern, bei denen die größte Bestiftung 29 Joch und die kleinste 18 Joch Gründe sind; sie beschäftigen sich mit Feldbau, der Viehzucht und mit Holzarbeiten. Sie bauen alle vier Körnerfrüchte, so wie auch Obst; das Vieh genießt nur die Weide. Die Gründe sind mittelmäßig, und bei Regengüssen Erdabtragungen ausgesetzt; auch sind die Wiesen meistens naß. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Diese vier zerstreuten Häuser, mit Stroh gedeckt, liegen in einer angenehmen Waldgegend nahe von Unter=Burbach und Ebersreith, wo ein kleiner Waldbach, »der Burbach« sich dahin schlängelt, welcher übrigens nur nach Regenzeit Wasser erhält. Die Jagdbarkeit gehört der Herrschaft Wald, und liefert Rehe und Hasen, jedoch in sehr geringer Anzahl.

b) Burbach (Unter=),

Vier einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald, Grund= und Orts=

obrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 12 männliche, 16 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 6 Ochsen, 5 Kühen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner, meistens Waldbauern mit mittelmäßiger Bestiftung, treiben Feldbau, Viehzucht und verfertigen Holzarbeiten, wobei sie alle vier Körnergattungen und auch Obst bauer, jedoch ihre Gründe, von mittelmäßigem Ertrage, zum Theil naß, und nach Regengüssen den Erdabtragungen ausgesetzt sind.

Diese Häuser liegen zerstreut in einer Vertiefung, welche waldige Höhen bilden, zwischen Ebersreith und Ober-Burbach.

An Gewässern ist blos »der Burbach«, ein kleiner Waldbach, vorhanden, der nur bisweilen Wasser hat. Die Jagd liefert Rehe und Hasen, doch nur sehr wenige, und gehört der Herrschaft Wald.

Ebersreith.

Ein Dorf mit 12 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit ist Thalheim; Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 15 Familien leben 45 männliche, 38 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder, sie halten einen Viehstand von 20 Ochsen, 16 Kühen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind meist Waldbauern, bei denen die größte Bestiftung 37 die mittlere 22 und die kleinste 7 Joch beträgt, auch befinden sich 1 Wirth und 1 Holzhändler unter ihnen. Ihre Beschäftigungen sind Feldbau, Vieh-

zucht und Holzarbeiten, wobei sie alle vier Körnergattungen nebst einigem Obst bauen; Stallfütterung besteht hier nicht; auch sind die Gründe nur sehr mittelmäßig, uno leiden, ihrer abhängigen Lage wegen, bei Regengüssen durch öftere Erdabtragungen. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Der Ort Ebersreith, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt flach in einer schönen Thalgegend, wo einzelne Waldungen die Höhen decken, und der von den Ortschaften Loitzenberg, Burbach, Nützling und Weinzettel umgeben wird. Die Jagdbarkeit ist mittelmäßig, liefert Rehe und Hasen und gehört der Herrschaft Wald.

Gattering.

Ein Dörfchen mit 6 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach den Märkten Pyhra und Böheimkirchen. Landgericht ist Wald, Grundherrschaften sind Thalheim und Pottenbrunn, Ortsobrigkeit erstere, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien 20 männliche, 32 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 14 Ochsen, 11 Kühen, 14 Schafen und 20 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, deren größte Bestiftung 53, die mittlere 39 und die kleinste 30 Joch beträgt, und die sich mit Feldbau, Viehzucht und Holzarbeiten beschäftigen, da sie auch alle vier Körnergattungen nebst etwas Obst erbauen. Ihre Gründe sind von mittelmäßiger Beschaffenheit und den Erdabtragungen bei Regengüssen unterworfen.

Der Ort Gattering, größtentheils zusammenhängend gebaut und die Häuser mit Stroh gedeckt, zieht sich auf

und an einer mit Feldern bedeckten Anhöhe hin, umgeben von den Ortschaften: Weinzettel, Ebersreith, Burbach und Furth; wobei mehrere einzelne Bauernwaldungen die nahen Höhen decken und die der Herrschaft Wald gehörige Jagdbarkeit von mittelmäßigem Ertrage ist, Rehe und Hasen liefernd.

a) Loitzenberg (Ober=).

Drei einzelne Häuser, von denen St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehören dieselben nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist die Herrschaft Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie=Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 12 männliche, 14 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder, welche einen Viehstand von 6 Ochsen, 6 Kühen und 10 Schweinen halten.

Die Einwohner gehören zu den Waldbauern, von denen der eine mit 29 Joch, die beiden andern mit 27 Joch bestiftet sind; sie beschäftigen sich mit dem Feldbau, etwas Viehzucht und Holzarbeiten, wobei sie alle vier Körnergattungen und etwas Obst bauen; das Vieh wird blos auf die Weide getrieben, auch gehören ihre Gründe nur zu den mittelmäßigen, welche in nassen Jahren durch starke Erdabtragungen leiden.

Diese drei mit Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem mit Waldung und Feldern bedeckten Berge, unweit den Oertern Unter=Loitzenberg und Ebersreith. Die Jagd, der Herrschaft Wald gehörig, liefert in geringer Anzahl Rehe und Hasen.

b) Loitzenberg (Unter=).

Ein Dörfchen von 5 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, Landgericht ist Wald, Grundherrschaft und Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbbezirk gehört zum Linien=Infanterie=Regimente Nr. 49.

In 10 Familien leben 28 männliche, 20 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie besitzen einen Viehstand von 8 Ochsen, 7 Kühen und 10 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern mit ziemlich guter Bestiftung, welche Feldbau und etwas Viehzucht treiben und Holzarbeiten verfertigen, wobei sie alle vier Körnergattungen und einiges Obst erbauen, jedoch sind ihre Gründe mittelmäßig, und in nassen Jahren den Erdabtragungen ausgesetzt.

Diese fünf mit Stroh gedeckten Häuser liegen zerstreut in einer waldigen Berggegend zwischen Ober=Loitzenberg und Heuberg, an einem Bergabhange. Die Jagdbarkeit, der Herrschaft Wald gehörig, liefert Rehe und Hasen.

Mauterheim.

Ein Dorf von 15 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Jeutendorf. Landgericht ist Pottenbrunn; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim, Pottenbrunn, Jeutendorf, Walpersdorf, Neulengbach, Stift Herzogenburg und Pfarrherrschaft Spitz, V. O. M. B., Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Jeutendorf. Der Werbkreis gehört dem Linien=Infanterie=Regimente Nr. 49.

Hier leben in 20 Familien 43 männliche, 56 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; sie halten einen Vieh=

stand von 21 Pferden, 1 Ochsen, 51 Kühen, 94 Schafen und 30 Schweinen.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, ohne Handwerker, welche auf ihren im Allgemeinen gut zu nennenden Gründen etwas Weizen, wenig Gerste, mehr Korn und Hafer bauen, und auch eine Obstpflege treiben; ihre Viehzucht ist jedoch unbedeutend.

Das Dorf Mauterheim hat zerstreute, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckte Häuser, ist ganz flach, und nur einige Häuser sind auf einer kleinen Anhöhe gelegen und rings von Obstgärten anmuthig umgeben. Die Umgebung bildet eine breite Thalebene, welche mit Feldern bedeckte Hügel begrenzen, wobei der nach Jeutendorf und Grafendorf führende Verbindungsweg den Ort durchzieht, unweit welchem der Perschlingbach dahinfließt, der nach andauerndem Regenwetter oft austritt und den größten Theil des Thales überschwemmt.

Die nächstgelegenen Orte sind: Jeutendorf, Capellen, Unter-Grafendorf und Raßing. Außer einer kleinen gemauerten Betkapelle sind hier keine bemerkenswerthen Gegenstände vorhanden.

Mauterheim, auch Mauternheim, ist ein alter Ort, und war in frühern Zeiten ein passauisches Lehen, welches der Fürst von Trautsohn besaß, späterhin aber zur Herrschaft Thalheim gelangte. Die ersten zwei Silben von der Ortsbenennung, dürften nach der celtischen Sprache ursprünglich Mautarn geheißen haben, wozu heim von der Thalgegend abgeleitet wurde, gleichwie Thalheim.

Mechters.

Ein Dorf mit 25 Häusern, wovon St. Pölten, eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte

Böheimkirchen, eine Stunde weit. Landgericht ist Neulengbach; Grundherrschaften: Thalheim und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten; Ortsobrigkeit Thalheim und Conskriptionsherrschaft Totzenbach. Der Werbkreis von hier ist dem 49. Linien-Infanterie-Regimente zugewiesen.

Hier leben in 36 Familien 73 männliche, 83 weibliche Personen und 24 schulfähige Kinder; an Viehstand besitzen diese 31 Pferde, 1 Stier, 81 Kühe, 159 Schafe und 75 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, unter denen sich die nothwendigsten Handwerker und ein Wirth befinden. Sie bauen die gewöhnlichen Körnerfrüchte, etwas Obst aber keinen Wein, und treiben eine ziemlich bedeutende Viehzucht mit Stallfütterung, dabei sind ihre Gründe meist von guter Beschaffenheit und ertragsfähig. Das Klima ist im Allgemeinen etwas rauh, das Wasser aber gut.

Das Dorf Mechters, meist zusammengebaut, bildet zwei Reihen Häuser mit Stroh gedeckt, zwischen denen die Straße von St. Pölten nach Neulengbach durchgeht; übrigens liegt dasselbe flach, zwischen dem Markte Böheimkirchen und dem Dorfe Weisching, ersterer eine Stunde, letzteres drei Viertelstunden entfernt, wobei sich zu beiden Seiten in der Nähe Waldgebirge von mittlerer Höhe erheben.

Die Jagdbarkeit, nur aus Feldjagd bestehend, ist von mittelmäßigem Ertrage und gehört der Herrschaft.

Miesting (Unter-).

Ein Dorf mit 5 Häusern, wovon Perschling, ½ Stunde entfernt, die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Capellen, eine halbe Stunde weit. Landgericht ist Murstetten; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Thalheim, Jeutendorf und Pottenbrunn. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 6 männliche, 11 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält: 8 Pferde, 8 Kühe, 10 Schafe und 6 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, gut bestiftete Bauern, erbauen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Obst, und treiben die zu ihrem Bedarf nöthige Viehzucht mit Stallfütterung; dabei sind die hiesigen Gründe von gutem Ertrage und es wird die Wechselwirthschaft angewendet.

Dieses Oertchen besteht aus zerstreut gebauten mit Stroh gedeckten Häusern und liegt in einer von wellenförmigen Erhöhungen gebildeten Thalgegend, zwischen Ober-Miesting und Panzing.

Moos (Ober-).

Eine Rotte von 5 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dieselbe nach Murstetten. Landgericht ist Pottenbrunn. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Thalheim, Murstetten, Neulengbach und Walpersdorf. Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Murstetten. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 5 Familien, 14 männliche, 16 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 10 Pferden, 25 Kühen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern, welche Weizen, Korn, Gerste, und viel Obst bauen, auch Rindviehzucht mit Stallfütterung treiben; ihre Gründe sind zwar gut, jedoch bei heftigen Regengüssen den Erdabschwemmungen ausgesetzt. Klima und Wasser sind vortrefflich.

Diese von Obstgärten umgebenen Häuser liegen zerstreut zwischen den Dörfern Gottlesberg, Murstetten und Gumperding, in einem von mäßigen Höhen gebildeten angenehmen

und fruchtbaren Thale, welches der unbedeutende Moosbach durchfließt, der sich in die Tulln mündet. Die hiesige Jagdbarkeit, der Herrschaft zustehend, liefert nur Hasen und Rebhühner. —

Nützling.

Ein kleines Dorf mit 9 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist Wald; Grundherrschaft und Ortsobrigkeit Thalheim, Conscriptionsherrschaft erstere. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien 22 männliche, 31 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 14 Ochsen, 11 Kühe, 5 Ziegen und 20 Schweine. Die Einwohner sind zum Theil Land- zum Theil Waldbauern, bei denen die größte Bestiftung 31 Joch, die mittlere 23 und die kleinste 7 Joch beträgt. Unter ihnen befinden sich bloß 2 Maurer. Ihre Beschäftigung ist Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit; außer den gewöhnlichen Körnerfrüchten bauen sie auch etwas Obst, treiben aber nur eine geringe Viehzucht, ohne Stallfütterung. Ihre Gründe sind sehr mittelmäßig und in nassen Jahren den Erdabtragungen, wie an den meisten Orten, hier ausgesetzt. Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Nützling, aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt in einer von Waldgebirgen gebildeten Tiefe, unweit den Dörfern Loizenberg, Ebersreith, Zell, Heuberg und Wald. Eine der hiesigen Waldungen, »der Kirnberger-Wald« genannt, gehört der Herrschaft Thalheim und enthält 375 Joch, worin die Jagdbarkeit dieser Herrschaft zusteht; in den andern kleinen Waldungen gehört dieselbe nach Wald und liefert überall Rehe und Hasen.

P a n z i n g.

Ein Dörfchen mit 7 Häusern, wovon Perschling, eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Capellen, eine Stunde weit. Landgericht ist Murstetten; behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Thalheim, Jeutendorf, Zwentendorf und Pottenbrunn. Orts- und Conskriptionsherrschaft ist Thalheim. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 7 Familien 10 männliche, 23 weibliche Personen und 6 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 10 Pferden, 14 Kühen, 20 Schafen und 10 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, ohne Handwerker, welche die gewöhnlichen Körnergattungen nebst etwas Obst erbauen, wobei sie ihre einen guten Ertrag gebenden Gründe mit Wechselwirthschaft bearbeiten; auch die Viehzucht ist hier in gutem Stande und genießt die Stallfütterung.

Der Ort P a n z i n g ist meist zusammengebaut, die Häuser mit Stroh gedeckt, von Obstgärten lieblich umgeben, und liegt ganz frei an einer Anhöhe in hügelicher pitoresker Gegend, zwischen Perschling und Miesting, von ersterem eine halbe Stunde, von letzterem einige Minuten entfernt.

Rapoltendorf.

Ein Dorf mit 14 Häusern, wovon Perschling, eine Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem in gleicher Entfernung liegenden Orte Capellen. Landgericht ist Pottenbrunn; die hiesigen behausten Unterthanen gehören der Herrschaft Thalheim, welche auch Orts- und Conskriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 18 Familien 37 männliche, 45 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 8 Pferden, 12 Kühen, 20 Schafen und 24 Schweinen.

Die Einwohner, mittelmäßig bestiftete Bauern, erzeugen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas wenig Wein und Obst, dabei sind ihre Gründe von gutem Ertrage; auch ist hier die Viehzucht gut zu nennen, besonders im Betreff des Hornviehes. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Rapoltendorf; der Länge nach in einem kleinen von Hügeln gebildeten Thale sich hinziehend, enthält nur mit Stroh gedeckte Häuser, und hat Grafendorf und Pöning zu den nächsten Ortschaften.

Röhrenbach.

Ein kleines Dorf mit 6 Häusern, wovon Perschling, eine und eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Böheimkirchen, eine halbe Stunde weit entlegen. Das Landgericht wird von der Herrschaft Pottenbrunn ausgeübt. Ortsobrigkeit ist Thalheim, und Grunddominien nebst dieser Walpersdorf, Neutenstein und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Hier leben in 8 Familien 17 männliche, 21 weibliche Personen und 7 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 11 Pferden, 27 Kühen, 9 Schafen und 18 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche auf ihren, einen guten Ertrag gebenden, Gründen die Wechselwirthschaft treiben, und die gewöhnlichen Körnergattungen, doch wenig Obst bauen, auch etwas Viehzucht mit Stallfütterung unterhalten.

Das Dorf Röhrenbach, unregelmäßig gebaut und die

Häuser mit Stroh gedeckt, liegt flach; in der Nähe vom Markte Böheimkirchen, rings von Feldmarken umgeben.

Steinbach.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, mit der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra; Landgericht ist die Herrschaft Wald, behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim und Walpersdorf, Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 5 Familien 8 männliche, 15 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 4 Ochsen, 25 Kühen, 8 Schafen und 8 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, bei denen die größte Bestiftung 26 Joch, die kleinste 5 Joch an Gründen enthält; unter denselben befindet sich bloß 1 Schneider. Sie beschäftigen sich mit Feldbau, Viehzucht und Holzarbeiten, wobei sie alle vier gewöhnlichen Körnergattungen und etwas Obst bauen; auch treiben sie etwas Viehzucht, doch ohne Stallfütterung. Ihre Gründe sind nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit und leiden bei Regengüssen durch häufige Erdabtragungen. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Diese fünf mit Stroh gedeckten Häuser liegen auf einem theils mit Feldern, theils mit Waldung bedeckten Berge, unweit den Dörfern Fahrafeld und Baumgarten.

Weinzettl.

Ein Dörfchen mit 5 Häusern, wovon St. Pölten die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach den Märkten Pyhra und Böheimkirchen, Landgericht ist Wald; behauste

Unterthanen besitzen hier die Herrschaft Thalheim, Stift Melk und der Gamingerhof zu Baden, Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 6 Familien 15 männliche, 17 weibliche Personen und 1 schulfähiges Kind; sie halten einen Viehstand von 10 Ochsen, 7 Kühen und 18 Schweinen. Die Einwohner sind Waldbauern, deren größte Bestiftung 36, die mittlere 21 und die kleinste 12 Joch Gründe sind, sie treiben Feldbau, Viehzucht und Holzarbeit, und bauen alle vier Körnergattungen nebst Obst; die Viehzucht ist ganz unbedeutend, ohne Stallfütterung; ihre Gründe sind mittelmäßig und den Erdabtragungen durch Regengüsse unterworfen.

Von diesen fünf mit Stroh gedeckten Häusern sind drei zusammenhängend, die andern getrennt von einander, und ihre Lage ist etwas erhaben auf einer mit Feldern und Waldung bedeckten Höhe, unfern von den Dörfern Furth, Siebenhirten, Ebersreith und Gattering.

Wieden.

Ein kleines Dorf mit 8 Häusern und der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, Landgericht ist Wald, behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim, Wald und die k. k. Staatsherrschaft St. Pölten, Ortsobrigkeit ist Thalheim; Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 10 Familien 16 männliche, 29 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 10 Pferde, 11 Ochsen, 26 Kühe, 10 Schafe und 24 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, bei welchen die größte Bestiftung 40, die mittlere 18 und die kleinste 10 Joch Gründe

beträgt, und unter denen sich 1 Ziegelbrenner und 1 Wirth befinden. Sie treiben Feldbau und Viehzucht, fechsen die gewöhnlichen Körnerfrüchte und Obst, wobei ihre Viehzucht gut betrieben und die Stallfütterung angewendet wird; auch sind die hiesigen Gründe mehr gut als mittelmäßig zu nennen, doch leiden sie in nassen Jahren an einigen Stellen an Erdabtragung. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Das Dörfchen Wieden, aus zerstreuten mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häusern bestehend, liegt in einem flachen, von mehreren Höhen gebildeten angenehmen Thale, wo Felder und Waldungen malerisch abwechseln, zunächst dem Markte Pyhra; wobei die der Herrschaft Wald zustehende Jagdbarkeit, von mittelmäßigem Ertrage ist und Rehe und Hasen liefert.

Wiesen.

Ein Dorf mit 19 Häusern, wovon Perschling, drei Viertelstunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem eben so weit gelegenen Totzenbach. Landgericht ist Neulengbach; behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Thalheim, Pottenbrunn und Walpersdorf. Ortsobrigkeit ist Thalheim, Conskriptionsherrschaft Totzenbach.

In 22 Familien befinden sich 24 männliche, 36 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 10 Pferde, 15 Kühe, 30 Schafe und 24 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit mittelmäßiger Bestiftung, unter denen sich ein Schuster befindet; sie erbauen die gewöhnlichen Körnergattungen, etwas Obst und Wein, dabei sind ihre Gründe gut zu nennen. Die Hornviehzucht ist in gutem Stande und wird mit Stallfütterung betrieben.

Die Häuser des Ortes, mit Stroh gedeckt, sind unregelmäßig neben einander gebaut, und liegen in einer angenehmen

ziemlich flachen Thalgegend, unweit des Dorfes Pöning. Bemerkenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden.

Zell.

Ein Dorf mit 12 Häusern und der nächsten Poststation St. Pölten.

Zur Kirche gehört dasselbe nach dem Markte Pyhra, zur Schule aber theils nach demselben, theils nach Michelbach; Landgericht ist Wald; Grundherrschaft und Ortsobrigkeit ist Thalheim; Conskriptionsherrschaft Wald. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich in 18 Familien 47 männliche, 40 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 1 Pferde, 21 Ochsen, 30 Kühen, 52 Schafen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner gehören zu den Waldbauern, deren größte Bestiftung 104, die mittlere 22 und die kleinste 9 Joch Gründe beträgt; auch befinden sich hier ein Schmied und ein Müller. Sie treiben Feldbau nebst Viehzucht, und verfertigen Holzarbeiten. Außer den gewöhnlichen Körnergattungen wird auch Obst gebaut; die Viehzucht ist nicht ganz unbedeutend, doch findet keine Stallfütterung Statt; dabei sind jedoch die hiesigen Gründe nur sehr mittelmäßig, und unterliegen in nassen Jahren den Erdabschwemmungen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Die Häuser dieses Ortes liegen zerstreut, meist auf einer mit Feldern und Waldung bedeckten Anhöhe, und sind theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, wobei der den Ort durchfließende Mühlbach hier eine Mühle und eine Hammerschmiede treibt; übrigens sind Wald, Michelbach, Steinbach und Fohrafeld die nächstgelegenen Ortschaften.

Rassing.

Ein Dorf von 30 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, verbunden aber mit jener von Thalheim, wovon Perschling, als die nächste Poststation, 3/4 Stunden entfernt ist.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Capellen angewiesen. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Pottenbrunn ausgeübt. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rassing zu Thalheim, die Grunddominien aber sind: Rassing, Herzogenburg, Jeutendorf, Neutenstein, Walpersdorf, Murstetten, Sitzenberg und die Pfarre zu Böheimkirchen, Pottenbrunn und Capellen. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreis des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49.

Hier befinden sich 44 Familien, 97 männliche, 98 weibliche Personen und 22 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 16 Pferden, 2 Ochsen, 50 Kühen, 582 Schafen (darunter sind die herrschaftlichen gezählt), und 40 Schweinen.

Die Einwohner, als Landbauern, sind mit Gründen gut bestiftet, sie haben die nöthigen Handwerker unter sich, und es ist auch im Orte ein Gasthaus vorhanden. Sie ernähren sich vom Feldbau, der ihnen bei den vorhandenen meist guten Gründen, Weizen, Korn, Gerste und Hafer liefert, einer zum Hausbedarf hinreichenden Viehzucht, und besitzen überdieß noch einige Wein- und Obstgärten, wovon aber das Gewächs des ersteren nur höchst mittelmäßig ist.

Der Ort Rassing, dessen Häuser meist zusammengebaut und mit Stroh gedeckt sind, liegt flach, westlich von Thalheim 1/4 Stund entfernt. Die übrigen nahen Ortschaften der Umgebung sind Jeutendorf, Ober- und Unter-Miesting, Panzing und Perschling. Die Gegend ist hügelig, aber

höchst angenehm, mit gesundem Klima und sehr gutem Wasser versehen. Nahe beim Orte fließt der Perschlingbach vorbei, welcher eine hierher gehörige Mahlmühle von zwei Gängen treibt. Die Fischerei so wie die Jagdbarkeit, bloß in Feldjagd bestehend, sind Eigenthumsrechte der Herrschaft Thalheim.

Im Dorfe hier bestand ein uraltes Schloß, den Herren von Rassing ursprünglich angehörig, welches aber vor länger als zwanzig Jahren schon abgebrochen wurde. Gegenwärtig besteht davon ein ebenerdiger Meierhof, der herrschaftlich ist, und in welchem 10 Stück Hornvieh (Jungvieh), dann 582 Stück Schafe sich befinden. Außer diesem ist auch noch ein Jägerhaus vorhanden.

Der Ort ist alt, und es bestand vor Zeiten allhier ein adeliges Geschlecht, wovon uns aber Hueber nur im Jahre 1300 den einzigen Conrad Rassinger nennet. Wie lange diese Familie blühte, und ob solche den Ort gründete, was wir vermuthen, ist jedoch unbekannt.

Die Herrschaft Rassing.

Diese kleine Herrschaft besteht bloß aus den Dörfern Rassing und Perschling. Als solche enthält sie 65 Häuser, 84 Familien, 229 männliche, 244 weibliche Personen, 54 schulfähige Kinder, 76 Pferde, 6 Ochsen, 80 Kühe, 632 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen gezählt), 40 Schweine, dann an herrschaftlichen Gründen: 61 Joch Wälder, 36 Joch Wiesen und 84 Joch Ackerland.

Die Herrschaft liegt südlich und nahe von der Reichspoststraße, zunächst den Herrschaften Jeutendorf, Thalheim und Murstetten, und hat eine mehr ebene als hügelige Lage. Das Klima ist mild, das Wasser sehr gut. Die Erzeugnisse sind die gewöhnlichen der Landwirthschaft, in Feldbau und zum Theil Hornviehzucht bestehend. Ersterer liefert Wei-

zen, Korn, Gerste, Linsfuter, Hafer, ꝛc. ꝛc.; dann gibt es auch geringen Wein- und Obstbau. Die Gründe sind meist gut, und dabei wird größtentheils die Wechselwirthschaft betrieben. — Der Bezirk von dem hierher gehörigen Orte Perschling wird von der Poststraße von Wien nach St. Pölten durchschnitten, in dem übrigen Theile bestehen bloße Verbindundswege. Von Wässern durchströmt der Perschlingbach das dießherrschaftliche Gebiet, in welchem sowohl die Fischerei als auch die Feldjagd der Herrschaft Thalheim zusteht. Die bemerkenswerthen Gegenstände erscheinen in den Beschreibungen der beiden Dörfer Rassing und Perschling; außer diesem gibt es sonst keine Merkwürdigkeiten, besondere Freiheiten oder Handelszweige.

Nachdem zu Anfang des XIV. Jahrhunderts die Herren von Rassing ausgestorben zu seyn scheinen, lernen wir im Jahre 1329 Otto den Heußler als Besitzer von Räzzing (Rassing) kennen, von welchem es dann um die Mitte des XIV. Jahrhunderts an Christian Heußler gelangte. Dieser lebte noch im Jahre 1371 und hatte nur eine einzige Tochter, welche an Rudiger dem Jüngern, Herrn von Starhemberg, vermählt war, und die, nach dem Tode ihrer Aeltern, das Gut Rassing demselben im Jahre 1375 zubrachte. Bei dieser Familie blieb Rassing, bis sich Hedwigis von Starhemberg im Jahre 1458 mit Hans Herrn von Kranichberg vermählte, mit der diese kleine Herrschaft an diese Familie gelangte. Im Jahre 1501 hat gedachter Hans von Kranichberg dieselbe an den Bürgermeister zu Wien, Johann Kaufmann, verkauft, und als dieser im Jahre 1537 verstarb, so überkam es sein erstgeborner Sohn Georg Christoph Ritter von Kaufmann, der aber kinderlos starb, daher Rassing an seinen Vetter Johann Eustach Ritter von Kaufmann fiel, von dem es sein zweitgeborner Sohn

Johann Christoph Ritter von Kaufmann im Jahre 1569 erhielt. Im Jahre 1585 verkaufte er dieß Gut an Maximilian von Maming; von diesem kam es im Jahre 1623 an Wilhelm Eustach von Maming; im Jahre 1656 an dessen Sohn Christoph Maximilian von Maming; im Jahre 1659 an Johann Ernst Freiherrn von Windschgratz; im Jahre 1669 an Theresia Barbara Freiin von Windischgratz, von ihrem Gemahl Johann Ernst; im Jahre 1692 an Mathias Adam von Höckenstall; im Jahre 1702 an Hypolitus Grafen von Malaspina, und zwischen dem erwähnten Jahre bis 1715 an Leopold Hanibal Grafen Enkevoirt; ferner an die Antonia Gräfin von Rottal, und an die Gräfin Anna Theresia von Auersperg, beide geborne Gräfinen von Enkevoirt, von ihrem Bruder Leopold Hanibal; im Jahre 1715 an Johann Carl Grafen von Kuefstein; im Jahre 1719 an die Gräfin Anna Franziska von Kuefstein, durch Cedirung von ihren Kindern; im Jahre 1722 an Johann Ernst Grafen von Kuefstein, von seiner Mutter Anna Franziska; im Jahre 1742 an dessen Sohn Johann Adam; im Jahre 1777 an die Gräfin Elisabeth von Kuefstein, von ihrem Vater Johann Adam; und im Jahre 1789 an Johann Franz Joseph Fürsten von Khevenhüller-Metsch durch Kauf, welcher noch gegenwärtig Besitzer dieser Herrschaft ist.

Zu dieser Herrschaft gehört, außer dem Orte Rassing, nur noch Perschling, welches hier in der Beschreibung folgt.

Perschling.

Ein aus 35 Häusern bestehendes Dorf und zugleich, auf der von Wien nach Linz führenden Poststraße, die dritte Poststation.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nur

¼ Stunde entfernten Weissenkirchen, und zum Landgerichte nach Pottenbrunn. Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rassing zu Thalheim. Grunddominien sind Thalheim, Pottenbrunn, Sitzenberg und Rassing.

Es befinden sich hier 40 Familien, 132 männliche, 146 weibliche Personen nebst 32 schulfähigen Kindern; diese besitzen einen Viehstand von 60 Pferden, 4 Ochsen, 30 Kühen, 50 Schafen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern, unter denen sich ein Schmied, ein Wagner und zwei Schuster als Handwerker befinden. Außerdem sind noch ein Kramer und zwei Einkehrgasthäuser vorhanden. Die Bauersleute treiben den Ackerbau der gewöhnlichen Körnergattungen, wozu ihre Gründe gut, jedoch öfters den Ueberschwemmungen des Perschlingbaches ausgesetzt sind. Auch unterhalten sie einen geringen Weinbau und haben Obstgärten bei ihren Häusern. Die Viehzucht ist bedeutend, dabei wird jedoch die Stallfütterung angewendet.

Der Ort Perschling ist in der Länge gebaut, mit zwei Reihen Häuser, durch welche die Poststraße mitten durchführt. Der Ort ist, der steten Passage wegen, sehr belebt, und es befindet sich auch eine k. k. Post allhier. Im Rücken fließt die Perschling. Die Gegend ist angenehm, das Klima mild und das Wasser sehr gut. Die Jagdbarkeit, welche ein Eigenthum der Herrschaft Thalheim ist, beschränkt sich bloß auf Hasen und Rebhühner. — Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Das Dorf ist uralt, und hat den Namen von dem hier vorbeifließenden Bache erhalten.

Perschling war übrigens immer ein eigenes Gut, und wurde erst im Jahre 1719, durch Kauf, von Anna Gräfin von Kuefstein ihren Herrschaften einverleibt. Schon unter Kaiser Carl dem Großen bestand der Ort, und im

Jahre 823 wurde er Persinach genannt, dann im Jahre 1320 Persnick. Die Grafen Wilhelm und Engelschalk besaßen, unter den Carolingern, an dem Flusse gleichen Namens mehrere Güter, worunter Perschling ganz sicher begriffen war. Somit dürfte solches auch nachher dem Landesfürsten angehört haben. Von den Besitzern vom XI. bis XVI. Jahrhundert finden sich keine Nachrichten, und erst im Jahre 1545 wird Wolfgang von Pötting bekannt, worauf dieß Gut im Jahre 1559 an Leopold von Pötting gelangte. Im Jahre 1573 finden wir den Helmhart Freiherrn von Jörger als Besitzer, welcher solches von den Erben des Vorigen erkaufte. Nach diesem erscheinen in den Vormerkungen des nied. österr. ständischen Gültenbuches folgende Besitzer: Im Jahre 1602 Abraham Reutter; im Jahre 1607 Wolf Wisent; im Jahre 1613 Georg Heuß; im Jahre 1627 Polixena Susanna von Sinzendorf, geborne Freiin von Jörger; im Jahre 1634 Nicolaus Schober von Hartenbach; im Jahre 1665 Ferdinand Silvester Eisen, durch Kauf von den Töchtern des vorigen; im Jahre 1669 Theresia Barbara Freiin von Windischgratz, geborne Freiin von Kaiserstein, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1700 Mathias Adam von Höckenstall; im Jahre 1717 Hector Friedrich Graf von Kornfail, durch Kauf; im Jahre 1719 Anna Franziska Gräfin von Kuefstein; im Jahre 1722 ihr Sohn Johann Ernst; im Jahre 1742 dessen Sohn Johann Adam; im Jahre 1777 dessen Tochter Elisabetha; im Jahre 1798 Johann Franz Joseph Fürst von Khevenhüller-Metsch, und gegenwärtig Franz Fürst von Khevenhüller-Metsch.

Perschling.

Dieser namhafte Bach entsteht oberhalb Pyhra und

Wald, in einem Thale an der Nordseite des Kukubauerwiesenberges, fließt von Süden gegen Norden, nimmt bei Böheimkirchen den aus dem nämlichen Gebirge kommenden Michelbach und noch mehrere andere Waldbäche auf, durchschneidet die Linzer-Poststraße bei Capellen, und ergießt sich, nachdem er das Tullnerfeld durchschnitten, nahe bei Langen-Schönbichl, in einen kleinen Donauarm. Die Fischerei darin ist unbedeutend, und die Gattungen der Fische sind nicht von den Besten. — Durch starke Regen angeschwellt, tritt er öfters aus, und richtet bedeutende Verheerungen an den Gründen an.

Murstetten.

Ein Dorf von 59 Häusern und zugleich eine Herrschaft, die mit Zwentendorf verbunden ist, und wovon Perschling die nächste Poststation bildet.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe, im Decanatsbezirke Stössing, wovon das Patronat der Herrschaft Murstetten gehört.

Landgericht, Orts- und Conskriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Murstetten, welche auch, nebst den Dominien Säusenstein und St. Pölten, die hier behausten Unterthanen besitzt; der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden sich 74 Familien 156 männliche, 156 weibliche Personen und 55 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 44 Pferde, 1 Stier, 125 Kühe, 169 Schafe, 4 Ziegen und 80 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Feldbauern, unter denen ein Wundarzt, ein Krämer und die sonst nöthigen Handwerker sich befinden. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau, der ihnen Weizen, Korn und Gerste liefert, und wozu die Gründe meist gut sind; ferners haben sie einige Wein-

gärten, dagegen aber bedeutende Obstgärten, aus denen sie viel Obst erhalten, und eine ziemliche Viehzucht, bei der die Stallfütterung angewendet wird.

Das Dorf Murstetten liegt von der Poststation Perschling eine Stunde südöstlich, und eine halbe Stunde östlich von Thalheim und eben so weit südlich von Wirmla, am Abhange eines meist mit Wald bedeckten Gebirgszuges, zum Theile von Hügeln umgeben, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, die gegen Norden oder der Hauptpoststraße zu geöffnet ist. Der Ort ist übrigens ziemlich zusammmenhängend und ordentlich gebaut, die Häuser sind mit Stroh und Schindeln gedeckt. Das Klima ist hier gut und auch das Wasser. — Im Rücken erhebt sich der Haspelwald, in welchem die der Herrschaft Murstetten zustehende Jagdbarkeit Rehe und Hasen liefert.

Die bemerkenswerthen Bestandtheile hierselbst sind die Pfarrkirche, der Pfarrhof, das Schulhaus, die Ruine des vorigen Schlosses, die »Goldburg« genannt, das große herrschaftliche Einkehrwirthshaus, massiv, einstöckig mit Ziegeldach, und das zunächst dem Pfarrhofe stehende Spital, zwar ebenerdig mit Ziegeldach, Glockenthurm und einem Bethaltar, aber von geschmackvoller Bauform neuerer Art, einer Kapelle gleichend, für 8 bis 10 arme Unterthanen bestimmt.

Die Kirche liegt auf einer, in der Mitte des Ortes sich erhebenden, nicht unbedeutenden Anhöhe. Sie ist ein ziemlich großes Gebäude gothischen Styles, mit schönen breiten Bogenfenstern, und einem viereckigen Thurme neuerer Bauart, mit einer Uhr, und seit 1822 von der Kirchengemeinde angeschaften Glocken; das ehemals hier befindliche Geläute war eines der schönsten in Oesterreich, ging aber im Jahre 1809 durch Feuer zu Grunde, was später erwähnt werden wird. Sie ist dem Salvator mundi geweiht. Ihr Inneres enthält

ebenfalls gothische Spitzwölbungen, und außer dem Hochaltar, zwei Seitenaltäre zu Ehren des heiligen Antons und Josephs, welche alle mit Bildhauerarbeit von Holz geziert und reich vergoldet sind. Im Schiffe der Kirche befinden sich die nicht ganz werthlosen Oelgemälde der vier Evangelisten, und im Chore zwei große Oratorien.

Merkwürdig sind die an den Seitenwänden in der Kirche angebrachten gräflich von Althanischen sieben Grabmäler aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, die in weißen Marmor Scenen aus der biblischen Geschichte, dann einige Grafen und ihre Gemahlinnen sämmtlich in Figuren, über einen Fuß hoch von guter Bildhauerarbeit enthalten, darunter mit jenem Grabmal, des im Jahre 1747 verstorbenen bekannten Gundacker Grafen von Althan, von dem ein, zwischen Lichtenthal und der Rossau gelegener Wiener-Vorstadtgrund seinen Namen führt, und welches aus einer mit vergoldeten Kriegstrophäen gezierten Marmorplatte besteht. Unter dem Hochaltar ist die Familiengruft des Althanischen Hauses, zu welcher der Eingang von Außen herführt. Noch kömmt auch ein pfarrliches Grabmal zu bemerken unter der Orgel, mit einem Kelch in Stein ausgehauen bezeichnet, welches aus einem massiven marmornen Postament bestehet, auf welchem ein schön staffirtes hölzernes 7 Schuh hohes Cruzifix ruhet.

Mit der Kirche verbunden, ist die sogenannte Loretto-Kapelle, welche ohne bemerkenswerther Ausschmückung besteht, zu welcher man aus dem Schiffe der Kirche gelangt.

Zur hiesigen Pfarre gehören keine Filialen, sondern folgende Ortschaften: Murstetten, Thalheim 1/2, Gunnersdorf 1/4, Winkling 3/4, Gumperding 1/2, Ober-Moos 1/2, Gottlosberg 1/2, Schwertfegen 1/2 Stunde entfernt. — Gegenwärtig versieht ein Pfarrer, ohne Cooperator, den Gottesdienst, und der Leichenhof umgibt

die Kirche, von wo aus, da er hoch gelegen, sich eine schöne Uebersicht über den Ort, und die nächsten Umgebungen bis gegen die eine Stunde entfernte Linzer-Poststraße gegen Norden zu, ausdehnt.

Wie der geehrte Leser aus der vorstehenden Beschreibung ersehen haben wird, ist die hiesige Pfarrkirche ein unverändertes Denkmal der gothischen Baukunst, ohne jedoch nachweisen zu können, wie viele Jahrhunderte schon solche bestehen mag, deren Entstehung, unserer Vermuthung nach, wohl in das XIV. Jahrhundert fallen dürfte.

Was Murstätten in früheren Zeiten außerordentlich auszeichnete, war die zu Kaiser Carl VI. Zeiten von dem Grafen Gundacker von Althan erbaute Goldburg, die nun ganz zur Ruine herabgesunken ist. Nach einer vor uns liegenden guten Abbildung bestand diese in einer zwei Stock hohen Hauptfronte, an deren beiden Ecken angebaute Häuschen, gleich wie Bastionen vorsprangen, und in welcher der Haupteingang bestand, zu dem eine Brücke mit prachtvollem Geländer über einen das ganze Schloß umgebenden Wassergraben führte. Von der Hauptfronte zurück, reiheten sich 2 Seitenflügel mit lesenenartigen Strebepfeilern am Erdgeschosse und reich verzierten Gallerie darauf, und eine Rückfronte mit einem Stockwerke, wodurch ein großer Hof gebildet wurde. Zu beiden Seiten der Rückfronte erhoben sich zwei hohe chinesische Thürme, die eine vorzügliche Pracht in ihrer Bauart enthielten. Hierdurch war also der schönste Theil des Schlosses gegen den großen Garten zugewendet.

Die beispiellose Pracht, welche Gundacker Graf von Althan, bei diesem Bau, der als ein Meisterwerk der Architektur der damaligen Zeit galt, anwendete, so wie der ungeheuere Aufwand der inneren kostbaren Einrichtung in den zahlreichen Gemächern, gaben dem Feenschlosse den Namen: »die Goldburg,« welchem Titel die gegenwärtigen Besi-

tzer von Murstetten, Grafen Althan, auch noch jetzt führen. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia soll diese Goldburg den höchsten Glanz erreicht haben, weil zu derselben Zeit der Besitzer Franz Graf von Althan, Obersthofmeister der Kaiserin gewesen ist, und die Regentin sammt dem nachherigen Kaiser Joseph II. öfters Murstetten besuchten.

Diese Burg, die ihres Gleichen in ganz Oesterreich nicht hatte, stand in ihrem Glanze bis zum Jahre 1809, wo sie durch die Franzosen, mit dem Dorfe Murstetten zugleich in Asche gelegt wurde. Die nackten Mauern blieben übrig, nachdem die zügellosen Feinde die zahlreichen und schönsten Meisterwerke der Bildhauerkunst verstümmelten, dergestalt, daß dieses Prachtgebäude hiedurch nach und nach bis zu seinem gegenwärtigen Zustand herabsank. Dem Herrschaftsbesitzer war es bei dem neuerlichen Kriege im Jahre 1813 nicht möglich, Mittel zur Erhaltung des Schlosses anwenden zu können, und späterhin ward der Aufwand zur gänzlichen Herstellung schon zu groß; also muß diese einst von so seltener Pracht strotzende Burg in ein Nichts versinken!

Wenn wir gleich beim Anblick der regellosen Trümmer tiefes Bedauern fühlen, so erhält das Dorf Murstetstetten durch die Ruinen des ehemaligen herrschaftlichen Schlosses ein eigenes Interesse, welche in einer ziemlich flaflachen Vertiefung an der Nordseite des Ortes liegen, und außer mehreren kleinen Nebengebäuden, vorzüglich aus der schon besprochenen, zwei Stockwerk hohen, gegen Osten gekehrten Hauptfronte des Schlosses bestehen. Man gelangt dahin durch ein großes Thor, unweit des Meierhofes, welches zu einem freien Platze führt, welcher einst als Vorplatz des Schlosses diente, wo weiterhin zwei collossale steinerne Löwen, mit großen Schlangen kämpfend, den Eingang zu einer steinernen Brücke bilden, die zu

dem großen Schloßportale führt, über welchem man das gemalte gräfliche Althanische Wappen erblickt. Noch trägt diese einzige übrige Seite sichtbare Spuren von Großartigkeit und Pracht, und daß dieses Schloß nicht mit Unrecht den Namen Goldburg führte. Wie schon erwähnt, umgab rings dieses Schloß ein tiefer Wassergraben, auf der hintern Seite gegen Westen eine hohe Terrasse bildend, zu welcher, von der Rückseite des Schlosses aus, eine hochgewölbte, gemauerte Brücke führte, welche zwei große steinerne Sphinxe und gleich der erwähnten Brücke, beim Eingange, ein starkes steinernes Geländer von Bildhauerarbeit zierten, welches prachtvolle Geländer noch in ziemlich gut erhaltenen langen Reihen, auch an andern Orten der Umgebungen des Schlosses, vorzüglich längs einer Allee an der Nordseite des Grabens sich hinzieht, und wiewohl theilweise nur noch aus Bruchstücken bestehend, doch die ehemalige Schönheit nicht verkennen läßt. Herrliche lange Alleen, Baumgruppen, Blumenboquets, Pavillons, Glashäuser, und was der damalige Geschmack erfand, um diesen Garten als eine würdige Umgebung des schönen Schlosses darzustellen, war hier in weiter Ausdehnung gesammelt. Doch von allen dem wären auch die Spuren bald unkenntlich, wenn nicht ein kleiner Pavillon am westlichen Ende des ehemaligen Gartens, mit bereits verwitterten Frescomalereien und in gefälliger Form errichtet, das ehemalige Glashaus nächst dem Schlosse, und vor demselben einige große verstümmelte steinerne Figuren, die vormalige große offene Reitbahn, ferners der einen kleinen Schlosse gleichende Tauben- und Hühnerhof, und zahlreiche Bruchstücke von steinernen Vasen, Geländer, und anderer Bildhauerarbeit, so wie auch der noch übrige Theil einer Kastanien-Allee, einige schwache Zeichen vormaliger Schönheit an sich trugen.

Der ganze Raum des Gartens, gegenwärtig verpach-

tet, dient nun zu wirthschaftlichen Zwecken. So sind auch alle Alleen und Hecken bis auf den einzigen Theil jener Allee längs des ehemaligen Schloßgrabens niedergehauen, und wo einst eine Orangerie und andere exotische Pflanzen mit ihren balsamischen Düften die Luft erfüllten, wo herrliche Bogengänge kühlen Schatten spendeten, und jeder Tritt und Blick zum Genusse einlud, da haben jetzt Obstbäume und Gemüsebeeten den Platz behauptet, die verwitterten Spuren versunkener Herrlichkeit immer mehr verdrängend. — Noch bemerken wir, daß sich unter dem einen Bogen der hohen Brücke, welche, wie schon erwähnt, aus dem hintern Theile des Schlosses in diesen Theil des Gartens führte, eine künstliche Grotte, aus Stein mit Bildhauerarbeit geziert befindet, allwo im Hintergrunde, ein steinerner Hund von ziemlicher Größe auf einer Art Kasten liegend, dargestellt ist, wovon die Sage geht: daß einst ein Hund hier einen verborgenen Schatz entdeckte, welcher aus einer mit Gold gefüllten Kiste bestanden haben soll, von welchem Golde dann die prächtige Goldburg gebaut worden und den Namen erhalten haben soll. Wir glauben jedoch muthmaßen zu dürfen, daß dieses Denkmal aus ganz andern Gründen hieher gesetzt worden seyn könnte.

Die Althans waren bekanntlich in frühern Jahrhunderten schon reich, angesehen und ausgezeichnet, sie bedurften also zu diesem Prachtgebäude keines Schatzes, denn ohne ihr Vermögen zu schwächen, würden sie auch noch andere Palläste haben erbauen können. Uns scheint deßhalb vielmehr, daß der reiche Gundacker Freiherr von Althan durch das Sinnbild des Hundes auf einem Geldkasten anzeigen wollte, daß er ungeachtet dieser Aufwendung so großer Summen auf die Goldburg, dennoch ein treuer Wächter seiner Schätze gewesen sei, welches er auch in der That wirklich war; denn der Glanz und der Reichthum seines Hauses war

gewiß am größten während seiner Herrschaft. So viel also von dem merkwürdigen Schlosse der Goldburg! —

Murstetten ist übrigens ein alter Ort, wovon der Name ohne Zweifel von der örtlichen Lage selbst genommen wurde, die vor Alters eine Stätte auf Moorgrund (Murstette, sumpfige Stätte) hieß. Seine Schicksale sind die der nahen Umgebung, mit der Bemerkung: daß auch hier Luthers Lehre Eingang fand. Die größte Verwüstung in neuerer Zeit war unfehlbar der von den Franzosen im Jahre 1809 angelegte Brand, wodurch zum Theil die Kirche, der ganze Ort und die Goldburg in Asche sank. —

Die Herrschaft Murstetten.

Diese Herrschaft, wovon der Amtssitz in Zwentendorf ist, führt gegenwärtig den Titel: »Herrschaft Zwentendorf« (ist eine für sich bestehende Herrschaft, wie wir sie bereits abgehandelt haben) und Murstetten, sammt dem Gute Heitzing. Hierzu also gehören: Das Grundbuch von Heitzing (man beliebe weiter unten zu sehen), und die Dörfer: Murstetten, Anzing, Audorf, Böding, Diesendorf, Gottlosberg, Gunersdorf, Holzleiten, Jetzing, Paisling und Wimmersdorf. Im Ganzen zählt sie 181 Häuser, 232 Familien, 501 männliche, 491 weibliche Personen, 173 Schulkinder; 141 Pferde, 49 Ochsen, 398 Kühe, 453 Schafe, 14 Ziegen, dann 322 Schweine, und besitzt in 38 Ortschaften behauste Unterthanen.

Das Dominium Murstetten wird von jenen von Thalheim, Wirmla und Totzenbach umgeben, und liegt in einer anmuthigen Waldgegend ½ Stunde von der Linzer-Poststraße, zwischen Wirmla, Perschling und Böheimkirchen am Abhange des Haspelwaldes, wovon die Lage theils flach

und besonders in den Waldgegenden, theils hügelig ist. Das Klima ist mehr mild als rauh, das Wasser gut.

Die Unterthanen in flachen Gegenden treiben meist den Feldbau, die in den gebirgigen Theilen dagegen mehr die Vieh- und Obstzucht, und verfertigen aus ihrem Holze Schindeln und Weinstöcke. — Die Spinnerei ist ganz geringfügig. Die Gründe, wovon die besten in der Ebene gelegen sind, geben Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Kraut und Rüben. Hier ist die Brache eingeführt mit Beobachtung der Dreifelderwirthschaft. Hutweiden gibt es viele, die auch sehr nöthig sind. Der Weinbau, der in einigen Orten getrieben wird, ist kaum des Nennens werth und schlecht. — Wiesen sind viele vorhanden, zwei- und dreimähig, die ein gutes süßes Heu liefern. In den Waldgegenden macht die Baumzucht einen Hauptartikel der Bewohner aus, wovon das Obst gedörrt, oder zum Branntweinbrennen und Essig verwendet wird. — An Waldungen besitzt die Herrschaft 255 Joch, die Unterthanen besitzen 130 Joche. Die Holzgattungen sind Tannen-, Fichten-, Föhren-, wenig Buchen- und Eichen-, aber viele Lerchenbäume; sie sind alle forstmäßig eingetheilt und gut behandelt. Die Wildbahn, ein Eigenthum der Herrschaft, liefert bloß Rehe und Hasen. — Die Viehzucht ist ziemlich bedeutend und von gutem Schlage, womit Handel getrieben wird.

Commerzial- oder andere Straßen, Brücken und Mauthen befinden sich keine im Bezirke der Herrschaft. An Wässern ist bloß der Moosbach vorhanden, welcher keine Fische enthält.

Die hiesigen Einwohner unterhalten einen Handel mit Getreide, Obst und Viktualien nach Wien. Besondere Freiheiten existiren keine.

Was die ersten Besitzer von Murstetten anbetrifft, so sind solche nicht bekannt, erst im Jahre 1451 erscheint Christoph Pöttinger, und nach ihm, im Jahre 1492 Andrä

Pöttinger, von dem die Herrschaft seine Tochter Anna erhielt, die sich mit Wolfgang von Althan vermählte, und ihm solche im Jahre 1531 zubrachte. Von der Zeit an bis gegenwärtig, also durch mehr als 300 Jahre, ist das angesehene Geschlecht der Althan mit Murstetten begütert. Die ganze Genealogie davon aufzuführen, erlaubt uns der Raum des Werkes nicht, jedoch wollen wir bemerken, daß die Althan ursprünglich aus Schwaben stammen, und im XV. Jahrhundert nach Oesterreich gekommen und daselbst begütert worden sind. Sie erkennen mit den alten Reichsgrafen, Freiherren von Than, Schenken zu Winterstetten, und den Reichsgrafen Truchseß zu Waldburg einerlei Stammvater, nämlich den Grafen von Than und Winterstetten, welcher, als ein reich begüterter und tapferer Dynast (Landesherr) um das Jahr 680 in Schwaben sehr berühmt war. Aus diesem Geschlechte hat Dietmar von Than mit dem österreichischen Herzog Leopold dem Glorreichen wider die Saracenen in Palläſtina gestritten, und bei der Belagerung der Stadt Ptolomäus dem gedachten Herzoge das Leben gerettet, daher er von dem deutschen Kriegsvolke im christlichen Heere insgemein ob seines hohen Alters und seiner außerordentlichen Tapferkeit, »der tapfere alt Than« genannt ward. Er stand in ungemein großem Ansehen bei dem Herzoge Leopold, der ihm auch zur Belohnung seiner vielen Verdienste sein eigenes herzoglich österreichisches Wappen, nämlich den roth und weißen Bindenschild mit den Buchstaben A. T. und oben mit dem rothen Herzogshut geziert, als ein Geschlechtswappen zu führen verlieh. Sein Sohn Conradt pflanzte den Stamm fort, gebrauchte den neuen Namen Alt Than, und gründete solcherart ein neues Geschlecht.

Die altberühmte und hochangesehene reichsgräflich Alt-Thanische Familie besteht in einer Hauptlinie von

Christoph, dann in der ältern oder Michael Alt-Thanischen Linie, in der Linie des Michael Wenzel, in der mährischen Nebenlinie zu Rußbach, in der jüngern oder Quintin Althanischen, in der mittleren von Eustach Freiherrn von Althan abstammenden erloschenen Hauptlinie in Zisserstorf (V. U. M. B.) und in der jüngsten von Wolfgang Willhelm Freiherrn von Althan absteigenden erloschenen Linie.

Ritter Wolfgang von Althan, zog mit Kaiser Ferdinand I. Erzherzoge von Oesterreich aus Schwaben nach Niederösterreich, und war bereits im Jahre 1531 mit der obengenannten Anna Pöttingerin oder von Pötting vermählt, von welcher er Murstetten und Heitzing überkam. Von dieser Zeit an, bis gegenwärtig sind die Althan im Besitze dieser Herrschaft, und es waren nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches folgende Glieder: Im Jahre 1536 Georg von Althan, von seinem Vater Wolfgang; im Jahre 1542 Christoph Freiherr von Althan und dessen Brüder, im Jahre 1589 Michael Adolph Graf von Althan, von seinem Vater Christoph; im Jahre 1609 dessen Bruder Quintin, durch Abtretung von demselben; im Jahre 1621 Quintin Leo Graf von Althan; im Jahre 1634 die Grafen Christoph Johann und Reichhardt von Althan; im Jahre 1659 Christoph Johann allein; im Jahre 1712 dessen Sohn Gundacker; im Jahre 1753 Michael Otto Graf von Althan durch Erbschaft, im Jahre 1801. Michael Carl Graf von Althan, im Jahre 1807 Michael Wenzel Graf von Althan, im Jahre 1814 Michael Franz Graf von Althan durch Vergleich; im Jahre 1830 Maximilian Graf von Althan, und gegenwärtig Michael Joseph Graf von Althan.

Nachfolgende Orte sind Bestandtheile der Herrschaft Murstetten.

Das Gut Heitzing.

Vor vielen Jahren soll dieß Gut ein festes Ritterschloß enthalten haben, wovon wir schon beim Dorfe Heitzing Erwähnung machten, und vor beiläufig 40 Jahren noch bestand daselbst ein obrigkeitlicher Schafhof, der auch gleich so wie die Veste dermalen nur durch einen Schutthaufen bemerkbar ist. Das Schloß hatte eigene Gründe und Grundholden gehabt, und es wurde bis zum Jahre 1798 über letztere ein eigenes Grundbuch geführt, später aber mit jenem der Herrschaft Murstetten vereiniget. Gegenwärtig ist dieses Gut gänzlich aufgelößt, alle Regalien sind zu der Herrschaft Murstetten einbezogen geworden, und es heißt nun bloß in den ältern Auszügen und der n. ö. Landtafel »Herrschaft Zwentendorf und Murstetten sammt dem Gute Heitzing.

Anzing.

Ein Dorf mit 22 Häusern, wovon Perschling die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Wirmla, Landgericht ist Neulengbach, behauste Unterthanen besitzen hier die Herrschaften Murstetten und Anzing, Ortsobrigkeit ist erstere, Conskriptionsherrschaft ist Wirmla. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 28 Familien befinden sich 65 männliche, 54 weibliche Personen und 26 schulfähige Kinder, diese besitzen einen Viehstand von 14 Pferden, 6 Ochsen, 30 Kühen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind Halb- und Viertelbauern, mittelmässig bestiftet, und treiben den Feldbau und eine geringe Viehzucht, indem sie die gewöhnlichen Körnergattungen und

auch Obst bauen, aus welchem letztern meist Most bereitet wird. Die Gründe sind nur vom mittlerem Ertrage und auch, da sie größtentheils an Bergabhängen liegen, den Erdabtragungen durch Wassergüsse ausgesetzt. Die Viehzucht wird mit Stallfütterung betrieben. Der Ort Anzing aus zerstreuten mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, welche sämmtlich durch bedeutende Obstgärten getrennt sind, liegt in einer Vertiefung am Abhange einer zum Theil mit Wald bedeckten Höhe, welche den Namen Haspelwald führt. An der Südseite des überaus lieblichen Wirmlaer-Thales zwischen Murstetten und Wirmla, von beiden Orten eine Viertelstunde entfernt, wobei ein Waldbach zwischen den Häusern dahinfließt. Die Jagd, nicht unbedeutend, liefert Rehe und Hasen. Bemerkenswerthe Gegenstände sind hier nicht vorhanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Seite

Aigen, 3 einzelne Häuser . 263
Alumnat, bischöfliches in St. Pölten 39
Ambach, Dorf 224
Angern, Dorf 225
Anzing, Dorf 299
Artlehen, Dorf 160
Auern, Dorf 264
Auerspergisch fürstliche Herrschaft in St. Pölten . 98

B.

Barbara - Kapelle in St. Pölten 55
Bartholomäus - Kapelle in St. Pölten 57
Baumgarten, Dorf . . . 265
Bisthum St. Pölten . . 37
Blindorf, Dorf 266
Brunn, Dorf 101
Bürgerspital in St. Pölten 54
Burbach (Ober-) vier einzelne Häuser 267
Burbach (Unter-) dtto. dtto. 267

C.

Seite

Canonissinnen in St. Pölten 49
Christenberg, Dorf . . . 239

D.

Diendorf, Dorf . . 76 u. 226
Dietmannsberg, 3 einzelne Häuser 201
Dorfern, Dorf 78
Dorna, zwei Häuser . . . 161
Dörnhofen, Oertchen . . 240

E.

Ebersreith, Dorf 268
Egelsee, Dorf 78
Epping, Dorf 123

F.

Fischbach, Dorf 161
Fohra, Dorf 241
Fohrafeld, Dorf 241
Franziskaner-Kloster in St. Pölten 57
Fräuleinstift, engl. in St. Pölt. 45
Freien, Dorf 242
Furth, Dorf 162

G.

	Seite
Ganzendorf, Dorf . . .	79
Gattering, Dorf	269
Gehrersdorf, Dorf . . .	124
Geschichte des Stiftes St. Pölten	3
Getzersdorf, Dorf . . .	102
Gotthardt St., Dorf . .	163
Graben, Dörfer . 166, 167,	243
Greiling, Dorf	227
Grub (Ober-), Dorf . .	79
Grub (Unter-), Dorf . .	81
Grünbühel, Schloß . . .	233
Grünbühel, Herrschaft . .	235
Grundorf, Dorf	82

H.

Hafing, Dorf	103
Hain (Groß-), Dorf . .	228
Hain (Klein-), Dorf . .	229
Haselbach, Dorf	83
Hauersdorf, Dorf . . .	243
Heinigstetten, Dorf . . .	202
Heitzing, vormaliges Gut .	299
Hub, Dorf	84

K.

Kaindorf, Dorf	85
Kapellen, gegenwärtige und ehemalige in St. Pölten . 49, 50, 51, 54, 55,	57
Karmeliternonnen in St. Pölten	47
Karmelitermönche in St. Pölten	48
Kimming, Dorf	168
Kirnberg, Dorf	149
Kirnberg, Herrschaft . . .	158
Kogel, Dorf	125
Kraking, Dorf	128
Kreuth, Dorf	129
Kroisbach, 3 Häuser . . .	169
Külb, Markt	244

L.

Laach, Dorf	251
Leichenhof, in St. Pölten .	65
Lehen, Dorf	252
Loitzenberg (Ober-), 3 einzelne Häuser	270
Loitzenberg (Unter-), Dorf	271

M.

Mannersdorf (Lang-), Dorf	86
Margarethen - Kapelle, in St. Pölten	49
Mauterheim, Dorf . . .	271
Mayerhof (Groß-), Dorf .	169
Mayerhof (Klein-), Dorf .	170
Meyerhofen, Dorf . . .	170
Mechters, Dorf	272
Merking (Ober-), Dorf .	203
Merking (Unter-), Dorf .	204
Miesting (Unter-), Dorf .	273
Minichhofen, Dorf . . .	252
Moos (Ober-), Rotte . .	274
Murstetten, Dorf	288
Murstetten, Herrschaft . .	295

N.

Nützling, Dorf	275

O.

Oberhofen, 3 einzelne Häuser	205

Seite
Oed, Dorf 171
Oswalds-Kapelle in St. Pölten 54

P.

Panzing, Dorf 276
Pengersdorf, Dorf 88
Perschling, Dorf und Gut 285
Perschling, Bach 287
Pöllaberg, Dörfchen . . 172
Pölten, St., Geschichte des Stiftes. . . 3
detto das Bisthum . . . 37
detto das Alumnat . . . 39
detto englisches Fräuleinstift 45
detto Karmeliternonnen . 47
detto Karmelitermönche . 48
detto Canonissinnen . . 49
detto die Margarethen-Kapelle 49
detto Kapellen daselbst . 50, 51
detto Oswald-Kapelle . 54
detto das Bürgerspital . 54
detto das Siechenhaus . 55
detto der Leichenhof . . 55
detto die Barbara-Kapelle 55
detto die Bartholomäus-Kapelle . . . 57
detto das Franziskanerkloster 57
detto die Schulen . . . 63
detto die fürstlich Auersp. Herrschaft 98
Pottenbrunn, Dorf . . . 64
Pottenbrunn, Herrschaft . 72

R.

Seite
Rametzberg, Dorf . . . 253
Ranitzhof, 3 Häuser . . . 173
Rapoltendorf, Dorf . . 276
Rappoltenkirchen, Dorf . 116
Rappoltenkirchen, Herrschaft 118
Rassing, Dorf 282
Rassing, Herrschaft . . . 283
Ratzersdorf (Ober-), Dorf 89
Ratzersdorf (Unter-), Dorf 90
Reichgraben, Dorf . . . 90
Reith, Dörfer . 91, 173, 174
Ried, Dorf und Lehenamt 205
Röhrenbach, Dorf . . . 277
Rottersdorf, Dorf . . . 211
Rust (Groß-), Dorf . . 211
Rust (Klein-), Dorf . . . 212

S.

Saatlehen, Dorf 175
Saladorf, Dorf 92
Schmidtbach (Unter-), Dorf 254
Schulen in St. Pölten . 63
Schwaighof, Dorf . . . 175
Siechenhaus in St. Pölten 55
Sieghartskirchen, Markt . 131
Sitzenthal, Dorf und Herrschaft 107
Spratzern, Dorf 213
Stattersdorf, Dorf . . . 104
Steinbach, Dorf 278
Strohhof, Dorf 176

T.

Teufelhof, Dorf 214
Texing, Dorf 177
Thalheim, Dorf 257

Seite
Thalheim, Herrschaft . . . 260
Tiefenbach (Ober-), Dorf . 105

U.

Umbach, Dorf 255

V.

Viehofen, Dorf 185
Viehofen, Herrschaft . . . 194

W.

Wagendorf, Dorf . . . 148
Waidern, Dorf 215
Waldsberg, Dorf 182
Wasen, Dorf 256
Weichselbruck, Dorf . . . 93

Seite
Weg (Unter-), 2 einzelne Häuser 257
Weinzettel, Dorf 278
Wieden, Dorf 279
Wiesen, Dorf 280
Wörth, Dorf 94
Wolfsbach, Dorf 183
Wolfsmath, Dorf . . . 184
Wolkersdorf, Dorf . . . 185

Z.

Zagging, Dorf 216
Zagging, Herrschaft . . . 219
Zell, Dorf 281
Zwerndorf, Dorf 97
Zwischenbrunn (Ober-), Dorf 95
Zwischenbrunn (Unter-), Dorf 96

Förster Buchb.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schweickhardt, Franz Xaver,

Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten c. c
Bd.: [2],2

Wien 1836

Hbks/K 205 k-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10806235-0